Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 32 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 11. August 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Schneestürme.

Die Tiroler Sommergäste nehmen Reißaus!

Pulvermagazinattentat.

Zur jüngsten Grubenkatastrophe in Westfalen.

Tod von General v. Krosigk, zu Eisenach, Selbstmord vermutet.

Die deutschamerikanischen Lehrer.

Berlin, 10. August. Ganz Deutschland hat mit Entsetzen die Einzelheiten über die Kohlengrubenkatastrophe zu Gerthe, Westfalen, vernommen, deren Ursache noch unaufgeklärt ist; und es äußert sich das tiefste Mitgefühl im In- und Auslande. U. A. hat auch der Präsident Fallières von Frankreich eine warmherzige Beileidsdepesche gesandt.

Nach dem letzten Bericht über die Katastrophe hat die Totenzahl hundertundzwanzig erreicht; und noch dreißig Andere sind mehr oder weniger schwer verletzt. Doch glaubt man nicht, daß unter diesen weitere Todesfälle vorkommen.

Die hundertjährige Krupp'sche Jubiläumsfeier in Essen, also in der Nachbarschaft des Schauplatzes dieses schrecklichen Unglücks, welche, hauptsächlich auf Veranlassung des Kaisers Wilhelm, abgebrochen wurde, soll nicht vollständig aufgegeben werden. Wenigstens das geplante farbenprächtige mittelalterliche Turnier ist — ebenfalls auf des Kaisers Anregung — auf Oktober anberaumt worden. Der Kaiser will auch dann sich einfinden.

Kronprinz und Orgeldreher.

Als jüngst der Kronprinz Wilhelm am Bahnhof zu Danzig eintraf, näherte sich ein Orgeldreher und schrie: „Ich will den Kronprinzen sehen!" „Hier bin ich, was wünschen Sie?" erwiderte dieser, auf ihn zugehend. „O jetzt kann ich meine Augen glücklich schließen", versetzte der Orgeldreher mit verklärtem Gesichtsausdruck, „denn ich habe schon 3 Kaiser gesehen und nunmehr auch den künftigen Kaiser". Freudestrahlend humpelte er davon.

Der herzogliche Statthalter.

Der Herzog Adolph Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, welcher bekanntlich zum neuen Statthalter des deutsch-afrikanischen Togo-Schutzgebietes ernannt ist, hat sich dorthin eingeschifft. Gute Vorkenntnisse über koloniale Angelegenheiten bringt er mit. Man erwartet einen großen Aufschwung in jener Kolonie.

Kombination von Hapag u. „White Star"?

Hr. Ballin, der bekannte Generaldirektor der Hamburg-Amerikanischen Linie, hat auf dem Dampfer „Ypiranga" eine Tour nach norwegischen Gewässern angetreten,—woran nichts besonders Bemerkenswertes wäre, wenn sich nicht in seiner Begleitung Sir Ernest Cassel, der weltbekannte Londoner (seiner Geburt nach deutsche) Bankier und königliche Geldverleiher, und verschiedene hervorragende britische Schiffseigentümer befänden! Es verlautet, daß eine Geschäftskombination—wenigstens eine teilweise—zwischen der obigen Dampferlinie und der britischen „White Star"-Linie im Werke sei und noch vor der Eröffnung des Panamakanals zur Verwirklichung kommen solle. Trotz erfolgter Dementirung erhält sich dieses Gerücht.

Zu Hofprediger Rogges Tod.

Eine Postmortem-Untersuchung an der Leiche des Hofpredigers Bernhard Rogge von Potsdam, welcher (wie in der „Abendpost" gemeldet) auf einem von Limburg eintreffenden Bahnzug als Leiche gefunden wurde, ergab nur einen Herzschlag als Todesursache. Danach ist die Angabe, daß er an einer Vergiftung durch Nahrungsmittel gestorben sei, grundlos.

Generals sensationeller Tod.

Der 58jährige General Georg v. Krosigk (sehr bekannter Name in preußischen militärischen Kreisen, ein ferner Verwandter war vor Jahren in einer Reitschule unter geheimnißvollen Umständen erschossen worden) wurde am Bahnhof zu Eisenach von einem Bahnzuge getötet, — und man mutmaßt, daß dies kein Unglücksfall, sondern ein Selbstmord war.

Erst kürzlich war der General als Befehlshaber der 28. Division des 16. Armeekorps ausgeschieden.

Deutschamerik. Lehrer in Berlin.

Ein großer Teil der reisenden Mitglieder des deutschamerikanischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes ist heute in Berlin eingetroffen und bleibt bis zum 15. August hier. Bekanntlich soll auch ein Lehrertag hier abgehalten werden; und die Besucher werden die bedeutendsten Erziehungsanstalten und andere öffentliche Institute besichtigen. Der Stadtrat und andere Berliner Körperschaften haben Empfänge zu ihren Ehren vorbereitet.

Die Lehrer und Lehrerinnen hatten vorher auch zu Breslau eine sehr vergnügliche Zeit gehabt. Unter den Rednern daselbst war auch Professor Kuehnemann, der frühere amerikanische Tauschprofessor, welcher sein großes Vergnügen darüber aussprach, in diesem Herbst wieder nach Amerika zurückkehren zu können.

Neues Frauengefängniß.

Die preußische Behörde hat sich entschlossen, in Berlin im Oktober ein Frauengefängniß zu eröffnen, das auch ausschließlich von Frauen geleitet wird. Dies ist für Deutschland ein ganz neuartiger Versuch und hat auch sonst nur sehr wenige seinesgleichen. Man erwartet dann eine verständigere und sympathischere Behandlung der weiblichen Gefangenen. 36 Inspektorinnen werden für das Gefängniß angestellt, sowie eine Anzahl Lehrerinnen behufs Ausbildung der Gefangenen in allerlei nützlichen und einträglichen Beschäftigungen.

Schneestürme verjagen Touristen.

Wie aus Wien gemeldet, ist Tirol (wie schon vorher die Schweizer Alpenwelt) von heftigen Schneestürmen heimgesucht worden.

Dieselben hatten eine fast allgemeine Flucht von Sommergästen zur Folge; und Alles jammert über das vorzeitig verdorbene Geschäft und Vergnügen.

Attentat schlug fehl.

Abermals haben fünf Individuen einen erfolglosen Versuch gemacht, ein Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, und zwar diesmal zu Innsbruck, Tirol.

Soldaten bemerkten sie und feuerten, jedoch ohne Einen zu treffen.

Verhaftung zur Vorsicht.

Die (in der „Abendpost" kurz erwähnte) Verhaftung des Schweizer Anarchistenführers Louis Bertoni, Redakteur des Blattes „Reveille" in Zürich, unter der Anschuldigung, in einer Rede den Königsmord gerechtfertigt zu haben, ist, wie man stark vermutet, in Wirklichkeit nur als Vorsichtsmaßnahme erfolgt, im Hinblick auf den kommenden Besuch des deutschen Kaisers zu den schweizerischen Herbstmanövern.

Mexikos Trubel.

Rebellenführer Orozko soll sein Wort gebrochen haben.

Stadt Mexiko, 11. Aug. Präsident Madero ließ gestern, spät Abends, eine Erklärung veröffentlichen, worin er behauptet, General Orozko, der nordmexikanische Rebellionsführer, habe die, vor etwa einer Woche begonnenen Friedensverhandlungen abgebrochen. Erst habe er sich verpflichtet gehabt, Mexiko für immer zu verlassen, nach Niederlegung der Waffen, und dann sei er plötzlich andern Sinnes geworden. Diese Sinnesänderung komme vielleicht von einer Rede, welche jüngst im amerikanischen Bundessenate Fall von New Mexiko hielt, und worin er die jetzige mexikanische Regierung angriff. Madero fügt indeß hinzu, es sei auch möglich, daß Orozkos Leute gegen die Friedensabmachungen Einwand erhoben und sich geweigert hätten, ihre Waffen niederzulegen.

Señor Zarran, welcher von der mexikanischen Regierung nach Moreles geschickt worden war, um mit General Zapata, dem südmexikanischen Rebellenführer, betreffs Friedens zu unterhandeln, wurde zu Cuatla verhaftet und nach der Stadt Mexiko zurückgebracht. Er ist beschuldigt, der Regierung falsche Darstellungen in Verbindung mit seiner Mission gemacht zu haben.

El Paso, Tex., 11. Aug. Man glaubt jetzt, daß die bewaffneten Mexikaner (etwa 200), welche über die Grenze kamen und amerikanische Weidegüter plünderten, keine Rebellen, sondern eine Abteilung vormaliger Regierungssoldaten sind, welche von Rebellen gegenüber Fort Hancock, Tex., angegriffen und auf die amerikanische Seite getrieben wurden. Der Rebellenhauptmann Carvallo hatte dem General Orozko dienstliche Meldung über ein derartiges Ereigniß erstattet.

Gast des Zaren:

Der französische Ministerpräsident.

St. Petersburg, 11. Aug. Der Premier Poincaré von Frankreich war gestern Abend der Gast des Zaren im Palais Peterhof.

Der russische Minister des Auswärtigen Sasonow und der Finanzminister Kokowsow, nebst vielen anderen russischen Beamten, trafen mit dem französischen Gast an der Plankenbrücke der Admiralitätsjacht zusammen. Vom amtlichen Gesichtspunkt betrachtet, erhielt der französische Premier jedenfalls eine großartige Ovation.

Alle Arten diplomatischer und finanzieller Vorteile erwartet die russische Beamtenwelt von diesem Besuch.

Zum Tode verurteilt.

Sechszehnjähriger Junge, der seine Tante umbrachte.

Paris, 10. Aug. Marcel Rouchis, 16 Jahre alt, wurde heute Nachmittag zum Tode verurteilt, weil er seine Tante ermordete, nachdem diese ihm Geld verweigert hatte

Washingtoner Nachrichten.

Die Tätigkeit des bald heimgehenden Kongresses. — Er nahm u. A. sechs Zolltarifvorlagen an. — Geschäftig genug!

Washington, D. K., 10. Aug. „Dies ist die geschäftigste Session seit Jahren gewesen!" So lautet das einstimmige Urteil im Kapitol über die, dem Ende sehr nahe Tagung des 62. Kongresses. Die Bundesgesetzesbücher wurden um eine ganze Masse neuer Gesetze bereichert.

Zu den sensationellsten Erscheinungen dieser Session gehörte das Hinaussetzungsverfahren gegen Lorimer von Illinois als Mitglied des Senats. Aber der langwierige Lorimerprozeß hat viele andere Arbeiten gesperrt.

Recht geschäftig wurde das Abgeordnetenhaus durch das Amtsanklageverfahren gegen den Richter Robert W. Archbald als Handelsrichter erhalten. (Das schließlich auf den 3. Dezember zurückgelegt wurde.)

Arizona und New Mexiko wurden in dieser Session in den Rang von Staaten erhoben. Und der vielgenannte Paßvertrag mit Rußland wurde endlich aufgehoben.

Alles Andere jedoch wurde durch die Zolltarifgesetzgebung überschattet. 6 Zollbills wurden angenommen. Und 5 sehr wichtige Zolltabellen wurden von denselben betroffen, nämlich die Metall-, die Chemikalien-, die Woll-, die Baumwoll- und die Zuckertabelle. Die Atziseteuerbill (welche Betriebseinkommen von mehr, als $5000 pro Jahr, besteuert) wurde als Einnahmebringer mit den Freizuckermaßnahmen zusammengekettet. Aber keine dieser Vorlagen verspricht, Gesetz zu werden, wegen des Widerstandes von Präs. Taft gegen alle.

Es war eine Verwerfung der kanadischen Gegenseitigkeitsabmachungen durch den Senat, sowie die Wirkungslosmachung von Präs. Tafts internationalen Friedensverträgen durch dieselbe Körperschaft zu verzeichnen.

Ferner stimmte der Senat dafür, Stephenson von Wiskonsin, dessen Mandat ebenfalls durch ein Hinaussetzungsverfahren in Frage gestellt war, seinen Sitz zu lassen.

Das Abgeordnetenhaus zeichnete sich durch mehr Untersuchungen aus, als jemals zuvor! Der „Stahltrust", der „Geldtrust", der „Schiffstrust", der „Beeftrust", die Regierungsabteilungen des Ackerbaus, des Staates, des Innern, des Schatzamts wurden alle „untersucht." Desgleichen der berühmte Weberstreik in Lawrence, Mass.

Auch nahm das Abgeordnetenhaus eine Vorlage an, welche endlich den Portorikanern volles Bürgerrecht verleiht. Auch entstand im Hause die Sherwood'sche „Dollar pro Tag"-Pensionsakte und die Panamakanalbill. Andere bemerkenswerte Beschlüsse des Hauses waren: die geplante Abschaffung des Handelsgerichts und der Zolltarifkommission, die Bestimmungen für eine Packetpost und gute Landstraßen; Anti-Einhaltsbefehlsmaßnahmen; die Gerichtsmißachtungsbill, welche ein Juryverfahren in solchen Fällen gewährt; die Errichtung eines besonderen Arbeitsdepartements, eines Kinderbüros und einer Industriekommission.

Der Senat veranstaltete die Untersuchung der „Titanic"-Katastrophe, und beide Häuser erließen Gesetze, welche zur Abhilfe für die betreffenden schreienden Uebelstände und Mängel bestimmt sind.

Eine weitere wichtige Senatsmaßnahme war die Lodge'sche Resolution, welche die Monroedoktrin neu bekräftigt und weiter ausdehnt.

Trotzdem bis heute über 33,651 Bills eingebracht wurden, waren am 1. August nur 250 derselben zu Gesetzen geworden,—etwa eins auf jeden Arbeitstag. Die Abgeordneten warfen 26,208 Vorlagen in den gesetzgeberischen Mühltrichter, und die Senatoren nur 7443.

Es wurden allein 51 Vorlagen eingebracht, die auf Brücken über schiffbare Ströme Bezug haben,—mehr als jemals zuvor.

Ein Senatsstatistiker schätzte heute Abend, daß im Senat und im Abgeordnetenhause bereits 1,902,000 Worte in Debatten gebraucht worden sind.

Washington, D. K., 11. Aug. Präs. Taft wird jedenfalls als „Vetopräsident" in die Geschichte übergehen! Er übertrifft darin noch bedeutend den Präs. Cleveland, welcher seine Sperre hauptsächlich auf Pensionsvorlagen beschränkt hatte.

Bereits hat Hr. Taft 25 Gesetzesvorlagen mit seinem Veto belegt. Und dazu kommt in den nächsten Tagen noch ein Halbdutzend oder mehr.

Vom Baseballfelde.

„American League."

Chicago, 10. Aug. Im ersten heutigen Spiel wurden die Chicagoer („White Sox") von den Philadelphiern („Athletics") vollständig geschlagen, mit 8 zu 0. Und das zweite Spiel mußte wegen eingetretenen Regens verschoben werden.

St. Louis, 10. Aug. Die St. Louiser („Browns") gewannen das erste heutige Spiel über die Washingtoner mit 3 zu 1.

„National League."

Boston, 10. Aug. Die Chicagoer („Cubs") blieben heute Sieger über die Bostoner mit 11 zu 10.

Die Politik.

Wilson beantwortet Frage über politische Maschinen.

Sea Girt, N. J., 10. Aug. Frederick W. Hindrichs, seinerzeit Kandidat der Unabhängigen für das Vizegouverneursamt von New York, welcher mit dem Brooklyner demokratischen Klub hierher kam, fragte den Präsidentschaftskandidaten Gouv. Wilson: „Wie stehen Sie in der Frage politischer Maschinen? Oberst Roosevelt hat seine Stellung hierüber klar gemacht, und es ist wahrscheinlich, daß viele Demokraten für ihn stimmen, weil sie glauben, er sei von Maschineneinfluß frei. Das Volk möchte eine positive Antwort von Ihnen haben."

„Aber Sie unterscheiden jedenfalls zwischen einer politischen Organisation und einer Maschine?" frug Wilson.

„Jawohl," erwiderte Hindrichs, „aber eine Organisation entwickelt sich gewöhnlich zur Maschine."

„Artet zur Maschine aus, wollen Sie sagen?" versetzte der Gouverneur; „ich verstehe, auf was Sie hinaus wollen. Und ich antworte: Ich habe gefunden, daß die Leute, welche in der neuen demokratischen Organisation in New Jersey gearbeitet haben, den Interessen des Volkes treu geblieben sind, — das Volk hat es einfach verlangt und wollte sich mit nichts anderem zufrieden geben! Ich glaube, das Volk selber bildet die beste Garantie gegen die Gefahr, die Sie im Sinne haben; man darf ihm vertrauen."

Indianapolis, 10. Aug. Gouv. Marshall, der demokratische Vizepräsidentschaftskandidat, der von einer, eine Woche dauernden Tour durch den Osten zurückgekehrt ist, sagte, Roosevelt werde jedenfalls im Staate New York mehr Stimmen erhalten, als Präsident Taft; so hätten ihm demokratische Führer versichert. Ueber die Stärke des demokratischen Präsidentschaftstickets im Staate New York, sagte er, habe er noch keine Information aus erster Hand erhalten.

St. Louis, 10. Aug. Generalstaatsanwalt Major hat in der demokratischen Vorwahl über Cowherd von Kansas City als Gouverneurskandidat mit 3116 Stimmen gesiegt. Cowherd trat für Selbstverwaltung der drei Großstädte in Missouri, St. Louis, Kansas City und St. Joseph, in jeder Frage, auch der des Sonntagsbetriebes der Wirtschaften, ein. Major wurde von der Law and Order-Liga unterstützt.

Wegen verschmähter Liebe.

Erhängte sich ein zwölfjähriger Junge.

Seacaucus, N. J., 11. Aug. Verliebt in sein hübsches Bäschen Mary Bussanich, und wütend darüber, daß er von Mary abgewiesen und von Bekannten der Nachbarschaft dieserhalb ausgehänselt wurde, beging der 12jährige James Bussanich Selbstmord, indem er sich in der Zimmermannswerkstatt seines Vaters aufhängte.

Mutmaßliches Wetter.

Das fatale Wörtchen „unbestimmt!"

Washington, D. K., 10. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag, — ausgenommen unbestimmtes Wetter im nordöstlichen Teile.

Am Montag schön. Leichte bis mäßige, veränderliche Winde, meistens westlich.

Indiana soll Strichregen am Sonntag haben, am Montag wahrscheinlich schön; Nieder-Michigan unbestimmtes Wetter, wahrscheinlich Regenschauer, am Sonntag, und am Montag schön; Ober-Michigan unbestimmtes Wetter am Sonntag, Montag schön; Wiskonsin schön am Sonntag, jedoch im östlichen Teil unbestimmt, und am Montag schön mit leichten bis mäßigen, veränderlichen Winden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Unbestimmtes Wetter Sonntag Vormittag, gefolgt von schönem Wetter. Montag schön und wärmer. Leichte bis mäßige, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 69 Grad, 3 Uhr 69, 4 Uhr 67, 5 Uhr 66, 6 Uhr 66, 7 Uhr 65, und um 8 Uhr 65 Grad.

Die höchste Temperatur in 24 Stunden, 72 Grad, herrschte um 11 Uhr Vormittags, die niedrigste, 61 Grad, um 5 Uhr Morgens. Durchschnittstemperatur 66.5, was 5½ Grad unter der normalen Stufe für diesen Tag war. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 24 Meilen pro Stunde, um 11:32 Uhr Vormittags und kam vom Südwesten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war sehr hoch: 92 Grad schon um 7 Uhr Vormittags, und 94 Grad um 7 Uhr Abends!

Drüben im Staate Michigan waren am Samstag starke Regenfälle allgemein; aber der Westen und Nordwesten waren klar. Das Sturmareal verläßt Sonntagmorgen diesen Distrikt, und die neue Woche dürfte im Ganzen anständig werden.

— Musikkenner. — Frau Schulze (im Konzert): „Der Flügel ist doch wunderbar!" — Frau Müller: „Na, ich habe sie lieber in Nußbaum."

Die Suffragetten.

Brit. Minister nicht einig über Behandlung dieser Frage.

Die jüngsten Strafurteile.

Frankreichs Kredit gut, trotz Rentenrückganges.

Interessante französische Insel-Forschungsexpedition unterwegs.

Wird China zweiter Balkan?

London, 10. Aug. Augenblicklich läßt sich noch nicht ersehen, was die schließliche Wirkung der neuesten, schweren Strafurteile über zwei gewalttätige „Suffragetten" (zu Dublin, Irland,) auf die Sache des Frauenstimmrechts im Vereinigten Königreich haben wird.

Anscheinend hat sich in den Kreisen der, das Frauenstimmrecht am hervorragendsten vertretenden „Woman's Social and Political Union", so einhellig dieselbe auch jene Strafurteile verdammt, beträchtliche Meinungsverschiedenheit darüber entwickelt, bis zu welchem Grade eine militärische Taktik getrieben werden dürfe; und es sind Zeichen einer Rückkehr zu einer vorsichtigeren Politik bemerkbar.

Bekanntlich schwebt im britischen Parlament eine Vorlage betreffs teilweiser Gewährung des Frauenstimmrechts.

Eine Anzahl frauenstimmrechtsfreundlicher Zeitungen warnt die Frauenrechtlerinnen eindringlich davor, „sich zwischen den oberen und den unteren Mühlstein des Wahnsinns und Verbrechens zu schieben", und weist auch darauf hin, ein wie schwerer Schlag für die Arbeiterbewegung in den Ver. Staaten der McNamarafall gewesen sei.

Es gibt hervorragende Liberale, welche sich so wenig in Sympathie mit dem Premier Asquith in der Behandlung dieser Frage befinden, daß sie der Regierung ihre Unterstützung ganz entzogen haben. Kabinetsminister selber sind sich noch jetzt nicht darüber einig, ob Frauen das Stimmrecht haben sollten.

Die Anti-Frauenstimmrechtlerinnen, unter der Führung von Mrs. Humphrey Ward, schlachten natürlich die zwei Dubliner Strafurteile auf das Eifrigste aus.

* * *

Jetzt heißt es gar, die streitbaren englischen Suffragetten planten, Anthony Asquith, das 7jährige Söhnchen des Premierministers, gewaltsam zu entführen! So glaubt man wenigstens stark in der Scotland Yard, d. h., bei der britischen Geheimpolizei. Und auch der Premier selber teilt nachgerade diese Mutmaßung und schwebt in großer Besorgniß um sein Söhnchen.

Der kleine lockenköpfige Anthony wird daher noch sorgfältiger bewacht, als sogar Präsident Taft! Zwei Detektives in Zivil widmen sich beständig dieser Aufgabe; und so oft das Kind aus dem Hause geht, folgen sie ihm wie sein Schatten.

Offenbar wird man immer nervöser über das Auftreten der Suffragetten, oder wenigstens der extremsten derselben, und traut ihnen beinahe alles Mögliche zu!

* * *

Wie man annimmt, hat die britische Admiralität, wenigstens dem allgemeinen Prinzip nach, ein Abkommen mit dem kanadischen Premier Sir Robert Borden und den Mitgliedern seines Kabinets erzielt, welche im letzten Monat hierher gekommen waren, um die künftigen Beziehungen Kanadas zum Flottenprogramm des allgemeinen britischen Reiches eingehend zu erörtern. Und man erwartet, daß der betreffende Plan als Muster für die anderen, sich selbst verwaltenden Dominionen dienen wird, und mißt ihm schon deshalb große Wichtigkeit bei.

Im Uebrigen ist Alles, was bis jetzt des Näheren über den Plan veröffentlicht worden ist, halbamtlich für ungenau erklärt worden. Sir Borden und seine Leutnants gedenken, am 21. August von Bristol wieder nach Kanada abzufahren. Wahrscheinlich wird der genaue Inhalt des Abkommens geheim gehalten werden, bis Sir Borden eine Gelegenheit gehabt hat, die Stimmung sowohl seiner parlamentarischen Unterstützer zu Ottawa, wie auch seiner Gegner in dieser Sache zu ermitteln. Sonach dürften die ersten bestimmten und verläßlichen Mitteilungen darüber von der kanadischen Seite kommen.

* * *

Aus Paris berichtet man:

Es ist in Frankreich einige Beruhigung über das Zurückgehen im Preise der Renten, der beliebten französischen Regierungspapiere, entstanden. Im Jahre 1897 standen dieselben auf 105, im Jahre 1902 waren sie auf 102 gesunken, und gegenwärtig stehen sie nur auf 92.

Der Finanzminister Klotz nahm in einer kürzlichen Rede Veranlassung, die Lage zu erklären. Er versicherte, dieser Rückgang habe gar nichts mit den öffentlichen Kredit zu tun, sondern bilde lediglich ein Beispiel des allgemeinen Rückganges aller Papiere, welche feststehende Zinsen brächtn. Es sei daran gar nichts Ueberraschendes; vielmehr sei diese Erscheinung allemal am meisten zu bemerken, wenn das Geschäft sehr lebhaft, und die Industrie sehr tätig sei. Auch fühle der Kapitalist angesichts der gesteigerten Lebenskosten die Notwendigkeit, sein Einkommen zu erhöhen und daher Geldanlagen mit steigenden Zinsen zu bevorzugen; auch dies habe zu obiger Bewegung beigetragen. Aber es wäre ganz verkehrt, daraus zu schließen, daß der öffentliche Kredit erschüttert sei; man solle sich vor einer solchen Vorstellung hüten, da auch irrige Vorstellungen auf diesem Gebiet schließlich verhängnißvoll werden könnten. Der Kredit Frankreichs sei derzeit ein ausgezeichneter; und der Inhaber französischer Regierungspapiere könne dieselben, wie groß auch ihr Betrag sei, jederzeit, wenn es ihm passe, sofort gegen baares Geld eintauschen, so leicht wie eine Banknote.

Im Uebrigen erklärte der Finanzminister seine vollkommene Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Senatskomites über die Einkommensteuer, daß diese Regierungspapiere von der Steuer befreit sein sollten.

* * *

In französischen wissenschaftlichen Kreisen nimmt man großes Interesse an der Expedition des Schiffes „Curieuse", welches kurz vor Ende Juli von Boulogne-sur-Mer unter dem Befehl des Kapitäns Rollier du Baty abgefahren war. Diese Expedition ist nach dem Atlantischen und nach dem Stillen Ozean bestimmt, um die Tierwelt und die Pflanzenwelt aller noch unbekannten oder wenig durchforschten Eilande dieser beiden Weltmeere zu studiren. Die Forschungstour findet unter den Auspizien des französischen Unterrichtsministeriums statt und ist von der Französischen Geographischen Gesellschaft, sowie vom Museum der Naturgeschichte geldlich unterstützt worden.

Besagtes Boot wurde eigens für diese Reise gebaut. Es ist gleichzeitig ein Segel- und ein Motorfahrzeug. In ersterer Eigenschaft gehört es nur zum Schaluppentyp; als Motorboot soll es in ruhigem Wetter benutzt werden, und sein Motor entwickelt 40 Pferdekräfte.

Kapitän Rollier du Baty hat zwei junge Flottenoffiziere und sechs Seeleute bei sich und ist mit Vorräten auf über zwei Jahre ausgerüstet; so lange soll die Expedition in Anspruch nehmen. Zunächst sollen die Trislam-Oceana-Eilande durchforscht werden, welche südlich vom Kap der Guten Hoffnung liegen, und von denen man noch sehr wenig weiß. Man erwartet hier gute Ausbeute vom Gesichtspunkt der Forschungen über Vorzeitmenschen. Weiterhin soll die „Curieuse" nach den Eilanden nördlich von Australien fahren, dann Polynesien besuchen und schließlich durch den Panamakanal — bald nach dessen Eröffnung — über den Atlantischen Ozean nach Frankreich zurückkehren.

* * *

Die Kutscher und Autochauffeure in Paris murren sehr über eine Reihe neuer Verordnungen zur Regulirung des Straßenverkehrs und erheben lebhaften Protest dagegen. Ob sie so weit gehen werden, diesem Protest durch einen Ausstand Nachdruck zu verleihen, bleibt abzuwarten.

Die Franzosen haben überhaupt gegen Veränderungen eine größere Abneigung, als vielfach angenommen wird; und für den Kenner erscheint es keineswegs sonderbar, daß die konservativen Pariser Droschkenkutscher — selbst die Lenker von Automobildroschken nicht ausgenommen — böse Miene zu Regeln machen, welche ihnen vorschreiben wollen, wie sie durch die Straßen von Paris fahren sollen, mit denen sie so intim bekannt sind, wie kaum irgend ein Anderer!

Aber der Pariser Polizeipräfekt Lepine ist ein entschiedener Anhänger vom Straßenverkehrsystem des amerikanischen Erfinders William Phelps Eno, das bereits in New York sowie in London erfolgreiche Anwendung gefunden hat. Jeder Kutscher und Chauffeur hat ein diesbezügliches Instruktionsbuch erhalten, mit sehr genauen Einzelheiten über Fahrschnelligkeit, Signale, Ausweichen, Behandlung von Pferden u. s. w., und es wird erwartet, daß er sich vollkommen darnach richtet. Und Herr Lepine hat noch beinahe in allen Dingen seinen Willen durchgesetzt.

* * *

Fünfzig Soldaten vom 22. französischen Dragonerregiment wurden, während Schießübungen zu Rheims, durch eine Dynamitexplosion verletzt, 15 so schwer, daß sie wahrscheinlich daran sterben werden! Die Militärbehörden versuchten, das Unglück geheim zu halten, doch wurde dasselbe nach zwei Tagen in Paris bekannt.

* * *

Steigende Beunruhigung rufen die republikanischen Umtriebe in Barcelona und Valencia bei der spanischen Regierung hervor. Die Anzeichen einer revolutionären Verschwörung, zu der das Signal durch einen Generalstreik gegeben werden soll, mehren sich.

Die Republikaner in Argentinien, Südamerika, sollen für die Förderung der Verschwörung große Summen beigesteuert haben. In den gefährdeten Bezirken hat man Truppenkontingente zusammengezogen, und in Madrid wurden solche Regimenter, deren Offiziere als besonders königstreu bekannt sind, in Garnison gelegt. Der Kriegsminister General Luque bleibt in Madrid, um allen Eventualitäten vorzubeugen.

* * *

Fürst Katsura kam von seiner Weltreise, und speziell von seinem Besuche in Rußland, heute nach Tokio zurück. (Er hatte bekanntlich in St. Petersburg die Reise wegen des nahen Todes des Mikados Mutsuhito abgebrochen.)

Das Blatt „Kohumin Schimbun" versichert, obwohl Fürst Katsura nicht in besonderer Mission gereist sei, habe er doch die Fahrt durchaus nicht nur zum Vergnügen gemacht.

Hinsichtlich der diplomatischen Seite seiner Reise ist ein Leitartikel in einem der Tokio'er Magazine bemerkenswert, der unmittelbar vor Katsuras Rückkehr erschien. Darin wird ausgeführt, die Aussichten in China seien beunruhigend, und die Verhältnisse daselbst könnten zur Aufteilung des Landes oder zu einem gemeinsamen Einschreiten der Mächte führen. Sollte China, mit seiner enormen Gebietsausdehnung, in eine „zweite Balkanregion" verwandelt werden, so würde das großen Einfluß auf seinen Nachbar Japan haben. Es wäre daher besser für Japan, die Entstehung eines zweiten Balkanproblems in China zu verhindern und mit Großbritannien und Rußland zu diesem Zwecke zusammenzuwirken. Japan sei ja ohnedies ein Verbündeter Großbritanniens, und es sei notwendig geworden, auch Rußland zum Verbündeten zu machen.

Es wird dabei auch Nachdruck darauf gelegt, daß der Grundsatz der Gebietsunverletzlichkeit, von welchem in so vielen Versicherungen die Rede war, nur auf das „eigentliche" China Anwendung finde, nicht auf Tibet u. s. w. So habe England, in dem Wunsche, Tibet zu gewinnen, sich der Tätigkeit Rußlands in der Mongolei nicht widersetzt.

Andere Artikelschreiber behaupten bereits auch, die Republikaner Chinas hätten die Mandschurei endgiltig aufgegeben, indem sie die Mandschudynastie gestürzt hätten.

Viele Verhaftungen.

In der Negerrepublik Haiti! — Der provisorische Präsident unter schwerer Bewachung.

Port au Prince, Haiti, 11. August. Seit der jüngsten Explosion und Zerstörung — angeblich nur ein Unglück — des Nationalpalastes, wobei der Präsident Leconte und viele Andere umkamen, siedet es hier wie in einem Hexenkessel! Der provisorische Präsident, General Auguste, wird schwer bewacht, damit ihm kein Harm widerfahre. Eine Menge Personen wurde unter dem Verdachte verhaftet, mit dem General Tribonien Saint Just zu sympathisiren, welcher auf der Reise von Jamaika hierher sein soll, um dem General Auguste die Präsidentschaft zu entreißen. Truppen patrouilliren beständig die Straßen ab; Häuser und Läden sind verbarrikadirt.

An der Grenze sind die Truppen von Haiti und die der Mulattenrepublik San Domingo jeden Augenblick bereit, zu Feindseligkeiten gegen einander überzugehen!

Ausländer fühlen sich beruhigt durch die Lichter des amerikanischen Kriegsschiffs, welches vor dem Gestade liegt; aber trotzdem wäre ihre Lage eine kritische, wenn das Unheil plötzlich und allgemein losbrechen sollte.

Hunderte umgekommen?

In dem jüngsten türkischen Erdbeben.

Konstantinopel, 11. Aug. Es verlautet jetzt hier, die Zahl der Personen, welche in dem Erdbeben umkamen, das jeden Ort auf beiden Seiten des Marmorameers, des Bosporus und der Dardanellen erschütterte, gehe in die Hunderte, — ja vielleicht sogar in die Tausende!

Sichere Nachrichten sind allerdings nicht so schnell zu erwarten, denn die meisten heimgesuchten Orte liegen weit aus dem Bereich der Zivilisation.

Es ist auch zu befürchten, daß noch Tausende von Männern, Frauen und Kindern den Bloßstellungen und dem Hunger erliegen werden!

Abgesehen von der gänzlich zerstörten Stadt Gallipoli, und der halb zerstörten Stadt Tschorlou, in der europäischen Türkei, scheint das größte Unheil an den asiatischen Gestaden angerichtet worden zu sein.

Was übrigens das Erdbeben von Tschorlou übrig ließ, zerstörte eine, durch eine umgeworfene Lampe verursachte Feuersbrunst nachher fast völlig.

Vier Männer ertrunken.

Galena, Ill., 10. Aug. Beim Ausschöpfen von 30 Fuß Wasser in der Zinkgrube im nahen Benton, Wis., wurden heute drei Arbeiter, McQuire, Swift und Shea, von Grubengas betäubt, stürzten ins Wasser und ertranken, ebenfalls Edward Hird, als er nach ihnen suchte.

Deutsches Kunstgewerbe

Reichhaltige und lehrreiche Ausstellung im Kunstinstitut.

Kunst in Handel und Gewerbe.

Deutschland schickt eine Auswahl von sehenswerten Proben aus allen Gebieten seiner gewerblich-künstlerischen Tätigkeit herüber.

Was den Besuchern der deutschen Kunstgewerbeausstellung im Kunstinstitut auf den ersten flüchtigen Rundblick wohl zuerst fesselt, ist eine Wand voll wunderschöner photographischer Bilder von Wohnhäusern, Palästen, Monumentalbauten, Innenräumen, Denkmälern, Brunnen und öffentlichen Anlagen in Deutschland. Dem Beschauer, der Deutschland nicht oder nicht mehr kennt, gibt diese Sammlung einen trefflichen Begriff davon, wie Neudeutschland sich baukünstlerisch darstellt, wie man drüben heutzutage privaten und den verschiedensten Zwecken dienende öffentliche Gebäude, Bahnhöfe und Markthallen, Krematorien, Schaufenster, Rathäuser u. s. w. künstlerisch ausgestaltet.

Liebhaber von Kunstphotographien finden nicht weit von diesen Bildern eine Augenweide, Bildnisse bekannter Persönlichkeiten, wie Hans Thoma, Max Liebermann, Ernst Hardt, Emil Sauer, Hugo von Hofmannsthal Fürst Bülow, Adolf Menzel u. A., hergestellt von den hervorragendsten deutschen Photographen, wie Dührkoop in Berlin und Hilsdorf in Bingen.

Sieht man sich weiter um, so scheinen einen die überaus bunten Anschlage- und sonstigen Reklamezettel förmlich anzurufen und heranzuwinken. Sie erfüllen ihren Zweck durch Farbenzusammenstellung knappe, klare Schlagworte in deutlicher, auffälliger Schrift und durch die außerordentlich karakteristische Art der ganzen „Aufmachung“ die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, in ganz hervorragender Weise.

Die Ausstellung umfaßt ein weites Gebiet, von Verpackungen für Spielkarten und Schokoladetafeln bis zu Sofakissen und Puppen, von Wandgehängen bis zu Statuetten und Metallgefäßen ist in anschaulicher und lehrreicher Auslese wohl so ziemlich Alles vertreten, was das neuzeitliche Kunstgewerbe Deutschlands hervorbringt.

Die graphischen Künste.

Mußte die Baukunst notwendiger Weise nur im Bilde vor Auge geführt werden, so sind die graphischen Künste durch Radirungen, Holz- und Linoleumschnitte, Farben- und lithographische Drucke deutscher Künstler, zum Teil so hervorragender wie Klinger, Leibl, Liebermann und Thoma, zahlreich vertreten. Unter den schon erwähnten Plakaten, die zum Teil recht komisch wirken, befindet sich eines des bekannten Simplizissimuszeichners Th. Theodor Heine in München, des eigentlichen Begründers der neuen deutschen Plakatkunst. Neben den Proben von Pappkästen für Thee und dergleichen sind auch die Drucksachen von großem Interesse, die Innenseite eines Geschäftskatalogs, der illustrirte Titel eines Champagnerkatalogs, ein Tanzprogramm und vieles Andere, wie Etiketten, Umschläge u. s. w.

Sehr reichhaltig ist auch die typographische Sammlung, die besonders für Fachleute von Interesse ist, während die Büchertitel und die Bücher selbst mit ihren Einbänden, sowie die Wiener Lederartikel (Karten- und Geldtaschen, Bücherdeckel) auch dem Laien interessante Einblicke in das deutsche kunstgewerbliche Schaffen gewähren.

Etwas für Hausfrauen.

Etwas für Hausfrauen sind die Tapetenentwürfe deutscher Künstler und die Arbeiten in Linoleum und Linkrusta, sowie ganz besonders die zahlreichen Proben der Textilindustrie. Da gibt es gewobene Fabrikate, wie Möbelbezüge aus Seidendamast, Gehänge und Kleiderstoffe und Kissen, bedruckte Gewebe aus Leinen, Baumwolle, Alpakka und Seide, gestickte Kissen und Beutel, Umhänge u. s. w., Teppiche vieler Muster und sogar vier Puppen, einen Negerknaben, eine Frau im Biedermeierkostüm und einen Bauernburschen mit seinem Mädchen.

Die Keramik oder Töpferkunst ist mit Näpfen, Dosen, Vasen u. s. w. aus Steingut, allerlei Gefäßen und Figuren aus Thon und Fayence, Mosaik- und Porzellanarbeiten vertreten. Die Menschen-, Tierfiguren oder -Gruppen nehmen in dieser Abteilung einen besonders interessanten Platz ein.

Auch Glasindustrie und Glasmalerei sind mit zahlreichen Kunstproben vertreten, und die Metallindustrie hat der Ausstellung eine Reihe schöner Sachen in Kleinplastik und Silber, gewöhnlichen Metallen und emaillirten und lackirten Metallarbeiten, sowie Schmucksachen aus Silber und Gold mit Edel- und Halbedelsteinen geliefert. Kästen und Ketten, eine Gruppe aus Holz geschnitzter Tierfiguren, Schnallen, Ringe und Tabakpfeifen veranschaulichen das deutsche Kunstgewerbe in Holz und Elfenbein, und einige Kunstgegenstände sind aus Perlmutter und Lapislazuli hergestellt.

Zweck der Ausstellung.

Die Ausstellung ist von Herrn Karl Ernst Osthaus, dem Direktor des Folkwangenmuseums in Hagen in Westfalen in Deutschland, zusammengestellt worden, um in Amerika gezeigt zu werden, und ist bereits in Newark, Ohio, und St. Louis, Mo., gewesen. Hier in Chicago wird sie bis zum 15. September bleiben, und vielleicht wird am kommenden Donnerstag ein Eröffnungsempfang stattfinden. Von hier wird die Ausstellung nach Pittsburg, Indianapolis und Cincinnati gebracht werden. Die Ausstellungsgegenstände sind zum Teil von den Künstlern selbst, zum Teil von Firmen, meist aber von Herrn Osthaus, dem Deutschen Museum für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen und dem Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien hergeliehen worden.

Die vor einigen Jahren im Kunstinstitut gezeigte Ausstellung von Werken deutscher Maler der Gegenwart erregte bekanntlich großes Interesse, aber die Gemälde gaben dem Beschauer bei Weitem keinen vollen Begriff von der ungeheuren Tätigkeit, welche Deutschland heute auf dem weiten Felde der Kunst entfaltet. Dem amerikanischen Publikum die Tatsache vor Augen zu führen, daß auf anderen Gebieten als auf dem der Malerei weit Wichtigeres geleistet wird, ist der Zweck dieser Ausstellung, welche über 1300 Gegenstände umfaßt. Sie lehrt, daß die moderne deutsche Kunst nicht aus der Ueberlieferung schöpft, nicht an den Maßen der Vergangenheit gemessen werden darf und keinen Regeln folgt, dabei aber keineswegs das Ergebniß des Zufalls ist. Stark, bestimmt und karaktervoll in ihrem Ausdruck wird sie von den Einen als grotesk und häßlich, von den Anderen als vernünftig und schön erklärt.

Gewerbe und Kunst gehen in Deutschland, ungleich wie in Amerika, Hand in Hand, Künstler und Fabrikant haben sich zu erfolgreichem Bunde vereinigt. So scheint auch in Deutschland kein Unterschied zu bestehen zwischen Künstler und Handwerksmann, und die Künstler drüben spezialisiren nicht wie hier. Ein Künstler, von welchem Arbeiten in der Ausstellung zu sehen sind, hat z. B. das Innere eines Dampfers und auch Teppiche entworfen, Architekten machen auch Entwürfe für Möbel und Töpfereiwaaren.

Nur nichts Deutsches!

Der Berichterstatter der „Sonntagpost“ traf auf seinem Gange durch die Ausstellung den bekannten Kunstfreund Herrn Fritz von Frantzius, welcher zwar Mitglied des Kunstinstituts ist, trotzdem aber von Herrn W. M. R. French, dem Direktor der Anstalt, nur so ganz zufällig und nebenbei davon unterrichtet worden war, daß die Ausstellung in Chicago sei. Herr von Frantzius äußerte mit Entrüstung, wie wohl das Publikum etwas von der Ausstellung erfahren sollte, wenn nicht einmal die eigenen Mitglieder von einem so wichtigen Ereigniß benachrichtigt würden. Es macht in der Tat den Eindruck, als ob die Anstaltsleitung geflissentlich kein Wort hat verlauten lassen, damit die Ausstellung — es ist ja „nur“ eine deutsche! — gewissermaßen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinde. Hoffentlich wird sich aber das Chicagoer Publikum, und besonders das deutsche, die Gelegenheit nicht entgehen lassen, im Laufe der nächsten Wochen sich selbst von dem Werte der deutschen Kunstgewerbeausstellung im Kunstinstitut zu überzeugen.

Die Straßenbahnfrage.

Die Streikgefahr scheint völlig beseitigt zu sein.

In Brands Park an der Elston Ave. fand gestern das jährliche Piknik der Mitgliederschaft des Straßenbahnerverbandes Nr. 241 statt. Als Piknik ist die Veranstaltung freilich verregnet, aber am Abend wurde daraus eine Massenversammlung. Die Straßenbahner waren begierig, von ihrem Verbandspräsidenten, Herrn Mahon, zu hören, was er und die anderen Beamten der Vereinigung bei den Straßenbahngesellschaften für sie ausgerichtet haben. Herr Mahon hat ihnen die freudige Mitteilung machen können, daß mit ziemlicher Sicherheit auf eine befriedigende Verständigung zu hoffen sei. Daß es zu einem Streik kommen würde, sei so gut wie ausgeschlossen. In Bezug auf die Beschwerden wegen der auf den ganzen Tag verteilten Arbeitszeit habe sich besonders Präsident Busby von der City Railway Co. schon willens erklärt, die gewünschten Aenderungen zu treffen. Die Chicago Railways Co. werde sich ohne Frage zu gleichen Abänderungen verstehen. Auch die lange Probezeit, welche Anfänger bisher durchmachen mußten, würde in Zukunft abgekürzt werden, und den auf Probe angestellten Leuten würden gleich von vornherein feste Löhne gezahlt werden. Ueber die Lohnraten würde Ende dieser Woche im Beisein des Herrn Henry A. Blair verhandelt werden, und die zu vereinbarenden Lohnraten würden als vom 1. August an eingeführt gelten.

Eine Galgenfrist.

Gesundheitskommissär Balderston von Evanston, der gestern dort am Seeufer eine Massenvergiftung von Ratten ins Werk setzen wollte, hat die Ausführung seines schwarzen Planes um einige Tage hinausgeschoben. Durch regelmäßige Abfütterung will er erst noch mehr von den Tieren zum Lunch nach dem Seeufer locken, ehe er ihnen die letzte Mahlzeit mit Phosphor würzt.

Der Schwester Landung.

Die hiesigen Einwanderungsbeamten suchten in den letzten Tagen vergeblich nach Andreas Kubas, der in einem Hause mit der Nummer 8518 in South Chicago wohnen soll. Die Straße ist Kubas' Schwester, welche bei ihrer Ankunft aus Rußland in Philadelphia zurückgehalten wurde, nicht bekannt. Wird der Bruder nicht bald gefunden, so wird das neunzehnjährige Mädchen zurückgewiesen werden.

Die Ursache.

Vermehrtes Sterben kleiner Kinder auf schlechte Milch zurückgeführt.

Zwei Kontrolsysteme.

Das von Ald. Hey befürwortete als unzweckmäßig und zu kostspielig hingestellt. — Die Druckerrechnungen der Stadt.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche 9 Todesfälle mehr als in der Vorwoche gemeldet worden, 10 weniger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über die Gesamtzahl und die Verteilung der Todesfälle folgt:

	10. Aug. 1912	3. Aug. 1912	12. Aug. 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	594	585	604
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	13.45	13.3	14.0
Todesursachen:			
Typhus	4	1	8
Blattern	4	1	0
Scharlachfieber	7	7	13
Keuchhusten	2	7	3
Diphtherie	9	9	13
Mundsperre	1	3	0
Tuberkulose	56	56	61
Lungenentzündung	33	35	48
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	106	124	131
Geburtsfehler und Unfälle	29	29	31
Hitzschlag	0	0	2
Unter 1 Jahr	145	159	176
1 bis 5 Jahre	66	67	56
5 bis 10 Jahre	19	20	12
10 bis 20 Jahre	19	31	21
20 bis 30 Jahre	36	44	47
30 bis 40 Jahre	64	59	49
40 bis 50 Jahre	55	47	66
50 bis 60 Jahre	64	59	70
60 bis 70 Jahre	60	54	57
70 bis 80 Jahre	43	32	34
Ueber 80 Jahre	23	13	16

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten wurden im Laufe der Woche 492 gemeldet, gegen 493 in der Vorwoche und 392 in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Unter den gemeldeten Fällen waren 119 von Tuberkulose, 104 von Scharlachfieber, 76 von Diphtherie und 58 von Masern.

In dem amtlichen „Bulletin“ macht das Gesundheitsamt aufmerksam darauf, daß im Monat Juli dieses Jahres hier 690 Kinder gestorben sind, welche das erste Lebensjahr noch nicht überschritten hatten. Im Juli vorigen Jahres belief sich die Zahl derartiger Todesfälle nur auf 614. Da wir in diesem Juli lange nicht so heißes Wetter gehabt haben, wie im Juli 1911 (es herrschte eine Durchschnittstemperatur von nur 73 Grad, gegen eine solche von 78 Grad im vorigen Jahr), so muß die Zunahme an Todesfällen anderweitig bewirkt worden sein. Behördlich ist man der Ansicht, daß die Ursache in der schlechteren Beschaffenheit der Milch zu suchen ist, über welche das Gesundheitsamt keine ausreichende Kontrole auszuüben befugt ist. Festgestellt worden ist, daß der Bakteriengehalt der untersuchten Milchproben in diesem Juli um 86 Prozent größer war, als im Juli vorigen Jahres. Darauf glaubt man es im Gesundheitsamt zurückführen zu müssen, daß hier im vorigen Monat 10.7 Prozent Kinder unter zwei Jahren an diarrhöalen Krankheiten mehr gestorben sind, als im Juli 1911. Es wird deshalb dringend befürwortet, der Stadtrat möge die neue Milchvorlage annehmen.

Was die Vorlage verlangt.

Dr. Gottfried Koehler, der als erster Assistent des Gesundheitskommissärs Dr. Young diesen gegenwärtig vertritt, legt die Unterschiede zwischen der vom Gesundheitsamt und der von Ald. Hey befürworteten Maßnahme dar wie folgt:

„Es ist in Betracht zu ziehen, daß Chicago für seinen Bedarf an Milch auf etwa hunderttausend Milchkühe angewiesen ist. Unter diesen hunderttausend Rindern dürften sich gegen zehntausend tuberkulöse befinden. Nun kann man nicht ohne weiteres verlangen, daß die zehntausend kranken Tiere ausgeschaltet werden, denn es würde das für die betreffenden Molkereibesitzer einen Verlust von zusammen $500,000 bedingen, den ihnen Niemand ersetzen würde. Die vom Gesundheitsamt befürwortete Vorlage bestimmt deshalb, daß hier alle Milch roh auf den Markt soll gebracht werden dürfen, welche von nachgewiesenermaßen tuberkelfreien Rindern stammt und aus sauber geführten Molkereien. Als Beweis der Sauberkeit soll es angesehen werden, wenn die Milch nicht mehr als 1,500,000 Bakterien auf den Kubikzoll enthält. Milch von dieser Art soll als ‚inspizirte‘ gelten und, wie gesagt, roh auf den Markt gebracht werden dürfen, doch soll sie auf dem Transport so gehalten werden, daß ihre Temperatur nie fünfzig Grad übersteigt. Das Gesundheitsamt gesteht zu, daß es vorerst in einer großen Zahl von Molkereibetrieben nicht möglich sein wird, das wünschenswerte Maß an Sauberkeit zu erzielen; ferner sind die tuberkulösen Rinder da. Deshalb soll Milch von diesen und alle nicht möglichst reine Milch nur pasteurisirt auf den Markt gebracht werden, und zwar soll die Pasteurisirung unter Aufsicht von Agenten des Gesundheitsamtes vorgenommen werden.

„Ald. Hey andererseits will nur rohe Milch auf den Markt gebracht wissen, will aber darauf bestehen, daß diese durchaus rein sei; alle unreine Milch soll vom Markt zurückgewiesen werden. Die Folge einer solchen Bestimmung würde unvermeidlich die sein, daß der Milchbedarf nicht würde gedeckt werden können und daß die Milch gewaltig im Preise steigen würde. Ferner: die kleinen Milchhändler, deren Interessen Ald. Hey zu wahren wünscht, würden, da sie nicht über eine so gute Geschäftsorganisation und über eine gleich große Kaufkraft verfügen wie ihre großen Mitbewerber, sich nur wenig oder gar keine Milch verschaffen können und ganz aus dem Geschäft gebrängt werden. Das Gesundheitsamt gibt bereitwillig zu, daß reine rohe Milch besser ist, als unreine pasteurisirte. Da aber der Markt der weniger reinen Milch nicht entraten kann, so vertritt das Gesundheitsamt den Standpunkt, daß diese Milch pasteurisirt werden muß, damit kein Unheil dadurch verursacht werde.“

Sekretär Douglas Sutherland von dem Bürgerausschuß, welcher für Annahme der vom Gesundheitsamt empfohlenen Ordinanz eintritt, ist der Ansicht, daß mindestens 1200 Milchinspektoren würden angestellt werden müssen, um die Inspektion so durchzuführen, wie Ald. Hey sie sich vorstellt. Es würde das also allein an Inspektorengehältern eine jährliche Mehrausgabe von mindestens $1,200,000 für die Stadtverwaltung bedingen.

Zu hohe Druckerrechnungen.

Major Fred C. Rae von der städtischen Kommission zur Hebung des Dienstes ist von Hause aus Buchdrucker von Beruf. Er hat den Eindruck gewonnen, daß die Stadt sich ihre Druckarbeiten weit zu viel Geld kosten läßt. Die Beträge, welche für derartige Arbeiten jetzt ausgegeben werden, beziffern sich jährlich auf die Gesamtsumme von etwa $225,000. Unnötige Kosten werden der Stadt dadurch verursacht, daß die Herren Drucker die städtischen Drucksachen zumeist in „durchschossenem“, d. h. zu weitläufigem Satz, herstellen lassen. Da sie bei der Seite bezahlt werden, so liegt es in ihrem Interesse, möglichst viele Seiten zu drucken. Herr Rae ist aber der Ansicht, daß dieser Brauch abgestellt werden sollte. Die Zivildienstkommission ist der gleichen Meinung. Sobald jetzt das neue Büro „für Veröffentlichungen und Auskünfte“ eingerichtet wird, soll dieses auch beauftragt werden, für die städtischen Drucksachen bestimmte Normen festzulegen, nach denen die Drucker sich zu richten haben werden.

Jene Aerzteprüfungen.

Noch immer sind die zahlreichen Beschwerden nicht erledigt, die wegen des angeblichen Ergebnisses der Prüfungen erhoben worden sind, welche im Dezember vorigen Jahres veranstaltet wurden zwecks Neuorganisirung des Aerztestabes für das Countyhospital. Von verschiedenen Seiten, besonders von namhaften Spezialisten, die sich der Prüfung unterzogen hatten, zu ihrer unangenehmen Ueberraschung aber durchfielen, wird behauptet, es sei bei der Bewertung der Prüfungsarbeiten nicht mit rechten Dingen zugegangen. Die Angelegenheit soll nun nochmals untersucht werden. Aber auch wenn bei der Untersuchung nichts Bestimmtes herauskommen sollte, dürfte die Prüfung für ungiltig erklärt werden, um dem Gerede ein Ende zu machen.

Vakanter Richterposten.

Es werden Schritte getan werden müssen zur Ausfüllung der Vakanz, welche in dem Kollegium des Stadtgerichts durch das Ableben von Richter Max Eberhardt entstanden ist. Der Nachfolger des Verstorbenen ist im November zu wählen. Voraussichtlich wird man davon absehen, die Parteien Kandidaten auf dem kostspieligen Wege einer besonderen Primärwahl für den Platz aufstellen zu lassen. Es wird Bewerbern anheimgestellt werden, sich einen Platz auf dem Stimmzettel auf dem Wege der Petition zu sichern.

Die Theaterordinanz.

Kreisrichter Petit hat in dem Einhaltsverfahren, das die Inhaber verschiedener, unter das vom Stadtrat jüngst erlassene Verbot fallender Theaterlokale gegen die Stadt angestrengt haben, den Rechtsvertretern der Stadt einige Tage Zeit zugestanden zur Beantwortung der Klageschrift, bezw. zur Beibringung von Gründen für die von ihnen erhobene Beanstandung der Klage. Die Gesuchsteller bestreiten bekanntlich dem Stadtrat das Recht, den Betrieb von Theatern zu verbieten, „nur“ weil die betreffenden Lokale sich ganz oder teilweise in den oberen Stockwerken nicht feuerfester Bauten befinden. Die Verhandlung über die Gesuche wird im Laufe der Woche stattfinden.

Die Tiefbahnpläne.

Die Herren vom Verkehrsausschuß des Stadtrats und die Ingenieure, welche letzthin im Osten waren, um dort sich die Tiefbahnen genau anzusehen, werden morgen Nachmittag dem Mayor Bericht erstatten über das, was sie gesehen und gelernt haben. Es soll dann beratschlagt werden, wie man hier am zweckmäßigsten mit der Verwirklichung der Tiefbahnpläne zu beginnen haben wird.

Weder nützlich noch schön.

Bürger der 35. Ward dringen darauf, daß die County Traction Co. gezwungen werden möge, ihren mangelhaften und zwecklosen Straßenbahnbetrieb in der 52. Avenue, zwischen 12. und Lake Straße, sowie in der Harrison Straße, zwischen 48. und 52. Ave., einzustellen. Die abgenutzten Geleise und die noch abgenutzteren Wagen der Gesellschaft sind keine Zierde für die Landschaft, und der Betrieb in seiner jetzigen Form hat offenbar nur den Zweck, der Gesellschaft es zu ermöglichen, bei Gelegenheit Anspruch auf Wegerechte zu erheben, die sie in Wirklichkeit garnicht hat.

Gesangverein Harmonie.

Am Dienstag Abend veranstaltet der Gesangverein Harmonie wieder einen seiner beliebten Liederabende im Kaisergarten, Halsted Str. und Addison Ave. Da den Mitgliedern und deren Freunden wieder etwas Gediegenes geboten wird, sollten alle Sänger und passiven Mitglieder des Vereins mit ihren Damen an der Festlichkeit teilnehmen. Der Eintritt in den Garten ist frei. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Festlichkeit in der Konzerthalle im Garten statt.

Kampf beginnt diese Woche.

Drei Parteien werden im Lauf der Woche hier Hauptquartiere eröffnen.

Davies dem. Kampagneleiter.

Fortschrittspartei zieht in neues Quartier um. — Taftleute wollen anscheinend versuchen, altes „Issue“ vom „full dinnerpail“ wieder auszubeuten.

Im Hauptquartier der Fortschrittspartei im Kongreßhotel herrschte gestern verhältnißmäßige Ruhe. Man war mit Vorbereitungen für die Verlegung des Hauptquartiers nach dem Mallersgebäude an Madison Straße und Wabash Ave. beschäftigt, von wo aus die Kampagne im mittleren Westen, im Staat und im County geleitet werden wird. Bundessenator Joseph M. Dixon von Montana und J. Medill McCormick, die Vorsitzenden des Nationalausschusses bezw. der staatlichen Parteileitung der Partei, traten gestern Mittag eine Jachtfahrt nach Michigan an, von wo aus sie sich nach New York begeben werden, um mit Col. Roosevelt und George W. Perkins, dem Vorsitzenden des Vollzugsausschusses des Nationalausschusses, zu konferiren. Sie werden Mitte dieser Woche wieder hierher zurückkehren und das hiesige Hauptquartier in aller Form eröffnen.

Republikaner eröffnen Hauptquartier.

Bis zu ihrer Rückkehr wird die Fortschrittspartei der republikanischen Partei das Feld in Chicago überlassen, deren eigentliche Kampagneleiter, der aus neun Mitgliedern bestehende Vollzugsausschuß, morgen hier zusammentreten und das Hauptquartier für den mittleren Westen im Auditoriumhotel eröffnen wird. Charles D. Hilles, der Vorsitzende des republikanischen Nationalausschusses, wird am Mittwoch hier eintreffen und mit dem Vollzugsausschuß konferiren. Leiter des hiesigen Hauptquartiers der Partei wird David W. Mulvane von Kansas sein, der diesen Staat Jahre lang im republikanischen Nationalausschuß vertreten hat, aber von den fortschrittlichen Republikanern seines Heimatstaats abgesägt worden ist.

Demokratische Pläne.

Auch die Demokraten werden Ende der Woche ihr Hauptquartier für die Nationalkampagne im mittleren Westen eröffnet haben, so daß der Kampf um die Präsidentschaft von allen drei Parteien Ende dieser Woche allen Ernstes begonnen werden wird. Die Leitung des hiesigen demokratischen Nationalhauptquartiers wird Joseph E. Davies, Vertreter des Staates Wiskonsin im demokratischen Nationalausschuß und zugleich Sekretär des Ausschusses, übernehmen. Diese Meldung brachte gestern Elmore Hurst von Rock Island nach Chicago, der soeben von Seagirt, dem Sommersitz Gouverneur Wilsons, zurückgekehrt ist. Er war Mitglied des Ausschusses, der den demokratischen Präsidentschaftskandidaten förmlich von seiner Nomination benachrichtigte. Charles Böschenstein von Edwardsville, Vertreter von Illinois im demokratischen Nationalausschuß, wird heute von New York hier eintreffen, wo er mit William F. McCombs, dem Vorsitzenden des Nationalausschusses, konferirt hat. McCombs selbst wird Mittwoch oder Donnerstag hier erwartet und das Hauptquartier für den mittleren Westen eröffnen. Inzwischen werden die hiesigen Parteiführer versuchen, ihre Zwistigkeiten beizulegen und Harmonie herbeizuführen. Roger C. Sullivan, der Führer der nach ihm benannten Faktion, erklärte gestern, die reguläre Parteileitung, die von seinen Anhängern kontrolirt wird, werde im Laufe der Woche einen greifbaren Vorschlag machen. Er mahnte gestern zur Ruhe im demokratischen Lager. Die Fortschrittspartei und die hadernden Faktionen innerhalb der republikanischen Partei arbeiteten den Demokraten in die Hände, die ihrerseits nichts zu tun brauchten.

Ein bewährtes „Issue“.

Daß die republikanischen Kampagneleiter den angeblich unerhörten Wohlstand im Land während der vier Amtsjahre Präsident Tafts zum „Issue“ ihrer Kampagne machen und im Interesse ihres Kandidaten auszubeuten zu suchen werden, machte gestern D. W. Mulvane, der Leiter ihres hiesigen Hauptquartiers, klar. Er ließ durchblicken, daß die Kampagneleiter des Präsidenten erwarteten, das Geschrei vom „full dinnerpail“ des Arbeiters, das sich schon in verschiedenen Nationalkampagnen im Interesse republikanischer Präsidentschaftskandidaten bewährt hat, werde auch dieses Mal am Wahltag nicht versagen. „Der Landwirt“, ließ sich Mulvane hören, „erhält höhere Preise für seine Erzeugnisse als je. Der Arbeiter erhält höhere Löhne als je. Er will keinen Freihandel und denkt nicht daran, durch Freihandel seine hohen Löhne zu gefährden. Ein Wohlstand, unerhört in der Geschichte des Landes, hat während der vier Jahre der Taftschen Verwaltung geherrscht. Was die große Masse der Republikaner anlangt, so haben sie ein reges Interesse am Erfolg ihrer Countytickets. Ihnen liegt ebensoviel an ihrem Countyticket, wie an ihrem Staats- und Nationalticket.“

Planen ausgedehnte Redekampagne.

Eine ausgedehnte Redekampagne von Seiten Col. Roosevelts und Gouverneur Hiram W. Johnsons von Kalifornien, der Kandidaten der Fortschrittspartei, stellte Bundessenator Joseph M. Dixon von Montana gestern vor seiner Abreise nach New York in Aussicht. Col. Roosevelt wird sich in zwei Tagen in den Kampf stürzen, und zwar mit einer Ansprache in Rhode Island. Gouverneur Johnson wird seine Redekampagne mit einer Ansprache im Staatskonvent der Fortschrittspartei des Staates New York in Syracuse am 5. September beginnen. Beide werden in Sonderzügen den Kontinent durchqueren und Ansprachen in ungefähr vierzig Staaten halten. Gar nicht berührt werden sollen einige Südstaaten. Besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Kandidaten wird der Staat Illinois erhalten, wie der Senator erklärte.

Senator Dixon hatte gestern eine Konferenz mit Frl. Jane Addams, Frl. Francis Kellar von New York und Frau Charles Blaney von San Franzisko, den außerordentlichen weiblichen Mitgliedern des Nationalausschusses der Fortschrittspartei, in der beschlossen wurde, eine ausgedehnte Kampagne unter den weiblichen Stimmgebern der sechs Staaten, die Frauenstimmrecht haben, im Interesse der Fortschrittspartei zu beginnen. Diese Staaten sind Kalifornien, Kolorado, Utah, Idaho, Washington und Wyoming. Außerdem soll eine lebhafte Agitation in den Staaten Wiskonsin, Michigan, Ohio, Kansas und Nevada begonnen werden, deren Stimmgeber im Herbst über Verfassungszusätze abstimmen werden, deren Annahme den Frauen das Stimmrecht sichern wird. Die sechs Staaten mit Frauenstimmrecht verfügen im Wahlmännerkolleg über 37 Wahlstimmen.

Wollen Staatsgesetz angreifen.

Umfassende Vorbereitungen, um das Staatsgesetz, das verbietet, daß Namen von Kandidaten auf dem Stimmzettel an zwei verschiedenen Stellen erscheinen, auf seine Verfassungsmäßigkeit hin zu prüfen, sind von Anwälten im Lager der Fortschrittspartei getroffen worden. Verschiedene republikanische Kandidaten haben sich für Col. Roosevelt erklärt, und es besteht unter den Führern der Partei eine Neigung, ihnen keine Gegenkandidaten gegenüberzustellen, sie vielmehr zu indossiren und ihre Namen auch in der auf dem Stimmzettel für die Fortschrittspartei bestimmten Spalte aufzuführen. Dem steht das Staatsgesetz entgegen, dessen Verfassungsmäßigkeit seit langen Jahren nicht angezweifelt worden ist. Einige alte Entscheidungen, vor vielen Jahren abgegeben, haben es zwar aufrechterhalten, aber die Staatsobergerichte von New York und Kalifornien haben in den letzten Jahren gleichlautende Gesetze dieser Staaten für verfassungswidrig erklärt. Ihre Entscheidungen stützen sich auf den 14. Zusatz zur Bundesverfassung. Die Anwälte Meyer Stein, W. C. Jones und H. L. Icken, sämmtlich Mitglieder der Fortschrittspartei, beabsichtigen, bei den in Betracht kommenden Countyschreibern und Wahlkommissären und beim Staatssekretär Gesuche einzureichen, in denen sie verlangen werden, daß die Namen gewisser Kandidaten auf dem Stimmzettel an zwei verschiedenen Stellen aufgeführt werden. Werden diese Gesuche abgewiesen, so wollen sie das Staatsobergericht um Ausstellung von Mandamusbefehlen gegen diese Beamten ersuchen. Auf diese Weise würde die Frage, ob das Gesetz verfassungsmäßig ist, zur Entscheidung gebracht werden. Kandidaten, die sich für Col. Roosevelt erklärt haben, und denen eine günstige Entscheidung zu Gute kommen würde, sind Arthur W. Fulton, Kandidat für den Kongreß im 6. Bezirk, John M. Curran, Kandidat fürs Unterhaus im 7. Senatsbezirk, Raymond Kimbell, Kandidat für die staatliche Ausgleichungsbehörde im 7. Kongreßbezirk, und W. W. Haupt, Kandidat für die Ausgleichungsbehörde im 5. Kongreßbezirk.

Dunne in „Egypten“.

E. F. Dunne, der demokratische Gouverneurskandidat, brachte gestern Abend eine längere Kampagnetour durch den südlichen Teil des Staates, der als „Egypten“ bekannt ist, mit einer Ansprache in East St. Louis zum Abschluß. Am Nachmittag sprach er in Grafton, Jersey County. Er kehrt morgen nach Chicago zurück und wird sich den Rest der Woche erholen.

Zivildienstreformer protestiren.

In einem Schreiben an Präsident Taft protestirten gestern die Illinois und Chicago Zivildienstvereinigungen gegen die von beiden Häusern des Kongresses angenommene Vorlage, welche die Bewilligungen für gesetzgebende, richterliche und Vollzugsbehörden enthält, und forderten, daß der Präsident die Maßregel mit seinem Veto belege. Die beiden Vereinigungen erklären, daß die Maßregel eine Nebenbestimmung enthalte, welche eine Beschränkung und Verschlechterung des Zivildienstsystems sei. Sie setze die Amtszeit von Zivildienstangestellten im Bundesdienste auf sieben Jahre fest und mache ihre Wiederernennung nach Ablauf dieser Zeit vom Belieben dem Abteilungsvorstands abhängig. Jeder Angestellte würde dadurch genötigt sein, sich politischen „Pull“ zu verschaffen, um eine Wiederernennung zu erlangen.

Gesicht mit Pusteln bedeckt.

—(0)—

Gesicht rot und entzündet. Pusteln schwärten. Juckten und brannten. Gebrauchte Cuticura - Seife und -Salbe ungefähr 3 Wochen. Wurde ganz geheilt.

—(0)—

1613 Dayton Str., Chicago, Ill. — „Mein Gesicht war rot und entzündet und mit Pusteln besäht. Sie begannen zu schwären und erhielten einen Kopf. Sie juckten und brannten, und wenn ich sie kratzte, wurden sie wund. Ich versuchte Seifen, doch verhinderten sie nicht das Jucken und Brennen der Haut. Dies dauerte einen Monat oder mehr. Zuletzt versuchte ich Cuticura-Seife und -Salbe. Sie nahmen das Brennen und Jucken der Haut weg und gaben die Linderung, wo all den anderen versagt hatte. Ich gebrauchte Cuticura-Seife u. -Salbe ungefähr drei Wochen und wurde ganz geheilt.“ (Gezeichnet) Miß Clara Müller, 16. März, 1912.

Brennen und Jucken.

Tag und Nacht. Ekzema in Form von Ausschlag.

Moores, Hill, Ind. — „Meine kleine Tochter hatte ein brennendes und juckendes Gefühl Tag und Nacht. Das Ekzema zeigte die Form eines Ausschlags. Es begann zuerst in Flecken auf ihrem Gesicht und unter ihren Armen, und dann an ihren Händen. Wir waren ihretwegen sehr beunruhigt, weil es sich so schnell ausbreitete. Wir gebrauchten Cuticura-Seife und -Salbe ungefähr einen Monat lang und sie heilten meine Tochter von Ekzema. Ihre Haut ist so glatt wie nur je und sie ist guter Gesundheit.“ (Gezeichnet) Mrs. Lizzie Koof, 27. Januar 1912.

Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe werden in der ganzen Welt verkauft. Liberale Proben eines jeden nebst 32-seitigem Buch über Haut frei versandt. Man adressiere Postkarte „Cuticura, Dept. T., Boston.“

Zarthäutige Männer sollten „Cuticura Soap Shaving Stick“ gebrauchen; Ab. Probe frei.

„In Chicago gemacht.“

Fabrikanten und Kaufleute veranschaulichen den Umfang der hiesigen Industrie.

Morgen beginnt die „Chicagoer Woche“. Unsere Fabrikanten und mehr noch die Kaufleute werden in dieser zeigen, welch' riesigen Umfang die hiesige Industrie hat. In den Schaufenstern aller Ladengeschäfte wird man während dieser Woche vornehmlich, und vielfach sogar ausschließlich, Waaren ausgestellt sehen, die in hiesigen Fabriken verfertigt worden sind. Nicht nur die Geschäfte der unteren Stadt, sondern auch die in fast allen Außenbezirken beteiligen sich eifrig an diesem Anschauungsunterricht, und einige von ihnen haben schon gestern den für diese Gelegenheit arrangirten Schaufensterschmuck zu zeigen angefangen. In einigen Geschäften der unteren Stadt sind ganze Fabrikbetriebe eingerichtet worden, so daß man nicht nur die betreffenden Waaren sieht, sondern auch deren Herstellungsprozeß verfolgen kann. In einem anderen Geschäft sieht man unter den ausgestellten Chicagoer Industrieerzeugnissen einen eleganten Flugapparat.

Für kommenden Dienstag plant der Kaufmännische Verein der Nordwestseite eine festliche Veranstaltung, der man in jenem Stadtteile mit großen Erwartungen entgegensieht. Es soll ein Umzug veranstaltet werden, durch welchen der Bewohnerschaft der Nordwestseite die Bedeutung der dortigen Kaufhäuser vor Augen geführt werden soll. Im Zusammenhang damit soll aber auch die Bedeutung der Chicagoer Industrie ins rechte Licht gesetzt werden. Die Geschäftshäuser werden in ihren Schaufenstern nur Waaren zeigen, die in Chicago hergestellt sind, und nur solche werden auf den Schauwagen des Festzuges mitgeführt werden. Dieser wird sich, Abends, durch festlich erleuchtete und geschmückte Straßen bewegen, und zwar von der Chicago Avenue aus bis zum Logan Square durch Teilstrecken der nachgenannten vornehmlichsten Verkehrsadern des Bezirks: Milwaukee Ave., W. Division Str., W. North Ave., Armitage Ave. und W. Fullerton Ave. Der Ausschuß, welcher die Vorkehrungen für die Veranstaltung trifft, setzt sich zusammen aus den nachgenannten Beamten und Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins: Präsident R. J. Terwilliger, W. A. Wieboldt, Edgar J. Uihlein, Max Klee, Otto Schulz, Wm. H. Schmidt, Moritz Bentheim, Jena C. Hansen, Otto J. Hartwig, R. J. Carroll, Olaf C. S. Olson, C. C. Breyer, S. T. Corydon, J. S. Edwards, Julius Koop, Joseph R. Noel, Paul Drzymalski und Tomaz F. Deuther.

Personalnachrichten.

— In seiner Wohnung, Nr. 4128 Byron Str., ist gestern Nachmittag Herr Wilhelm Waterstraat gestorben, ein Mann, der sich in den deutschen Vereinskreisen der Stadt seit Jahrzehnten einer ausgebreiteten Bekanntschaft und seines unversieglichen Humors wegen großer Beliebtheit erfreute. Waterstraat war aus Berlin gebürtig und ursprünglich Stenograph von Beruf. Im Jahre 1881, unter dem Ausnahmegesetz, wurde er in einen politischen Prozeß verwickelt, und infolgedessen wanderte er nach den Ver. Staaten aus. Er kam nach Chicago und fand hier als Buchhalter in der Hobelmühle der Gebrüder Wolff Beschäftigung. Vor annähernd zwanzig Jahren erfand er die heute so vielfach im Gebrauch befindlichen Drehtüren, und als Sekretär der American Revolving Door Co. hatte er sich seither mit der Ausnutzung dieser praktischen Erfindung befaßt. Herr Waterstraat hat sich hier besonders auch auf turnerischem Gebiete betätigt. Er war seinerzeit ein leitendes Mitglied und Jahre lang Sprecher des Turnvereins „Fortschritt“. Seit dieser sich mit dem Turnverein „Aurora“ verschmolzen hatte, war er auch von jenem zum Sprecher gewählt worden. Er ist nur 53 Jahre alt geworden. Sein vorzeitiges Ableben ist zumeist auf schlimme Verletzungen zurückzuführen, die er vor zwei Jahren bei einem Straßenbahnunfall erlitt, und von denen er sich nie ganz erholt hat.

— Mitglieder des Schwäbischen Frauenvereins überraschten das langjährige Mitglied Frau Luise Elser an ihrem 70. Geburtstage mit einer Festlichkeit im Maple Grove an Irving Park Boulevard. Der Platz des Geburtstagkindes an der Festafel war mit Blumen, Geschenken und Kuchen geschmückt, kleine herzliche Ansprachen wurden gehalten, und die sangeslustigen Schwäbinnen blieben trotz des eingetretenen Regens bis in die späte Abendstunde gemütlich beisammen.

— Frau Julia Wartz, Nr. 6442 Yale Ave., ist die Matrone in der Englewooder Polizeiwache und die dienstälteste weibliche Angestellte in der Polizeiverwaltung. Ihre Tochter, Frau Norma Howard, Nr. 702 Princeton Ave., bekleidet eine gleiche Stellung in der Polizeiwache des Schlachthausviertels; deren Tochter, Frau George C. Richert, hat nun gestern ein Knäblein geboren, und Frau Wartz ist somit Urgroßmutter geworden.

Lest die „Abendpost“.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Badischer Unterstützungsverein.

Er feiert heute im Eureka Park ein Sommerfest. — Piknik des Oldenburger Frauenvereins. — Oesterreicher und Bayern pikniken in Fitnns Garten.

Der Badische Unterstützungsverein hat sich den Eureka Park, 3424 Irving Park, für das große Piknik auserlesen, das er am heutigen Sonntag abhalten wird, und zu dem ein aus den Herren W. Hofheinz, A. Merkt, Leopold Hoefle, August Kuehner und K. Senft bestehender, wohlerfahrener Ausschuß umfassende Vorbereitungen getroffen hat. Auf dem reichhaltigen Vergnügungsprogramm steht außer den bei solchen Gelegenheiten üblichen Volksbelustigungen auch ein großes Preiskegeln, das zweifellos starke Anziehungskraft beweisen wird, da der Verein zahlreiche und sehr hübsche Preise für die Sieger ausgesetzt hat. Natürlich wird auch dafür gesorgt sein, daß des Tanzes Freuden huldigen kann wer dazu Lust hat. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Oldenburger Frauenverein hält am heutigen Sonntag sein dreizehntes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im Exzelsior Park, Irving gliedern und deren Freunden einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Belustigungen aller Art für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Wertvolle Kegelpreise werden zur Verteilung kommen. Jeder, der schon einmal beim Piknik des Vereins war, wird sich noch der schönen Stunden erinnern. Ob Regen oder Sonnenschein, die Gemütlichkeit steht immer oben an. Für gute Musik, gutes Essen und kühle Getränke ist bestens gesorgt. Die Festleitung liegt in den bewährten Händen der Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Hagen, Friederike Hard und Auguste Westphal. Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Ein gemütliches Basketpiknik veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern am heutigen Sonntag in Fihnns Garten, 5130 Lincoln Ave., am Endpunkt der Bowmanville-Linie. Das Komite stellt sehr verlockende Preise für die Kegelbahn in Aussicht; es werden vier hohe Geldpreise nebst mehreren anderen wertvollen Preisen ausgekegelt, so daß jeder Kegler in der Hoffnung sein kann, einen schönen Preis mit nach Hause zu bringen. Da die Gemütlichkeit bei diesem Verein niemals fehlt, so wird auch diesmal jeder Besucher ein paar vergnügte Stunden erleben. Für Volksbelustigungen aller Art und für gute Musik ist bestens gesorgt. Bier und Limonade frei, dafür ist der Eintrittspreis auf $1.00 für die Familie festgesetzt.

Der Prinzessin Heinrich Deutscher Gegens. Unterstützungsverein hält am heutigen Sonntag im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik ab. Preiskegeln für Herren und Damen, Eierlaufen, Sackhüpfen, Topfschlagen für Alt und Jung, Wettlaufen und andere Belustigungen stehen auf dem Programm. Das Komite gibt sich die größte Mühe, um allen Mitgliedern und Freunden einen recht vergnügten Tag zu machen. Für gute Musik und Getränke ist bestens gesorgt. Anfang um 1 Uhr, Eintritt 25c die Person.

Den „Garden City Grove" bei Lyons hat der Damenverein des Verbands ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine zum Schauplatz für ein Piknik gewählt, welches er am heutigen Sonntag, von 10 Uhr Vormittags an, zu veranstalten vorhat. Der aus der Vereinspräsidentin E. Hollstein und den Mitgliedern M. Moffert, M. Freese, F. Rachhold, K. Fluegel, B. Klaber und M. Wagner bestehende Festausschuß glaubt allen Teilnehmern einen vergnügten Tag in Aussicht stellen zu können. Allen Mitgliedern von Kriegervereinen, welche sich durch Vereinsabzeichen als solche ausweisen, steht der Eintritt unentgeltlich frei; für Nichtmitglieder kostet er 25c.

Sämtliche hiesige Logen des Ordens „Mutual Protection" werden am heutigen Sonntag in Harms' Park an Western und Berteau Ave. ein großes Volks- und Sommernachtsfest begehen, für welches ein rühriger Ausschuß die umfassendsten Vorkehrungen getroffen hat. Die Mitglieder werden natürlich vollzählig auf den Plan treten, und da der Orden viele Freunde hat, so dürfte es ein wirkliches Volksfest geben. Natürlich wird für die üblichen Belustigungen für Jung und Alt in Gestalt von Preisspielen, Tanz usw. in reichstem Maß und auch dafür gesorgt sein, daß ein jeder Mensch voll auf seine Rechnung kommt, so daß den Besuchern ein genußreicher Nachmittag und Abend in Aussicht steht. Von Mitgliedern gekaufte Eintrittskarten kosten 25 Cents, an der Kasse sind dafür 35 Cents zu entrichten. Die Koerner Loge Nr. 54, die größte Loge des Ordens in Illinois, wird auf dem Festplatz ein eigenes Hauptquartier haben.

Großen Erfolg verspricht das Piknik und Sommernachtsfest, welches die beliebte Bella Donna Loge Nr. 7, K. & L. of H. am heutigen Sonntag in Eberts Grove, 6668 Ridge Ave., abhält. Ein aus erfahrenen Mitgliedern bestehender Ausschuß hat die Vorkehrungen in einer Weise getroffen, die den Teilnehmern sehr vergnügte Stunden in Aussicht stellt. Außer Spielen für die Jugend und Volksbelustigungen aller Art für die älteren Festgäste steht ein Preiskegeln auf dem Programm, das jedenfalls große Anziehungskraft ausüben wird. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person. Man gelangt zum Festplatz, wenn man an der Clark Straße die bis Pratt Ave. führende Durchgangslinie benutzt, dann zwei Gevierte westlich und eines südlich geht.

Sehr hübsch verspricht das Piknik zu werden, das der Martha Washington Deutsche Frauenverein am kommenden Dienstag im Exzelsior Park an Irving Park Blvd. und Elston Ave. veranstaltet. Ein rühriger Festausschuß hat die Vorbereitungen in einer Weise getroffen, die den sicherlich recht zahlreichen Festgästen großen Genuß verspricht, und u. A. Belustigungen für Alt und Jung und großes Preiskgeln auf das Programm gesetzt. Natürlich ist auch für gute Musik und ausreichende Tanzgelegenheit gesorgt. Besonders erwähnt soll sein, daß die Mitglieder des Vereins sich keine Nahrungssorgen zu machen brauchen, denn es wird ihnen ein leckeres Mahl kostenfrei aufgetischt werden. Der Eintritt beträgt nur 10 Cents.

Der Welcome Frauenverein hält am kommenden Mittwoch im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave., ein großes Piknik ab. Ein tüchtiges Komite unter Leitung der Präsidentin Karoline Mielke wird sich alle Mühe geben, den Besuchern einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Unterhaltung wird bestens gesorgt und für die Kegelbahn sind sehr schöne Preise ausgesetzt. Auch für gutes Essen und kühle Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite bittet alle Mitglieder und Freunde um zahlreichen Besuch. Anfang um 1 Uhr, Eintritt 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Der Wellington Hive, L. O. T. M., wird am kommenden Mittwoch im Eureka Park an Irving Park Boulevard ein „Basketpiknik" abhalten. Für das Preiskegeln und die anderen von dem rührigen Ausschuß geplanten Unterhaltungen und Kinderspiele werden schöne Preise ausgesetzt werden, und der Ausschuß glaubt, allen Besuchern einige genußreiche Stunden versprechen zu können. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens angesetzt worden.

Der Schuhplattlerverein „D' Wildschützen" veranstaltet am kommenden Samstag, Nachmittags und Abends, in Beyers Hain, Irving Park Boul. und California Ave., seinen ersten „Kirtag" (Jahrmarkt) auf gebirglerische Weise. Zu den Belustigungen bei diesem Fest gehören Tiroler Knödelessen für Herren und Damen um Preise, Kegeln um ansehnliche Geldpreise, Juxbazar mit Lotterie ohne Nieten, Kirtagsstand und vieles Andere. Auch das musikalische Programm ist wohlbestellt, dank der Mitwirkung der Gesangssektionen von „Stock im Eisen" und der Freisinnigen Gemeinde der Westseite, des Zitherspiels der bekannten Spieler Franz Sirna und Johann Pfrindl und des Preisjodelns, an dem alle Jodler teilnehmen können. Die Mitglieder des Vereins werden schuhplatteln. Für schmackhafte Erfrischungen, flüssig und fest, ist bestens gesorgt. Eintrittskarten, im Voraus zu 25c gekauft, gelten für Herr und Dame, an der Kasse gekauft nur für eine Person.

Großen Genuß verspricht den sicher sehr zahlreichen Teilnehmern das jährliche Piknik, das der West Garfield Frauenverein am kommenden Sonntag in Schwaß Garten an 12. Str. und Harlem Ave. in Forest Park abhalten wird. Ein in solchen Sachen wohlerfahrener Ausschuß wird dafür sorgen, daß es den Festgästen an Belustigung aller Art nicht mangelt, selbstverständlich wird auch für Tanzgelegenheit gesorgt sein. Die Mitglieder haben gegen Vorweisung ihrer Abzeichen freien Eintritt; Freunde haben nur 10 Cents Eintrittsgeld zu erlegen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags angesetzt.

Wegen ungünstiger Witterung mußte das für den 28. Juli geplante Piknik des Gesangvereins Frohsinn verschoben werden, und es findet jetzt am Sonntag, dem 18. August, im Palos Park statt. Der Vorbereitungsausschuß, bestehend aus John Wirth, Vorsitzer, Paul Thieler, Justus Emme, George Sieben, Geo. P. Arnholl, L. W. Franz und Herm. Krause, hat namentlich für flotte Tanzmusik Sorge getragen und arbeitet mit verdoppelten Kräften, den vielen Freunden des „Frohsinn" einen vergnügten Tag zu verschaffen. Als Kegelpreise sind ausgesetzt für Herren $15 in Baar, und wertvolle Gegenstände für Damen. Auch der Jugend wird reichlich Gelegenheit geboten werden, sich durch allerhand Spiele schöne Geschenke zu erobern. Züge der Wabasheisenbahn verlassen den Polk Str.-Bahnhof punkt 9 Uhr Morgens und um 1 Uhr 15 Min. Nachmittags, und halten an 47. Str. u. Stewart Ave., 63. u. Wallace Str. und 75. und Halsted Str. Tickets zu 50c die Person sind bei allen Mitgliedern zu haben; Kinder zahlen die Hälfte.

Am Sonntag, 25. August, wird, anfangend um 10½ Uhr Vormittags, der Verein „Johanna" vom Verband der „Earnest Workers" im Eureka Park, Nr. 324 Irving Park Blvd., ein Piknik abhalten, zu dem der Anordnungsausschuß die Mitglieder und Freunde des Vereins freundlichst einladet. Er hat umfangreiche Vorbereitungen getroffen, damit sich alle Besucher gut unterhalten werden. Ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm ist aufgestellt worden.

Ein gemeinschaftliches Konzert bereiten für den 1. September unter der Leitung ihres Dirigenten Heinrich Hartmann die nachgenannten Vereine vor: „Vorwärts Männerchor", „Exzelsior Männerchor", „Gesangsektion der Arbeiterkranken- und Sterbekasse" und „Deutsch-ungarischer Arbeiter-Männerchor". — Der bekannte Baritonist Joseph Keller und die Sopranistin Frl. Johannsen sind als Solokräfte gewonnen worden, und das aufgestellte Programm weist verschiedene Nummern, darunter Wagners „Unter dem Doppeladler", auf, die besonderen Genuß versprechen. Das Konzert findet in der Nordseite-Turnhalle statt und nimmt seinen Anfang um 4 Uhr Nachmittags.

Am Sonntag, dem 8. Sept., hält der Nordwest Frauenverein ein großes Piknik, verbunden mit seinem 11-jährigen Stiftungsfest, im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. nahe Elston Ave., ab. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der Präsidentin Karoline Krause, scheut weder Mühe noch Arbeit, um den Mitgliedern und deren Freunden einen recht vergnügten Nachmittag und Abend zu verschaffen. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses sind die Damen Anna Rebenstock, Mary Kleyer, Emilie Wierike. Belustigungen aller Art sind vorgesehen, ebenso ein Wettkegeln um wertvolle Preise. Die Kinder werden eine Polonaise aufführen. Für gute Musik sowie für vortreffliches Essen und Getränke wird gesorgt werden. Anfang 12 Uhr; Eintritt 25 Cents die Person.

Der Krankenunterstützungs- und Fortbildungsverein der Deutsch-Ungarn wird am Sonntag, dem 8. September, in der La Salle Turnhalle, an der Larrabee Str., sein viertes Stiftungsfest in Gestalt eines Konzerts, turnerischer Aufführungen, einer Theatervorstellung, heiteren und ernsten Vorträgen und mit Ball begehen; auch ein Preiskegeln steht auf dem Programm. Turner und Sänger haben ihre Mitwirkung zugesagt, und es steht augenscheinlich eine schöne Festlichkeit zu erwarten.

Die zum Zentralverband gehörigen vierzehn Militärvereine von Chicago und Umgegend werden anstatt am 18. Januar nächsten Jahres in diesem Jahre am 15. September in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., ihr Stiftungsfest mit Konzert und Ball abhalten. Für das Konzert sind gute Solisten und Gesangvereine gewonnen. Das Komite ist emsig an der Arbeit und wird sein Bestes tun, um den Gästen einen genußreichen Abend zu bereiten. Gleichzeitig hegt es die Hoffnung, daß der Besuch ebenso zahlreich sein wird, wie in den früheren Jahren.

Bismarckgarten.

Creatores gestern Abend von einem zahlreichen Publikum mit großem Beifall begrüßte Kapelle spielt heute Nachmittag im Bismarckgarten u. a. Massenets „Angelus" und Waldteufels Walzer „Lustige Brüder", sowie eine Auswahl aus Balfes „Zigeunerin", mit Soli der Herren Dellitry, De Luca und Lieto. Das „Rigoletto"-Quartett werden die Herren Dellitry, Bernardi, Rossi und DeLuca vortragen. Im Abendprogramm ragen Bizets Suite „Die Arlesierin", der Krönungsmarsch aus Meyerbeers „Prophet", Mozarts „Alla Turca" und Auszüge aus „Lohengrin" und „Tannhäuser" hervor. Am Mittwoch Abend wird ein volkstümliches, am Freitag ein Verdiprogramm gespielt. In den Pausen und nach den Konzerten singen und spielen Tomasos Troubadours.

Leset die „Abendpost".

Mandel Brothers Basement

Seidenstoffe, August-Räumung

In Verbindung mit diesem Ereigniß läßt sich wohl etwas sagen — etwas von größter Wichtigkeit, seitdem die Reduktionen von Eindrittel bis zur Hälfte variiren. Sparsamkeits-Basement.

Foulards zu 38c

23zöllige, reinseidene Foulards, in hübschen Entwürfen und in bezaubernden Farben gewebt.

Messalines zu 38c

Reinseidene gestreifte Messalines, in Schwarz und Weiß, Blau und Weiß und Braun und Weiß usw.

Yard breite naturelle Pongee-Seide; extra schwer, halbrauh, markirt zu 38c.
23zöll. reinseidene Pongee; Ratine Effekt; naturl. und populäre Farben, 38c.

Korsets zu 95c

— der Preis ist über ein Drittel herabgesetzt worden, um die nicht mehr weitergeführten Sorten auszuverkaufen. Sparsamkeits-Basement.

Rester von Bettuchzeug zu 16c

Fabriklängen, manche 2 Yards breit, der Rest 2¼ Yards breit, vervollständigen die Partie. Dieselben Qualitäten werden vom Bolt für 50% mehr verkauft als 16c. Sparsamkeits-Basement.

Nahtlose Bettücher, 50c

Dieselben sind in 81x90 Größe zu haben, weich gesponnen und gebleicht; und die Ersparniß ist ganz speziell.

Kissenbezüge, 12½c

Sie sind gemacht aus Fabrik-Enden von Standard Bettuchzeug und messen 45x36 Zoll.

Fabrik-Längen von feinen Nainsooks und Longcloths, in 1 bis 6 Yard Längen, zu 10c die Yard — manche zum halben Preis.

Peau de Cygne-Unterröcke zu 1.95

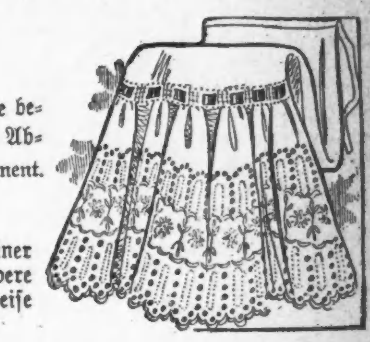
Dieselben bestehen aus den neuen geraden Effekten, und als höchste in der Mode stehend bekannt und noch mehr wegen deren besseren Werte.

Jeder derselben hat eine „knife-plaited" Flounce, wie sin in nebenstehender Abbildung ersichtlich ist. Die besten Abend- und Straßen-Schattirungen sind vertreten. Sparsamkeits-Basement.

Flat Crepe Kimonos zu 1.00

Geblümte Entwürfe; Empire Stil, mit Plaids an den Schultern; V-förmiger Hals; Front, Aermel und Hals mit Satinstreifen von harmonisirenden Farben verziert. In hübschen Schattirungen von Lavender, Hellblau, Rosa und Marineblau.

Musselin-Unterröcke, speziell, zu 1.95



Neue Musselin-Unterröcke mit knietiefer gerader Flounce aus Stickerei, mit banddurchzogenem Stickerei-Beading und einer großen Bandschleife.

Jeder Unterrock ist ferner mit einer tiefen, ruffled Unterlage besetzt. Zahlreiche Muster in dieser Partie — eins ist durch Abbildung veranschaulicht; alle zu 1.95. Sparsamkeits-Basement.

Princeß-Unterröcke, $1

Diese bestehen aus Nainsook od. Muslin; manche sind mit einer Swiß Stickerei-Flounce, mit Banddurchzug versehen; andere mit Spitzen oder Spitzenkanten. Sie alle sind ausnahmsweise gute Werte zu diesem Preis.

Sommer-Schuhzeug für Damen zu $1

Eine solche Varietät und Anzahl in dieser Räumung, daß Hunderte von Damen an diesen außergewöhnlichen Bargains teilnehmen werden. Sparsamkeits-Basement.

Die Herabsetzung beträgt die Hälfte

Einbegriffen sind weiße Canvas Pumps für Straßengebrauch, und Patent Leder beaded Abend-Slippers, sowie Dull Pumps, Tan Oxfords, Velvet Pumps und weiße Canvas Knöpf-Stiefel für Kinder. Alle Größen.

Velvet 2-Strap Slippers für Mädchen und Kinder, in Schwarz oder Tan, zu einem Drittel des früher quotirten Preises. 50c.

Beach-Rompers für Kinder zu 45c

Manche derselben sind in der abgebildeten Mode; andere mit anschließenden Knieen. Alle von bester Qualität Gingham verfertigt. Größen 2—6 Jahre.

Weiße Lawnkleider für Kinder, 50c

Dieselben haben tucked Waists, niedrigen Hals und Puff Aermel; mit Stickerei-Einsatz und Spitzen-Kanten besetzt. Größen 2 bis 6 Jahre.

Muslin-Beinkleider für Kinder, mit hohlgesäumtem Saum und Gruppe von Tucks versehen; 2 bis 12 Jahre Größen, zu 10c. Basement.

Nainsook Princeß Kinder-Slips, 4—14 Jahre, weiß, rosa oder blau, 50c.

Scrimgardinen 33⅓% reduzirt

2,500 Paare — des Fabrikanten gesamter Ueberschuß — zu einer Ersparniß wie der obigen aufgekauft. Sparsamkeits-Basement.

Partie 1—75c das Paar. Partie 2—$1 das Paar

Partie 3 — 750 Paar Scrim-Gardinen, speziell zu 1.25 das Paar.

Eintausend Paar in der Partie zu 75c das Paar, und 750 Paar in der Gruppe zu $1. Auswahl aus Weiß, Elfenbein-, sowie Ecru-Farbe.

47zöll. Ramie-Leinen zu 50c

Weißes französisches Ramie, das beliebte grobgewebte Leinen, zu einer Herabsetzung von mehr als einem Drittel. Sparsamkeits-Basement.

Union Suits für Damen, 48c

Die sanitäre Sorte, in Umbrella-Muster. Sie sind sehr kühl und sehr dauerhaft. Die Ersparniß beträgt ein Drittel. Sparsamkeits-Basement.

Athletic und Maschenunterzeug für Männer, 18c

Räumung angebrochener Partien, die früher den doppelten Preis kosteten. Angebrochene Partien von Porous Mesh und Athletic Unterhemden und Hosen, zur Hälfte des regulären Preises — Auswahl zu 18c das Stück.

Riverview Exposition.

Böhmische Turner aus 30 Städten des Ostens und Westens versammeln sich heute im Piknikhain von Riverview zum Turnfest. An den Uebungen werden sich Tausende beteiligen. Im Motordrom ist ein besonderes Programm für die Motorradwettfahren am heutigen Abend aufgestellt; [illegible] und Guhl fahren im Autodrom in neuen Kraftwagen um die Wette. Ungewöhnlich interessant sind die heutigen Programme der Pryor'schen Kapelle, mit den Ouverturen zu „Norma", „Robespierre", „Rigoletto" und „Sommernachtstraum". Die Kapelle wird Riverview am 31. August verlassen. Am kommenden Samstag hält der „Improved Order of Redmen" sein Sommerfest in Riverview ab, am Sonntag der „Workmen's Circle".

White City.

Am kommenden Mittwoch Abend findet im Ballsaal von White City ein Preistanzen um acht Geldpreise bei freier Beteiligung statt. Lebhaftes Interesse erweckt eine mechanisch tätige Nachbildung des Panamakanals, 54 Fuß lang und 12 Fuß breit, welche an der Stelle, wo früher die Scenic Railway war, ausgestellt ist. Man sieht das gesamte Panamagelände, den Kanal mit Schleusen und Fahrzeugen, den Maschinen und Zügen, welche Erde und Gestein ausgraben und wegschaffen, Dörfer, Flüsse, Berge, die sinkende Sonne und das Ganze in nächtlicher Beleuchtung. Kryls Kapelle konzertirt im Pariser Garten, im Kabaret wird abwechslungsreiche Unterhaltung geboten, und der Untergang der „Titanic" übt noch ungeschwächte Anziehungskraft aus.

Das Fieldmuseum.

Nochmals eine lange Verhandlung wegen der Baustelle im See.

Zu einer nochmaligen langen Verhandlung wegen der Baustelle, welche im See, am Fuße der 12. Straße, für das Fieldmuseum geschaffen werden soll, wird es vor dem Oberstleutnant George A. Zinn vom Geniekorps kommen, der für das Kriegsministerium die Aufsicht über den hiesigen Hafen führt. Bekanntlich will die Stadt, um die besagte Baustelle beschaffen zu können, zunächst einen Wellenbrecher anlegen, und zwar 750 Fuß von der jetzigen Uferlinie auf der Strecke zwischen 12. und 16. Straße. Bei der Verhandlung sollen nun Gründe vorgebracht werden, die gegen eine solche Maßnahme ins Feld geführt werden könnten. Die Verhandlung ist auf Freitag, 23. August, Vormittags um 10 Uhr, anberaumt worden. Alle Gründe für und wider das Vorhaben sind schriftlich vorzulegen, um dann dem Kriegsministerium unterbreitet werden zu können, welches jetzt das entscheidende Wort in dieser Sache zu sprechen hat.

Konzert im Lincoln Park.

Hands Kapelle wird heute Nachmittag im Lincoln Park konzertiren und u. a. die nachstehenden Stücke spielen: „An der schönen blauen Donau", Walzer von Strauß; Ouvertüre zu „Tannhäuser", Wagner; Auswahl aus „Die Sprudelfee", Reinhardt; Balletmusik aus „Faust", Gounod. Herr Ascher Samuels wird ein Lied singen.

— Gewisse Witze verdanken ihren Umlauf nur dem Umstande, daß sie so hoch geschürzt sind.

Goldene Hochzeit.

Die Eheleute Fred und Johanna Hering begingen gestern das schöne Fest.

In voller Rüstigkeit haben Herr Fred Hering und seine Gattin Johanna das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert, obwohl der Gatte schon 72 Jahre und seine Gattin 70 Jahre dieses Erdenwallens zurückgelegt haben. Im Kreise der acht Kinder und ebenso vielen Enkel und etwa zweihundert Freunden, zumeist aus dem „bairischen Himmel", wurde die goldene Hochzeit gestern Abend in Counts Halle an der Sedgwick Straße festlich begangen. Herr Pastor Pister von der St. Paulsgemeinde hielt eine prächtige längere Traurede, darauf brachte das Quartett des „Nord Chicagoer Liederkranz" dem Jubelpaar ein musikalisches Hoch dar. Nachdem die Anwesenden nacheinander das Ehepaar beglückwünscht hatten, ging es zur Tafel, und da hat denn Lt. Max Heidelmeier einen gar zierlichen Trinkspruch in schönem Versmaß ausgebracht. Den Tafelfreuden folgten die des Tanzens oder der gemütlichen Unterhaltung. Dem Jubelpaare wurden viele prächtige Geschenke überreicht.

Herr Hering stammt aus Mühlberg bei Erfurt, seine Gattin aus Osterweg bei Halberstadt. Am 9. Juni 1854 war der junge Einwanderer in Chicago eingetroffen, wo seine spätere Gattin mit den Eltern schon um die Jahreswende 1853—54 angekommen war. Am 10. August 1862 hatte das junge Paar sich von Pastor Joseph Hartmann trauen lassen. Herr Hering war drei Jahrzehnte lang im Koffergeschäft tätig, seit zwei Jahrzehnten betreibt er im eigenen Hause an der Sedgwick Straße, nahe Goethe, ein Materialwaarengeschäft. Er gehört zum alten Arbeiterunterstützungsverein und zur Schillerloge der Pythiasritter, und beide Gesellschaften hatten auch gestern Abend Vertreter gesandt. Der Ehe sind sieben Söhne und eine Tochter, Frau Ottilie McIntyre, entsprossen. Die Söhne sind Gustav, Robert, Fred. jr., Richard, Hermann, Irving und Walter; sie haben bis auf Robert und Fred bereits eigene Familien, und alle diese Nachkommen umgaben gestern Abend das greise Paar.

Auf dem Wege hierher.

Die in Kansas City vermißte Frau Bogges angeblich gefunden.

Wie gestern Abend gemeldet wurde, befindet sich Frau John S. Bogges, die Gattin des Chefarztes des Flottenhospitals in Kansas City, die seit dem 2. August dort vermißt wird, auf dem Wege von Denver nach Chicago. Dr. J. O. Cobb, Arzt im hiesigen Flottenhospital, machte der Polizei die Mitteilung und ersuchte, Polizisten nach verschiedenen Bahnhöfen, auf denen Züge von Denver ankommen, zu schicken. Dr. Cobb hatte die Nachricht telegraphisch von einem Verwandten von Dr. Bogges erhalten.

Frau Bogges, von der man glaubte, daß sie Selbstmord begangen habe, soll am Freitag Abend von Denver abgereist sein, und wird angeblich heute Morgen um 7:20 Uhr auf dem La Salle Str.-Bahnhof eintreffen. Sie hat, wie weiter berichtet wird, seit Dienstag in einem Hotel in Denver unter ihrem wahren Namen gewohnt.

Chicago Schützenverein.

Er feiert heute sein 48jähriges Stiftungsfest in Palos Park.

Im Palos Park wird seit gestern das 48jährige Stiftungsfest des Chicago Schützenvereins gefeiert, gestern durch Schießen, welches heute bis 12 Uhr Mittags fortgesetzt wird. Nach Beendigung des Schießens wird der Schützenkönig gekrönt und die Verteilung der ersten Preise vorgenommen. Hieran schließt sich um 1 Uhr ein Bankett, welchem später Tanz, Spiele für Damen und Kinder und die Verteilung der übrigen Preise folgen. Die Züge nach Palos Park gehen heute um 7:15 und 9 Uhr Morgens und 1:15 Uhr Nachmittags vom Polk Str.-Bahnhof ab. Die Beteiligung an dem Fest seitens der Mitglieder und Freunde ist eine sehr rege.

Zu scharfe Biegung.

Feuerwehrkutscher stürzte von seinem Sitz aufs Pflaster.

Auf dem Wege nach der Wirtschaft von Thomas Boyle, W. 14. Place und S. Jefferson Str., wo Feuer ausgebrochen war, stürzte gestern Abend Patrick O'Donnell, Kutscher der chemischen Spritze der Kompagnie Nr. 14, 918 W. 19. Str., von seinem Sitz, als er aus der W. 19. Str. in die Union Straße einbog und die Räder gegen die Kante des Bürgersteigs prallten. O'Donnell, welcher eine Fußverstauchung und Brauschen erlitten hatte, wurde von der Polizei ins St. Anthonyhospital gebracht. Die Löschmannschaft setzte ihren Weg zum Feuer fort und löschte es. Der Brand war im Keller der Wirtschaft ausgebrochen. Der Schaden war unbedeutend.

Modernste Diebe.

Daß auch die Herren Spitzbuben dem Zuge der Zeit folgen, ist bekannt. Wie gut sie das tun, bezeugt folgender Vorfall. Auf dem Flugplatze in Suchheim bei München wurde vor einigen Tagen dem Flieger Belat ein flugfertiger Eindecker aus dem Schuppen gestohlen. Außerdem nahm der vorsorgliche Dieb Reservetragflächen und Zubehördteile mit sich. Von der Maschine fehlt jede Spur. Als Täter vermutet man einen früheren Angestellten des Flugplatzes. Die Prophezeiungen der Witzblätter würden erfüllt sein, wenn der Dieb mit seiner Beute gleich davon geflogen ist.

* Der 24 Jahre alte Wm. F. Farley, besser als „Kid Monroe" bekannt, ein früherer Faustkämpfer, wurde gestern Abend auf Ersuchen der hiesigen Postbehörde verhaftet, die ihn beschuldigt, Postanweisungen gefälscht zu haben. Er versuchte zu entfliehen und ergab sich erst, als die Beamten mehrere Schüsse auf ihn abgegeben hatten.

— Sorgen. — „Du bist ja so traurig, alter Freund; was drückt Dich denn?" — „Der neue Hut meiner Frau!"

Die englische Bühne.

Cort Theater. — Morgen, Montag, Abend findet hier die Uraufführung eines neuen Schauspiels von Eugene Walter statt. „Fine Feathers" lautet der Titel des Stückes, und es ist für dieses eine Gesellschaft zusammengestellt worden, die fast durchweg aus Berühmtheiten besteht. Zu ihren Mitgliedern gehören unter Anderen die Damen Rose Coghlan, Lolita Robertson und Amelia Sumners und die Herren Robert Edeson und Max Figman. Das Stück wird hier nur wenige Wochen lang aufgeführt werden; dann wird die Gesellschaft sich damit nach New York begeben.

Powers'. — Als ein deutliches Zeichen der Umwälzung, die sich im Bühnenwesen vollzieht, kann es angesehen werden, daß in diesem Theater — am Montag — die Spielzeit mit einer Wandelbilderaufführung begonnen wird. Die Direktion Frohman hat sich dem Zuge der Zeit angeschlossen und wird dem Publikum eine derartige Aufführung darbieten. Das Original dazu haben, in Paris, Sarah Bernhardt und ihre Gesellschaft geliefert. Es handelt sich um die Wiedergabe eines historischen Schauspiels: „Queen Elizabeth".

Ziegfeld. — Nachdem nunmehr alle Vorkehrungen getroffen sind, soll für morgen die erstmalige Aufführung des neuen Singspiels von Cecil Lean: „The Military Girl", stattfinden. Florence Holbrook und der Verfasser werden darin die Hauptrollen übernehmen. Auf die Inszenirung sind große Kosten und besondere Sorgfalt verwendet worden.

Crown. — Dieses beliebte Theater der Nordwestseite, so elegant und zweckmäßig eingerichtet wie nur wenige in der unteren Stadt, wird von der Direktion am nächsten Sonntag wieder eröffnet werden, und zwar mit dem Sensationsstück „The Penalty". Das Stück wird mit der gleichen Ausstattung wie in der unteren Stadt gegeben, und mit vortrefflicher Besetzung. Die Eintrittspreise sind niedrig und werden von nun an auch für die Vorstellungen am Sonntag Nachmittag nur 15, bezw. 25 und 35 Cts. betragen. Die Direktion hat sich für die neue Spielzeit ein ausgezeichnetes Repertoire gesichert, das viele von den besten neueren Stücken aufweist, darunter „Kindling", „Alias Jimmy Valentine", „The Grain of Dust", „An Everyday Man", „Madame X", „The City", „Where the Trail Divides" und auch viele von den Lacherfolgen der letzten Jahre.

Imperial. — Unter der gleichen Direktion wie das Crown Theater steht dieses an der W. Madison Str., nahe Western Ave., gelegene Schauspielhaus. Hier ist die Spielzeit schon in vergangener Woche eröffnet worden. Für diese Woche steht eine abgekürzte und dadurch sehr verbesserte Ausgabe des „Shepherd of the Hills" auf dem Spielplan.

Colonial. — „Die lustige Wittwe in zweiter Ehe" wird hier auf dem Spielplan verbleiben, bis sie im September abgelöst wird durch „The Winsome Widow". Auf die Wittwen scheint es die Geschäftsführung dieses Hauses besonders abgesehen zu haben, und in Anbetracht der Erfolge, die sie mit „The Merry Widow" und „The Fascinating Widow" erzielt hat, kann man das begreiflich finden.

Columbia. — Auch dieses, der Burleskomödie geöffnete Haus öffnet nunmehr dem Publikum wieder seine Türen. Charles Waldrons Trocaderos mit der von dem Komiker Frank Finney verfaßten Burleske „The Three Dukes" werden in dieser Woche das Publikum unterhalten und sich nicht vergeblich bemühen, es heiter zu stimmen.

Garrick. — Hier wird bis auf weiteres noch mit den Aufführungen der Operette „A Modern Eve" fortgefahren. Das geschieht bei so gutem Zuspruch, daß auch in dieser Woche wieder, und zwar am Donnerstag Nachmittag, eine Extravorstellung eingelegt werden wird.

Grand Opera House. — „Officer 666" behauptet seinen Platz auf dem Spielplan nun bereits seit annähernd einem halben Jahr. Frl. Marie Ashton und die Herren John Miltern und Joseph Allen, die Inhaber der Hauptpartien, sind nachgerade förmlich in diese hineingewachsen.

Studebaker. — Allerlei Abänderungen ist das Singspiel „The Charity Girl" unterzogen worden, seitdem es hier vor einigen Wochen zum ersten Male gegeben worden ist. Die Direktion hat die Absicht, solche Aenderungen auch weiterhin vorzunehmen und im Rahmen dieses Stückes gewissermaßen eine Uebersicht sämtlicher Novitäten der Operettenbühne zu geben, soweit sich das tun läßt, ohne die Rechte anderer Parteien zu verletzen.

Lustiges vom Theater.

In der eben erschienenen Nummer der Wiener „Konzertschau" verzeichnet Felix v. Weingartner einige Episoden aus dem Dirigentenleben, von denen wir einige im Nachstehenden folgen lassen: „Bei einer Gelegenheit" — erzählt er — „machte ich dem Direktor des Danziger Stadttheaters den Vorschlag, „Fidelio" zu geben.

„Fidelio"? sagte er, „ist das wieder eines von diesen Schundsachen, für die man Tantiemen bezahlen muß?"

„Nein, bei Fidelio" gibt es keine Tantiemen," sagte ich und wende mich zum Gehen. Der Direktor ruft mir nach:

„Wann ist der Komponist von „Fidelio" gestorben?"

„1827."

„Also gut, dann geben wir Fidelio!"

In Moskau, wo ich mich für ein Konzert vorbereitete, wurde für eine Nummer extra ein Baßtrompeter engagirt. Ungefähr in der Mitte des Stückes, wo ein plötzlicher Wechsel des Tempos eintrat, hatte er eine kurze Passage zu spielen; doch alle meine Bemühungen, dem Mann einen richtigen Einsatz beizubringen, waren erfolglos. Schließlich verlor ich die Geduld und rief: „Sagen Sie mir, warum bringen Sie diese wenigen Takte nicht zustande, während Sie doch sonst Alles richtig spielen?" Mit einem verlegenen Lächeln antwortete der Trompeter: „O, ich kann zwar blasen, aber ich kann nicht zählen."

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Eine erfreuliche Wandlung.

Wir stehen in einer Präsidentschaftskampagne von ganz besonderer Bedeutung. Zu den beiden alten Parteien ist eine neue gekommen. Oder richtiger, zu den Vertretern der beiden alten großen Parteien, die sich um die Präsidentschaft bewerben, ist als dritter Bewerber ein Mann gekommen, der sich einflußreich und stark genug fühlt, die sogenannte progressive Strömung benutzend, eine neue Partei zu begründen, die alte republikanische Partei, aus der er hervorging und die ihn zu dem machte, was er ist, zertrümmern zu können. So wurde der diesjährige Wahlkampf zu einem dreiseitigen Ringen, und zwischen zweien der Kämpfenden zu einer Art Bruderkampf; und dadurch wurde er ungleich interessanter und ungewisser bezüglich des Ausgangs, und hitziger und erbitterter in der Führung als alle früheren, mit wenigen Ausnahmen. Nach den alten Sätzen: „Präsidentschaftsjahre, schlechte Jahre" und „je interessanter und heftiger die Kampagne, desto schlechter wird das Geschäft", müßte das Land jetzt recht schlechte Geschäftszeiten erleben, und das Geschäft im Verlaufe der letzten Monate schlechter und immer schlechter geworden, ein weiterer Rückgang zu erwarten sein. Das gerade Gegenteil ist aber der Fall. Das allgemeine Geschäft hat sich seit Jahresbeginn — und so lange dauert in Wirklichkeit, dank der Einführung der „direkten" Volksvorwahlen, schon die Präsidentschaftskampagne — stetig gebessert, so daß es heute nicht nur besser ist als in allen früheren Präsidentschaftsjahren, sondern auch besser ist, als es im Vorjahre und vor zwei Jahren um diese Jahreszeit war. Und wir haben begründete Hoffnung, daß es weiterhin stetig immer besser werden wird, mag die Präsidentschaftskampagne auch noch immer hitziger, erbitterter und aufregender und ungewisser in ihrem Ausgange werden. Wie kommt das? Warum?

* *

Es hat Zeiten gegeben, da die republikanische Partei sich als die Erzeugerin und Spenderin aller wirtschaftlichen Wohlfahrt hinzustellen beliebte und glauben machen wollte, daß ihr nicht nur jegliche industrielle Prosperität, sondern auch Regen und Sonnenschein, alles Wachsen und Blühen und jegliche Frucht zu danken sei. Sie sagte es nicht gerade heraus in so vielen Worten, aber sie wollte es offensichtlich verstanden wissen, daß auch die reichen Ernten, mit denen das Land beglückt wurde, eigentlich nur ihr zu danken seien. Darüber sind wir hinaus. Wir wissen, daß die Politik zwar das Geschäft sehr stark behindern, aber nur wenig fördern und noch weniger mehren und keinen Reichtum schaffen kann. Der Reichtum des Landes liegt in der Arbeitskraft, im Wissen und Können und in der Unternehmungslust des Volkes, und in des Landes fruchtbarem und fruchttragendem Boden. Die unmittelbarste, realste Reichtumsmehrung ist die jährliche Ernte. Je besser die ausfällt, desto größer die Mehrung des Besitzes, desto besser sind die Aussichten auf die nächste wirtschaftliche Zukunft. Das ist die erste Antwort auf die zweite Frage. Darum haben wir Aussicht auf weitere stetige Besserung des Geschäfts, denn die diesjährige Ernte verspricht [illegible] gut zu werden.

Dem Augustbericht des Ackerbaudepartements zufolge läßt sich ein Ernteertrag von rund 680 Millionen Bushels Weizen, 2811 Millionen Bushels Mais, 1207 Millionen Bushel Hafer und 202 Millionen Bushel Gerste erwarten — ein Mehr dem Vorjahre gegenüber von rund 48 Millionen Bushel Weizen, 380 Millionen Bushel Mais, 285 Millionen Bushel Hafer und 42 Millionen Bushel Gerste, oder insgesammt 766 Millionen Bushel dieser vier Hauptfruchtarten! Der Wert dieser Ernte stellt sich zu den derzeitigen Preisen auf etwa 4900 Millionen Dollars und das Erntemehr dem Vorjahre gegenüber bedeutet einen Wertzuwachs von rund vier hundert Millionen. Denn jeder Bushel wird zu gutem Preise seinen willigen Nehmer finden, und es werden wieder viele Millionen fremden Geldes in's Land fließen, zumal auch die Kartoffelernte verspricht sehr gut zu werden und die Aussichten für die Baumwollernte befriedigend sind.

Die Ernteaussichten sind also glänzend und eine schwere Schädigung ist kaum mehr zu befürchten — das Geschäft muß gut sein bei solcher Lage und das Vertrauen und die geschäftliche Unternehmungslust müssen weiter gesteigert werden durch die guten Aussichten; weitere Besserung des Geschäfts wird kommen, mag die Präsidentenschaftskampagne noch so aufregend und erbittert werden — denn die Politik hat in dieser Hinsicht ihre geschäftschädigende Macht verloren!

Wenn das Wort: „Präsidentenjahr, schlechtes Jahr", früher einige Begründung hatte, so ist das der schon erwähnten Tatsache zu danken, daß die republikanische Partei sich als Bewahrerin aller geschäftlichen Prosperität hinzustellen beliebte und für den Fall eines demokratischen Erfolges schwerstes wirtschaftliches Unheil, oft genug geradezu den Bankerott und wirtschaftlichen Ruin des Landes prophezeite, da ja die demokratische Partei gegen den Schutzzoll war, dem wir nach republikanischer Lehre alle wirtschaftliche Prosperität zu danken hatten und an dem nicht gerüttelt werden durfte; dessen Zollsätze in keinem einzigen Falle sollten irgendwie herabgesetzt werden dürfen. Heute ist die Lage aber so, daß auch die republikanische Partei eine Revision des Zollgesetzes nach unten verspricht und sie dieses Versprechen diesmal auch halten würde, weil die Beschützten selber erkannten, daß nur in klugem Nachgeben Rettung für den Schutzzollgedanken liegt und — viel mehr will in der Zollfrage die demokratische Partei auch nicht! „Wir erkennen," sagt Herr Woodrow Wilson, „daß das Geschäft eines Landes, wie das unsere, Aenderungen der Gesetzgebung dieser Art (Zollgesetzgebung) gegenüber außerordentlich empfindlich ist. Es ist auf den Zollraten aufgebaut....und seine Grundlagen dürfen nicht zu durchgreifend, oder plötzlich, gestört werden. Wenn wir handeln, sollten wir mit Vorsicht und Klugheit handeln.... Es ist offentsichtlich, daß die Veränderungen, die wir machen, nur in solchem Maße und in solcher Art gemacht werden dürfen, daß der natürliche und gesunde Lauf von Handel und Gewerbe möglichst wenig gestört wird."

Es ist zwar gesagt worden, die Zollfrage werde das „Hauptissue" der Kampagne werden, es ist aber nicht gut ersichtlich wie das angesichts der verhältnißmäßig so geringen Abweichungen der Zollplanken der verschiedenen Parteien voneinander — Roosevelt hat sich bekanntlich zum Schutzzollgedanken, aber auch mit Revision „nach unten", bekannt — vollbracht werden soll. Auf jeden Fall ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Republikaner, bezw. die Hochzöllner alten Schlages unter ihnen, den Versuch machen könnten, nach früherem Muster dem Geschäft und den Wählern bange machen zu wollen, durch Anrufung des Gespenstes schlechter Zeiten und wirtschaftlichen Ruins, und ganz gewiß, daß sie, wenn sie's doch wagen wollten, nur Hohn und Spott ernten würden. Denn es hat sich in der Geschäftswelt eine Wandlung angebahnt, ein neuer Geist macht sich bemerkbar. Die Großgeschäftswelt beginnt einzusehen, daß, wie Herr Woodrow Wilson sich ausdrückte, „was recht ist, keinen Menschen schädigen kann", und „eine Neuordnung der verschiedenen Interessen unabwendbar und wünschenswert ist im Interesse eines J e d e n."

Die Zeiten sind gut und wir können der Zukunft ruhig entgegensehen. Wir können uns mit Interesse und Eifer der Wahlkampagne hingeben, brauchen aber in keinem Falle, wie der Hase auch laufen mag, aus dem Häuschen zu geraten, und uns etwa das mehr oder weniger spärliche Kopfhaar auszureißen, wenn die Aussichten unseres Lieblingskandidaten sich schlecht gestalten sollten. Denn Woodrow Wilson hat auch darin Recht, wenn er sagt: „Es gibt keinen unentbehrlichen Menschen. Die Regierung wird nicht zusammenbrechen und in Stücke gehen, wenn einer der Herren, die danach trachten, mit ihrer Leitung betraut zu werden, zu Hause bleiben muß." Und daß ein Präsidentschaftskandidat solches in seiner Annahmerede sagt, das ist auch eine erfreuliche Wandlung gegenüber dem früher bei solchen Gelegenheiten beliebten Ton. — — —

Die Zulassung von Einwanderern.

Wer weiß wie oft werden im Laufe eine Monats, ja einer Woche an eine deutsche Zeitung Anfragen gestellt, welche sich mit der eventuellen Zulassung von Angehörigen oder Freunden der Fragesteller durch die Einwanderungsbehörden beschäftigen. Im Allgemeinen weiß man wohl, daß besonders die Behörden der New Yorker Einwanderungsstation Ellis Island unter der Zarenwillkür des gegenwärtigen Kommissärs Williams hinsichtlich der Zulassung von zukünftigen Bürgern unseres Landes mit außerordentlicher Strenge verfahren, und gerade diese Tatsache mag die unmittelbare Veranlassung zu der allgemeinen Unsicherheit in der Bevölkerung des ganzen Landes sein, ob man den oder jenen Angehörigen aus dem Heimatlande in die Vereinigten Staaten nachkommen lassen solle. Diese Einwanderungsfrage ist immerhin von so erheblichem Interesse, daß sich ein kurzer Ueberblick mit einigen wesentlichen Fingerzeigen als zweckmäßig erweisen dürfte.

Die Grundbedingung für einen Einwanderer, der in die Vereinigten Staaten zugelassen werden möchte, ist unbedingte Gesundheit und Erwerbsfähigkeit. Jeder Passagier auf dem Ozeandampfer, — auch in der 1. und 2. Klasse und nicht nur im Zwischendeck, — wird auf der Fahrt von der Quarantänestation bis zum Pier des Dampfers einer flüchtigen Untersuchung auf äußere Krankheitserscheinungen hin unterworfen. Ergeben sich dabei irgendwelche Anzeichen einer chronischen oder ansteckenden Krankheit, so wird auch ein Kajütenpassagier mitleidslos zur näheren Untersuchung nach der Einwanderungsinsel mitgenommen, auf welcher die Zwischendeckler unter allen Umständen einer weiteren ärztlichen Untersuchung unterzogen werden. Besonders sind die Aerzte der Einwanderungsbehörde hinter Leuten her, deren Augen Anzeichen von Trachoma erkennen lassen. Es ist dies eine Art chronische Augenentzündung, die bei der ärztlichen Wissenschaft als sehr ansteckend gilt. An der Bindehaut des Auges bildet sich eine Art Wulst; die stark erweiterten kleinen Gefäße verleihen dem Auge ein blutrotes Aussehen, und es besteht auch eine starke Tränenabsonderung. Da die Dampfschiffsgesellschaft für den Landungsversuch eines jeden Trachomakranken zu einer Geldstrafe von $100 verurteilt werden kann, wobei sie ihn noch kostenfrei über den Ozean zurückzubefördern hat, läßt sie ihre Passagiere durch eigene Aerzte schon vor der Abfahrt sehr genau auf Trachoma untersuchen, doch tritt diese Krankheit auch häufig erst auf der Ueberfahrt infolge äußerer Einwirkungen auf.

Ist der Einwanderer im allgemeinen in gutem Gesundheitszustande und nicht mit Trachoma behaftet, so fragen sich die Einwanderungsärzte weiter, ob sein Körperbefinden ihn in diesem Lande arbeitsfähig mache oder nicht, sodaß er späterhin, wenigstens bis er sich akklimatisirt und den hiesigen Verhältnissen eingefügt hat, unter keinen Umständen der öffentlichen Woltätigkeit zur Last falle. In dieser Richtung haben die Einwanderungsbehörden von New York — in Philadelphia und Baltimore wird die Einwanderungsinspektion mit weit gesunderem Menschenverstand gehandhabt, als im Haupteingangshafen, — allerdings schon ganz merkwürdige Entscheidungen abgegeben, die nicht nur den Spott, sondern auch die Erbitterung weitester Kreise herausfordern mußten. Da wies man einen Bäckergesellen zurück, weil er Plattfüße hatte, wie die Bäcker so häufig sie bei ihrer Arbeit in den Backstuben bekommen. Ein biederes, sonst ganz gesundes Schneiderlein ließ man nicht in unser gesegnetes Land hinein, weil es — das Schneiderlein und nicht unser Land — mit einem Buckel behaftet war. Man kann zwar nicht einsehen, wie der Plattfuß den Bäcker oder der Buckel den Schneider hier in ihrer Arbeitsfähigkeit in ihrem Berufe beeinträchtigen sollte, aber die allgemeine Ansicht ist dafür nicht maßgebend, sondern einzig und allein die Anschauung der Einwanderungsbehörde, die gegenwärtig durchaus nicht von fremdenfreundlichem Geiste beseelt ist. Man kann also in diesem Punkte niemals voraussagen, wie eine Entscheidung der Weisen auf Ellis Island ausfallen mag.

Die nächste Frage, die einem Einwanderer gestellt wird, ist zwar kurz, aber inhaltsschwer. Sie lautet: „Hast Du Geld?" Wenn man einen Angehörigen von drüben hierher nachkommen lassen will, so soll man unter allen Umständen dafür sorgen, daß der oder die Betreffende bei der Landung in New York nicht nur die Bahnfahrkarte bis zu dem Orte, wo sich die Angehörigen befinden, sondern auch mindestens $25 in Bargeld in der Tasche hat. Das Gesetz sagt zwar nichts davon, daß ein derartiger Geldbetrag vorhanden sein muß, aber Kommissär Williams hat diese Regel eingeführt und besteht unbedingt auf ihre strikte Einhaltung. Häufig werden Einwanderer tage- und wochenlang auf Ellis Island in den überfüllten und von Krankheitskeimen durchseuchten Detentionsräumen festgehalten, weil erst das Eintreffen von Geldmitteln von Seiten hiesiger Angehöriger abgewartet werden muß. Diese sollten im Interesse der Ankömmlinge unter allen Umständen eine solche Verzögerung zu vermeiden suchen.

Die hiesigen Angehörigen sollten die Einwanderer auch auf einen andern außerordentlich wichtigen Punkt aufmerksam machen, der bei der Zulassungsfrage eine große Rolle spielt. Wenn einem Einwanderungsinspektor die Persönlichkeit eines Ankömmlings aus irgend einem Grunde nicht gefallen mag, er aber trotz eifrigen Schnüffelns keine Ursache zu seiner Zurückweisung finden kann, so stellt er ihm häufig eine Falle, indem er ihm die freundliche Frage vorlegt: „Sie sind wohl nach den Vereinigten Staaten gekommen, weil Ihnen Ihr Verwandter, zu dem Sie sich begeben wollen, geschrieben hat, daß er bei sich oder einem Freunde sofort Arbeit für Sie habe?" In neun von zehn Fällen wird der harmlose Einwanderer, der nicht mit den Tücken der amerikanischen Einwanderungsbestimmungen vertraut ist, gründlich hereinfallen, indem er die Frage freudig bejaht. Er glaubt natürlich, dadurch seine Zulassung zu beschleunigen, hat sich damit aber selbst eine Grube gegraben, denn er wird ohne weitere Umstände auf Grund seines eigenen „Geständnisses" als „Kontraktarbeiter" ausgeschlossen und deportirt werden. Es sollte den Einwanderern von ihren hiesigen Angehörigen vor ihrer Abfahrt auf schriftlichem Wege nachdrücklichst eingeschärft werden, daß sie unter keinen Umständen den Einwanderungsbehörden angeben, es sei ihnen hier im Lande irgend welche Arbeit oder Beschäftigung von irgend welcher Seite zugesagt oder versprochen worden. Das wird viele Mißverständnisse und Mißhelligkeiten bei der Landung beseitigen.

Sehr vorsichtig soll man zu Werke gehen, wenn man Personen in vorgerücktem Alter hierher kommen lassen will. Meist wird es sich um Vater oder Mutter handeln, die die hier heimisch gewordenen Kinder im Kreise der Familie den Lebensabend friedlich beschließen lassen wollen. Man soll dabei berücksichtigen, daß die Einwanderungsbehörden häufig schon in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre stehende Personen als „zu alt" betrachten, um ihre Landung ohne Erhebung von Schwierigkeiten zuzulassen. Wenn man einen Angehörigen hierher kommen zu lassen wünscht, so tut man immer gut daran, wenn man sich längere Zeit vor der Abfahrt des oder der Betreffenden von drüben mit den Einwanderungsbehörden des Hafens in Verbindung setzt, in welchem die Landung des Gastes erfolgen soll. Man schicke den Behörden eine von zwei Zeugen, am besten Geschäftsleuten von gutem Rufe, bestätigte beschworene Aussage, in der man seine eigene Verhältnisse darlegt und den Beweis führt, daß man für den Gast zu sorgen in der Lage ist. Die Einwanderungsbehörden werden dann darauf antworten und sich äußern, ob ihnen die Darstellung der Verhältnisse genügt oder ob sie auf das Stellen einer Bürgschaft — gewöhnlich in Höhe von $1000 — bestehen, daß der Einwanderer während der Dauer seines hiesigen Aufenthaltes der öffentlichen Wohlfahrtspflege nicht zur Last fällt. Diese Bürgschaft läßt sich in irgend einer Stadt mit Leichtigkeit gegen eine geringe Prämie arrangiren. Man sollte all' dies aber vor der Abfahrt des Einwanderers von der alten Heimat hier in Ordnung bringen, denn Schwierigkeiten, die bei der Landung sich herausstellen mögen, lassen sich im Falle bejahrter Leute erfahrungsgemäß weit schwieriger beseitigen, als wenn schon vorher alle Wege für die Zulassung geebnet sind.

Junge Burschen oder Mädchen, welche noch nicht das 16. Lebensjahr bei der Landung erreicht haben, lasse man niemals allein herüberkommen, da sie fast immer ausgeschlossen werden. Auch lasse man sich nicht aus Gutmütigkeit von hiesigen Freunden und Nachbarn bereden, bei einer Besuchsreise nach Deutschland minderjährige Angehörige derselben von dort bei der Rückkehr hierher mitzubringen. Man wird dann stets bei der Landung einer Kette unendlicher Schwierigkeiten begegnen, und viele Familien wurden schon in den letzten Jahren infolge eines derartigen Freundschaftsdienstes gezwungen, Tage und Wochen in den Dententionsräumen auf Ellis Island zuzubringen, bis die hiesigen Angehörigen der Kinder alle Hindernisse für deren Landung beseitigt hatten, was meist geraume Zeit in Anspruch nimmt.

Amerikanischen Bürgern, die auf eine Besuchsreise nach Europa gehen, können bei der Rückkehr von den Einwanderungsbehörden keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Sie sollten aber unter allen Umständen ihr Bürgerpapier mitnehmen, um sich schon auf dem Schiffe als amerikanische Bürger ausweisen zu können. Ebenso müssen die Frauen amerikanischer Bürger unter jeder Bedingung zugelassen werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon früher im Lande waren oder nicht. Minderjährige Kinder, die auf amerikanischem Boden geboren wurden, sind an sich Bürger und können niemals von einer Einwanderungsbehörde zurückgewiesen werden. Minderjährige Kinder, die im Auslande geboren wurden, müssen nach einer neuerlichen Entscheidung des Handelssekretärs Nagel, dem das Einwanderungswesen untersteht, ebenfalls zugelassen werden, sofern der Vater amerikanisches Bürgerrecht erworben hat. Früher verfuhren die Einwanderungsbehörden in solchen Fällen mit großer Willkür. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß sich auch hier ansässige Nichtbürger gegen Schwierigkeiten bei der Rückkehr von einer Auslandsreise schützen können, sofern sie im Besitze des sogenannten „ersten Papieres" sind. Auf Grund desselben können sie nämlich ohne weiteres von der Bundesregierung in Washington einen auf sechs Monate gültigen Reisepaß erhalten, der ihnen bei der Rückkehr die Tore in das gelobte Amerika öffnet.

Internationaler Arbeitsmarkt.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Franfurter Zeitung vom 27. Juli Folgendes:

Die starke Steigerung der Streiklust, die sich zu Beginn des Jahres 1912 in fast allen wichtigeren Industriegebieten der Welt bemerkbar machte, hat nicht lange angehalten. Trotz des schweren Druckes, den die herrschende Verteuerung der Lebens- und Genußmittel auf die breiten Volksschichten ausübt, und trotz des flotten Geschäftsganges in den meisten Zweigen der gewerblichen Warenherstellung zeigt sich gegenwärtig ein deutliches Nachlassen der Lohnkämpfe. Der Grund für diese auffallende Erscheinung liegt z. B. in der fast allgemeinen Ueberlastung des Arbeitsmarktes. Das Verhältniß von Angebot und Nachfrage hat sich besonders in den letzten Monaten sehr zugunsten der Arbeitssuchenden entwickelt. Der immerhin kräftigen Steigerung der Nachfrage stand besonders in Europa eine viel stärkere Zunahme des Angebots von Arbeitskräften gegenüber. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse eine Vermehrung des Angebots am städtischen Arbeitsmarkt durch Zuwanderung vieler Leute aus kleinbäuerlichen Familien gezeitigt hat. Es kommt hinzu, daß die Abwanderung nach überseeischen Ländern erheblich nachgelassen hat. In den ersten zehn Monaten des Fiskaljahres 1911—12 sind insgesamt 340,082 Fremde nach den Vereinigten Staaten eingewandert. Im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres stellte sich die Zahl der Einwanderer auf 471,780 und im Jahre 1909—10 auf 637,181 Köpfe. Dieser Ausfall macht sich naturgemäß in einer Mehrbelastung des europäischen Arbeitsmarktes geltend. Besonders in Deutschland zeigt sich, daß wenig Arbeitskräfte ausgewandert sind, und daß auch der wachsende Zustrom fremder Arbeiter wesentlich zur Verschlechterung des inländischen Arbeitsmarktes beigetragen hat. Auch die matte Lage des Baugewerbes hat auf die Gestaltung der Arbeitsmarktverhältnisse einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. In Großbritannien war nach Beendigung der größeren Lohnbewegungen eine überaus kräftige Belebung des Geschäftsganges in allen Zweigen der gewerblichen Warenherstellung eingetreten. Allerdings sind der britischen Volkswirtschaft durch die diesjährigen Streiks ganz bedeutende Verluste entstanden. Im ersten Halbjahr 1912 wurden in Großbritannien insgesamt 363 neue Lohnkämpfe gezählt, an denen 1,260,461 Arbeiter beteiligt waren. Die Summe der durch die Streiks absorbirten Arbeitstage stellt sich auf 37,444,200 gegen 4,184,300 im Vorjahre. Der Geschäftsgang ist gegenwärtig besonders gut in der Eisen- und Stahlgewinnung und in den weiterverarbeitenden Gewerben sowie in der Textilindustrie. Ziemlich rege Streiklust zeigt sich noch immer im Verkehrs- und Transportgewerbe und bei den Dockarbeitern. Diese Berufsgruppen haben auch in den Vereinigten Staaten in letzter Zeit mehrfach Lohnbewegungen eingeleitet. Das amerikanische Wirtschaftsleben zeigt im Hinblick auf die bevorstehende Wahlkampagne eine wenig einheitliche Entwicklung. Diese Hemmung des Geschäftslebens wird voraussichtlich in den nächsten Monaten noch weit stärker hervortreten. In Frankreich macht sich — wie in Deutschland und England — eine auffallende Depression im Baugewerbe bemerkbar. Die Arbeitslosigkeit stellte sich im Gesamtdurchschnitte aller Gewerbszweige auf 5,6 Prozent gegen 5,1 Prozent im Vorjahre. In den Niederlanden stellt sich der Grad der Arbeitslosigkeit auf 3,0 Prozent, das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Verschlechterung um 0,9 Prozent. Das Mißverhältniß zwischen Angebot und Nachfrage am nationalen Arbeitsmarkte verdient ernste Beachtung, da es auf die Dauer nicht ohne ungünstige Rückwirkung auf die Konsumkraft der einzelnen Länder und auf die Lage des Weltmarktes bleiben kann.

Goldfieber am Amur.

Ein Kenner der sibirischen Verhältnisse berichtet, daß die Goldindustrie am Amur sich jetzt in einem stagnirenden Stadium befindet; von der Entdeckung neuer Goldfelder hat in letzter Zeit nichts verlautet. Die letzte große Entdeckung war die sog. Millionengrube, deren Besitzer jetzt ruinirt ist. Auf diesen Millionenfeldern fand man das Gold in pfundgroßen Klumpen; Stücke, die weniger als 1 Solotnik (etwa 4 Gramm) wogen, beachtete man gar nicht. Man brauchte das Gold nicht erst auszuwaschen, sondern konnte es einfach mit der Hand auflesen. Der Inhaber des Goldfeldes schnappte vor Freude und Glück beinahe über und eilte nach Petersburg, um es dort zu verkaufen. In der Residenz bot man ihm für das Feld, ohne es gesehen zu haben, anderthalb Millionen Rubel (also etwa $750,000). Er hatte es sich aber in den Kopf gesetzt, sein Besitztum nicht unter 2 Millionen Rubel loszuschlagen zu wollen; er lebte in Petersburg in Saus und Braus, kehrte nach dem Amur zurück, ohne das Geschäft abgeschlossen zu haben, und wollte nun die Gruben selbst ausnützen. Dort wartete seiner aber eine böse Bescheerung. Er glaubte die Arbeiten in bester Ordnung und unter bester Aufsicht zurückgelassen zu haben und fand nun zu seinem Entsetzen eine wahre Räuberbande vor, die furchtbar gehaust hatte. Zu seinen früheren Arbeitern hatten sich einige hundert Zuzügler gesellt, alle waren plötzlich vom Goldtaumel erfaßt, stahlen das bereits erbeutete Gold, das an 30 Pud (1 Pud gleich 39 Pfund) betragen haben soll, und plünderten nun das Goldfeld weiter aus. Der unglückliche Besitzer konnte nichts gegen die Räuber tun. Man drohte ihm mit dem Tode, wenn er das Feld betreten würde, und der Mann wußte nur zu gut, daß das keine leere Drohung war. Alle Angestellten und Aufseher hatten sich an dem Raube beteiligt, und die Polizei, die wahrscheinlich tüchtig geschmiert war, gewährte dem Besitzer keine Hilfe, sondern verwies ihn auf den Beschwerdeweg, der natürlich ganz fruchtlos war. Die Wirtschaft dauerte Monate, ohne daß nur ein einziger der Spitzbuben zur Rechenschaft gezogen wurde. Das ganze Gold ist über die chinesische Grenze geschmuggelt, in Rußland soll nicht ein Solotnik geblieben sein. Die alten Arbeiter verdufteten allmählich und zerstreuten sich mit ihrer Beute in alle Welt, und es kamen freie Goldsucher, die das Land als ihr Eigentum ansahen und immer noch leidliche Funde machten. Der vertriebene und verarmte Besitzer soll irgendwo in einem Irrenhause stecken.

Die Entstehung des Irrlichts.

Die ziemlich seltene Erscheinung eines Irrlichts, das in der Regel sich als eine bläuliche Flamme zeigt, die unruhig über den Sumpf, in dem sie entstanden ist, hin und her und auf und ab hüpft, hat schon seit jeher in hohem Grade die Aufmerksamkeit der Menschen erregt und zu den merkwürdigsten Deutungen Veranlassung gegeben. Vielfach ist das Irrlicht als eine Erscheinung der Luftelektrizität aufgefaßt worden; man nahm an, es sei Sumpfgas, obgleich man sich nicht erklären konnte, wie dieses Gas zur Entzündung gelangt war, das außerdem aber auch nicht mit blauer, sondern mit weißer Farbe brennt. Neuerdings hat nun ein belgischer Chemiker umfassende Versuche angestellt, welche über die Natur des Irrlichts Aufschluß bringen. Der Forscher stellte in einem Gartenteiche unter Wasser einen Schwefelwasserstoffapparat auf, in den er kleine Stückchen Phosphorkalcium gebracht hatte. Sobald nun die sich bildenden Gase, Schwefelwasserstoff und Phosphorwasserstoff, durch das Wasser in die Luft traten, entstand über der Oberfläche des Wassers sofort das Phänomen des Irrlichts, eine bläuliche Flamme, die beim Erlöschen eine kleine Wolke zurückließ, die, wie eine nähere Untersuchung ergab, aus ganz fein verteiltem Schwefel bestand. Der Phosphorwasserstoff entzündet sich in der Luft von selbst, er ist also die eigentliche Ursache des Irrlichts. Die beiden in Betracht kommenden Gase bilden sich nun bei der Verwesung tierischer Körper, der Phosphorwasserstoff nur aus Organen, die reich an Phosphor sind, wie Gehirn und Rückenmark. Die Gase sammeln sich in den Knochenhöhlen, besonders im Schädel des im Sumpfe untergegangenen Tieres an und können hier lange eingeschlossen bleiben, bis sie durch immer größer werdenden Druck ihren Behälter sprengen oder durch Verwesung des Tieres von selbst frei werden und an die Oberfläche des Sumpfes aufsteigen, wo sie sich in der Luft sofort von selbst entzünden und nun als Irrlicht oder Irrwisch kurze Zeit aufflackern und umherhüpfen. Im Volke ist vielfach der Glaube verbreitet, daß die Irrlichter Geister der im Sumpfe verunglückten oder ermordeten Menschen seien, die keine Ruhe finden können; merkwürdigerweise bestätigt nun die Wissenschaft, daß die Irrlichter in der Tat von im Sumpfe umgekommenen Menschen herrühren können, wenn auch in ganz anderer Weise, wie es sich der Aberglaube des Volkes zurechtgelegt hat.

Das künstliche Auge des Fliegers.

Der Kunstflug spannt alle Kräfte des Menschen derart an, daß es von größter Wichtigkeit ist, ihm die Erfüllung dieser Aufgabe nach Möglichkeit zu erleichtern. Namentlich wird die gleichzeitige Aufmerksamkeit auf die Maschine und auf die Erdoberfläche zu einer Zersplitterung führen, die nach Möglichkeit vermindert werden muß. Außerdem ist die scharfe und umfassende Beobachtung der Landschaft und aller Einzelheiten, die darin vorgehen, unter Umständen eine Hauptpflicht des Fliegers, namentlich wenn er zu militärischen Zwecken eine Rekognoszirung vornehmen soll. Der französische Kapitän Duchêne hat jetzt der Pariser Akademie der Wissenschaft einen Apparat eigener Erfindung vorgelegt, der die Beobachtung des Geländes für den Flieger erleichtern soll. Die Vorrichtung hat den Namen Tournesol erhalten. Unter den Schwierigkeiten, die der Beobachung der Erdoberfläche während des Fluges entgegenstehen, wird die Schnelligkeit des Flugs als die wichtigste einzuschätzen sein, und sie wird selbstverständlich immer mehr ins Gewicht fallen, je weiter die Geschwindigkeit des Kunstfluges wächst. Andererseits kann es Unzuträglichkeiten mit sich bringen, die Maschine abstoppen zu müssen, um eine genaue Beobachtung vornehmen zu können. Der neue Apparat will dem Flieger daher durch ein Spiegelsystem fortgesetzt ein Bild der Erdoberfläche vermitteln, ohne daß er seine Körperhaltung zu verändern braucht. Dieser Plan war nicht leicht auszuführen, weil bei der Anwendung gewöhnlicher Spiegel das Landschaftsbild in diesem bei jeder Wendung des Luftschiffes eine Drehung erfährt, die in umgekehrtem Sinne erfolgt. Bei Fahrten in Freiballons hat man diese Unannehmlichkeit bereits zur Genüge kennen gelernt, und man weiß, wie sehr sie bei der geringsten Drehung der Gondel den Vergleich der beobachteten Landschaft mit einer Karte erschwert. Der Apparat des französischen Kapitaäns geht infolgedessen, wie schon seine Name sagt, darauf aus, dem Bild des Geländes, das dem Flieger in zwei Spiegeln vermittelt wird, stets eine Drehung zu erteilen, die der scheinbaren Drehung infolge der Wendungen der Flugmaschine entgegenwirkt, um es dadurch zum Stillstand zu bringen. Das Bild der Landschaft würde dem Beobachter also bei allen Manövern, die er ausführt, unverrückt vor dem Auge bleiben, so daß der Vergleich mit einer Karte ohne Weiteres vorgeommen werden kann. Beide Spiegel sind um dieselbe Achse beweglich, die vom Flieger in jeder gewünschten Richtung gedreht werden kann. Das Bild des Erdbodens wird zunächst von dem größeren Spiegel aufgenommen und dann auf den kleineren geworfen, dessen Ebene sich in der Achse befindet. Von diesem aus gelangt es dann in das Auge des Beobachters. Dieser hat nichts weiter zu tun, als die Achse selbst während der Wendungen des Flugzeuges möglichst genau in derselben Richtung zu erhalten. Die Bewegung des Spiegels und damit des Bildes erfolgt nach dem Prinzip des Sextanten durch Uebertragung der Bewegungen der Achse auf den größeren Spiegel. Der kleine Spiegel ist auf beiden Flächen mit Quecksilber belegt und dreht sich halb so schnell wie der große. Der Gesamtapparat wird durch einen bequemen Handgriff in Reichnähe des Fliegers bedient. Nach dieser Beschreibung scheint es, daß auch dazu einige Uebung notwendig ist, auch wird die Ausgestaltung noch nicht als endgiltig bezeichnet. Weitere Prüfungen werden zeigen, ob die Erfindung zu einer hinreichenden Vollkommenheit gebracht werden kann, um die wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Todesanzeige.

Schwäbisch-Badischer Damenverein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Magdalena Heupgen

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Montag, den 12. August, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1623 N. Halsted Str., nach dem Montrose-Friedhof. Die Beamten versammeln sich um 1 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Marie Schwab, Präsidentin.
Amelia Hilger, protokoll. Sekretärin.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir den Beamten und den Mitgliedern des Deutsch-Amerikaner Damen-Vereins von Chicago unseren innigsten Dank aus für die uns bei der Beerdigung unserer lieben Mutter erwiesene herzliche Teilnahme und für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

Wilhelm Rombach, Klara Sanders, Emma Rockwell.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitangesellschaft für Ge zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796. Toll line Forest Park 757. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. [illegible]

Ullstein Ausland-Bücher!

E. Lagerlö: Unsichtbare Bande; G. de Maupassant: Der schöne Georg; L. Tolstoi: Die Kosaken; J. Jerome: Drei Mann in einem Boot. Jeder Band über 300 Seiten, stark gebund., 30c

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Lucy Anna Dick

sanft im Herrn entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten:

F. und Emilia Dick, Eltern.
William und Fred, Brüder.
1449 S. 42. Ave.

Zur Erinnerung.

Mit tiefbetrübtem Herzen gedenken wir heute des Sterbetages meines teuren Gatten und unseres lieben Vaters

Hermann Klotz

der heute vor einem Jahre, am 11. August 1911, durch den Tod von uns geschieden ist.

Ein Trauerjahr ist schon verflossen,
Doch nicht mit ihm der Trennungsschmerz;
Gar viele Tränen wir vergossen,
Seitdem im Tode brach dein edles Herz!
Gleich wie ein Blitz aus heiteren Höhen
Traf uns dein Tod gar tief ins Herz;
In voller Kraft dich scheiden sehen,
Kaum fassen wir's vor lauter Schmerz.
Doch ruhe sanft, ob wir auch weinen,
Einst wird uns alle Gott vereinen
An jener Welt, da keine Tränen,
Die Hoffnung stillet unser Sehnen;
Wo wir dann in Herrlichkeit
Um ihn sein werden allezeit.

Gewidmet von deiner trauernden Gattin:
Adeline Klotz, nebst Kindern.

Danksagung.

Wir sagen hiermit allen unseren Verwandten und Freunden herzlichen Dank für die schönen Blumenspenden und die rege Teilnahme bei dem Begräbniß unseres lieben Gatten und Vaters

Wilhelm Meise.

Besonders Dank dem Pastor Wunderlich und den Beamten und Mitgliedern der Neu-Teutonia Loge Nr. 1952, K. & L. of H., und der Schiller Court Nr. 89, I. O. H.

Auguste Meise geb. Steir. Gattin.
Hermine Koch und Augusta Brisolara, Töchter.
Henry Koch und Chas. E. Brisolara, Schwiegersöhne, nebst Enkeln.

Simplicissimus-Kalender 35c. — Schall-Kalender 35c. — Fliegende Blätter Kalender 25c.

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel.
170 W. Adams Straße.

RIVERVIEW
WESTERN BELMONT EXPO CLYBOURN ROSCOE

PRYOR und seine **Kapelle**

„Die Kapelle, welche die Records macht"

Heute Abend — Und jed. Mittwoch, Samstag und Sonntag um 8:30 Motorrad-Wettfahrten

Heute — Großes Turnfest u. Sokol-Karneval der **Böhmischen Turner!**

Mit Delegationen von 50 Städten

Nächsten Samstag — Unterhalten wir den Orden der Rotmänner

Nächsten Sonntag: Picnic des **WORKMEN'S CIRCLE!!**

New White City
WORLDS FINEST AMUSEMENT RESORT

Panamakanal
Jetzt offen!
Wiedergabe des wundervollsten Unternehmens des Jahrhunderts.

KRYL und seine Kapelle — Etwas Neues in dem CABARET! Heute Abend!

Exkursion und Piknik
nach Palos Park, veranstaltet vom
Gesang-Verein Frohsinn

am Sonntag, den 18. August. Abfahrt vom Polk St. Depot mit der Wabash Eisenbahn punkt 9 Uhr Morgens und um 1 Uhr Nachm. Haltestationen: 47. Str. und Stewart Ave., 63. und Wallace Str., 75. und Halsted Str. Rundfahrt 50c die Person. Kinder die Hälfte. Preiskegeln, Tanz und Gesang.

GROSSES PIK-NIK
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
„Welcome" Frauenverein

am Mittwoch, den 14. August 1912, im Excelsior Park, Irving Park Blvd. nahe Elston Ave. — Tickets 15c. Anfang 12 Uhr.

Grosser BALL
veranstaltet vom
Verein der **Siebenbürger Sachsen**

in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., am Samstag, den 24. August, Anfang 4 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c die Person. Ausgezeichnete Musikkapelle spielt heimische Tanzweisen.

Großes Piknik u. Preiskegeln
veranstaltet vom
Badischen Unterstützungsverein Chicago,

im Eureka Park, 3424 Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str., am Sonntag, den 11. August 1912. Eintritt 25c die Person. ag4.11

Schuhplattlerverein D'Wildschützen

1. Wildschützen-Kirta (Jahrmarkt) verbunden mit Preiskegeln und Tyroler Knödelessen, am Samstag, den 17. August 1912, in Bayers Grove, Irving Park Blvd. und California Ave. Anfang 1 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 25c, Damen in Herrenbegleitung frei. An der Kasse 25c die Person. Fahrt bis Irving Park Blvd. und transferirt bis California Ave. saSon

Die regelmäßige monatliche
Versammlung
der
Chicago Sharpshooters Ass'n.
findet statt am Dienstag, den 13. August, Abds. 8 Uhr, im Hotel Bismarck, Randolph Str. und Fifth Avenue. saSon

Bekanntmachung.

Hiermit zur Nachricht, daß der erst neu gegründete Frauenverein Eintracht Nr. 1, deren Präsidentin Marta Rose ist, in keinerlei Verbindung steht mit dem Original Eintracht Frauenverein. Dieses, um Verwechslung zu vermeiden.

Marie Schwerdtfeger, Präsidentin.
Petronella Linden, prot. Sekretärin,
1839 N. Talman Ave. saSo

Magen-Kranke
Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 19
Milwaukee, Wis.
aug11,18

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 5840 Central. [illegible]

20 ehrliche Kaffee und Butter

Läden, wo Ihr vollständig sicher seid, den feinsten Kaffee, der für Geld erhältlich ist, für **26c** das Pfund zu bekommen. Vorzüglicher Santos-Kaffee zu **23c**, garantirt, so gut zu sein, wie die von anderen Händlern zu 30c verkaufte Sorte. Allerbeste Elgin Creamery-Butter, besser, als Ihr sie anderswo kaufen könnt, und volle 16 Unzen auf das Pfund, zu einer Ersparniß von allgemein 5c das Pfund, zum gegenwärtigen Preise, **29c.**

$1,000 Belohnung, wenn Ihr Butterine in irgend einem von Bankes' Läden kaufen könnt.

BANKES'

Versucht ihn.

Telephon: Monroe 715.

40,000 Familien sparen eine Million Dollars jedes Jahr, indem sie von Bankes' gerade vier Artikel kaufen: Besten Kaffee, Butter, Tee und Kakao.

Westseite Läden:

1644 W. Chicago Ave.
1367 Milwaukee Ave.
2054 Milwaukee Ave.
1024 Milwaukee Ave.
2710 W. North Ave.
1217 S. Halsted Str.
1816 S. Halsted Str.
1836 Blue Island Ave.
1818 W. 12. Str.
3102 W. 22. Str.
2830 W. Madison Str.
1510 W. Madison Str.

Südseite:

3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:

406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3244 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

Für Musikfreunde.

Opern- und Operettenkomponisten an der Arbeit. — Schuchs 40jähriges Jubiläum. — Klingers Beethovenstandbild.—Lehar, Straus und Fall. — Pläne der Berliner Generalintendantur. — Revaler Sänger in Berlin. — „Rheingold" und „Parsifal" in Bayreuth.

Die bekannte Bayreuther Darstellerin Olga Band-Agloda wurde vom Herzog von Koburg zur Kammersängerin ernannt.

* * *

Gabriel Faures neue Oper „Penelope", die nahezu vollendet ist, wird im Februar die Uraufführung in Monte Carlo erleben. In Paris geht das Werk in der Komischen Oper in Szene.

* * *

Aus Neu Orleans wird berichtet, daß der spanische Bariton Gravina, der bei der Aufführung des „Barbier von Sevilla" von dem Tenor Constantino durch einen Degenstich in den Kopf verletzt wurde, seinen Verletzungen infolge einer Muskelstarre erlegen ist.

* * *

Eine neue Operette „Die Heimkehr des Odysseus" ist von Dr. Leopold Schmidt, dem bekanten Berliner Musikkritiker, nach unbekannten, zum Teil verschollenen Entwürfen Offenbachs für den Drei-Masken-Verlag in München zusammengestellt worden. Zu der so geschaffenen dreiaktigen neuen Operette haben Karl Ettlinger und Erich Motz den Text geschrieben.

* * *

Massenets neue Oper „Panurge", die der Komponist kürzlich beendet hat, wird im Pariser Gaieté-Theater im März zur Aufführung kommen. Ferner bearbeitet der Komponist einen „Kleopatra"-Stoff, der ihm von Louis Payen und Henri Cain geliefert wurde.

* * *

„Das Ladenmädel" betitelt sich eine neue Operette von Robert Misch, zu der Franz Drdla die Musik geschrieben hat. Das Werk ist durch Vermittelung der Vertriebsstelle des Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller von mehreren Bühnen zur Aufführung angenommen worden, und die Musik erscheint im Verlag von Ed. Bote & G. Bock, Berlin W. 8.

* * *

„Der Sturm auf die Mühle", Volksoper in drei Akten von Karl Weis, wurde von der Wiener Volksoper und dem Stadttheater in Brünn zur Aufführung angenommen.

* * *

Die Leitung des Berliner Dom-Kirchenchors hat einen Kontrakt für eine Konzertreise in Rußland abgeschlossen, welche im September unternommen werden soll. Der berühmte Chor wird sich hören lassen in Moskau, St. Petersburg, Lodz, Helsingfors, Dorpat, Riga und Reval.

* * *

Geheimer Hofrath Ernst Edler v. Schuch kann auf ein 40jähriges Wirken als Leiter der Dresdener Hofoper zurückblicken. Das Ereigniß wird gebührend begangen werden, doch ist die offizielle Feier auf den Herbst verschoben worden. General-Musikdirektor Ernst von Schuch, am 23. November 1847 in Graz geboren, ist einer der hervorragendsten Dirigenten, welche Deutschland aufzuweisen hat. Als genialer Kapellmeister und feinsinniger Musiker nimmt er im Musikleben der sächsischen Hauptstadt die erste Stellung ein. Seinerzeit wurde er vom Kaiser von Oesterreich geadelt.

* * *

Aus Leipzig schreibt man: Seit dem Jahre 1902 verwaltete ein Komite, das durch freiwillige Sammlungen Klingers „Beethoven" der Stadt erhalten wollte, die Statue im städtischen Museum und ließ sie in einem besonderen Abteil vor den Augen der Leute schützen, die keine Mark Eintritt für die Besichtigung zahlen wollten. Nun ist die damalige Kaufsumme allmählich eingetrieben: durch das Entgegenkommen Klingers, durch die Tätigkeit des Komites und durch die Hochherzigkeit einer Anzahl Leipziger Bürger. Das Komite hat damit seine Schuldigkeit getan und übergibt nun das Kunstwerk dem kunstliebenden Leipzig.

* * *

Franz Lehar, der erfolgreiche Operettenkomponist, wird in diesem Jahre keine Operette mehr schreiben. Er hat, wie er sich Freunden gegenüber aussprach, das dringende Bedürfniß, einmal ordentlich auszuruhen, ja, es geht sogar das Gerücht um, daß sich Lehar künftig der — Oper zuwenden wird. Ebenso erzählt man von Oskar Straus, daß er momentan „operettenmüde" sei, und er soll gleichfalls in diesem Jahr kein neues Operettenwerk herausbringen. Dagegen schreibt Straus eine komische Oper „Der gute König" und arbeitet an einem musikalischen Schauspiel „Dichterliebe", außerdem instrumentirt er ein Ballet „Die Prinzessin von Tragmant", das an der Wiener Hofoper erstmalig in Szene gehen soll. Nur Leo Fall hat den Mut noch nicht verloren, in der kommenden Saison wird er wieder mit einer neuen Operette hervortreten.

* * *

Die Generalintendantur in Berlin teilt ihre Pläne für die nächste Saison mit. Ueber die bevorstehende Neueinrichtung von Wagners „Ring des Nibelungen", die in drei Teilen (Mitte November, Mitte Dezember und Mitte Februar) erfolgen soll, sind die Leser schon unterrichtet. Die Gesamtaufführung des Ringes ist für März 1913 in Aussicht genommen. Außer dem Ring werden neu einstudirt „Tristan und Isolde", Glucks „Iphigenie auf Tauris", Aubers „Stumme von Portici" und „Fra Diavola" und Rossinis „Barbier von Sevilla" mit Originalrezitativen in der Neitzel'schen Bearbeitung. Von Novitäten dürfte Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos" das größte Interesse erregen. Am Schluß der Saison zwischen dem 1. und 15. Juni 1913 sollen im königlichen Opernhause eine Reihe von Festaufführungen stattfinden, zu denen neben den hervorragenden Mitgliedern der königlichen Oper auch Künstler von internationalem Ruf herangezogen werden. Berlin wird mit der königlichen Oper dadurch zum erstenmal in die Reihe der Festspielstädte eintreten.

* * *

Die sommerliche Stille des musikalischen Berlin wurde zum zweitenmal, diesmal allerdings nur für einen intimeren Kreis, unterbrochen. Vor einem geladenen Publikum, das wohl zum größten Teil aus Landsleuten der Sänger sowie aus Vertretern der Presse bestand, gab die Revaler Liedertafel im Bechsteinsaal ein Konzert, das von freundlichem Erfolg begleitet war. Bei der geringen Anzahl der Sänger — es waren zirka dreißig Mann — und dem nicht gerade hervorragenden Stimmmaterial konnte natürlich von gesättigten Klangwirkungen, wie sie die großen Berliner Männerchor-Vereinigungen auszeichnen, nur in sehr bedingtem Maße die Rede sein. Vorteilhaft machten sich in den zweiten Bässen einige Stimmen bemerkbar, denen gegenüber die wenig metallisch timbrirten Tenöre allerdings einen schweren Stand hatten. Immerhin bleibt lobenswert, mit welcher musikalischen Präzision die Herren unter der sehr verständigen Leitung von Konstantin Türnpu ihre zum Teil recht schwierigen Aufgaben lösten. Manches, wie zum Beispiel das im zartesten Piano gehaltene „Am Aarensee" von W. Herrmann oder das nur im Staccato gar zu übertrieben gegebene „Slawonische Ständchen" von H. Jüngst machte einen vorteilhaften Eindruck, der freilich da einigermaßen Einbuße erlitt, wo gesättigter Stimmglanz und metallische Fülle des Tones verlangt werden mußten.

* * *

Aus Bayreuth wird berichtet: Unter ungeheurem Andrang begann der erste der vier Abende des Nibelungenringes mit dem „Rheingold". Eine Fülle interessanter neuer Gäste war hierzu eingetroffen. So der König von Bulgarien, die Prinzessinnen Regine und Sybille Reuß j. L., der Kaiserliche Generaladjudant von Chelius und aus der Schriftsteller- und Künstlerwelt Marie von Henking, Geheimrat von Ettinger, der Direktor des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs, fernerhin Franz Adam Beyerlein, Madame Grandjean von der Großen Pariser Oper usw.

Siegfried Wagner leitete den Ring. Die wechselnden orchestralen Stimmungen und dramatischen Vorgänge des „Rheingold" charakterisirte er mit höchster Klarheit, mit plastischer Herausarbeitung der Uebergänge; er breitete den instrumentalen Farbenzauber in durchsichtiger Schönheit aus. Walter Soomer hat seinen Wotan groß angelegt, dem schwankenden Gotte eine energische Note gegeben.

Eine leise Indisposition nahm der kraftvoll schönen Stimme etwas von ihrer sonstigen Wirkung. Noch hat Heinrich Hensel für den Loge nicht ganz den rechten sarkastischen Ton, noch haben seine flatternden Bewegungen etwas zu Graziöses, zu Ballettartiges, aber er siegt durch den jungen Glanz seiner Stimme, die er auch zu nüanciren weiß, und er hat das Schwierig-Psychologische dieser komplizirten Gestalt richtig erfaßt, wenn auch noch nicht erschöpft. Eduard Habicht vom Königlichen Opernhause war bis auf den Fluch, dem das Dämonisch-Rachevolle fehlte, gesanglich und darstellerisch ein hervorragender Alberich. Karl Brauns gewaltiger und doch edler Baß kam dem Fasold sehr zustatten. Sein würdiger Partner war Eugen Glut als Fafner. Hans Breuers vielgerühmte Meisterleistung als Mime kann sich zwar erst im Siegfried ganz entfalten, fesselte aber auch heute schon. Walter Kirchhof stellte durch die Frische und den Wohllaut seines Organes die kleine Partie des Froh mit in den Vordergrund. Louise Reuß-Belce interpretirte mit scharfer Intelligenz die Fricka. In den anderen Rollen zeichneten sich noch die immer anmutige Lilly Hafgren-Waag als Freya und Schüttendorf-Bellwidt als Donner aus. Von höchster Schönheit und Reinheit war das von Gertrud Förstel, Sophie Bischof-Davies und Ottilie Metzger-Lattermann gesungene Rheintöchterterzett. Das Bedeutsamste aber brachte der Schluß, die Erda von Ernestine Schumann-Heink. Kranichs Kunst der Bühnentechnik erschöpfte mit szenischer Vollendung den Märchenzauber des „Rheingold", dessen heute am Schluß von lebhaftem Beifall begleitete Wiedergabe den Nibelungenring-Zyklus in künstlerischer Weise verheißungsvoll einleitete.

Das 30jährige Jubiläum der ersten „Parsival"-Aufführung, die am 26. Juli 1882 im Festspielhause stattfand, gestaltete sich heute durch die vollendete Wiedergabe des Bühnenweihfestspieles zu einer herrlichen, eindrucksvollen Gedenkfeier. Was das Orchester unter Karl Mucks genialer Leitung bot, stand auf höchster Stufe. Mucks Leitung war souverän, aber sie wurzelte ganz im Kunstwerke, dessen mystische Schönheiten in ergreifender Feierlichkeit in hehrer Klarheit in Tönen zum Ausdruck gebracht wurden. Neben Muck war es Anna Bahr-Mildenburg, die mit Recht das höchste Interesse erregte. Sie spielte, sie sang die Kundry, sie war die Kundry. Seit Albert Niemann und Hedwig Reicher-Kindermann hatte unsere Opernbühne keine künstlerische Erscheinung von der geistigen Größe, dem elementaren Wesen und der dramatischen Gestaltungskraft der Anna Bahr-Mildenburg. Hermes van Dyck als Parsival war in seiner behäbigen Erscheinung nicht der Knabe, hatte auch stimmlich zu kämpfen, aber er versöhnte durch die reife Art, in der er den Parsival auffaßte und darstellte. Sein reiner Ton war voll Intelligenz und Innerlichkeit und hatte in dem Amfortasschrei der Erkenntniß seinen Höhepunkt. Ganz hervorragend, an Scaria gemahnend, war gesanglich und schauspielerisch Mayr von der Wiener Hofoper als Gurnemanz. Mit dramatischem Ausdruck, wenn auch nicht mit starker Stimme, gestaltete Werner-Engel, ein begabter Künstler, den Amfortas, und Schützendorf-Bellwidt gab dem Klingsor das echte, dämonische Gepräge. Aus den Zaubermädchenchören, die ebenso wie die der Gralshüter und der hohen Stimmen von feinster Harmonie und Klangschönheit waren, ragten hervor Gertrude Förstel, Sophie Bischoff-Davies und Katharina Garden. Die feierliche Abgetöntheit der Bühnenbilder war bewundernswert, und die neue Dekoration von Klingsors Zaubergarten gab abermals durch ihre wandelnden Blumengehänge diesen Szenen das Gepräge des Märchenhaften. Das Publikum folgte mit wahrer Andacht der Aufführung. Die Wirkung war eine so tiefe, eine so weihevolle, daß die Massen in stiller Ergriffenheit das Festspielhaus verließen und, ein äußerst seltener Fall, die Gardine sich nicht teilte und das Schlußbild nicht noch einmal sichtbar wurde. Der Reigen der bereits gestern anwesenden Fürstlichkeiten wurde heute durch die Königin von Württemberg und die Prinzessin Friedrich Leopold, die mit Tochter und Sohn im Parkett saß, erweitert. Auch die Anwesenheit unseres Reichskanzlers, der allerdings auf dem Festspielhügel nicht sichtbar war, wurde konstatirt. Dieser zweite Abend war eine der bedeutsamsten „Parsival"-Aufführungen des Bayreuther Festspielhauses.

O Adebar! O Adebar!

In der Provinz Ostpreußen wird zurzeit, wie die „Königsberger Hartungsche Zeitung" mitteilt, auf Veranlassung der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft und unter Mitwirkung der Ortsschulinspektoren und Lehrer eine Zählung der Storchnester vorgenommen. Von nahezu 600 Zählkarten, die zur Versendung gelangten, ist die Hälfte bereits ausgefüllt worden, und da noch täglich weitere Zählkarten zurückgeliefert werden, so darf gehofft werden, daß auch die zur Zeit noch ausstehende Hälfte vor dem herbstlichen Fortzug der Störche zur Ausfüllung gelangen wird. Schon das bisher gesammelte Material läßt wertvolle Schlußfolgerungen zu; vor allem bringt es exakte, zahlenmäßige Belege für die starke Abnahme der Störche, dieser dekorativsten Charaktervögel der östlichsten preußischen Provinz. Um ein paar besonders krasse Beispiele anzuführen, waren in einem Dorf der Bartensteiner Gegend vor zehn Jahren 58 Storchnester vorhanden; jetzt sind es nur noch elf, und ein Dorf im Kreise Pr. Eylau, das früher ebenfalls über 50 Storchnester beherbergte, besitzt heute nur noch sieben bewohnte Nester. Freilich ist diese Abnahme nicht an allen Orten gleich ausgesprochen, und stellenweise ist in neuerer Zeit sogar eine geringe Vermehrung feststellbar, am auffälligsten in einem großen Dorfe des Kreises Wehlau, in dem 1905 kein einziges Storchnest mehr vorhanden war, während jetzt dort wieder sechs bewohnt werden. Für eine wissenschaftliche Verwertung der Zählung ist aber deren Vollständigkeit erforderlich, so daß hierfür die noch ausstehenden Zählkarten abgewartet werden müssen. — Nach diesen Feststellungen, die im wesentlichen doch eine starke Abnahme der Störche erkennen lassen, darf man sich jetzt nicht mehr wundern, daß die Geburtenziffer ständig zurückgeht.

Lokalbericht.

Zuschauer trotzen dem Sturm.

Wettschwimmen bildet den Glanzpunkt des Wasserkarnevals.

William Vosburg Sieger.

Jugendliche Schwimmerin rettet einen der Teilnehmer, und Mannschaften eines Polizeiboots retten zwei andere Schwimmer. — Segler „Michicago" siegt.

Der gestrige erste Tag des Wasserkarnevals, der auf dem See auf der Höhe des Grant Park abgehalten wird, hatte unter schweren Regenstürmen stark zu leiden. Mehrere Wettfahrten, die auf dem Nachmittagsprogramm standen, wurden abgesagt, und die ungünstigen Witterungsverhältnisse zwangen die Leiter der Veranstaltungen, auf die Durchführung des Programms, das für den Abend vorbereitet war, überhaupt zu verzichten. Trotz der ungünstigen Witterung hatten sich auf den Tribünen auf der Regierungsmole, die zur Aufnahme von 15,000 Personen bestimmt sind, mehrere tausend Personen eingefunden, die den Regenstürmen Trotz boten und sich echt philosophisch damit trösteten, daß sie ja zu einem Wasserkarneval gekommen seien. Die beiden Glanznummern des Programms, die Wettfahrt zwischen dem hiesigen Segelboot „Michicago" und dem kanadischen Segler „Patricia" von Toronto, Kanada, und das Wettschwimmen im Chicagofluß wurden trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse durchgeführt. Kommodore William Hale Thompson vom Chicago Jachtklub, das Haupt der Vereinigung „Associated Yacht and Power Boat Clubs of America", welche den Karneval veranstaltet, war mit dem Verlauf des gestrigen Tages verhältnißmäßig zufrieden. „Der Regen hat viel Schaden angerichtet," erklärte er, „aber die Tausende, die den Stürmen Trotz boten, bewiesen, daß Chicagos Bewohner ein reges Interesse an den Vorführungen nehmen. Nächste Woche werden wir voraussichtlich gutes Wetter haben, und die Wettfahrten zwischen den Hydroplanen werden jedenfalls riesige Menschenmassen anziehen."

Chicagoer Segler siegt.

Die Wettfahrt zwischen dem hiesigen Segler „Michicago" und dem kanadischen Segler „Patricia" von Toronto endete mit dem Sieg des heimischen Bootes, dem damit der große Preis im Werte von $5000 zufiel. Ogden McClure steuerte das Chicagoer Fahrzeug, das einer Anzahl hiesiger Liebhaber des Segelsports gehört. Am Steuer des kanadischen Fahrzeuges stand der Besitzer Norman H. Gooderham. Das hiesige Fahrzeug legte die zehn und eine halbe Meile lange Strecke in 2 Stunden 48 Minuten und 42 Sekunden zurück. Das kanadische Boot ging 22 Sekunden später durch's Ziel.

Wettschwimmen im Fluß.

Am Wettschwimmen im Chicagofluß beteiligten sich 43 Teilnehmer, von denen William Vosburg von der Staatsuniversität von Illinois siegte. Er legte die Strecke von der Regierungsmole bis zur Brücke am Jackson Boul. in einer Stunde, 3 Minuten und 22 Sekunden zurück und errang damit den von William Hale Thompson gestifteten Preis im Wert von $1000. Es war vier Minuten vor drei Uhr, als Mayor Harrison das Zeichen zum Beginn des Wettschwimmens durch Abfeuern einer Pistole gab. 43 Teilnehmer stürzten sich in die schmutzigen, kühlen Fluten des Chicagoflusses, die eine Temperatur von nur 62 Grad aufwiesen. Sie schwammen nördlich an den Tribünen vorbei, kehrten dann um und schwammen den Fluß hinauf.

Eine mutige Schwimmerin.

An der Brücke an der Dearborn Str. ereignete sich ein Zwischenfall, der viel Aufsehen erregte. Ein junges Mädchen, die dreiundzwanzigjährige Elsie Herder, sprang plötzlich in den Fluß und kam einem der Schwimmer, M. Pfister, zu Hilfe, der ihrer Ansicht nach dem Ertrinken nahe war. Sie half ihm in eines der Kraftboote, die den Schwimmern folgten. Pfister war anscheinend völlig erschöpft, erholte sich aber bald. Frl. Herder sprang aus dem Boot und schwamm ans Land. Sie erklärte, sie sei selbst eine erfahrene Schwimmerin und habe bemerkt, daß Pfister völlig erschöpft und dem Ertrinken nahe gewesen sei. Anscheinend sei außer ihr Niemand auf den Zustand des Mannes aufmerksam geworden. Die hundertköpfige Menge, welche den Zwischenfall ansah, brach in Hochrufe aus, als die jugendliche Schwimmerin Pfister rettete.

Polizeiboot rettet zwei Schwimmer.

R. G. Boyle vom Pittsburgh Schwimmklub und ein anderer Teilnehmer am Wettschwimmen, A. Evers vom Illinois Athletic Klub, wurden an der Brücke an der West Adams Str. von den Mannschaften eines Polizeiboots gerettet. Sie waren erschöpft und anscheinend dem Versinken nahe. Boyle verlor das Bewußtsein und wurde nach der Chicago Augen- und Ohrenklinik gebracht. Sein Zustand erregt angeblich Besorgniß. Zwei Insassen des Polizeiboots sprangen ins Wasser und retteten beide Schwimmer.

William S. Merriam vom Illinois Athletic Club kam als zweiter, M. Kaiser vom Missouri Athletic Club als dritter und J. T. Strube vom Chicago Athletic Club als vierter durch's Ziel.

Während die Teilnehmer am Wettschwimmen der Brücke an Jackson Blvd. zustrebten, führten im See Zöglinge der Seemannsschule in Lake Bluff Uebungen vor. Außerdem veranstalteten sechs Boote der Seemannsschule ein Wettrudern. Daran schlossen sich Vorführungen der Mannschaften der Lebensrettungsstation, von denen besonders das Kentern und Wiederaufrichten eines gekenterten Bootes Interesse erregten.

Die Wettfahrten von Kraftbooten von 20 und 26 Fuß Länge fielen aus. An ihrer Stelle fand eine Wettfahrt von Kraftbooten von 26 Fuß Länge statt. Da andere Wettfahrten von Kraftbooten ebenfalls unterbleiben mußten, wurde ein Rennen für Hydroplane veranstaltet. Sie legten die drei Meilen lange Bahn in sechs Minuten zurück.

Verkehrsstörung.

Neun Personen haben leichte Verletzungen erlitten.

An Illinois und Orleans Straße wurde gestern Nachmittag eine südwärts fahrende Sedgwick Str.-Elektrische durch eine offene Weiche auf das andere Geleise hinübergeleitet, wo sie mit einer nordwärts fahrenden Elektrischen zusammenprallte. Neun Personen haben bei dieser Gelegenheit zum Glück nur leichte Verletzungen erlitten.

Die Verunglückten sind:

Charles Kirby, 31 Jahre alt, Nr. 2123 Fremont Str.; Quetschung der linken Hand.

Fred. Fredjony, 40 Jahre alt, Nr. 840 Sedgwick Str.; Quetschung des linken Knies.

Esther Berenson, 23 Jahre alt, Nr. 2057 Sheffield Ave.; Quetschung des linken Knies.

Fred. Engel, 52 Jahre alt, Nr. 2043 Howe Str.; Schramme am Mund und Quetschung der linken Hüfte.

Patrick McCormick, 40 Jahre alt, Nr. 850 Sedgwick Str.; Quetschungen der linken Hand und des linken Knies.

Joseph Linsey, 50 Jahre alt, Sheldon und W. Randolph Str.; Quetschungen der linken Hüfte und des linken Beines.

John Ruhl, 16 Jahre alt, Nr. 1326 Nelson Str.; Schädelwunde.

P. Vanderheyden, 20 Jahre alt, Nr. 3242 Herndon Str.; Schädelwunden, sowie Quetschungen der linken Seite und des linken Beines.

John Glick, Nr. 1428 Ainslie Str., Motorführer der nordwärts fahrenden Elektrischen; Schrammen und Quetschungen.

Es wurden die Polizei und die Straßenbahngesellschaft benachrichtigt. Letztere sandte sofort die Ambulanz des Sheridanhospitals. Als diese auf der Unfallstätte eintraf, waren die Verunglückten aber schon in einer Polizeiambulanz nach dem Notfallhospital geschafft worden.

Nicht seine Schuld.

Frank Adams, Nr. 2046 Clifton Ave., der Motorführer der südwärts fahrenden Elektrischen, teilte der Polizei mit, daß auf der Weiche das Regenwasser eine Pfütze gebildet hätte. Aus diesem Grunde hätte er zu spät bemerkt, daß eine Weiche offen war. Er habe nur noch bremsen und Gegenstrom einstellen können. Dann sei er zurückgesprungen. Im nächsten Augenblick hätte sich der Zusammenstoß ereignet.

Glick und Kirby, die auf der vorderen Plattform der nordwärts fahrenden Elektrischen standen, wurden zu Boden geschleudert. Die im Innenabteil befindlichen Passagiere sind wie Kraut und Rüben durcheinandergerüttelt worden. Die Vorderwände der beiden Straßenbahnwagen wurden stark beschädigt, die Glasscheiben oben zertrümmert.

Die Verunglückten waren, nachdem man sie verbunden hatte, imstande, sich ohne fremde Hilfe heimzubegeben.

Erlitt Brandwunden.

Als gestern Gasolin, mit dem sie ein Kleid säuberte, sich zufällig entzündete, erlitt die 21jährige Frau Anna Schroeder, Nr. 6320 Champlain Ave., schwere Brandwunden. Sie befindet sich in ihrer Wohnung in ärztlicher Behandlung. Voraussichtlich wird sie genesen.

Abschied vom Leben.

Beschäftigungsloser endet sein Dasein mit einem Schuß.

Durch einen Schuß in die Schläfe machte gestern der 35 Jahre alte A. B. Miller aus Honey Creek, Wis., in der Herberge 62 W. Ohio Str. seinem Leben ein Ende. Miller hatte seit seiner Ankunft in Chicago vor mehreren Wochen vergeblich Beschäftigung gesucht, an seiner Leiche wurden nur $5 gefunden. Man glaubt daher, daß der aussichtslose Kampf ums Dasein ihn zu der Tat getrieben hat. In einer hinterlassenen Aufzeichnung bittet der Selbstmörder, Frau C. W. Bopp in Hawkeye, Iowa, vermutlich eine Verwandte, von seinem Tode zu benachrichtigen. Unter Millers Sachen fanden sich mehrere Checkformulare der First National Bank von Hawkeye, deren Präsident C. W. Bopp ist. Die Leiche ist in dem Bestattungsgeschäft 642 N. Clark Str.

Sucht Heilung.

Auf seinen eigenen Wunsch für einige Monate in die Bridewell geschickt wurde gestern vom Stadtrichter Going ein gewisser Charles Herdliska. Der Mann, welcher früher in Cincinnati Arzt war, aber durch Suff gänzlich heruntergekommen ist, hofft in der Strafanstalt Heilung von der Trunksucht zu finden.

* An der 110. Str. und S. Michigan Ave. trat gestern Abend der 61 Jahre alte Arbeiter Louis Goelzin, 10906 S. Wabash Ave., in den Pfad einer Elektrischen der Calumet & S. Chicago-Linie und trug wahrscheinlich tötliche Verletzungen davon.

Bittere Pille.

Gefängnißdirektor Davies hat sie schlucken müssen.

War sprachlos.

Ein Gefangener, der nach Columbus, Ohio, abgeschoben wurde, machte ihm sechs in den Zwinger eingeschmuggelte Stahlsägen zum Geschenk.

Gestern wurde J. H. Clinton, der vor acht Tagen mit zwei Mitgefangenen aus dem hiesigen Countyzwinger auszubrechen versuchte, zwangsweise nach Columbus, Ohio, wo er wegen Einbruchs gewünscht wird, zurückgeschafft.

Als er, eben unter scharfer Bewachung, aus seiner Zelle getreten, dem Gefängnißdirektor Will D. Davis begegnete, faßte er in seine Rocktasche, zog aus dieser sechs feine Stahlsägen und reichte diese dem Beamten mit den Worten: „Hier, Boß, ich mache Ihnen diese Sägen zum Geschenk. Sie sehen, wir können sie, wenn wir wollen, allen Ihren Vorsichtsmaßregeln zum Trotz, erlangen."

Der Gefängnißdirektor war so verblüfft, daß er kaum ein paar Worte stammeln konnte. Sobald er aber seine Fassung wieder gewonnen hatte, suchte er aus Clinton herauszubekommen, wie er in den Besitz der Sägen gelangt sei. Der Bursche lachte ihn aus und setzte seinen Weg fort.

Davies hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Er kann es nicht fassen, wie den Gefangenen Mittel zur Flucht zugesteckt werden konnten, ohne daß die nach dem neulich vereitelten Fluchtversuch ganz besonders zur größten Aufmerksamkeit ermahnten Gefangenwärter es merkten.

Der angebliche Räuber Jerry Connors und der des Mordes angeklagte Robert Schultz, die mit Clinton jenen vorerwähnten Fluchtversuch gemacht hatten, sollen demnächst wegen der ihnen zur Last gelegten Verbrechen prozessirt werden.

Wettbude ausgehoben.

In der bisher von Julius Ash im Hause Nr. 606 W. Madison Straße betriebenen, aber gestern polizeilich geschlossenen Schankwirtschaft wurde später am Tage eine angeblich von dem 38jährigen Edward Long, Nr. 1413 Washington Boulevard, betriebene Wettbude ausgehoben und Long verhaftet. Auch beschlagnahmte die Polizei einen Fernsprecher und angeblich auch mehrere Wettformulare.

Long war schon in voriger Woche unter gleicher Anklage festgenommen, aber im Stadtgericht freigesprochen worden. Vorigen Donnerstag widerrief Mayor Harrison die dem Ash gewährte Lizens. Obgleich nun die Polizei, wie erwähnt, gestern das Lokal geschlossen hatte, soll Long doch dort seinem Gewerbe nachgegangen sein, d. h. Wetten auf Rennpferde angenommen haben.

Die Detektives Moran und Stelle von der Hauptwache hoben gestern eine angeblich von Bud Reno im Mietshause 2225 Cottage Grove Ave. betriebene Wettbude aus, verhafteten Reno und 11 Kunden, und beschlagnahmten zwei Fernsprecher und mehrere Wettformulare. Bald darauf ließ Moran sich in Harry Moores Barbierstube, Nr. 721 S. Dearborn Str., rasiren. Der Barbier hatte ihn eben eingeseift, als ein Mann die Stube betrat und mit dem Verschönerungsrat eine Wette auf ein Rennpferd abschloß. Moran muckste nicht. Sobald er aber rasirt war, erklärte er den bestürzten Barbier für verhaftet, lochte ihn ein und ließ ihn unter der Anklage buchen, eine Wettbude betrieben zu haben.

In der Wirtschaft Nr. 725 S. State Straße wurde gestern Joseph Russell als angeblicher Inhaber einer Wettbude und vier Gäste als angebliche Insassen verhaftet.

Sämtliche Verhafteten wurden von dem gewerbsmäßigen Bürgschaftssteller A. A. Andrews bis zu der auf morgen vor Stadtrichter Going anberaumten Verhandlung losgeeist.

Spielratten verhaftet.

Im Hinterzimmer der Schankwirtschaft Nr. 33 S. Clark Straße wurden gestern Nachmittag eine Anzahl Spieler von Detektives der Hauptwache angeblich beim „Poker" überrumpelt und trotz ihres lebhaften Einspruchs verhaftet. Sie behaupten, nur zum Zeitvertreib mit 25 Cents Höchsteinsatz gespielt und sich daher keiner Gesetzesübertretung schuldig gemacht zu haben. Die Polizei will erfahren haben, daß das Lokal jeden Samstag von Handlungsgehilfen und Reisenden besucht worden sei, die dann bis in die Nacht hinein dem edlen „Poker" zu huldigen pflegten.

Dieselben Häscher hoben später in Gebäude Nr. 538 S. Dearborn Str. eine angeblich von dem 25jährigen Thomas Reilly betriebene Wettbude aus, verhafteten Reilly und beschlagnahmten angeblich auch eine Liste der von ihm abgeschlossenen Wetten.

Müssen brummen.

Die vorgestern, wie berichtet, von der Polizei in einer unbenutzten Fabrik an Ost 70. Straße und Madison Ave. beim Zweikampf überrumpelten und nebst dem Unparteiischen Harry Houston und 42 Zuschauern verhafteten Klopffechter Wm. Caldwell, Nr. 3219 S. Wabash Ave., und Edward French, Nr. 3426 S. Dearborn Str., wurden gestern vom Stadtrichter Sabath zu je einem Monat Gefängniß verurteilt. Die verhafteten Zuschauer wurden um je einen Dollar und die Kosten gestraft, während Houston $25 Strafe und die Kosten entrichten mußte.

Entlastet.

Der in Diensten von E. Whi[...] Nr. 4942 Washington Place, stehen[...] Wagenführer Harry Corbin, der Fr[...] tag, wie berichtet, den 77jährig[...] Thomas B. Barber, Nr. 4428 Eva[...] Ave., überfahren und getötet hat, [...] von der Koronersjury, die gestern [...] üblichen Inquest abhielt, von jeglich[...] Verantwortlichkeit entlastet worde[...] Die Jury gelangte auf Grund d[...] Zeugenaussagen zu der Ueberzeugun[...] daß der alte Herr durch Unachtsamk[...] seinen Tod verschuldet habe.

Arge Schwindler.

Sieben Stellenvermittler als solche [...]richtlich belangt.

Unter der Anklage, eine ganze An[...]zahl von Arbeitern unter falschen An[...]gaben um ihre letzten paar Dolla[...] betrogen und sie dann, zum Teil a[...] weite Entfernungen, ins Land hina[...] geschickt zu haben, wo die Leute an[...]geblich Beschäftigung finden sollte[...] sind gestern sieben Stellenvermittl[...] verhaftet worden. Die Namen u[...] Adressen dieser Personen folgen:

Chester Peters, Watseka, Ill.; Jo[...] Nuesher, 1363 W. Chicago Avenu[...] Otto Bloom, 26 S. Canal Str.; E[...]ward Swan, 16 S. Canal Str.; Mi[...]chael Cohen, 557 W. Madison Str[...] Peter Orzininski, 557 W. Madiso[...] Str.; Isidore Cohen, 28 S. Can[...] Straße.

— Schön gesagt. — Herr (zu ein[...] Münchnerin, die auf ihrer Hochzeits[...]reise auch Paris berührte): „Da wa[...]ren Sie doch gewiß auch in dem be[...]rühmten Bois de Boulogne?" — „Ja[...] wohl, ich war mit meinem Bua i[...] Bois."

— Druckfehler. — Das Lustspi[...] erregte bei den Zuschauern viel Rumo[...]

— Wozu? — Gnädige (zur Zofe[...] „Wie? Sie haben wenig Lust, uns in[...] Seebad zu begleiten?" — „Aber gn[...] Frau—ich hab' ja doch meinen Bräut[...]gam!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Porters und Fenst[...]wascher; müssen englisch sprechen können. Na[...]zufragen in der Arbeitnachweis-Office, auf de[...] 6. Floor, von 8 bis 10 Uhr Vorm., Mandel Brothers, State und Madison Straße.

Keine Gebühr, bis in Stellung. Fachkundiger Maschinist und Drehbankhilfe; Bench- u. Floorgehilfen u. Drillpreßgehilfe[...] Punchpreß und Milling-Maschinisten; Carpenters, Cabinetmakers und Finishers; Truckers, Janitors, Porters und Handyme[...] Köche, Bartenders, Saloon-Porters; Geschirrwascher, Kellner und Küchenmann. American Employment Association, 68 W. Washington Str.

Verlangt: Ordentlicher junger Mann in O[...]ffice. Muß gut schreiben und rechnen können. [...]garettenraucher brauchen nicht vorzusprech[...] 216 N. Clinton Str. Nachzufragen beim Ele[...]tormann.

Verlangt: Verheiratete und ledige Män[...] für Fabrikarbeit in Minnesota und Wiscon[...] Labor Agency, seht Lucas, 16 S. Canal Str.

Verlangt: Intelligente Knaben von 16 bis [...] Jahren, für Store und Stock Arbeit. Deut[...] Amerikaner, die mit den Eltern wohnen, bevo[...]zugt. Wholesale Confectioners. Bunte Bros., 720 W. Monroe Str.

Verlangt: Bartender, muß auch Porterarbe[...] verrichten; einer, der polnisch spricht, vorge[...]gen. 1385 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Butcher, Orders abzuliefe[...] und im Market zu helfen. Muß Englisch spr[...]chen. J. Möller, 5251 S. Halsted Str.

Verlangt: Arbeiter in Eisenfabrik bei Tag un[...] Nacht. 763 Milwaukee Ave.

Verlangt: Männer für leichte Outside-Arbe[...] auf unserem 700 Acre Garten. Jeden Abe[...] ausbezahlt. Nachzufragen vor 7 Uhr Morgen[...] L. A. Budlong Co., Lincoln Ave. und Fost[...] Ave.

Verlangt: Farmarbeiter. Adr.: C. Bendtle[...] Waukegan, Ill., Route 2.

Verlangt: Ein erfahrener Compounder für ei[...] Wholesale Liquor Haus. Muß auch Weine zu h[...] handeln verstehen. Zeugnisse. Adr.: G. 76[...] Abendpost.

Verlangt: Ein guter anständiger Barbier. [...] Muß englisch sprechen. 15c Shop. $14½ [...] $20. Fritz Schoenfeld, 23 East 16. Straße.

Verlangt: Männer, um das Grundeigentum[...] Geschäft zu erlernen, leichter Nebenverdienst. [...] Wegen Näherem adressirt: G 758 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Cakes-Bäcker, mu[...] auch Brotbacken verstehen. 542 E. 43. Str.

Verlangt: Korbmacher an Weidenarbeit. [...] Schmarda, 498—500 Eleventh Str., Milwaukee, Wis.

Verlangt: Cabinetmakers. Kinzie Mfg. Co[...] 1812 Austin Ave.

Verlangt: Zwei Schuhmacher, einer für La[...]dies Stitcher. Zu erfragen 2827 Lincoln Ave. [...] Picins Leder Store, Sonntag zwischen 10—1[...] Uhr.

Verlangt: Erfahrener deutscher Kellermeister[...] mit allen Kellerarbeiten vertraut. Muß durchau[...] nüchtern sein und gute Zeugnisse besitzen. Adr.: G. 792, Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, um Marking un[...] Sorting an Flat Arbeit zu erlernen. Glob[...] Laundry Co., 222 S. Morgan Str.

Verlangt: Geweckter Junge über 15 Jahre[...] im Maschinenshop zu arbeiten; $1.00 den Ta[...] zum Beginn. Chester Mfg. Co., 1455 Michigan Avenue.

Verlangt: Mann in Plasterfabrik zu arbeiten[...] Nachzufragen: Knickerbocker Ice Co., 107 We[...] 31. Straße.

Verlangt: 3 gute Carpenters, welche Erfahrung[...] haben an Frame-Gebäuden in Country; Loh[...] 37½ Cts., 10 Stunden per Tag. Dauernde Be[...]schäftigung. Adr.: Heimgaertner & Frieb[...] Glenview, Ill.

Verlangt: Erster Klasse Bäcker-Vormann, mu[...] gut an allen Sorten Brot, Rolls etc. sein, nüch[...]tern und zuverlässig; dauernde Stellung, [...] Lohn; Reise vergütet; muß sofort kommen [...]nen. Adressire mit Altersangabe und Erfahrun[...]gen, Chas. Pahl, 1078 Main Str., Dubuque, Iowa

Verlangt: Coach Body Builders. Chicago Carriage & Trimming Co., 1908 Indiana Ave.

Verlangt: Guter Bauschlosser. Central Archi[...]tectural Iron Works, 4103 La Salle Straße.

Verlangt: Schuhmacher. 2832 N. Clark Straße.

Verlangt: Mann für Pferde zu besorgen. [...] 2175 Ogden Avenue, Ecke Taylor Str.

Verlangt: Mann für Hausarbeit, am Tis[...] aufzuwarten und sich sonst nützlich zu mache[...] Gute stetige Stelle. 1964 Berwyn Ave. [...] hill Car.

Verlangt: Ein Schuhmacher. 5331 N. [...] Straße.

Verlangt: Bäcker, gute dritte Hand an [...] und Cakes, muß auf der Südseite wohnen. [...] stetiger Mann bevorzugt. 3235 Cottage G[...] Avenue.

Verlangt: Guter, nüchterner, zuverlässi[...] Mann für Pork Packing Haus, um die Aufsi[...] über ein kleines Geschäft im Süden zu führen[...] Deutscher vorgezogen. Muß gut Empfehlungen[...] haben und sehr tüchtig sein. Verheirateter Mann[...] vorgezogen. Stetiger Platz, guter Lohn. Adr. [...] U. 567, Abendpost.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Konzert von Ballmann's Orchester.
Garrick. — „A Modern Eve."
Grand Opera House. — „Officer 666."
Studebaker. — „The Charity Girl."
Colonial. — „The Merry Widow Remarried."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein kinderloses Ehepaar für besseres Boardingshaus für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 2949 Michigan Ave. sasomo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Porter, versteht alle Saloon-, Lunch- und Hotelarbeiten, sucht stetige Arbeit. Rothbauer, 404 S. Hermitage Ave. somo

Gesucht: Guter Carpenter, auch Möbelschreiner sucht Arbeit. Ansel, 326 W. 25. Place.

Gesucht: Erfahrener Geschäftsmann, versteht Buchführung, sucht Vertrauensstelle. E. Doering, 1738 N. Whipple Str.

Gesucht: Junger Mann, 30 Jahre alt, sucht irgendwelche Beschäftigung, kann gut schreiben und zeichnen, würde auch auf leichte Fabrikarbeit arbeiten. Adr.: G 752 Abendpost.

Gesucht: Guter Mann sucht Fabrikarbeit. — Winkler, 1830 Mohawk Str.

Gesucht: Passende Arbeit sucht 44-jähriger Mann, vertraut mit Treibhausarbeit sowie mit Dampf- und Wasserheizung. Nachricht erwartet F. Beed, 1736 Roscoe Blvd.

Gesucht: Maschinist wünscht leichte Bench-Arbeit. G. F. Warth, 1317 Otto Str. 11ag1wX

Gesucht: 14jähriger deutscher Junge, spricht Englisch, sucht Stelle um ein Handwerk zu erlernen oder irgendwelche Beschäftigung. Viktor Rossian, 716 W. 21. Place.

Gesucht: Cakesbäcker, verheiratet, (35), erfahren, nüchtern und zuverlässig, sucht Stellung als Helfer, stetig. Adr.: G. 757, Abendpost.

Gesucht: Ein ehrlicher, schwerhöriger Mann sucht Arbeit in Bäckerei, hat etwas Erfahrung. Alex Mark, 1103 W. Adams Str. sason

Gesucht: Ein Mann (schwerhörig) sucht irgend welche Arbeit gegen geringen Lohn. Alex Mark, 1103 W. Adams Str. saso

Gesucht: Selbständiger Brotbäcker sucht einen stetigen Platz. Penchoe, 2911 W. 25. Straße. sasomo

Gesucht: Mann mit Pferd sucht Arbeit zum Fahren. 4710 Faraday Ave. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Finishers an Damen-Cloaks und -Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 W. Adams Str.

Verlangt: Erfahrene Operators an Dresses und Waists, ferner gute Sample Makers. Gorh & Heller, 228 S. Market Str. sason

Verlangt: Büglerin in Dyeing und Cleaning-Geschäft. 1037 E. 63. Str. saso

Verlangt: Mädchen von 14 bis 16 Jahren, um das Machen von künstlichen Blumen und Straußenfedern zu erlernen. M. Goldberg & Co., 21 S. Wabash Ave., 5. Floor. saso

In 6 Wochen erlernt man Kleidernähen nach Maß, Schnittzeichnen wie man Jacken und Mäntel bearbeitet und bügelt, schöne Knopflöcher näht; zum Beispiel können Damen, welchen das Hausnähen lästig ist, ihre Anzüge bei mir unter meiner Aufsicht selbst nähen und kommen dadurch am billigsten dazu. Nur bei E. Toman, 1352 N. Clark Str. nahe Schiller Str., 1. Flat. 30jl,disaso1m

Verlangt: Typist, die deutsch und englisch versteht, um Briefkuverten zu adressiren. Clark Fac-Simile Proceß, 562 W. Randolph Str.

Verlangt: Erfahrene Frau an Pelzarbeiten. H. Walzer & Co., 36 S. State Str.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre oder älter, um Sortiren und Markiren zu lernen. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. saso—15sp

Verlangt: Lehrmädchen bei Putzmacherin. — 1501 N. Clark Str. 9ag1wX

Verlangt: Gutgebildete deutsche Dame mit etwas Erfahrung in englischer und deutscher Korrespondenz, solche die an Schreibmaschine Bescheid weiß, vorgezogen. Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19–25 S. Hoyne Ave., nahe Madison Str., Westseite. 8ag1wX

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Fancy Federn zu machen; ebenso solche zum Lernen. Stetige Arbeit und guter Lohn. Kommt sofort zur Arbeit. J. Raile & Co., 315 West Washington Str.

Verlangt: Mädchen, das deutsch und englisch spricht, im Restaurant aufzuwarten. 536 Wells Straße.

Verlangt: Mädchen für Gänge zu machen. Illinois Malleable Iron Co., 1809 Diversey Boulevard. 6ag1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin, die ein gutes Heim wünscht. Nachzufragen: 4842 W. Austin Ave.

Verlangt: Katholische Frau als Haushälterin in Vorstadt, 2 in der Familie; gutes Heim; $10 den Monat. Antworten in englisch an James Towey, Downers Grove, Ill.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4625 Kenmore Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, ebenfalls zweites Mädchen, Empfehlungen. 4830 Grand Boulevard, erstes Apartment.

Verlangt: Mädchen für zweite Hand Köchin im Restaurant, Oesterreich-Ungarin, die etwas backen versteht; guter Lohn und Sonntag frei. Vorzusprechen Samstag u. Sonntag den ganzen Tag. Alex Schwartz & Co., 35 Süd Fifth Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; $7 die Woche. Sofort nachzufragen: Mrs. D. Berkofsky, 1306 Independence Blvd., 1. Flat. sa—di

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 1606 La Salle Ave. nahe North Avenue. sason

Verlangt: Köchin für Grocery-Store; keine Sonntagarbeit; zuhause schlafen. 443 S. Halsted Straße. sason

Verlangt: Mädchen, das waschen und allgemeine Hausarbeit verrichten kann; ein gutes Heim dem richtigen Mädchen; muß gut empfohlen sein. Mrs. C. J. Wolfson, 6031 Peoria Str. frsaso

Verlangt: Eine alte Frau für sehr leichte Hausarbeit, $1.00 die Woche. 1646 West 64. Str. dison

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 7agmidosomo*

Germania Vermittlungs-Büro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch. Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit und sonstige Stellungen, in und außerhalb der Stadt. 20ma,X*

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eins in mittleren Jahren vorgezogen; keine Wäsche; 4 in Familie; $6; muß Empfehlungen haben. 5312 Cornell Ave. Telephon Midway 3767. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein Waschen. 4926 Grand Blvd. saso

Verlangt: Aelteres Mädchen oder Frau für Saloon. 901 West North Ave. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit Marks, 4752 Michigan Ave. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von dreien; Lohn $6.00. Nachzufragen 3315 Wolf Str. Tel.: Kedzie 8428. sason

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für zweite Arbeit. 420 Barry Ave. Tel. Lake View 4041. sason

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen, das gut kochen kann und Hausarbeit versteht, in Familie von 3 erwachsenen Personen. $7 bis $8 die Woche. 4519 Forrestville Ave. Tel. Oakland 1926. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, kein Waschen. Lohn $7 bis $8. 4953 Grand Blvd. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, amerikanische Familie, gutes Heim, drei Erwachsene, drei Kinder in der Familie. 2258 West Monroe Str., 3. Flat. Tel. Seeley 5822. saso

Verlangt: Eine ältere Frau, die mehr auf ein gutes Heim als auf hohen Lohn sieht, zur Führung des Haushaltes für einzelnen Mann. Christian Eckel, 898 W. Oak Str., Winnetka, Ill. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen, Empfehlungen. Kleine Familie. Anzufragen Montag, 5744 Indiana Ave., 1. Apart. 'Phone: Normal 1285.

Verlangt: Junges Mädchen für Haus- und Küchenarbeit; muß zu Hause schlafen. 1519 Lincoln Ave. Mrs. Kleb. somo

Verlangt: Frau für Haushaltung. Vorzusprechen Sonntag. 1301 Barry Ave., nahe Southport Ave.

Verlangt: Eine deutsche verheiratete Frau, Korridore in Flatgebäude zu reinigen. 4 dampfgeheizte Zimmer für die Arbeit. U. 561 Abendp.

Verlangt: Mädchen beim Kochen und in Hausarbeit zu helfen, im Saloon. 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß Englisch sprechen. 5425 Prairie Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen Sonntag. 4646 Prairie Ave., 3. Apt.

Verlangt: Eine ältere, alleinstehende Frau, die mehr um gutes Heim giebt, findet Stellung in einer kleinen Familie. Adr.: G 753 Abdpost.

Verlangt: Haushälterin, eine deutsche Frau mittleren Alters, die englisch spricht, bei Wittwer mit drei Kindern. Dauernde Stellung für die rechte Person. Adr.: G 751 Abendpost.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; gute Köchin; guter Lohn. 533 Melrose Str., 2. Flat, linke Glocke. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen, waschen und bügeln können. 1535 N. Leavitt Str., 3. Flat. Phone Lake View 6591.

Verlangt: Eine alleinstehende Frau von 40 Jahren als Haushälterin, 5 Zimmer Wohnung, keine Kinder; ein gutes Heim für die rechte Person. Wittwer. Adr.: G. 756 Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Saubere deutsche Frau sucht Stelle, kann gut waschen und bügeln, in und außer dem Hause. Bitte vorzusprechen oder zu schreiben an Mrs. E. Litowski, 1843 Melrose Str. Mehrere Tage anzufragen. somo

Gesucht: Köchin sucht Stelle, Businesslunch oder Short Orders zu kochen. Mrs. Feldmann, 713 Langdon Str.

Gesucht: Oesterreich-Ungarin sucht Stelle, kann auch kochen. 110 S. Desplaines Str. Erna. somo

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit in kleiner Familie. Schultheis, 2004 Grand Ave., 2. Floor, hinten.

Gesucht: Einfache, ältere Frau, alleinstehend, gute Haushälterin, sucht Stelle. 1530 N. Halsted Straße, erster Floor, links. saso

Gesucht: Eine alte Frau sucht Stelle für Hausarbeit. 1902 Bissell Str. saso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit; bester Lohn. 4712 Pinegrove Ave. sasomo

Gesucht: Junger Mann, 30 Jahre alt, spricht englisch, wünscht permanente Beschäftigung als Hausmann, Porter oder Lunchman. Wm. Sauer, c.o. H. Wolff, 901 Washington Blvd. saso

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle bei kleiner Familie für allgemeine Hausarbeit. — Selbst vorzusprechen. 3325 N. Ashland Ave. saso

Gesucht: Deutsche Frau sucht Plätze zum Waschen und Reinmachen. Mrs. Krapp, 1507 Sedgwick Str., hinten. saso

Gesucht: Waschplätze oder Hausarbeit für Montag und Freitag. Gruber. Telephon: Dearborn 1268. saso

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein strebsamer, einfacher Arbeiter mit ständigem, mittlerem Verdienst, Wittwer, 37 Jahre alt, katholisch, mit nettem Mädchen, 8 Jahre alt, mit Einrichtung, jedoch ohne Vermögen, wünscht bekannt zu werden mit deutschem katholischem Mädchen oder Wittwe von 25 bis 36 Jahren, welche gutherzig und häuslich ist, zwecks Heirat. Bin kein Trinker oder Spieler. Nur aufrichtig gemeinte Anträge erbeten, wenn möglich mit Photographie, unter Adr.: G 793 Abendpost.

Heiratsgesuch: Bin des Alleinseins müde, suche deshalb die Bekanntschaft eines Herrn, nicht unter 58 Jahren, zwecks Heirat zu machen. Derselbe muß in guten Verhältnissen leben. Bin alleinstehend, aus guter Familie, häuslich, auch nicht unansehnlich. Nur ernstgemeinte Antworten erbeten unter Adr.: P. 200 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher, evangelischer Bäcker, 26 Jahre alt, guter Arbeiter, mit etwas erspartem Geld, sucht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirat. Briefe, wenn möglich mit Bild unter Adr.: D 822 Abendpost. Verschwiegenheit Ehrensache.

Heiratsgesuch: Wittwer (44), alleinstehend, mit guter Einrichtung, Mechaniker und Inhaber wertvoller Patente, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens über 25 Jahre, oder Wittwe, welche sich nach einem guten Heim sehnt, zu machen, zwecks Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Gefl. Offerten erbeten unter Adr.: G 765 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wünsche die Bekanntschaft eines deutsch-russischen Mädchens mit Vermögen, zwecks Heirat. Bin 31 Jahre alter Mann von guten, soliden Lebensgewohnheiten. Besitze Land in Stadt. Keine Agenten. Briefe zu adressiren in deutscher Sprache unter Adr.: G 766 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei junge Freundinnen, der besseren Klasse angehörig, wünschen die Bekanntschaft zweier braver Herren, katholischen Glaubens, zu machen, von 22 bis 28 Jahre, zwecks Heirat. Briefe womöglich mit Photographie, bis Dienstag an Adr.: P 210 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseitesoffice: 555 North Ave.
Ecke Larrabee Str.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10apjX

Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dj*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, First National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon: Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel.: Lake View 1500. X*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt für $8.00. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte, Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 16ma,X*

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe schöne Oelgemäldesammlung; — verkaufe für $2000 oder nehme Haus in Tausch und gebe Anzahlung. Adr. G. 761 Abendpost. saso

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Store Fixtures! Store Fixtures! Wenn Ihr Store Fixtures für irgend ein bestehendes Geschäft benötigt, wird es von Vorteil für Euch sein, bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent billiger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago. Spezialität: 25 neueste Sodawasser-Fontänen.
— J. Mansbach —
628 S. Halsted Str. Tel.: Monroe 1289. bidoson

Zu kaufen gesucht: Kleiner Portable Backofen. Adr.: G. 773 Abendpost. sason

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jul,X*

Achtung! — Zu verkaufen, billig, wegen Todesfalles, Blacksmith- und Steinhauer-Werkzeug. — 4116 N. Oakley Ave. frsason

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleine Hauseinrichtung. 1723 21. Straße.

Zu verkaufen: Fast neue Möbel für kleinen Haushalt, einzeln oder zusammen. 727 Blackhawk Str.

Zu kaufen gesucht: Ein gut erhaltenes, zusammenlegbares Baby-Buggy. Fernndorfer, 811 Mapleton Ave., Oak Park.

Möbel zu verkaufen, verlasse Stadt, neue Eisbox, Gasofen (hoher Backofen), Parlor-Set u. andere Möbel, billig. 2514 Chicago Ave. 11ag1wX

Zu verkaufen: Möbel für 4 Zimmer und Küche; Oefen und Herd. 409 West Division Str., 1 Treppe hoch.

Zu verkaufen: Schöne 4-Zimmer-Einrichtung mit Wohnung wegen Abreise. 1953 Dayton Str., vorne, unten. saso

Zu verkaufen: Ein schön möblirtes 4-Zimmer-Flat nahe Lincoln Park; Möbel fast neu; auch importirte Federbetten. Nachzufragen 1525 La Salle Ave., Flat C. sason

Zu verkaufen: Haushalt-Möbel, alles wie neu, einschließlich 3 Oefen und 3 feinen Schreibpulten. 1710 Sedgwick Str., 2. Flat. sason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Orchester Harmonika. 1723 21. Straße.

Zu verkaufen: Billig, fast neues Mahagoni Piano; brauche Geld. Patterson, 1912 Otto Str. Telephon Graceland 4793. sodi

$50 kaufen $300 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 10ag3wX

Pianos zu verkaufen oder zu vermieten direkt von der Fabrik in's Haus. Bush & Gerts Piano Co. Fabrik, Office und Verkaufsraum Weed und Dayton Straße. Miete $3.00 per Monat. 20fb*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd, Wagen, Buggy und Geschirr, billig. 2845 N. Maplewood Ave. 'Phone: Humboldt 4746.

Zu verkaufen: 3 feine fromme Stuten, 1100 bis 1250 Pfund schwer, $25 bis $55. Nachzufragen im Store, 2031 Lake Str., nahe Robey.

Zu verkaufen: Gutes Pferd und Wagen. 5649 S. Ashland Ave.

Sprechende Papageien — Junge sprechende Papageien zu $2.75 jeder. Geschriebene Garantie, daß die Vögel sprechen. Singende Kanarien $1.65. Blasdon Co., 605 S. Hermitage. Phone West 206. somi

Zu verkaufen: Echte Rasse Angorakatze, noch nicht ein Jahr alt, orangefarben, kastrirtes Männchen, sehr zahm, billig weggegeben. Plant, 3516 Lake Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Gesundes gutes Pferd, sowie Surrey und Geschirr, vollständig $85. 1858 W. Lake Str.

Zu verkaufen: Bargain, Topwagen und Topbuggy, zweisitzig, Gummireifen, in guter Ordnung, und Paint. 2039 Humboldt Blvd., nahe Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: 10 Leghühner und 25 Hühner, 2 Monate alt; $10. 4329 Van Buren Str., 1. Flat. sason

Zu verkaufen: 12 Mähren, 1000—1500 Pfd., in gutem Zustande, gerade von harter Arbeit, 4 bis 7 Jahre alt, $25 bis $125 das Stück; Geschirr und Wagen, ein schneller Pacer. — Madison Bottling Co., 1733 W. Madison Str. 9ag1wX

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde. City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch; auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen. Offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ok,X*

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jun,X*

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein Verschleuderungsverkauf von Singer Nähmaschinen, von $3 aufwärts. 671 Milwaukee Av. 10ag1wX

Alle Fabrikate von Drop Head-Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4okt,X*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bruchleidende Leute! Werft Euer Bruchband weg! Ich verfertige Eftosies, Rumänien, wundervolle moderne „Shield Rupture Appliance", besser als alle andern, auf Lebenszeit garantirt, ohne Operation, Einspritzungen oder Medizin. Sprecht sogleich vor, verpaßt diese Gelegenheit nicht, Eure Gesundheit ist die Hauptsache. Kostenfreie Veranschaulichung. Office offen jeden Abend, 6—8, Sonntags 1—5 Nachm. Zimmer 1, 608 West Adams Str. sonmitr

Ohne Schneiden und schmerzlos entfernt, Eure Warzen, Frostbeulen, eingewachsene Nägel, Schwillen, Hühneraugen, 25c. Uhl, 21 E. Van Buren Str. — Aus Kammhaaren Zöpfe gefertigt. 5937 South Halsted Str. 11ag1wX

Neubau, Umbau von Patent- und Furnaceöfen sowie Reparaturen. Ergang, 2247 West Chicago Avenue.

Plaster, Brick, Zement, Schornstein, sowie Feuerungsanlagen, zivile Preise. Ergang, 2247 W. Chicago Ave. 'Phone: Seeley 3027.

Cinders zum Auffüllen frei, Wagen- oder Car-Ladung. Franklin Pipe & Foundry Co., 2438 S. Paulina Str. 'Phone: Canal 296. so—mi

Inside- und Outside-Painting, Decorating, gut, billig. Tripp, 5740 Union Ave. Tel. 270 Stewart. frsondi

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Waiger. 8sep,frsondi,*

Ariston Salbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. 14jl,sonmi10w

Painting, Paperhanging, Decorating, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfektion gründlich. Jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 7jlsondido*

Ida. Ich erfülle Deinen Wunsch. Müssen uns wegen der Papiere einigen. Da Dir nichts im Wege ist, erwarte ich Nachricht. Wilhelm ist krank. — R. saso

Albrechts Asthma Tropfen; permanente Kur. 852 North Ave. somo

Painting, Tapezieren, Dekorationsarbeiten, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfiziren gründlichst besorgt; jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 6jul,sasondi,*

Painting, Papering, Calcimining, erstklassige Arbeit, billigst, garantirt. Bitz, 1618 W. Division Str. Tel.: Monroe 4015. 5ag1wX

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends und Sonntags: 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. X*

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Constructing Co., 25 N. Dearborn Str. 7dez,X*

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhausbescheinigungen usw. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company (früher A. French & Co.),
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison. Tel.: Randolph 3015. 27mai,X*

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44.
C. Fred Kellner, Mgr. 1feb,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Str., Zimmer 1705. ap2didosason*

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 4 schöne saubere helle Zimmer, alle Bequemlichkeiten, alles groß. 838 N. Mozart Str.

Zu vermieten: 5 freundliche Zimmer, 323 Schiller Str.; nur anständige Leute brauchen sich zu melden. Nachzufragen 158 Carl Str., nahe Wells, 2. Flat.

Zu vermieten: 2 leere Zimmer an Herrn. Engelling, 437 Sigel Straße. frsaso

—Grocers, Butchers, Barbiere, Achtung!— Seht unsere 3 feinen Stores. Neue Nachbarschaft, gute Gegend für richtige Leute. Liberale Bedingungen für rechte Partien.
Pfeifer Brewing Co.,
2207 West Chicago Ave., Ecke Leavitt Str. 9ag*X

Zu vermieten: 5 Zimmer Flat, modern, sauber und hell, heißes Wasser, $19, eines $18. Nachzufragen von 9 bis 3. Peter Hinkel, 1165 Sedgwick Str. frsason

Zu vermieten: Helles 5 Zimmer Flat, 2. Floor. Beste Einrichtung. 3702 N. Hermitage Ave. misaso

Zu vermieten: Schöne 4 Zimmer und Bad, Flat neu dekorirt, $14. Schöne 5 Zimmer und Bad, hell, Flat neu dekorirt, $15.
A. White, 6939 Stony Island Ave. 3agsason,3w

Zu vermieten: 8 Zimmer Flat, Bad, $12. — 1758 Larrabee Str. dofrsason

Zu vermieten: Erster Klasse Eckladen, geeignet für Grocery und Butchershop, 3557 N. Marshfield Avenue.

Zu vermieten: 4-Zimmer-Wohnung, $12. Anzufragen Dr. R. Schwimmer, 1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted. sasomo

Zu vermieten: Kleine Wohnung, 3 Zimmer, Gas, mit Möbel. 632 Blackhawk Str., 2. Flat, hinten. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Freundliches Frontzimmer mit Bad an ruhige Leute. 613 Webster Ave., nahe Lincoln Park, Flat 1, rechts.

Möblirtes Zimmer zu vermieten, heißes Wasser, Bad und Heizung, nahe Hochbahn. North Ave. Car und Humboldt Park. 1723 N. Kedzie Avenue.

Zu vermieten: Helles Front-Schlafzimmer an anständige Person. 652 North Ave., Flat 2.

Zu vermieten: Ein Schlafzimmer an Dame, billig. Winkler, 1830 Mohawk Str.

Vermiete freundliches Schlafzimmer an anständigen Herrn, oder Dame bevorzugt; Car vor der Türe. 3301 Wallace Str., oben.

Zu vermieten: Frontparlor. 637 Webster Ave., 3. Flat. mifrson

Ein oder zwei Männer finden reinliches Zimmer, auf Wunsch auch Board bei deutscher Familie. 2613 Emerald Avenue.

Zu vermieten: Neu möblirtes Zimmer, nahe Lincoln Ave. und Ravenswood Hochbahn. 3714 N. Hermitage Ave., Flat 2.

Vermiete einfache und Doppelzimmer an Ehepaar oder zwei Freunde. 1127 Madison Str.

Zu vermieten: Ein neu möblirtes Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, an zwei Herren, mit Board, zwischen 48. und Prairie Ave., Privatfamilie, Südseite. Adr.: P 207 Abendpost. ag11,18

Zu vermieten: Sauberes Frontschlafzimmer mit separatem Eingang und Bad, nahe Straßenbahn. 2615 Union Ave., 2. Flat.

Vermiete schön möblirtes großes Frontzimmer, Privatfamilie, $2.50. 723 Webster Ave., 2. Flat.

Zu vermieten: Einfaches Zimmer. 2968 Loomis Str., nahe 31. Str., 3. Floor. sason

Vermiete möblirtes Frontzimmer mit Bad, $2. 2116 Fremont Str. sason

Zu vermieten: Helles reines Zimmer mit Bad, heißes Wasser, Preis $1.50 die Woche. 1822 Cleveland Ave. saso

Zu vermieten: Schöne helle reine Zimmer billig bei deutscher Familie. 714 N. LaSalle Ave. sasomo

Roomers und Boarders verlangt. Gutes Heim. 942 North Ave., Flat 1. sason

Zu vermieten: Zimmer, $2 die Woche; deutscher Mann vorgezogen. 1310 S. Turner Ave. sasomo

Zu vermieten: Möblirte Zimmer mit oder ohne Board. 2254 Racine Ave., 1. Flat. saso

Zwei Männer als Roomers oder Boarders verlangt. 1750 Clybourn Ave., 1. Fl., Front. saso

Zwei anständige Männer finden gemütliches Heim und Board. 2057 N. Sawyer Ave. saso

Zu vermieten: Ein möblirtes Schlafzimmer, billig. 2042 Lincoln Ave., nahe Lincoln Park. sason

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, mit oder ohne Board, privat. 658 Garfield Ave. frsaso

Achtbarer Mann gesucht, als Mitbewohner einer Junggesellenwohnung. Engelling, 437 Sigel Straße. frsaso

Zu vermieten: Reine helle Zimmer für Deutsche. 1.25 die Woche. 643 Division, nahe Halsted Str. 3ag,sasomofrsaso

Roomers und Boarders verlangt. 3948 Fifth Avenue, hinten. do—son

Zu vermieten: Möblirte leichte Haushaltungs-Zimmer, gegenüber dem Park. 2478 N. Clark Str. 7ag1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

2 leere Zimmer oder ½ Anteil an Flat, möglichst mit Gas und Bad, von alleinstehendem Herrn zu mieten gesucht. Preisangabe. D. 862 Abendpost. somo

Zu mieten gesucht: Roominghaus-Wohnung, gleich wie viel Zimmer. Nur nächste Nähe von North Ave. Abt, 1550 Clybourn Ave., Flat 2.

Zu mieten gesucht: Ein kleiner Bäckershop, ohne Store. Adr.: G. 784 Abendpost. sason

Kost und Logis gewünscht in gebildeter deutscher Familie von Arzt und Gattin; muß erster Klasse sein. Adressirt: Zim. 306, 32 N. State Straße. sason

Suche gutes Heim für zwei Kinder, 4 und 7 Jahre alt. Adr.: G. 787 Abendpost. sason

Zu mieten gesucht: Farm von 5 bis 10 Acres, mit Gebäude, nahe Chicago. Aug. Specht, 845 N. Ashland Ave. frsason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen: $2500 bis $3000 von Privatmann, auf Grundeigentum, Nordseite. Niedrige Zinsen. Adr.: G 775 Abendpost. somo

$5000 gegen erste Hypothek etc. in kleineren Summen zu verleihen. Paul Huzmann, Advokat, 222 Reaper Gebäude. sonmo

Bezahle 6 Proz. Zinsen für ein Darlehen von $1500 auf neues Haus und große Lot. Keine Agenten. Adr.: G 762 Abendpost. somifr

Zu verleihen: $10000 bis $16,000 an Privatleute, auf Grundeigentmum, niedrige Raten. — Adr.: G. 767, Abendpost.

Privatmann verleiht Geld ohne Kommission. Adr.: O. K., 779 Abendpost. sason

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16ma,X*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordost-Ecke Clark und Randolph Str. 3jul,X*

Geld zum Bauen, keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Str. 26febX*

Erste Hypotheken
auf bebautes Chicagoer Grundeigentum.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 14apr,X*

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Zimmer 504. 14okt,X*

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai,X*

Geld zu verleihen, ohne Kommission, von Privatmann, auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedrige Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Square. 25ap,X*

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10jan,X*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Grocers und Butchers, Achtung! Seht unseren feinen Platz mit bester Gelegenheit für Grocery und Market, Endpunkt der Ravenswood Hochbahn. Neuer doppelter Laden in elegantem neuem Gebäude. Liberale Bedingungen für rechte Partie. A. H. Hill & Co., 3400 Lawrence Ave. 29jl,momison,2w

Zu verkaufen: 12-Zimmer Haus, Steingebäude, schön möblirt, stetige Roomers; Einkommen $610; Miete $50; lange Lease; Preis $850; Bedingungen. 3408 Calumet Ave. sodi

Zu kaufen gesucht: Kleines Restaurant, Nordseite, nur Nähe von North Ave. E. Abt, 1550 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Krankheitshalber unter günstigen Bedingungen eine gutgehende Bäckerei auf der Nordseite. Näheres schriftlich 3213 Seminary Ave., 1. Flat. sonmo

Leichter Grocery-Store, etablirtes Geschäft; Miete $15, billig für baar. 2064 Harrison Str. somodi

Zu kaufen gesucht: Delikatessen-Store, muß billig sein. Adr.: D 842 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Kleine Bäckerei mit $100 Anzahlung. Adr.: G 770 Abendpost.

Wegen Abreise billig zu verkaufen: Mein seit langen Jahren bestehendes Kleidermachergeschäft, gute Existenz; niedrige Miete und Lease. 908 Wells Str., 1. Floor. sodi

Zu kaufen gesucht: Store-Bäckerei, bis $3000. Adr.: G. 760, Abendpost. sodo

Verkaufe billig kleinen Grocerystore, 5 Wohnzimmer; billige Miete. 1405 Ost 76. Str., nahe Madison Ave. Aug. Bedstiad.

Zu verkaufen: Bäckerei, gute Lage. Bargain. — Näheres bei Conrad Meyer, 3518 Wabansia Ave. g10,11,13,15,17,19

Verkaufe 10-Zimmer Roominghaus an Carl Str., nahe LaSalle Ave., für nur $400, Miete $34; gutes Einkommen. Seht dies. 1331 La Salle Ave. saso

Zu verkaufen oder zu vermieten: Beste Home-Bäckerei in Irving Park. Auskunft erteilt Neumann, 1915 N. Fairfield Ave. Tel. Humboldt 9352. sasodo

Zu verkaufen: Vollbesetztes 10 Zimmer Roominghouse, gute Einrichtung; Piano; Miete $40; Einkommen $75; Preis $600 baar. Keine Agenten. 3613 Ellis Ave. Tel.: Aldine 2259. saso

Saloon zu verkaufen, gut etablirte Ecke. Nachzufragen bei Schulz, 2621 W. 15. Place. sasomo

Zu verkaufen: Mineralwasser-Route, Einnahme $6 per Tag. Thompson, 2843 Halsted Str. sason

Zu verkaufen: 27 Zimmer Roominghouse, Südseite, nahe Lake. 2961 Groveland Ave. sason

Candy, Zigarren, Schulmaterialien, Eckstore, gegenüber Schule, muß verkaufen für $300 oder beste Offerte. Auf Probe gegeben; Wohnzimmer; Miete $16. 1830 Sheffield Ave. sason

Wegen Krankheitsfall verkaufe ich mein 27-Zimmer Roominghouse billig. 515 N. Clark Str. frsason

Saloon, deutsch-böhmische Nachbarschaft, großer Vorrat in Likören, neues Cashregister, alles fein eingerichtet, billig zu verkaufen. 2100 Süd California Ave., Ecke 21. Straße. frsason

Zu verkaufen: Schuhreparatur-Shop. 607 N. Paulina Str., Ecke Ohio. frsason

Zu verkaufen: Kohlen- und Eisgeschäft. — 1809 Bissell Str. frsason

Zu verkaufen: Saloon, billig; zwei Kegelbahnen. Nachzufragen nach 7 Uhr Abends. 4926 S. Ashland Ave. 8aug,1w

Zu kaufen gesucht: Guter Saloon in Chicago oder Umgegend. Keine Agenten. Adr.: P. 206 Abendpost. 8ag1wX

Zu verkaufen: Candy-, Zigarren- und Notions-Store; nebst Wohnung. 4256 Lincoln Ave. dofrsason

Zu verkaufen: Zwölf-Zimmer Roominghaus, billig. 156 West Superior Str. dofrsason

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat, gut vermietet, billig. 716 LaSalle Ave. 8ag1wX

Muß verkaufen: Wegen Krankheit, Haus, Lot und Schneidergeschäft, Hoyne Ave. nahe 21. Straße. Schulte, 167 W. Washington Straße, Zimmer 610. 6ag1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht, um gute Erfindung zu verwerten. Adr.: D. 849 Abendpost.

Partner gesucht für gute Erfindung, elektrischer Motor, um patentiren zu lassen; größte Erfindung der Gegenwart. Adr.: D 805 Abdpost.

Verlangt: Partnerin oder Partner mit etwas Baargeld für Restaurant. Abt, 1550 Clybourn Ave., Flat 2.

Partner. Aelterer Mann, um mit mir eine freie Heimstätte aufzunehmen; etwas Geld erforderlich. Adr.: G 772 Abendpost.

Partner gesucht (aktiver oder stiller) mit einigen tausend Dollars, für mehrere neue und gute Artikel in den Handel zu bringen. Adressen mit Angabe des verfügbaren Kapitals unter G 788 Abendpost.

Teilhaber gesucht für ein Hufschmiedegeschäft, mit $300 Kapital. Adr.: G. 785 Abendpost. somodi

Zu verkaufen: Mein Anteil an einer gutgehenden Wagenwerkstätte; fast noch dreijährige Lease; Wagenmacher und Blacksmith vorgezogen. Vorzusprechen nach 7 Uhr Abends. 2858 School Str., 1. Flat. doson

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen teilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellistens, Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Preis für 3 Monate $5—auch Englisch durch Briefpost. Stellungen durch G.-A.-B.-Union. Jedermann eingeladen, sich von unserem gesetzl. geregelten Schulsystem ohne Verbindlichkeit zu überzeugen. Näheres Ill. Coll.-Geb., 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonntags.

Sprachlehrerin erteilt gründlichen Unterricht im Englischen. Wendt, 1849 Dayton Str. 10ag1wX

Zeichenschule für Möbel-, Haus-, Geschäftseinrichtungen beginnt 2. Jahrg. am 2. Sept. Auch Abendkurse. Einschr. tägl. 2145 S. Sawyer Ave. ag10,11,13,15,17,18,20,25

Englischer Klassen- oder Fern-Unterricht! Um die geradezu wunderbaren Erfolge unserer goldgekrönten Methode zu demonstriren, erteilen oder versenden wir Einführungs-Lektionen, enthaltend die wichtigsten Aufklärungen und Belehrungen für Eingewanderte, absolut kostenfrei! Keine bindende Vorauszahlung! Nationale Sprach-Schule, 1176 Milwaukee Ave., Chicago, Ill. 1aug,1mX

Engl. Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 20jl,sasomi1m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1758 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl,X*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $5250 für schönes, großes zwei 4-Zimmer Flatgebäude, ganz neue Plumbing, Bad, Gas; Konkretfundament, mit großer 7-Zimmer Cottage hinten, eingeteilt für zwei Familien, 30 Fuß Front Lot. Nur $500 Baar und $40 den Monat einschließlich Zinsen. Miete $53 den Monat.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 2stöck. Brick-Geschäftshaus wegen hohen Alters, an Clybourn Ave., sehr billig, $5500. Zu erfragen 1249 Wellington Ave. sason

Zu verkaufen: Billig, zweistöckiges Haus und Lot, $3000. 326 Schiller Str. sason

Bargain! Neues 3-Flat Steinfrontgebäude, nahe Edgewater und Southport Ave., nur $9000. H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. sason

Elegantes 2-Flat Brick, nahe Seeley und Lawrence Ave., nur $5950; große, helle Zimmer. H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. sason

Moderne 7-Zimmer Residenz, nahe Janssen u. Irving Park Blvd. Furnaceheizung; Lot 58x183; nur $5200. H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. saso

Feines 3-Flat Brickgebäude, mit 2-Flat Frame hinten; Miete $90 den Monat; Lot 40×125; an Beethoven Place; Preis nur $8750. Meyer Bros., 154 Randolph Str. saso

In Edgewater — Ein feines fast neues 2-Flat Steinfront-Gebäude, Furnaceheizung und Laundry, breite Lot; Preis nur $5500. Meyer Bros., 154 Randolph Str. saso

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Weshalb Miete zahlen? Wenn Ihr diese 12-Zimmer Brick-Residenz, 30 Fuß Eck-Lot; guter Rooming-Distrikt, 20 Minuten von der „Loop", Nordseite, 4 Carlinien innerhalb zwei Blocks, beste Nachbarschaft, kaufen könnt. Diese Woche $4200 — $1000 Baar; Straight Mortgage zu 5½% für den Rest. Hobbs (307 Bush Temple), 800 N. Clark Str. sason

Zwangs-Verkauf!

Infolge Wegzuges von Chicago, gezwungen zu verkaufen, erstklassig gebaute Privat-Cottage (Brick), 9 Zimmer, Furnaceheizung etc., wert $5000. Willens zu verkaufen zu Gelegenheitspreis. Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer 2722 Sheffield Ave., nahe Diversey Blvd. ag10,sasondidosason

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat-Haus an Eddy Str., zwischen Herndon und Racine Ave., 6 und 6 Zimmer. Sehr gute Carverbindung. Eigentümer Nachmittags am Platze. M. H. Serum, Baumeister und Eigentümer, 713 Christiana Ave. 'Phone: Kedzie 2726. 27jl,sasoim

Zu verkaufen: Hier ist ein großer Bargain! Storegebäude, Küche hinten, Wohnung oben, gut für irgend ein Geschäft, spottbillig, $1800. — Born, 1955 Addison Str. sasomo

Zu verkaufen: Nur $4000. Hübsche große 9-Zimmer Residenz, Bad, Gas und Kombinationheizung, an Perry Str., nahe Cornelia Ave. — Straße neu gepflastert und bezahlt. Leichte Zahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Ein 12-Zimmer Brickhaus an LaSalle Ave., nahe Goethe Str., mit $1000 Anzahlung preiswert zu verkaufen. J. J. Schultze, 1331 LaSalle Avenue sason

$500 Baar, $20 monatlich kaufen 2-Flat Frame-Gebäude, 2 Blocks von Southport Ave. Hochbahnstation. Alles neu dekorirt und neue Plumbing; Preis $3000. H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: 8 Zimmer Framehaus in bestem Zustande, passend für 2 Familien; schöne Yard für Gemüsegarten, Lot 25×125 Fuß. Ein Bargain zu $2600. Nehme Baaranzahlung. 2244 Roscoe Str. sason

Zu verkaufen: 2stöck. Framegebäude, 4-Zimmerflats, in gutem Zustande, in schöner Gegend. Wenn sofort genommen, $2900. 1955 Addison Str. Tel. Graceland 941. sasomo

Kaufe 30 Fuß Lot oder 2-stöckiges Brickhaus, nördlich von Irving Park Blvd. F. Ruedel, 602 North Avenue. saso

Verkaufe oder vertausche für 2 oder 3 Flats, Cottage, 4 Zimmer und Bad, $1900. Habe $1000 Baar. 1928 Melrose Str. saso

Zu verkaufen: 743 Uhland Str., 22×191 Fuß, Miete $288, $1850. Leichte Abzahlungen. Nachzufragen: M. Kurz, 1498 Clybourn Ave. frsason

Zu kaufen gesucht: 2- oder 3-stöck. Gebäude, nördlich von North Ave., muß Bargain sein. Adr.: Z. 183 Abendpost. 5ag1wX

Zu verkaufen: 5 Flats an Racine Avenue, zwei haben Badezimmer. Miete $960. Spottbillig für $6500. Arthur Josetti, 657 North Avenue. 5ag1wX

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fpson*

Billig zu verkaufen: Haus in bestem Zustande, 6 Zimmer und Badezimmer, neues großes Hühnerhaus dabei, an Barry Ave. Nachzufragen: 1520 Belmont Ave. frson

Bargains in Cottages! — Modernes 6-Zimmer Haus in Bowmanville, Lot bei 154, $3250. Modernes 6-Zimmer Haus nahe Montrose und Hamlin, Heißwasserheizung, Lot 37½ bei 125. $3500. Arthur Josetti, 657 North Avenue. 5ag1wX

Nordwestseite.

—Großer Auktions-Verkauf—

80 große feine Geschäfts- und Residenz-Lotten, Front an Belmont Ave., N. 44. Ct. und N. 45. Ave., alle zwischen Belmont Ave. u. Roscoe Str. Ferner verkaufen wir das 7 Zimmer Gebäude Basement und Barns, mit 2 Lots, Ecke Belmont Ave. und N. 44. Court.

Der Verkauf findet statt im großen Zelt, Ecke Milwaukee und Belmont Avenues,

Donnerstag, 22. Aug., 7:30 Abends.
Freitag, 23. Aug., 7:30 Abends.
Samstag, 24. Aug. 2:30 und 7.30 Nachm.

Seht Euch das Property vor dem Verkauf an! Verkaufsbedingungen: $10 Anzahlung am Tag des Kaufes, weitere $15 innerhalb 30 Tagen, Rest $5 monatlich. Spezielle Bedingungen für Haus und Barns.
Genügend gute Sitze; Damen willkommen; ersucht um ein „Plat".
Um das Property zu besehen, nehmt Belmont Ave. oder Milwaukee Ave. Cars.

E. A. Cummings & Co.,
40 N. Dearborn Str. Tel. Central 24.

Cottage und ¼ Acre
5 Minuten von der Car
2 Blocks von großer Schule

5 Zimmer — alles modern —
$2750 — $200 baar — Rest monatlich.
Koester & Zander,
143 Nord Dearborn Straße.
Zweig: Milwaukee Ave. u. 48. Ave. Sonntags offen. sasondo

Zu verkaufen: Im Bau begriffen. Nur noch drei übrig. Fünf und sechs Zimmer Häuser, Hartholz Floors und Trim durchweg. Furnace-Heizung, Heißwasser-Verbindung, Stationery Laundry Tubs, Zement- und plastered Basement, auf 36 Fuß Lot. Preis $2900 und $3100. Baar oder auf Abzahlung. Nehmt 40. Ave. Car bis Sunnyside. Geht einen Block östlich. Häuser zwischen Sunnyside und Wilson, an Harding Ave. saso

Achtung! — Gelegenheitskauf: — Wegen Abreise verkaufe mein 2-Flat Haus mit 2 Lotten, an Bernard Straße, nahe Irving Park, nur $3500, sehr leichte Bedingungen. Nur Selbstkäufer wollen vorsprechen, Eigentümer, 1933 Otto Straße.

Zu verkaufen: 5048 W. Erie Str., 7-Zimmer Haus, Furnace, Gas, Bad, Lot 37½x130 Fuß. Eure eigenen Bedingungen. Sonntag offen von 1 bis 5 Uhr Nachm.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 4 Zimmer, Bad, billig. Krankheit. 1 Block zur Hochbahn. Baar oder Abzahlung. 1728 N. Ridgeway Ave.

50 bei 125 Fuß an Kimball, nahe Berteau Ave., Straße gepflastert, nur $700. Max Eggers, 3349 Berteau Ave. Tel. Irving Park 8189. 10ag1wX

Zu verkaufen: Sehr billig, mein zweistöckiges modernes Framehaus, 4741 Austin Ave., zwei Blocks von Hochbahn, nahe 48. Ave. Cars, Chicago Ave., Madison und Lake Str. bidoson

Zu verkaufen: Nur $3000. Hübsches großes 2—4 Zimmer Flatgebäude, Concrete Fundament, Bad, Gas, an 30 bei 125 Fuß Lot. Nahe Monticello und Montrose Ave. Bequem zur elektrischen Car. Gute Bequemlichkeiten. Nur $300 Baar und $25 monatlich, einschließlich Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Familienverhältnissen halber, mein schönes Haus billig. Zu erfragen 2745 Warsaw Ave., Flat 2. saso

Zu verkaufen: Neue moderne 5 Zimmer Cottage. Eichen Trimming. Billig, wegen Krankheit. 1½ Jahre alt. 2322 N. 42. Ave. saso

— Helft uns, so helfen wir Euch! — Um nicht alles zu verlieren, muß ein kleiner Kontraktor sein neues 6 und 6 Zimmer Brickgebäude für $5300 oder Kostenpreis verkaufen; 30 Fuß Lot; ein Flat bringt $22. Dieses Haus ist $6000 wert. Schlüssel bei Manke, 3612 West Chicago Ave. sason

6 und 6 Zimmer 2 Flatgebäude, 2 Blocks westl. vom Logan Square, nur $6000 — Brick auf Stein. Lot 29 bei 128 Fuß, 2 Furnaces, seht Regelin, Jenson & Co., 2569 Milwaukee Ave. sasonmi

Zu verkaufen: Eine neue, moderne 6-Zimmer Residenz im Herzen von Irving Park; Heißwasserheizung, elektrisches Licht; Lot 37½×125; alles zusammen für $3400. Reise nach Europa. Agenten verbeten. Adr.: G. 783 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Beseht Nr. 1640 N. Washtenaw Ave. und dann macht mir eine Offerte. Laden und drei Flats. Miete $504 jährlich. Chas. Heckel, 4303 N. 42. Court. sason

Zu verkaufen: Bargain! 6-Zimmer Brick-Cottage, Furnaceheizung; Lot 50×125, großer Stall, $3500. 1839 N. 40. Ave. Tel.: Belmont 2744. —11agsason

$200 Baar, $15 monatlich kaufen neue Brick-Cottage, 5 oder 6 Zimmer, hoher Dachboden, Konkretbasement mit Zementfloor; elektrisches Licht, moderne Plumbing, Laundry Tubs, Hartholz-Fußböden und Trim; gepflasterte Straße; 3 Carlinien innerhalb drei Blocks.
William Zelosky, 3025 N. California Av. 10ag1w

Zu verkaufen: Billig, dreistöckiges Brickgebäude nahe Transfer-Ecke, bringt 10% Einnahmen. Eigentümer außerhalb der Stadt. Muß sofort verkaufen. Gebäude 1947 W. Chicago Ave. dofrsason

Kauft eins von Scheplers strikt modernen 2—4 Zimmer Flathäusern, fertig zum Einziehen, 2330 bis 36 Tripp Ave. und Fullerton. Friedrich Schepler, 2246 North Sawyer Ave. 8ag1wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Bargain! 6-Zimmer Cottage mit Furnace, Gasrange, Heißwasserheizer. 15 Minuten von der Loop; Lot 30 bei 125 Fuß. Preis $2800. Leichte Zahlungen. L. D. Lowell, Nordwestecke Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. sso

Westseite.

15 Prozent Reingewinn.
Zu verkaufen: Die letzte der 34 Subdivisionen, An Straßenbahn und einen Block von Hochbahnstation gelegen, Lot 28x125. Zwei Flats, Platz für ein weiteres. Gas, elektr. Licht, offenes Plumbing, schön dekorirt. Dieses Property kann mit einer Anzahlung von $300 oder Eure leere Lot gekauft werden und monatliche Abzahlungen einschl. Zinsen nicht über $25. Eigentümer Vertreter anwesend. 742 S. 52. Ave., Austin. — Garfield Park Hochbahn. sason

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage und ¼ Acker Lot, 120 Fuß Front und 125 Fuß tief, ein großes Hühnerhaus 9 bei 33, 7 Fuß hoch, eine Shed, 8 bei 16, 10 Fuß hoch. 100 Quadratfuß Garten, 8 Obstbäume, 14 Zierbäume, $1750, — Baar $1000, Rest auf 5 Jahre zum Abzahlen. Eigentümer am Platz.
—Joe Ganta, 5924 South 44. Court.—

Zu verkaufen: 2 Flats und Basement, Lot 200 bei 40, Ogden Ave., nahe 41. Ave. Kommt und seht den Eigentümer, John Jaros, 3924 West 26. Straße. 5ag1wX

Südseite.

Riesiger Schleuderpreis für prächtige kleine Häuser.
$350 Baar — — — $25 monatlich.
3836 Calumet Ave., 2-stöckiges Pressed Brick und Stein, 7 Zimmer und Vorhalle; sehr annehmbare Nachbarschaft. Seht es sofort, wenn Ihr den größten Bargain in der Stadt haben wollt, zu $3475. Agent am Platze von 10 bis 5 Uhr Nachmittags heute und morgen.
Fred'k H. Bartlett & Co.,
'Phone: Rand. 3751. 59—69 W. Washington St. 5ag1wX

Muß verkaufen: Billig, modernes 8 Zimmer Haus. 7140 Aberdeen Str. frson

Beste Offerte kauft 6432 Aberdeen Str., 2-Flat Bridgebäude. Mortgage $2650. 1842 Wells Str. dofrsason

Südwestseite.

Zu verkaufen: 2stöckiges 4 Jahre altes Brickhaus, zwei 4-Zimmerflats, 100 Fuß Front, zwei Gärten, geräumiger Hof, wegen Krankheit verschleudert. 3622 Blake Str. Nehmt Archer Ave. Car bis Nr. 3623. saso

2 Flat Frame, 3035 S. 40. Court, soeben fertiggestellt. Bargain. Brauche Geld. Leichte Zahlungen. Eigentümer am Platz Sonntag 3 Uhr Nachm. Schlüssel 3036 S. 40. Court. 3ag1wX

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

——Berwyn——
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
——Nur——
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mjson*

Acre Eigentum.
Zu verkaufen: Nur 9 Meilen von State und Madison Str., 20 Minuten Fahrt zur Stadt — meine 2 Acres Hühnerfarm mit kleinem Haus, Brunnen, Drahtzaun etc., 10 Minuten Distanz zur Straßen- und Eisenbahn; Preis $1725. Leichte Bedingungen. Allezeit offen.
A. A. Adams,
gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 'Phone 18. ag4,11,18

Zu verkaufen oder vertausche für 2 Flat Brickgebäude: Schöne 2¼ Acres in Glen Ellyn, mit großer 5-Zimmer-Cottage, Bad, Gas, elektr. Licht, schönen Schatten- und Obstbäumen, nur 2 Block von der Aurora-Elgin Elektr. Bahn, und ungefähr ½ Meile von der Northwestern Eisenbahn. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125 bei 130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur 3 Block von Straßen- und Eisenbahn, 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonmisa

Farmländereien.

Zu verkaufen: Gutes Land in Cribitz, Wisconsin, Marinette County, an der Chic., Milw. & St. Paul-Bahn, nahe zur Stadt mit Fabriken, Kirchen und Schulen. Gut besiedelte Nachbarschaft. Habe dieses Jahr 47 Farmen verkauft; kommt mit, seht die Ernten; guter Boden; billige Preise und leichte Abzahlungs-Bedingungen. Arbeit garantirt im Winter mit guter Bezahlung. Kauft keine Farm, ehe Ihr Euch nicht überzeugt habt bei mir, daß wir billiger sind, besseres Land haben und Euch mehr Vorteile gewähren, als alle anderen. Schreibt oder kommt persönlich um Auskunft.
N. Piltor, 2026 Blue Island Ave., Ecke 21. Str. — Office offen von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. 3ag1mX

Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Chicago Property: 20 Acres Fruchtfarm, etwa 2000 Bäume aller Art, meistens im Tragen; gutes 7-Zimmer Haus und Zement-Keller, sowie großer Stall. Der Platz eignet sich vorzüglich für Resorters. Nur einige Meilen von Saugatuck, Mich., nahe Kalamazoo River. Näheres unter Adr.: G. 703 Abendpost.

— Land! Land! —
Feinstes Wiskonsin und Michigan Land zu den billigsten Preisen. Gesundes Klima, bestes Wasser, viel Holz. Freie Fahrt für Käufer. Frank Siegler, Agent, 822 N. Ashland Ave.

Habe mehrere gute Farmen zu verkaufen, billig, mit Vieh und Gerätschaften, 15 Minuten von Grand Haven, alles guter Boden; bin kein Agent. Schwarz, Fruitport, Michigan.

Florida. Gutes Farmland in 20 Acres Parzellen, per Acre $15.00 baar, oder $18.00 auf Teilzahlung; deutsche Ansiedelung, in gesunder, sumpf- und fieberfreier Gegend, an Bahnstation. Louis Stiefel, Standard, Fla. ag11,18

Was habt Ihr für ein schönes Haus und 40 Acres, schuldenfrei, ungefähr 80 Meilen von Chicago? Michigan oder Indiana, nahe schönem See, für Chicago schuldenfreies schönes Stein-Flat. Schattenbäume. Gute Geschäftslage. — A. White, 6939 Stony Island Ave.

—— Texas. ——
Eine Farm hier macht Euch unabhängig. Drei Ernten im Jahr. Riesige Profite. Gesundes Klima. Leichte Zahlungen. J. J. Warren Land Co., 328 Monadnock Block, Jackson und Dearborn Str. 11aug,sondibo,1m

Zu verkaufen: Farmland in Marinette County, Wis. Schwerer Clay- und Lehmboden. Nahe guten Städten, Schulen und Kirchen. Von 1 bis 5 Meilen zur Eisenbahn. Bester Markt im Staate Wiskonsin. Leichte Zahlungsbedingungen. Um Auskunft schreibt oder sprecht vor bei H. F. Heinz, 3166 Lincoln Ave. Office offen bis 9 Uhr Abends, Sonntags bis 4. sason

Zu vertauschen für Chicago Grundeigentum, die best eingerichtete 90 Acker Stockfarm, schwarzer Humusboden, Obstgarten, Wald, Wiesen, große neue Gebäude; Preis $9000, einschließlich Vieh, Ernte und Maschinerie. Farm ist schuldenfrei. J. Wax, Route 1, Grand Haven, Mich. ag10—31sasonmi

Zu verkaufen: 40 Acres Michigan Farm, teilweise kultivirt, kleines Haus, Barn, Hühnerhaus, $600. M. Brezl, 764 Ost 40. Str.

Zu verkaufen oder vertauschen gegen Chicago Property: 80 Acres Vieh- und Dairy-Farm, 30 Acres unter Pflug, Rest Nutzholz. Gebäude in gutem Zustande. A. Hoffmann, Baldwin (Lake Co.), Michigan. sason

160 Acker verbesserte Wiskonsin Farm, 2 Meilen vom Town; 14 hochfeine Kühe, feines Gespann Pferde, Hühner, Enten, Gänse und feine Gebäude, Preis, einschl. der ganzen Ernte, Maschinerie und Stock, $6500, Bedingungen. — 1943 Grace Str. 7agX

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Ein prachtvolles Eckhaus, mit drei 4-Zimmer Flats und Store, modern, gerade bei Parkeingang; Goldgrube für einen Geschäftsmann; Bargain. Adr.: Z U 535 Abdpost.

Zu kaufen gesucht: Haus oder Lot, gebe 90 Acker gutes Cutover Land als Anzahlung. 2454 High Str., Flat 3. saso

Haben Sie eine Lot oder ein Haus etc., welches Sie gegen anderes Grundeigentum vertauschen wollen? Kommen Sie zu Brodfuehrer, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. 21dosasodi1m

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer in's Haus. 27apr,X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselrätsel (4165).

F. A. Frintner, Jersey City, N. J.

Mit „P" streift achtlos mich dein Auge,
Mit „F" ich fein zum Essen tauge.

Silbenrätsel (4166).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Von 1—2 ist hier nichts auf Erden,
Dieweil ja alles ein Ende nimmt,
Wie es dereinst wird oben werden:
Das wissen wir noch nicht bestimmt.

Ein Jeder, der in 3 genommen,
Wünscht sich, daß er bald wieder frei,
Und seine 3, die er bekommen,
Von nicht zu langer 1—2 sei.

Das Schuhzeug, kauft mans heutzutage,
Zerreißt oft schon, wenn es noch neu.
Woher das kommt?, na welche Frage:
Es ist halt nicht mehr 1—2—3.

Silben- und Wechselrätsel (4167).

(Vier- und fünfsilbig.)

Von C. J. Tebbens, Chicago.

Wo das Wort mit „s" in der Mitte besteht,
Dort es wohl Manchem sehr schlecht ergeht.
3—4 muß er leiden wohl früh und spat,
Weil er 1—2 und Verdienst nicht hat.

Doch da, in den allertrübsten Tagen,
Hört über 's Wort mit „er" (in der Mitt') er klagen,
In Irrstadt, und da der Ort nicht gar fern,
Zieht hin er, denn er hätt die zwei Ersten so gern.

Wohl ihm, denn er fand sie nach kurzer Frist,
Von den letzten zwei nichts mehr zu spüren ist;
Die Frau und die Kinder, sie haben nun Brot,
Vergessen sind Leiden, Jammer und Not.

Nun sag mir das Wort mit dem „s" mittendrin,
Wo ein „er" statt des „s" gleich umkehrt den Sinn —
Doch keins von den Beiden ist wünschenswert,
Kein's jemals allseitig wird begehrt.

Kreuzrätsel (4168).

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

1 . .	2 . .
3 . .	4 . . .

1—2 ist ein Mädchennamen,
1—3 ist ein Baum, nun rat!
3—2 heißen manche Damen,
1—4 gibt es viel im Staat.
3—4 hält Natur zusammen,
2—4 sind am Wagenrad.

Rösselsprung (4169).

Von Joe Preisinger, Chicago.

Bilderrätsel (4170).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Wechselrätsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Wir stehen fest, es brechen sich,
Machtlos an uns des Meeres Wellen,
Drum kühner Schiffer hüte dich,
Daß wir dein Schifflein nicht zerschellen.
Nehmt Ihr das erste Zeichen fort,
Drückt Ihr, um's Mütterchen zu ehren,
Auf ihre Hand. Auch nicht beim Wort
Und Mahl könnt Ihr uns entbehren.

2. Ergänzungsrätsel.

.r.a Sch...ge. Ge.... ...l ....nwein Schei.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Buchstaben anstelle der Punkte gesetzt die obigen Wortteile zu bekannten Hauptwörtern ergänzen.

3. Scherzfragen.

Welches Ei liegt oft in heißem Sand?
Welches Ei ist ungesund?
Welches Ei wird durchgeblasen?
Welches Ei „backt gut?"
Welches Ei ist musikalisch?
Welches Ei liegt in zwei Hemisphären?

(Wüsten-ei; Salbader-ei; Schalm-ei; Bäcker-ei; Abt-ei; Türk-ei.)

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Wechselrätsel (4159).
Ball, Fall.
Richtig gelöst von 6 Einsendern.

Trio Rätsel (4160).
Braus, Eli, Monade. — Brauselimonade.
Richtig gelöst von 12 Einsendern.

Zahlenrätsel (4161).
Schaar, Saar, Arzt, Satz, Schatz.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Kreuzrätsel (4162).
1—Bett; 2—ler; 3—tisch; 4—en.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Quadraträtsel (4163).
Motte, Angel, Regel, Irene, Eisen.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Bilderrätsel (4164).
Kriminalbeamter.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Rätsel — Neger, Regen.
2. Wechselrätsel — Schach, Schachen, Schächen.
3. Tauschrätsel — a) Zeile, Mond, Made, Hain, Robe, Maus, Hals, Beil. — b) Feile, Mord, Mode, Hahn, Rose, Mais, Hans, Bein. — Frohsinn.

Richtige Lösungen sandten ein:

Henry Langfeldt (4 Aufgaben — 1 Nebenrätsel); Max Eggers (6—3); Fritz Leschmann (6—2); F. H. Roeßler (6—3); Wm. Schaper (5—1); Frau Anna Pinnow (6—1); C. E. Winckler (6—3); Paul Krauß (4—2); E. Zeller (4—2); Frau Helene Kehl (6—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (6—3); Auguste Poller (6—2); Frau Bertha Janz (6—2); Stephan Tischler (6—2); J. Bishop (5—1); Pauline Williams (6—1); Frau Ottilie Bode (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—2); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); Kumor Stefan (3—0); F. W. Heinke, Wiota, Ia. (6—2); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (4—2); H. Hand (6—3); Pauline Kruszinski (5—0); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—0).

Frau Hilda Vogt (6—2); Frau Johanna Grote (6—3); Wm. Deubel (6—1); L. J. Sauter (6—2); Frau Marie Lange (6—3); Frau D. Helberg (6—2); Frl. Elfriede Heese (6—3); Otto Kühn (5—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Marie Katzbeck (5—2); Anna Graf (5—2); Friedrich Wohlgemuth (2—0); Frau J. P. de Groot (5—2); Wm. Thüringer (5—2); Frau Boglitsch (5—2); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Wm. Schmitz (6—2); Frau Fannie Rein (5—2); Frau A. Gnadke (4—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); M. Salewski (5—1); Frau Käthe Weigand (6—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—3); Wm. Eggers (6—1).

Chas. Herbertz (6—2); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frl. Louise Keefer (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Frau Marie Müller, Maywood, Ill. (5—2); Hermann Kornrumpf (5—1); Frau Rosa Roeschlein (5—2); Mathias Straka (4—3); Frau Agnes Groß (6—2); C. J. Tebbens (4—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—2); C. Diezel (4—2); E. Etzmann (6—3); Frau Marie Sieberer (4—1); Frl. Lizzie Seefeldt (6—2); H. Zimmermann (6—3); Johannes Schulze (5—1); H. Griebel, Des Plaines, Ill. (6—3); Wm. Larsen (4—2); Harry Amicus (5—2).

Prämien gewannen:

Wechselrätsel (4159) — Loose 1—66. Frau Anna Pinnow, 3834 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 6.

Trio-Rätsel (4160) — Loose 1 bis 52. Pauline Williams, 3029 Haussen Court, Chicago; Loos Nr. 12.

Zahlenrätsel (4161) — Loose 1—61. Frau Marie Lange, 1329 Winona Ave., Chicago; Loos Nr. 30.

Kreuzrätsel (4162) — Loose 1—66. Frau H. Fröhlich, 2454 Ainslie Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Quadraträtsel (4163) — Loose 1—60. F. W. Heinke, Wiota, Ia.; Loos Nr. 17.

Bilderrätsel (4164) — Loose 1—52. Frau Agnes Groß, 8435 Bosworth Ave., Chicago; Loos Nr. 45.

Rätselbriefkasten.

Sachse. — Ihr letztwöchiger Brief kam erst am Montag in unsere Hände. Ihre Rösselsprünge sind immer sehr willkommen.

Frau Fannie Rein; O. Kühn; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Alfred Mannaberg; Jakob Boresch, Kenosha, Wis. — Dank für die Aufgaben.

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Bishop Str., 52 F. nördl. von 68. Str., Westfr., 27 bei 124, Robert C. Moor an Joshua N. Wheatley, $3800.
Center Ave., 75 F. nördl. von 72. Str., Westfr., 25 bei 124, John G. Stone an Ovid J. Parent, $2200.
50. Straße, 236 F. westl. von Center Ave., Südfront, 24 bei 125, Leon Kozlowicz an Andrzy Wojtigwiak, $2600.
46. Place, 451 F. östl. von Rockwell Str., Nordfront, 24 bei 126, Frank Junia an Walenty Klodowski, $1640.
Gage Park, Nordostecke 56. Str., Westfr., 50 bei 103, James E. Gavin an William A. Moescher, $1500.
Green Str., 185 F. nördl. von 70. Str., Westfront, 32 bei 124, Larkin G. Bullock an Mary E. Kelly, $8400.
Groß Ave., 334 F. südwestl. von 46. Straße, Südostfront, 50 bei 124, Wm. C. Cox an A. A. Sprague und A. C. Barrett, $2400.
Groß Ave., 384 F. westl. von 46. Str., Südostfront, 25 bei 125, C. T. & T. Co. an A. A. Sprague und A. C. Bartlett, $1000.
421—23—25 48. Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- u. Flatgebäude; Beifeld, Hirsch u. Co., $10,000.
4729 W. Ontario Str., 1½-stöck. Cottage; A. B. Dewey, $2000.
654 Ost 87. Place, 1½-stöck. Frame-Cottage; J. L. Almerantz, $2000.
5406—08 Rice Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; D. O'Brien, $5500.
852—54—56—58 N. Centre Ave., 1-stöck. und Basement Kirche; Schwedische Baptisten-Kirche, $29,000.
1424—26 Rosemont Ave., 2-stöck. Backstein-Apartmentgebäude; T. Hickey, $20,000.
949 N. 53. Ave., 2-stöck. Backstein-Residenz; L. Dubler, $2500.
800 E. 48. Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; E. Kirmse, $1000.
2334 N. Ridgeway Ave., 1-stöck. Backstein, neues Fundament und Anbau; G. Wilkisch, $2500.
8303—05—09 S. Carpenter Str., 3½-stöck. Residenz; Bransfield McFarland, $6000.
92. Str. und South Chicago Ave., 1-stöck. Backstein Passagierstation; Lake Shore und Michigan Bahngesellschaft, $31,000.
5246 S. Troy Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Alexander Groß, $4600.
2459 Berteau Ave., 2-stöck. Frame-Wohnhaus; C. Ludwig, $2300.
4305 Fullerton Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- u. Flatgebäude; J. Peterson, $4500.
50 Fuß von Südostecke 53. und Whipple Str., 1½-stöck. Konkret-Cottage; J. Dvorak, $1800.
2533—35—37—39—41—43 W. 46. Place, 1-stöckige Frame-Cottages; C. Zollers, jede $1000.
6401 S. Lincoln Str. u. 1851—53 W. 64. Str., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; F. A. Cartwright, $6000.
5520—22 Leland Ave., 1-stöck. Stukko-Residenz; L. Hansen, $3500.
1146 W. Chicago Ave., 2-stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; A. Kand, $6000.
848—50 N. Prairie Ave., 2stöck. Brickschule; Evang.-luth. St. Paulsgemeinde; $10,000.
5639 Justine Str., 2stöck. Brick Flats; Minnie Hamen, 6459 Paulina Str.; $5500.
5637 Justine Str., 2stöck. Brick Flats, Minnie Hamen, 6459 Paulina Str.; $5500.
41 N. 54. Court, 1stöck. Frame Cottage; Albert Alfo, 5353 Fullerton Ave.; $1450.
326 Ost 58. Str., 1stöck. Brick Store; E. Rike, 39 E. State Str.; $1000.
2448 N. 53. Court, 1stöck. Frame Cottage; Tom Branbur, 2218 N. 53. Court; $1700.
5915 S. Elisabeth Str., 2stöck. Brick Flats; E. Unarber, 5946 Elizabeth Str.; $5000.
350 Fuß nördlich von Marshall Blvd., neben den Pennsylvania-Geleisen, 1stöck. Brick Lagerhaus; International Harvester Co.; $1500.
300 Fuß nördlich von Marshall Blvd., neben den Pennsylvania-Geleisen, 1stöckige Brick Schmiedewerkstatt; International Harvester Co.; $35,000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, 10. August 1912.

1803 Ackerman Mr
1807 Adelman H
1809 Agenberg H E
1812 Albrecht G
1814 Altenberg Alfons
1815 Albert Morris
1824 Andres W
1829 Applebaum M
1832 Arndt F
1833 Arnold Amalie
1834 Arnold F H
1841 Auterski Josef
1846 Baeck H L
1859 Barnbaum S
1862 Barth B
1865 Bartosch Arno
1869 Bartl Michael
1871 Bastian F L
1875 Bauer Frank
1876 Bauer F
1877 Bauer John
1878 Bauer Jos
1879 Bauer J
1880 Bauer Tony
1881 Baum E
1882 Baum L
1883 Baumfleck A
1884 Baumgard R
1885 Baumgartner J
1886 Baussenbach E E
1892 Beck B H
1893 Beck B J
1894 Beck J
1895 Becker H
1896 Becker John
1898 Becklaus E
1903 Behling G
1905 Behrendt W
1906 Beidswanger F
1907 Beier Henry
1908 Belfer H
1910 Belzer F A
1915 Bera R A
1918 Berger B
1920 Bernstein F
1922 Bezolt John
1930 Bischoff F W
1931 Blarr A
1933 Blickhahn H
1934 Bloch J
1935 Bluhstein Th
1937 Bober Mary
1938 Bock O F
1940 Boehm Louis
1942 Bohne Max
1943 Bohning Bernhard
1950 Brandt Caroline
1953 Brink K T
1956 Brilbart L L
1957 Bristow R C
1960 Bromberg M
1968 Buchholz E
1971 Bulager A
1972 Bubler Minnie
1977 Burckhardt Mr
1999 Christiansen Carl
2000 Christensen C
2023 Curman L
2037 Daninger Wendel
2038 Dansiger Edward
2040 Davidsohn Robt
2051 Dettle Valentine
2052 Dettmar Ernst
2053 Diens A G
2055 Dinkelmann E
2059 Duers Otto
2060 Dolan H P 2
2069 Donner Fritz
2070 Dorney A
2071 Dorschtt R
2073 Dreckmann H W
2080 Dutsch John
2089 Edelman H
2091 Eichhorn F A
2092 Eidelstein Jnda
2093 Ehrlich Fritz
2095 Epstein E
2096 Esdorn William
2097 Esser Josef
2098 Ebstein B
2099 Ebstein H
2100 Fabry Ch
2101 Fabs H
2107 Faun Peter
2108 Farber H
2113 Federich P W
2115 Folf W
2117 Feldman F
2118 Feldman L
2119 Fenfed Michael
2123 Festner A
2125 Fiedler Carl
2128 Finkel L M
2129 Finkelstein M
2130 Finn Th
2131 Fischer Geo D
2132 Fischer Henry
2133 Fischer F
2134 Fischer Leopold
2139 Fleischhauer Erich
2152 Freese A G
2153 Freudenberg G
2155 Fried Jos L
2156 Friedlander C
2157 Friedlander H
2158 Friedheiser Fred
2159 Frey H D
2160 Fridman W
2161 Fritz Ch H
2167 Galk W
2170 Gartner Ernst
2175 Gebel Miklos
2180 Gehrke P F H
2184 Gember Mary
2185 Gensberg Mr
2186 Gepp Jan
2187 Gerken F C
2188 Geßler Wm
2191 Gimpel Kaspar
2208 Gottschall Sofi
2213 Graule Gustav
2214 Grau Lina
2223 Grißhaber Jakob
2224 Gronecke E M
2226 Gronkorth R
2227 Granze Gottlieb
2238 Gut Michael
2240 Haage Franz
2242 Haly A
2253 Heins Aug
2255 Herman John
2256 Herrman Th
2257 Herman Elisabeth
2258 Herstenhorn J
2259 Hettig A H
2260 Hildenbrandt Geo
2264 Hitten Chr A
2269 Hoffman A B
2270 Hoffman F M
2271 Hoffman C
2272 Hoffman T U
2273 Hollender Ad
2274 Holtzman Mr
2295 Issanberg Sam
2297 Jwersen C
2298 Jacob Rose
2303 Jahnke Ch
2304 Jakobsen B
2306 Jamer J
2322 Jelineck A
2325 Jeckle John
2337 Joseph M F
2339 Jounz Julius
2343 Kahn F M
2344 Kahn J A
2346 Kaiser Johannes
2354 Kanne A F
2355 Kaplan L S
2363 Katz Joe
2364 Katzman R
2365 Kaufman H
2368 Kazfeund A
2374 Kebry J E
2375 Kell Mathilda
2376 Keletl Paul
2377 Keller Ch
2378 Kellner G F
2380 Kern E
2380 Kern E
2382 Kendel Jos
2383 Keßler John
2392 Kindlein H
2398 Kirnbauer L
2399 Kirstien Ottilie
2403 Klaproth Dora
2407 Klein Bella
240[illegible] Klein Samuel
2411 Klopman G
[illegible] Klein Mr
2418 Kluch Jakob
2424 Kmitt K
2425 Kneifel Ernst
2426 Knobloch Carl
2433 Koben Ida
2445 Kolberg Geo
2454 Korngold Josef
2457 Kormaus Josef
2465 Kostner K
2467 Koß Louis
2468 Kottner K
2502 Kramer Adam
2509 Kraus Abraham
2512 Kreiner Anthony
2513 Kreitzer Robt
2515 Kremer Andreas
2517 Krinn Johanna
2523 Kronenberger Bernl
2525 Kronbauer W
2526 Kronenberg M
2529 Kruger Edward
2533 Kruger M
2534 Kruschinski M
2551 Kaplan L S (2)
2557 Krall Samuel
2565 Kuebl H R
2569 Kuhn August
2570 Kuhhas Josef
2579 Kurtz Ben
2580 Kulig Z
2584 Kullmann Val
2589 Kurpus W
2592 Kuh Wiktoria
2594 Kuwack J
2603 Lach Joseph
2607 Lambert Eugene
2608 Lampert H
2611 Langer Amalie
2612 Langer Otto
2623 Laub Michael
2628 Lazarus R G
2634 Leda Honorata
2635 Lehmann Emilia
2640 Lenhardt Josef
2641 Lerner Oskar
2662 Lickfuß Emil
2666 Liebelt Theresia
2667 Lierfch William
2673 Litt Carl
2674 Lindner Janina
2675 Linding Anna Marie
2677 Lindenbaum Sacon
2682 Lipmann G
2683 Lipp Anna
2689 Lisek Marie
2691 Listermann Joseph
2695 Lohmann Alfred
2706 Ludwig Anna
2712 Lukein Frank
2713 Lukowich Anton
2715 Lundelius Amandus (2)
2718 Lützow H
2719 Lützow Heinrich
2720 Luft Emma
2721 Lucas Emma
2747 Marcus B
2749 Markowitz M
2750 Mark Mr
2752 Mark Josef
2763 Meller Max
2772 Metz Katy
2773 Metzler Rudolf
2774 Meyer J
2787 Mild Benj
2797 Müller Emma
2799 Naber Ludwig
2800 Nagler L
2802 Nahrgang Edward
2809 Neff Anna
2810 Neistadt Bor
2813 Neuhaus Louis
2817 Nothnagel Mr
2828 Olle Adolf
2837 Ornstein Meir
2841 Ott Adam
2843 Paruch Karolina
2861 Pesard Anton
2865 Pes Jakob
2866 Pfundstein Peter
2871 Pinkert Max
2874 Pitek M
2884 Pohle Arno
2885 Pohler J
2892 Powelert Otto
2895 Prauel Elsie
2897 Prertler Franz
2911 Rabinowitz B
2912 Radke Marz
2917 Raimer Max
2919 Randel B
2921 Ratmatz Samuel
2922 Rehus John
2923 Reinhard Jacob
2924 Reichter Frank C
2928 Riber Michael
2929 Richter Josef
2930 Ries Lauritz
2933 Rintze Ernest
2935 Rittler F L
2936 Rittmann Alice
2940 Rosenthal Mr
2944 Rosenthal D
2948 Rupertus Pauline
2957 Sack L
2960 Salach Fr
2962 Sappas Anton
2965 Salomon Louis
2966 Schatz Fredk
2967 Schriber Erman
2968 Schenner Josef
2969 Schiller Pauline
2970 Schaefer F C
2971 Schittelmann A
2972 Schlenker Aug
2973 Schmid Josef
2974 Schmidt Mathias
2975 Schmidt Franz
2976 Schmidt Mathias
2977 Schmitz Fritz (2)
2978 Schnaider John
2979 Schneider D
2980 Schönheinz Aloys
2981 Schröder Lina
2982 Schrodelowitz A
2983 Schubel Adam
2984 Schubel Mora
2985 Schutz Max
2986 Schwartz Franz
2988 Seeblang Jakob
2990 Seelig Mr
2993 Settmann Adolph
3008 Silver Adolph
3010 Sims M B
3012 Simon Benno
3014 Sindler Josef
3015 Singer Mr
3040 Spiegel R
3051 Steinberg T
3052 Steg Jakob
3053 Stephan Henry
3054 Stefan Katarina
3055 Stern Abraham
3056 Steinke Gottfried
3057 Stermer W
3061 Stoller Sadie
3066 Strinkel Fritz
3106 Tabitz Peter
3113 Taib T S
3113 Temken M
3117 Tetelbaum Obrin
3118 Tietgens R
3119 Tiefenthaler Josef
3120 Tobias Jan
3124 Tomesek Martin
3126 Tober Adolf
3129 Trautmann John
3138 Tucker Samuel
3141 Tybusch Fred
3142 Unger Dominik
3143 Utz Johanna
3148 Ball Emil
3157 Beber Josef
3165 Wagner Stanislaw
3166 Wagner M A
3168 Wagner Milly
3169 Wach Frau
3172 Wagenhals Josef
3178 Wallschlag Henry
3186 Weber Peter
3188 Weininger Mendel
3189 Weiner Frieda
3191 Werner K
3192 Weiße Mr
3193 Wetzinger Josef
3205 Witzmann Frau
3208 Wohl Mark
3209 Wolf Mayer
3210 Wolf M
3211 Wolf C
3212 Wolfle Math
3240 Zeibel Heinrich
3243 Zempel Christian
3246 Ziegler Louis S
3251 Ziler Peter
3252 Zibmann F
3256 Zoffl Josef
3268 Zuber Cala
3275 Zoltek Paul

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Korbel, Frank, 9 M.; 1736 W. 20. Str.
Augistad, Carl, 75 J.; 1716 N. Lawndale Ave.
Spangler, jr., Geo., 6 M.; 4130 Eberly Ave.
Baas, Jakob, 48 J.; 3853 Bernard Str.
Weigelbaum, Mary, 64 J.; 1826 S. Spaulding Avenue.
Laufenberg, Eva, 38 J.; 833 N. Rockwell Str.
Kassel, Florence, 2 J.; 2009 N. California Avenue.
Huels, Joseph, 35 J.; 2204 Cleveland Ave.
Kemmet, Sabina, 55 J.; 364 S. Albany Ave.
Pohlmann, Ethel, 28 J.; San Francisco, Cal.
Holtfodt, Rosalie, 9 J.; 1939 N. 44. Court.
Wendt, Ludwig, 73 J.; 1859 Winnebago Ave.
Boerner, Wunibald R., 67 J.; Highland Park, Ill.
Sebastian, Frank, 9 J.; 2306 N. 48. Ave.
Klint, August, 36 J.; 949 W. 12. Str.
Starke, Nannie, 57 J.; Augusta, Ill.
Voß, Sophia, 33 J.; 1903 W. 20. Str.
Radloff, Johann, 81 J.; 1808 W. 20. Str.
Frisch, Leopold, 81 J.; 1241 N. Clark Str.
Paetow, Fritz, 53 J.; 2616 Thomas Str.
Merkling, Luella, 9 Tage; 1522 N. Monticello Avenue.
Bodenschatz, Nicholas, 67 J.; 2446 Kimball Avenue.
Sachs, Samuel, 7 M.; 1257 Hastings Str.
Mahr, Margaret, 2 St.; 3918 W. 26. Str.
Frepell, Carl A., 82 J.; 162 W. Elm Str.
Wilde, Jonathan, 72 J.; 1202 La Salle Ave.
Pflaumer, Elisabeth, 1 J.; 1725 Fremont Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

William Mann Persac, Winnetka; Verbindlichkeiten $21,246.10; Bestände, $401.50.
Peter Okerlund; Verbindlichkeiten, $2416; Bestände, $175.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

James H. Miller, Elizabeth Gutzeit, 24, 20.
Frank Mikiaszek, Ameila Woskowicz, 26, 24.
Graf John Draztovich Orloff, Agram, Oesterreich, Mary H. Sparrow, 34, 36.
Jacob Schmidt, Elizabeth Haubach, 22, 21.
Benjamin Mills, Daisey Riley, 22, 21.
Frederick H. Arnd, Alyda R. Swenson, 22, 20.
Harry W. Turner, Amelia E. Wentzel, 21, 21.
Myron C. Behlar, Frances Köhler, 27, 20.
Frank Dyllo, Maria Kotowska, 26, 21.
Oscar C. Anderson, Emelia Hultgren, 26, 22.
Herbert G. Brown, Ethel A. Duentel, 27, 19.
William Matz, Bertha Wenz, 26, 18.
Karl H. Miller, Anna Wiedenhoeft, 44, 38.
Stefan Pekarik, Katie Remes, 22, 19.
Nic Marith, Zuzanne Dobrick, 21, 18.
Paul Lang, Sarah Brenner, 22, 22.
Lawrence G. Baureis, Gertrude Riley, 25, 23.
Thomas Clark, May Coutre, 29, 25.
Julius G. Bloch, Esther Olson, 23, 19.
Anthony J. Kargie, Ida Steinhebel, 22, 18.
Edward G. Robinson, Lillian Salomon, 26, 22.
Francesco Ortenzi, Rose Suntore, 29, 18.
Wm. J. Lyman, Cath. A. Mcvaughlin, 23, 23.
Isidor Lostowsky, Felicia Kozlovsia, 26, 25.
James Hadlicek, Rosie Cadel, 31, 28.
John Macha, Rose Nebsimal, 23, 21.
Albin Olenina, Bertha Ghim, 36, 26.
Vincenti Pawlowski, Kate Dombrowski, 24, 23.
John J. Dusel, Sevil P. Martin, 25, 20.
Joseph Allegretti, Anna Pisno, 21, 19.
Herman Peters, Rosina Zoller, 62, 66.
William Hardt, Bertha Semie, 47, 49.
Reinhold Gatte, Eva Katz, 27, 20.
Walter Jungfleisch, Ida Jaap, 23, 22.
Weslj Komialkewbz, Mary Pieczkwye, 36, 27.
Lewis Palagruto, Mary Rigri, 28, 19.
William Shannon, Helen B. Matthews, 38, 45.
Roy S. Bartlett, Lillian A. Berlin, 25, 25.
John Pavlik, Kawlina Solihsek, 22, 20.
William Jews, Elizabeth Lundgren, 26, 22.
William Wilson, Mary Ridley, 42, 34.
Constantine Zwicki, Mary Kusicc, 31, 26.
Antonio Sugraffia, Antonina Vallone, 26, 19.
Harold R. Young, Lelia J. Galbreath, 31, 22.
Victor Peterson, Emma Anens, 22, 20.
Ferdinand Gukand, Anna Mimochodet, 26, 24.
William Jannisch, Agnes Doering, 22, 19.
John Oettinger, Anna Umland, 54, 45.
William Lehmann, Lydia Blank, 21, 17.
William L. Arium, Paula Hansen, 46, 28.
John Horeist, Julia Belousek, 36, 25.
Luia Stainich, Danica Hrnjak, 27, 21.
Otto H. H. Schultz, Adeline Miller, 27, 19.
Sam Kamier, Lizea Brodsky, 22, 23.
Nicholas Gregrem, Katie Kutlewicz, 24, 23.
J. E. Jugram, Beatrice E. Schnelbie, 43, 25.
J. Abner Cadd, Elizabeth Haskell, 39, 28.
Albert Smith, Bertha Schroeder, 21, 19.
John Jedozejas, Rosie Puda, 23, 22.
Paul Lisko, Mattie Nichols, 24, 20.
Israel Edelmann, Bessie Persan, 30, 23.
Milozca Lukich, Dezanta Zuzuly, 26, 18.
Joseph Kolodziejczak, Veronica Allaszek, 23, 21.
Angelo Emma, Josephine Sapienza, 23, 17.
Alois Nemecek, Emily Cermak, 32, 28.
Adam Feltes, Louise Stohl, 22, 18.
Ant. P. Logis jr., Helen C. Maciejewski, 22, 19.
John L. Svepard, Grace Hall, 28, 22.
Walter Morris, Anna Finkelstein, 22, 24.
Martin Krilcic, Zofia Brozovic, 23, 21.
Geo. R. Fault, Genevieve Brickwood, 29, 27.
Frank H. Ebert, Mattie Jones, 40, 36.
Solomon A. Goodman, May Abel, 23, 20.
Paul Duszynski, Stella Nadolski, 22, 19.
Walter Sullivan, Mary Lewis, 26, 25.
Antonio D'Asta, Francisca D'Anza, 26, 20.
Edward B. L. Brown, Frieda M. Kirchhoff, 35, 20.
Philipp Zweig, Sarah Fennoson, 23, 24.
John F. Nelson, Myrtle A. Hankemeyer, 21, 19.
Alfred Zimmermann, Louise Fox, 34, 18.
Wm. H. Mills, Della L. Bahldick, 36, 31.
Witold Stolir, Frances Luczan, 27, 23.
Edward Happie, Ida Borlowski, 25, 23.
John R. Garland, Annie A. Maloney, 30, 28.
Stanislaw Golembiewski, Helena Smolinska, 22, 20.
John J. Hlinka, Anna Peril, 39, 29.
Leon De Ryde, Jannetthe Zuyoweg, 23, 18.
Andrej Mlaszek, Agneska Gurga, 22, 19.
Louis Shapiro, Sarah Perlmutter, 28, 22.
Sol Simansky, Caroline C. Peyer, 27, 30.
Richard Henderson, Fannie D. Asbury, 35, 30.
Clarence Schaefer, Beatrice E. Jaques, 30, 19.
Robert Carlson, Matilda Peterson, 28, 28.
Elvy Stanton, Edith Rice, 26, 25.
Jacob J. Lehm, May Miller, 26, 22.
Wladyslaw Sakowski, Bertha Roczkowski, 41, 36.
George F. Furey, Virginia Langan, 23, 18.
Janach Sabel, Bronislawa Przinski, 28, 19.
Norbert Falch, Anna Giljohan, 40, 42.
Max Bransky, Anna Kanterowitz, 25, 20.
Alois von Gasse, Theresa Drenkelfuß, 25, 19.
Gustav Olsen, Emma Peterson, 48, 44.
Stanislaw Kluza, Katarhna Poctask, 21, 19.
Joe Macalus, Mary Tirovec, 22, 22.

Marktbericht.

Chicago, den 10. August 1912.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, neu, Nr. 2, rot, $1.02—$1.05; Nr. 3, rot, 97c—$1.02½; Nr. 2, harter Winterweizen, 93½—96c; Nr. 3, hart, 93—94½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.00—$1.07; Nr. 2, 99c—$1.05; Nr. 3, 94c—$1.02.

Mais, Nr. 2, 75—75½c; Nr. 2, weiß, 76½—77c; Nr. 2, gelb, 76½—77c; Nr. 3, 74—74½c; Nr. 3, weiß, 76—76½c; Nr. 3, gelb, 76—76½c; Nr. 4, 72—73c.

Neuer Hafer, Nr. 2, weiß, 33—33½c; Nr. 3, weiß, 32—32½c; Nr. 4, weiß, 31—32c; Standard, 32½—33c.

Roggen, Nr. 2, neu, 67c; Nr. 3, 65—67c.

Gerste, „Malting", 62—78c; „Feed", 45—50c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 92¼—92⅜c; Dezember, 92—92⅛; Mai, 95⅝c.

Mais, September, 68⅝c; Dezember, 54⅝c; Mai, 54½—54⅝c.

Hafer, September, 31⅝—31¾c; Dezember, 32¾—32⅞c; Mai, 34⅝—34½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 147,600, von Mais auf 161,250, von Hafer auf 475,400 Bushels. Verschickt von hier wurden 493,650 Bushels Weizen, 135,250 Bushels Mais und 103,900 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $17.82½; Oktober, $17.92½; Januar, $18.45.

Schmalz, September, $9.77½; Oktober, $10.75; Januar, $10.47½.

Rippchen, September, $10.65; Oktober, $10.65; Januar, $9.77½.

Mehl, „Winter Patents", $4.80—$4.90 das Faß; Roggenmehl, $3.50—$3.80; Minnesota Hard Patent „Straight Export Bags", $4.50—$4.65; besondere Marken, $5.80.

Heu, (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $21.00—$22.00; Nr. 1, $19.00—$20.00; bestes Prairie, $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $10.50—$11.50; Packheu, $6.50—$7.50.

Timothysamen. „Cash Lots", $4.00—$6.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $10.00—$15.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.10½
Headlight, 175	0.12
Eocene	0.12½
Naphta	0.15½
Gasolin	0.17
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.70
do, gereinigt, per 5 Faß	0.71
Terpentin	0.48

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.00—$10.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.40—$8.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $5.60—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.25—$10.00; Bullen, Fleischerwaare, $5.00—$7.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.70—$7.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.30—$8.35; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.15—$8.85; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.25—$8.00; Eber, $3.25—$4.25.

Schafe, „Whethers", per 100 Pfund; $4.10—$4.65; „Breeding Ewes", $4.00—$5.00; „Fed Yearlings", $5.10—$5.50; „Native Lambs", $6.50—$7.35; „Ewes", $4.00—$4.25.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 58,880 Rinder, 9,990 Kälber, 104,530 Schweine und 126,339 Schafe. Verschickt von hier wurden: 18,927 Rinder, 179 Kälber, 24,143 Schweine und 3,960 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, d. Pfd.		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.23½
Nr. 2, das Pfund		0.22½
„Dairies", das Pfund		0.23½
Nr. 1, das Pfund		0.22½
„Ladles", das Pfund		0.21½
Packwaare, das Pfund		0.20
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, das Dtzd. (Kisten zurückgesandt)	0.15	—0.16
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15½	—0.16½
„Firsts", das Dutzend	0.16	—0.18
„Extras", das Dutzend		0.22½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pf.		0.15
„Young America, das Pfd.		0.16¾
„Daisies", das Pfund		0.16
Brick, das Pfund		0.14
Schweizer, neu, das Pfund		0.18½
Limburger, das Pfund		0.14½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
„Broilers", das Pfund	0.17	—0.19
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.09
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11	—0.12
60— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, das Faß	2.00	—4.00
Zitronen, die Kiste	4.00	—5.00
Orangen, die Kiste	2.75	—4.25
Grapefruit, die Kiste	3.00	—4.50
Pfirsiche, die Kiste	0.75	—1.00
Wassermelonen, Carladung	125.00	—200.00
„Gem"-Melonen, Standardkiste	1.00	—2.50
Blaubeeren, 16 Quarts		2.50
Himbeeren, rote, 24 Quarts		2.00
Brombeeren, 16 Quarts		1.75
Gurken, das Dutzend	0.25	—0.50
Kraut, die Kiste	0.25	—0.60
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—1.00
Sellerie, die Kiste	0.20	—0.60
Blattsalat, der Kübel		0.15
Kopfsalat, der Kübel	0.35	—0.50
Brunnenkresse, der Korb	0.15	—0.20
Meerrettig, das Faß		4.00
Rote Rüben, das Hundert	0.75	—1.00
Mohrrüben, das Hundert	0.75	—1.25
Spinat, der Kübel	0.35	—0.50
Tomaten, die Kiste	0.40	—0.65
Pfefferschoten, die Kiste	0.30	—0.50
Einmachgurken, der Bushel	1.25	—1.75
Radieschen, 100 Bündchen	1.00	—1.25
Zwiebeln, die Cummer Kiste	0.25	—1.00
Rüben, das Hundert		1.25
Petersilie, Dutzend Bündchen		0.10
Grüne Erbsen, der Sack	1.25	—2.50
Süßkorn, der Sack	0.60	—0.75
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.03	—0.05
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Korb	0.20	—0.30
Trockene Bohnen, auserlesen	2.85	—2.88
Rote Nierenbohnen	2.50	—2.60
Neue Kartoffeln, Illinois, Bu.	0.65	—0.68
Süßkartoffeln, der Bushel		4.00

Ein altes Berliner Theater-Original.

In einem alten Jahrgang der „Europa", der seinerzeit von Gustav Kühne in Leipzig herausgegebenen Zeitschrift aus dem Jahre 1863, lese ich von einem Altberliner Theater-Original, das damals eben gestorben war, von dem unter dem Namen „Der Theater-Riese" bekannten Theater-Enthusiasten. Es heißt da über ihn: „Von Haus aus ein nicht unbemittelter Kaufmann, kannte Herr Riese, geboren 1788, seit der frühesten Jugend nur ein Glück auf Erden: — im Theater zu sitzen. Und so verbrachte er denn seit dem Jahre 1806 sein Leben fast blos mit und im Theater. Noch bis in die jüngste Zeit hinauf konnte man Abend für Abend, bald in dem, bald in jenem Theater, den alten Herrn mit Silberlocken und gutmütigen, harmlosen Zügen beobachten. Das Theater war seine Heimat, sein Haus, seine einzige Unterhaltung, es ersetzte ihm die Familie, die Gesellschaft, die ganze Welt. Mochte es regnen oder stürmen, donnern und hageln, zu bestimmter Stunde saß der alte Herr auf seinem Platze im Parquett; mochte in den Straßen der Aufruhr toben, die Parteien sich wild bekämpfen, er kümmerte sich nicht darum und ging ruhig seinen Weg ins Schauspielhaus oder in die Oper. Er las nichts anderes als Theaterstücke und Theaterzettel, die er aufbewahrte und sorgfältig sammelte. Durch den Verkauf einer derartigen interessanten Sammlung alter Theaterzettel an den Bruder des berühmten Meyerbeer hatte er sich selbst eine kleine Lebensrente zu verschaffen gewußt, die für seine bescheidenen Ansprüche vollkommen genügte. Seit fünfzig Jahren führte er regelmäßig Buch über die gesehenen Vorstellungen, über die Besetzung jeder ersten Aufführung sowie über die kleinste nachfolgende Veränderung. Er war die lebendige Chronik des Theaters. Direktoren und Regisseure holten sich öfters Rat bei ihm und benutzten ihn, wie man ein Lexikon nachschlägt. Diesem Umstande und seiner liebenswürdigen Harmlosigkeit hatte er den freien Eintritt in die meisten Theater zu verdanken; selbst die königliche Intendanz drückte ein Auge zu bei dem alten Riese, der wegen seiner Leidenschaft allgemein nur der Theater-Riese hieß. Er hatte Iffland gekannt, die Bethmann bewundert, mit dem großen Devrient geweint und gelacht, wie er jetzt mit Döring, Dessoir, mit der Pellet und der Lucca bekannt und befreundet war. Nie versäumte er den Geburts- oder Namenstag eines seiner Lieblinge und Gönner zu feiern; da aber sein Gedächtniß anfing schwach zu werden, hatte er einen vollständigen Geburtstagskalender der bedeutendsten Schauspieler und Künstlerinnen ausgearbeitet und eine Abschrift desselben einem Gärtner gegeben, der gegen eine bestimmte Summe es übernommen hatte, jahraus, jahrein an den betreffenden Tagen im Namen des Theater-Riese mit einem übersandten Bouquet zu gratuliren. Das war gewiß die einzige Ausgabe, die der alte Herr sich erlaubte, da er sonst äußerst sparsam war. Länger als fünfzig Jahre ging er so ins Theater und wohnte mit dem gleichen Interesse der ersten wie der letzten Vorstellung bei; er hatte den „Freischütz" mehr als hundertmal gesehen, die „Jungfrau von Orleans" mehr als achtzigmal, den „Hamlet" einige neunzigmal; er war bei dem ersten Debut des berühmten Krelinger in Ifflands „Hagestolzen" und bei dem letzten Auftreten Devrients zugegen gewesen, er hatte ganze Generationen von Künstlern begraben und neue Geschlechter aufblühen sehen, den höchsten Glanz und auch den Verfall der Kunst, den Untergang alter Institute und die Entstehung neuer miterlebt. Kein Theater war ihm zu gering, daß er es nicht besuchte, kein Stück so schlecht, daß er es nicht sah; man fand ihn im königlichen Schauspielhaus wie im letzten Vorstadttheater, in Shakespeares Trauerspielen wie in den Possen von Salingré und Jacobson. Ueberall war er zu Haus, jeder Schauspieler, jeder Theaterfreund kannte den alten Riese, dessen Leben, Denken und Tun sich lediglich um die Bühnenwelt drehte und mit dem ein reicher Schatz von theatralischen Erinnerungen begraben worden ist." — Ob heute selbst Herr Riese noch imstande wäre, sich 50 Jahre lang seinen Theater-Enthusiasmus zu bewahren?

Fast 2000 Jahre alter Wein.

In der Nähe von Bordeaux wurde in einem Sarkophage, der aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. stammt, ein merkwürdig geformtes Glasgefäß von einem halben Liter Länge gefunden. Das Gefäß hatte die charakteristische Form der syrischen Gläser, von denen der Louvre verschiedene Beispiele enthält. In dem Gefäß befand sich ein Pulver, dessen Analyse ergab, daß der Inhalt des Glases einst Wein gewesen war. Daraus scheint hervorzugehen, daß Bordeaux in jenen Tagen Wein von außerhalb importierte.

Northwestern Stove Repair Co.

Größtes

Ofen-Reparatur-Geschäft der Welt.

Wir führen Ofenteile für jeden Ofen, Herd, Furnace und Heißwasser-Heizer. Bringt nachstehende Angaben oder das zerbrochene Stück Eures Ofens oder Furnace, und wir decken Euren Bedarf sofort.

Gebt Namen des Ofens oder Furnace (Alles was darauf steht) ....
Die Nummer des Ofens oder Furnace. (Wie sie auf dem Ofen steht gewöhnlich am Pipe Collar oder Frontteil oben.) ....
Name des Fabrikanten ....
Letztes Datum des Patents ....
Ob jetzige Ofenfüllung aus Brick oder Eisen besteht ....
Ob Ofen einen flachen Rost hat oder ob er in zwei Stücken ist ....
Ob Kohlen auch von vorn eingeschüttet werden können oder ob nur von oben ....

Wir haben drei Läden:

664-666 W. 12. Str., nahe Halsted.
22 W. Lake Str., nahe State.
106-108 N. Desplaines Str., nahe Washington.

11aug,9fon

Ehe- und Liebesleid.

Neunzigjähriger Greis und 19jähriger Jüngling in Ungelegenheit.

Wegen Scheidung und Trauung.

Straßenbahnschaffner forderte junge Frau angeblich auf, sich zu vergiften. — Richter Burke weist mehrere Scheidungsklagen als nicht stichhaltig ab.

James Kerr, ein neunzig Jahre zählender Greis, ist gestern im Superiorgericht von seiner um dreißig Jahre jüngeren Gattin Flora auf Scheidung und Nährgeld verklagt worden. In der Klageschrift werden der Greis und seine acht Kinder aus erster Ehe bös mitgenommen. Die Ehe des Paares war am 23. März 1908 geschlossen worden, und das Zusammenleben hatte am 16. Juli dieses Jahres aufgehört, als die Frau, wie sie angibt, gezwungen wurde, den noch sehr rüstigen Gatten zu verlassen. Dieser wird von ihr als jähzornig und außergewöhnlich geizig geschildert. Schon wenn sie nur 25 Cents ausgab, soll er in Wut geraten sein und gedroht haben, sie zu töten. Häufig hat er angeblich seiner Frau befohlen, das Haus zu verlassen. Die Frau will durch die Behandlung des Gatten und seiner Kinder nervenkrank geworden sein. Für ihre Spargroschen, $500, welche sie ihm bei der Hochzeit gab, soll er ihr die versprochenen Zinsen verweigert, am 15. Oktober 1911 und am folgenden Weihnachtstage soll er gedroht haben, sie zu töten, und die Stiefkinder haben ihr angeblich wiederholt erklärt, daß sie keinen Anteil an seinem Vermögen erhalten werde, wenn er sterbe. Kerr ist der Eigentümer von Land in Riverview, der Häuser 606 West Congreß Str. und 37 N. Walnut Str. und von Hypotheken im Werte von $90,000.

Zu jung zum Heiraten.

Mandel Lipman, 2334 West Taylor Str., ließ gestern Abend seinen Sohn Irving im Heim der Eltern seiner ihm gerade angetrauten Gattin, geborenen Mary Andrie, 139 Lexington Avenue, unter der Anklage verhaften, bei der Erwirkung der Heiratslizens sein Alter statt mit 19 mit 22 Jahren und das der Braut statt mit 17 mit 19 Jahren angegeben zu haben. Das Pärchen mußte daher die geplante Hochzeitsreise verschieben, hofft aber, daß Vater Lipman bis morgen, wann die Sache vor Stadtrichter Sabath zur Verhandlung kommen wird, sich versöhnen läßt. Der Alte sagt, er habe nichts dagegen, daß sein Sohn heirate, sobald dieser volljährig geworden sei, vorher verweigert er aber seine Einwilligung. Der Sohn hingegen versichert, daß der Vater nur deshalb nicht einwillige, weil die junge Frau katholisch und nicht jüdisch sei.

Bittere Erfahrungen.

Vor acht Tagen hatte die sechzehnjährige Frau Mary Hill, 5650 Süd Robey Str., den 22 Jahre alten Straßenbahnschaffner Charles Hill Stadtrichter Rooney in Englewood unter schwerer Anklage vorführen lassen, diese aber zurückgezogen, nachdem der Gefangene sie vom Fleck weg geheiratet hatte. Gestern hat die Frau einen Haftbefehl gegen den Mann vor dem gleichen Richter erwirkt. Sie erzählte diesem, daß Hill drei Tage nach der Trauung ein Fläschchen Karbolsäure heimgebracht und sie aufgefordert habe, das Gift zu trinken. Sie sei vor Aufregung ganz fassungslos gewesen. Die junge Frau zeigte dem Richter das Gift. Seit Freitag Morgen ist Hill verschwunden. Geheimpolizisten suchen nach ihm.

Abgewiesene Scheidungsgesuche.

In zwanzig Scheidungsklagen, von denen er einige Monate lang unter Erwägung hatte, hat Richter Burke, welcher nach der Beendigung der Gerichtsferien ins Kriminalgericht übertritt, gestern im Superiorgericht seine Entscheidung abgegeben. In verschiedenen Fällen hat der Richter die Klage abgewiesen, weil ihm die Angaben der Gesuchsteller nicht glaubwürdig erschienen, in anderen, weil kein gesetzlich stichhaltiger Grund für die Klage vorlag. Unter den abgewiesenen Klagen sind folgende:

Die von Alexander Mutch gegen Florence Mutch, geborene Dickson, von Toronto, Kanada. Mutch hatte in seiner Klage angegeben, daß Frl. Dickson eine Studienbekanntschaft sei, und daß er ihr nie die Ehe versprochen habe. Am 20. Mai 1908 habe ihn der Vater des Mädchens auf einer Straße in Toronto angehalten und ihn mit Ermordung bedroht, falls er Florence nicht sofort heirate. Er habe unter den Umständen in die Ehe gewilligt. Der Kläger hoffte, da die Verklagte nicht zur Verhandlung gekommen war, die Scheidung ohne Umstände zu erlangen, der Richter entschied jedoch, daß kein genügender Beweis für die Begründung der Klage erbracht worden sei.

Die von John T. Webber, 550 N. Pine Str., Geschäftsführer der Wabash Cabinet Co., gegen Dolly Webber. Der Kläger hatte sein Gesuch mit grausamer Behandlung begründet, und in gleicher Weise seine Gattin die Gegenklage, welche aber später zurückgezogen wurde. Die Ehe war am 15. April 1894 geschlossen worden. Webber sagte aus, daß er im November 1910 gezwungen gewesen sei, seine Gattin zu verlassen. Am 1. September 1899 sei die Frau in eine Bank in Jamestown, Norddakota, wo er damals beschäftigt war, gekommen und habe gedroht, ihn zu töten. Er gab zu, daß er bereit sei, seiner Gattin für ihren und der beiden Kinder Unterhalt monatlich $75 zu bezahlen.

Ferner die Klage von Edward F. gegen Mae L. Drew. Drew begründete seinen Antrag damit, daß er sich am 3. Juni 1910 verheiratet habe und sofort von seiner Gattin verlassen worden sei. „Ich glaube Ihrem Klienten nicht; er ist nach meiner Ansicht nicht zur Lösung der Ehe berechtigt," sagte der Richter zu Drews Anwalt, A. Heyman.

Auch Lester Breen wurde mit seinem Gesuche um Lösung seiner Ehe mit May Breen abgewiesen. Breen hatte in seiner Klage angegeben, daß er diese Ehe einging, ehe seine erste endgiltig gelöst worden war. Mit seiner zweiten Frau hatte er nahezu zwei Jahre zusammengelebt.

Lange Todesqual.

Am 19. Februar wurde der 25 Jahre alte Arbeiter Paul Purciak, 4451 S. Marshfield Ave., in den Anlagen der Großfleischer Swift & Co. von einem Treibriemen in das Rädergetriebe gezerrt und schrecklich zugerichtet. Bis gestern lag der arme Teufel zwischen Leben und Sterben im Mercyhospital. Da erst wurde er von seinen Leiden durch den Tod erlöst.

Sein Gehör wieder erlangt.

Veteran vermochte sein Signalhorn nicht zu hören.

Erzählt wie Taubheit beseitigt wurde.

Untenstehend ist das Bild von Henry Farrar, ein Bürgerkriegsveteran, der ein geborener Musiker ist und dessen Signalhorn die Truppen oft zum Siege führte. Beim Herannahen des Alters und dem Einsetzen verschiedener Beschwerden wurde er immer tauber, bis er sein Signalhorn nicht mehr hören konnte, das er bei verschiedenen Gelegenheiten im Jahre zu blasen pflegte. Gleichzeitig hatte er auch unter den Kopfgeräuschen zu leiden, die so oft den Fortschritt der Taubheit begleiten. Dieses Gebrechen machte Mr. Farrar sehr unglücklich, da er ein Mann von Tätigkeit trotz seines Alters — tatsächlich sieht er viel jünger aus als 70 Jahre, die er zählt.

Der Verlust seines Gehörs war ein trauriges Geschick, und die Zukunft sah trübe aus. Natürlich hatte Herr Farrar das eine und das andere versucht; er war ärztlichen Ratschlägen gefolgt, hatte Spezialisten konsultirt und verschiedene Vorrichtungen und Heilmittel probirt, aber ohne Erfolg. Er fühlte sich verurteilt, sein Leben in der traurigen Stille zu verbringen, die von jedem so gefürchtet wird, bei dem die Taubheit [illegible] fühlt.

Herr Farrar war immer beliebt, und seine Freunde bedauerten ihn sehr, aber auch ihr Mitleid vermochte seine tiefe Niedergeschlagenheit nicht zu heben. Eines Tages hörte er jedoch von einem einfachen harmlosen Hausmittel, mit dem er einen Versuch zu machen beschloß, [illegible] oft enttäuscht worden. Aber in diesem Falle fand er zu seiner Ueberraschung und Freude, daß sein Gehör fast sofort wiederzukehren begann, [illegible] ohne Schwierigkeit folgen konnte.

Herr Farrar ist so entzückt von der Weise, in welcher er von den Krallen der Taubheit und Kopfgeräusche befreit wurde, ebenso von der Weise wie sich sein allgemeines Befinden gebessert hat, daß er volle Anweisung über die wunderbare Behandlung verschickt an Alle, die an ihn schreiben und gerne die Einzelheiten angeben, wie er es sein eigenes Gehör wiedererlangte, und er sagt anderen, wie sie dieselbe Behandlung erhalten können. Es ist nur nötig an Herrn Henry A. Farrar, 247 S. Main Street, Hanover, Mass., zu schreiben und einen frankirten Briefumschlag für Rückantwort beizulegen.

Personen jeden Alters — Männer, Frauen und Kinder — haben die von Herrn Farrar erteilte Auskunft befolgt, und Heilungen von Taubheit wurden gemeldet nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen.

½ und ¼ Acker

Hühner-Farmen

$195 und aufw. | $25 Baar | $10 den Monat

in der schönen

Addison Heights Subdivision

Jetzt ist die Zeit Land innerhalb Chicago zu kaufen. Dies ist die Gegend, wo die Käufer ganz bestimmt großen Gewinn verdienen müssen. Es ist eine ausgezeichnet günstige Lage. Die Preise sind kolossal billig. Der Grund ist schwarz, reich und locker, schön für Blumen, prachtvoll für Gemüsegarten und guter Platz für Hühner-Züchtung.

Kommt heute, seht Euch an wie schnell diese Gegend wächst — bringt $10 mit als Anzahlung. — Viele gute Geschäfts-Ecken noch zu haben. — Vollständiger Abstrakt des Titels frei mit jeder Lot. Garantirt von der Chicago Title & Trust Co.

W. F. KAISER & COMPANY

Zweigoffice: 6815 Irving Park Boulevard.
Haupt-Office, 1214 Ft. Dearborn Bldg., 105 W. Monroe Str., S.-W. Ecke Clark
Telephones: Randolph 3192; Auto. 53350

„E Porz Viez."

Ein Bild von der Mosel.

Weder Chinesisch noch Sanskrit enthalten die schönen Worte „Porz Viez"; das ist echtestes Moseldeutsch, mit einer soliden Adhäsion an die altrömische Kulturzeit, zirka 2000 Jahre zurück.

Beim Klange „Porz Viez" regt sich was im mosellanischen Herzen oder Magen. Lieblich blinkt vor dem seelischen Auge des in die Ferne Verschlagenen ein Halberliter-„Porzellankrug", gefüllt mit goldigem — Apfelwein.

Warum so viel Begeisterung um ein so plebejisches Getränk?

Gemach, lieber Leser!

Der mosellanische Apfelwein, Viez genannt, wie seine Freunde sagen, in jeder Beziehung dem Rebensaft ebenbürtig. Sein Geschmack ist nur für den alten Weinkiefer von dem des Mosel- oder Rheinweins zu unterscheiden. (Hier möchte die Redaktion ein bescheidenes Fragezeichen.) Sein Aroma, seine Blume, besonders wenn er in alten Weinfässern lagert, ist köstlich; seine Eigenschaften kann überhaupt nur der Eingeborene mit den richtigen Beiworten schildern. Der Name wird auf die römische Militärzeit zurückgeführt, als den Legionären der Sold teilweise auch in Gestalt von Naturalien ausgezahlt werden mußte. „Vice portionis" heißt „an Stelle eines Teiles"; das heißt, an Stelle eines Teiles der Löhnung konnte Wein gefordert werden.

„Porz Viez" ist also ein lebendiges Ueberbleibsel der römischen Epoche, von der in Trier jeder Zoll Boden Zeugniß ablegt.

Die herrlichen Ruinen des Kaiserpalastes, das Amphitheater, die Thermen, die Porta nigra und andere imponierende Zeichen der römischen Kaiserherrschaft geben dieser Moselstadt eine archaistische, erschütternde Note; unwillkürlich versenkt sich die Phantasie beim Trunk der Reben oder der „Wildholzäpfel" in die vergangenen Zeiten.

Vor uns die Mosel, im Rücken die Sandsteinabstürze der Moselschweiz, überall Rebenhügel mit herrlichen Anpflanzungen, und nebenbei, — wenige Meter von der Viezkneipe in Pallien, wo heuer der beste „Vice portionis" verschenkt wird —, die alte Römerstraße, den Fluß entlangziehend, aus Granitblöcken für Jahrtausende gemauert: noch so fest und unverwittert wie damals, als sie unter dem Schritte der Legionen zitterte.

Vorbei! Hell strahlt heute die Sonne in die kleine Gartenkneipe; goldig funkelt der Viez; ländlich heiter lockt die Umgebung. Alte Rentner und Staatspensionäre, die im [illegible], in türkischen Diensten grau geworden ist, Bürger und Militär in Zivil, Leute, die Champagner trinken können, sitzen friedlich kannegießernd vor ihren weißen Schoppengläsern und schlürfen mit Kennermiene genußfreudig ihren Viez.

Sachsenhäuser Apfelwein, Werderscher Obstsaft, Badischer Most: sie alle sind aristokratisch degeneriert im Vergleich zum Viez, denn sie alle werden aus zahmen Kulturäpfeln gewonnen. Viez aber wird aus Holzwildäpfeln gepreßt. Kleine, unscheinbare Säuerlinge sind, es die den edlen Trank liefern.

Eine unverbildete Frische entströmt ihm; ein edles Aroma, duftend und kräftig, steckt in den Wildlingen. Nur die Mosellandschaft mit ihrem eigenartigen Kalk- und Sandsteinboden bringt diese besondere Aepfelsorte hervor, die zum Genuß im Rohzustande unbrauchbar ist.

Jedoch, ihr Weinfreunde, seid vorsichtig! Der „Viez" ist ein kräftiger Herr: vier Prozent Alkohol und eventuell noch etwas mehr. Er trinkt sich wie Oel und macht keinen Kater, aber er wirft um, eh man's gedacht; er ist gesund, ein Getränk für Schwache und Rekonvaleszenten, ganz zu schweigen von den Robusten, die ihn massenhaft vertilgen. 50,000 Liter schänkt ein Ganymed jährlich aus!

Ob man den Wildling nach auswärts verpflanzen kann? Man tat's nicht. Ich glaub' es nicht: er ist ein Sohn der Mosella, schwer zu behandeln in fremden Gefilden.

Aber sein großer Bruder, der echte Moselwein, vertritt ihn würdig auf der ganzen Welt; und das wird den Geist des Viez trösten und ihn seinen Daseinszweck erträglich scheinen lassen.

Die Frauenarbeit in Frankreich.

Ueber die französische Arbeiterin bringt Georges Deherme in der Zeitschrift „La Coopération des Idées" einen Artikel, der neues Licht auf die Verhältnisse eines großen Teiles des französischen Volkes wirft und auch überall, wo sich die Abnahme des Bevölkerungszuwachses fühlbar bemerkbar macht, Beachtung verdient. Vielleicht sieht Herr Deherme zu schwarz, doch ist sein Pessimismus angesichts der Tatsachen, auf die er sich stützt, gerechtfertigt. Nach ihm macht die Zersetzung der sozialen Struktur Frankreichs erschreckende Fortschritte. So hat die Zahl der Frauen, die als Arbeiterinnen erwerbstätig sind und damit der Familie entrissen werden, sich in einem halben Jahrhundert verdoppelt, wobei man voraussehen muß, daß „dieser Rückschritt in die schlimmste Barbarei" sich immer schneller vollzieht. Vom Jahre 1901 bis 1906 nahm die Zahl der Arbeiterinnen um 890,000, die der Arbeiter nur um 116,900 zu. Heute stellen die arbeitenden Frauen 34,6 Prozent der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung Frankreichs dar. Auf 1000 Personen fallen für die Kategorie der Dienstboten 810 auf Frauen, für die Kategorie Handel 340, für Landwirtschaft 327 und für Industrie 324. In 222 einzelnen Berufen sind heute die Frauen in der Majorität; die französische Frau arbeitet in den schwersten Gewerben, so in der Metallurgie, im Tief- und Straßenbau. Deherme beklagt diese Zustände auch deshalb, weil sie, ein furchtbares Elend an und für sich, durch die Konkurrenz, die sich die Frauen selber machen, noch verschlimmert werden. Während für den Mann nach unten, dem Minimallohn hin, wenigstens das „eherne Gesetz" gilt, das ihm einen Lohn sichert, bei dem es ihn noch leben läßt, wenn auch schlecht, so trifft dies für die Frau nicht zu, da für sie die Arbeit meist von vornherein nicht als volle Erwerbstätigkeit erscheint, sondern als eine Art Nebenbeschäftigung oder Aushilfs- und Notstandstätigkeit. Deherme macht diese Zunahme der Frauenarbeit mit verantwortlich für die sozialen Uebelstände in der unteren Schicht des Volkes, vor allem für den Alkoholismus, den Malthusianismus und alle Arten Kinder[illegible], für die Kinderlosigkeit, die Prostitution usw. Es sei hier anschließend ein Artikel Max Nordaus in einer englischen Zeitschrift erwähnt, in dem er sein beliebtes Thema der Entartung behandelt und auch auf die Abnahme des Bevölkerungszuwachses zu sprechen kommt. Nach Nordau ist hier zum großen Teil das Verbot oder die Einschränkung der — Kinderarbeit verantwortlich! „Kinder, die bis zum 16. Jahr aufgezogen werden müssen, ohne selbst zum Unterhalt der Familie beizutragen, machen sich nicht bezahlt", derart etwa formulirt Nordau seine Ansicht. Ob er hiermit das Richtige trifft, mag zweifelhaft erscheinen. Sicher ist aber, daß das Problem der Bekämpfung einer Bevölkerungsabnahme eines der schwierigsten ist, das es nur je gegeben hat oder je geben wird.

— Hyperbel. — A.: Dort kommt der Herr, der seine Schwiegermutter vom Tode des Ertrinkens gerettet hat! — B.: Sa 'was gibt's doch net!

Lokalbericht.

Deutscher Theaterverein

Der Plan der Familienabende findet großen Anklang.

Die Preise der Plätze.

Wer sich bereits für die Mittwochabende gemeldet hat. — Vereinsbenefize und ihre Bedingungen. — Ein Lebenszeichen aus Pullman.

Der Plan des Deutschen Theatervereins, den Mittwoch jeder Woche zu einem besonderen Gastabend für die Theaterbesucher zu machen, findet Anklang und Unterstützung beim Publikum. Eine ganze Anzahl Theaterfreunde hat ihre Absicht kundgegeben, sich an den Mittwoch-Familienabenden zu beteiligen.

Der Umstand, daß für diesen Abend feste Sitze für die Dauer der Spielzeit verkauft werden, ermöglicht es Freunden und Bekannten, benachbarte Sitze zu belegen, und auf diese Weise ist für Geselligkeit an den Mittwochabenden Sorge getragen, da man immer sicher sein kann, Bekannte anzutreffen.

Die Preise der Sitze im Abonnement sind gegenüber den Kassepreisen bedeutend ermäßigt. Es kosten für jeden Mittwoch (30 Vorstellungen):

Logen, der Sitz, $45; Orchester, der Sitz, $30; Parkett, der Sitz, $22.50; Balkon (3 Vorderreihen), $22.50.

Bestellungen auf Sitze nimmt Herr Karl Eitel, Schatzmeister des Theatervereins, Nr. 173 W. Randolph Str., entgegen.

Unter denen, die bis jetzt für sich und Angehörige Sitze belegt haben, befinden sich folgende Herren und Damen:

H. Wolterding, M. Dessauer, Geo. Graue, F. Walter, Hans Eschenburg, M. J. Krause, Moritz Freytag, L. Mohr, Karl Huncke, Fritz Götz, E. G. Halle, Frl. A. Birk, Dr. Rudolph Menn, Hy. Schulz, Dr. F. C. Harnisch, Julius Goldzier, August F. Richter, Dr. Alfred Schirmer, Theo. Ascher, Frau Anna Schmutz, R. Pick, John Hetzel, H. Heine, Dr. Philip Matthei, Karl Eitel, Emil Eitel, A. Groß und Frau Henry Bartholomay.

Bedingungen für Vereine.

Die Theaterdirektion hat an die Vorstände der deutschen Vereine, Logen und Klubs von Chicago das nachstehende Rundschreiben über die Bedingungen, zu denen Vereinsbenefize abgeschlossen werden können, gesandt:

Hierdurch erlauben wir uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß auch im Laufe der kommenden Theater-Saison, in welcher tägliche Vorstellungen stattfinden werden, Vereins-Benefize abgeschlossen werden können, und zwar unter folgenden Bedingungen:

Der Verein kann für einen bestimmten Abend oder auch für eine ganze Woche (mit Ausnahme von Sonntag) in irgend einem Monat vom 14. September 1912 bis 4. Mai 1913 ein Vereinsbenefiz abhalten. In diesem Falle übernimmt der Verein den Vorverkauf der Tickets für seine Mitglieder und Freunde. Die von der Direktion dem Verein gelieferten und mit dem Namen des Vereins versehenen Tickets müssen an der Theaterkasse gegen einen numerirten Sitz umgetauscht werden.

Die Druckkosten für die provisorischen Vereinsbenefiz-Tickets betragen durchschnittlich $3.50, und werden von der Direktion nach Ablauf des Benefizes dem Verein in Anrechnung gebracht. — Die Preise der Plätze sind: Orchester $1.50, Parkett $1.00, 1. Balkon 75c, 2. Balkon 50c.

Der Verein erhält vom Betrag der ihm verkauften Tickets 25 Prozent. Der Wert der vom Verein verkauften, jedoch an der Theaterkasse nicht eingegangenen Tickets verbleibt zu Gunsten des Vereins. Eine Postkarte an das Theaterbüro genügt, worauf ein Vertreter des Deutschen Theaters vorsprechen wird, um ein Benefiz zum Abschluß zu bringen. Die provisorischen Tickets können 4 bis 6 Wochen im Voraus in Empfang genommen werden.

Auf diese Weise können die Vereine zur Erhaltung des deutschen Theaters tatkräftig mitwirken, ohne ein finanzielles Risiko zu übernehmen, gleichzeitig aber auch der Vereinskasse einen Zuschuß einbringen.

Da für die kommende Saison eine große, erstklassige Gesellschaft von Sängern und Schauspielern engagirt ist, und der Spielplan nur aus den besten Operetten, Dramen, Lustspielen und Possen bestehen wird, welche mit einer vorzüglichen Ausstattung an Kostümen und Dekorationen gegeben werden, wir somit weder Mühe noch Kosten scheuten, um die Saison zu einer künstlerisch glänzenden zu machen, so bitten wir die Vorstände der Vereine, durch zahlreiche Benefiz-Abschlüsse uns in unserem Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll,
Die Direktion des Deutschen Theaters,
Max Hanisch, Leiter,
423 Webster Ave.

Erfreuliches Zeichen.

Daß auch in den Kreisen der weit vom Mittelpunkt der Stadt wohnenden und in bescheidenen Verhältnissen lebenden Deutschen das Interesse am Deutschen Theater lebendig ist, zeigt der Brief eines in Pullman wohnenden deutschen Arbeiters an den Schatzmeister des Theatervereins. Dieser Theaterfreund verdient, wie er schreibt, nur einen bescheidenen Lohn, schickt aber trotzdem für sich und einen Freund je $10 für den Theaterfonds ein, weil das Deutsche Theater ihm ans Herz gewachsen sei. Der Einsender verbindet mit dem Wunsche für das Gedeihen des Theaters den anderen, daß die besser gestellten deutschen Geschäftsleute etwas mehr Interesse für die deutsche Bühne bezeigen möchten. Dieser Theaterfreund ist der Kunsttischler Henry Knetsch, Nr. 33 West 109. Place.

— Malitiös. — A.: „Freund Beck hat seine Pneumatiks immer am besten gefüllt?" — B.: „Ja, er ist ein Meister im — Pumpen."

Angestellte der „Fair".

Machen heute, Sonntag, einen Ausflug ins Grüne.

Der Unterstützungsverein des Angestelltenpersonals der „Fair" veranstaltet heute einen Ausflug nach Glenwood Park am Fox River. Es werden sich ihnen auch ihre Angehörigen und Freunde anschließen, so daß man annehmen darf, es werde sich an dieser Fahrt eine gewaltige Menschenmenge beteiligen. Und es sind umfassende Vorkehrungen zu deren Unterhaltung getroffen worden. Wie der Vorsitzer des Festausschusses einem Vertreter der „Sonntagpost" mitteilte, sind Preise im Gesamtwerte von $2000 für die Sieger in den zu veranstaltenden Wettspielen gestiftet worden. Aber auch ein jeder Besucher hat wenigstens Aussicht auf einen wertvollen Preis. Die Fahrscheine, welche für die Reise nach Glenwood gelöst werden müssen, sind doppelt numerirt, und ein Nummerkoupon wird abgetrennt und dient als Loos. Um halb fünf Uhr findet auf dem Festplatz die Ziehung statt. Auf die erste Nummer, welche gezogen wird, erhält der Inhaber, bezw. die Inhaberin, eine wertvolle goldene Uhr, auf die zwölfte Nummer gibt es ein elegantes Fahrrad.

Zwei Schlagballpartien werden auf dem Piknik gespielt werden. Eine Riege von Angestellten der „Fair" wird sich mit einer solchen von Angestellten der Firma Siegel, Cooper & Co. messen, die zweite Partie spielen Abteilungsvorsteher der „Fair" mit ihren Assistenten.

Die Fahrt wird mit der elektrischen Aurora-Elgin Bahn gemacht, von deren Bahnhof an der Fifth Ave. aus. Der erste Zug geht um 8 Uhr Vorm. ab, es folgen andere in halbstündigen Zwischenpausen bis um halb 1 Uhr. Die Züge halten an Marshfield Ave. und an 52. Ave. Die Rückfahrt kann von halb 5 Uhr Nachm. an angetreten werden. Preis der Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt zum Festplatz 50c.

Das Canstatter Volksfest.

Neckarwein, „Trompeter von Säkkingen" und andere Genüsse.

Das Canstatter Volksfest, welches der Schwabenverein alljährlich in der zweiten Hälfte des August veranstaltet, ist nun ziemlich nahe gerückt, es beginnt am kommenden Sonntag in Brands Park und wird am folgenden Tage fortgesetzt, um am Sonntag, dem 25. August, abgeschlossen zu werden. Die Vorkehrungen sind in der Hauptsache vollendet; im kühlen Keller ruhen 20 Fässer, deren edler Inhalt, Neckarwein, seiner Wanderung durch durstige Kehlen harrt, und Herr Jose Danner hat an Stelle des beurlaubten Vereinssekretärs Julius Schmidt die Bühnenaufführung gründlich einstudirt und mit der Sachkenntniß und Sorgfalt des Fachmannes vorbereitet. Als Festspiel gelangt Viktor von Scheffels „Trompeter von Säkkingen" zur Aufführung in einer von Herrn Danner selbst besorgten Bearbeitung. In den Hauptrollen werden bewährte Bühnenkräfte mitwirken, darunter die Herren Angelo Lippich, Ludwig Koppée, Frl. Anna Mueller, Hr. Rentrop u. A. Aus Mitgliedern des Schwabenvereins ist ein 60 Köpfe starkes „Volksheer" für die Vorstellung organisirt worden, und auch der Senefelder Liederkranz wird bei der Aufführung mittun, deren musikalische Leitung Kapellmeister Ed. G. Goll besorgen wird.

Wein und Festspiel sind aber natürlich bei weitem nicht die einzigen Attraktionen des Festes, der Schwabenverein hat vielmehr in ausgibiger Weise dafür gesorgt, daß die Besucher des 35. Canstatter Volksfestes Vergnügen und Belustigung in Hülle und Fülle auf dem Festplatze finden werden.

Staatsverband Illinois.

Programm und Fahrgelegenheit für die Jahresversammlung.

Der Staatsverband Illinois des Deutschamerikanischen Nationalbundes wird am Samstag, dem 31. August, und Sonntag, dem 1. September, seine fünfte Jahresversammlung in Rockford abgehalten. Laut eines an die Vereine und Stadtverbände ergangenen Aufrufs ist das Programm folgendes: Samstag, 12 Uhr, Vorstandssitzung; 2½ Uhr Eröffnung der Jahresversammlung; 5 Uhr Vertagung; 5½ Uhr Kraftwagenfahrt; 8 Uhr Kommers. Sonntag, 9½ Uhr, Fortsetzung der Jahresversammlung; 2½ Uhr Ausflug.

Jeder Verein ist zu je einem Vertreter für 100 oder weniger Mitglieder und zu je einem weiteren Vertreter für jede weiteren 50 oder 100 Mitglieder berechtigt. Jeder Verein oder Verband bezahlt seine eigenen Unkosten.

Der Zweigverband Chicago hat beschlossen, um 8:23 Morgens mit der Chicago & Northwesternbahn zu fahren. Es sind zwei Sonderwagen bestellt worden. Andere Städte können, wenn gewünscht, denselben Zug benutzen. Auch Damen und Mitzügler sind willkommen. Der Verband Rockford wird alles aufbieten, es seinen Gästen angenehm zu machen. Der Gesangverein „Germania" wird die Besucher in der schönen Germania-Halle bewirten, wo auch die Konvention stattfindet.

Wer nicht mit der Northwesternbahn fahren will, kann von Chicago die Illinois Zentralbahn, 8:10 Morgens, oder die Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, 8:15 Morgens, benutzen. Alle Züge kommen um ungefähr 11½ Uhr in Rockford an. Ein Sonderzug der Northwesternbahn wird von Rockford Sonntag Abend um 8 Uhr abfahren und hier um 10½ Uhr ankommen.

Rothschild & Company

State Straße—Jackson Boulevard bis Van Buren Straße

Nainsook Gowns, mit Medallions, zu $1.00

Hier ist eine Preisherabsetzung von 50c, die Ihr mit Freuden vernehmen werdet — nette Nainsook Gowns, mit ganz aus feinen Valenciennes-Spitzen gemachten Yoke und Aermeln, Aermel nach der „Angel"-Mode zugeschnitten, Yoke und Aermel hübsch mit schönen Stickerei-Medallions verziert, $1.50 Wert, zu $1.00.

Nainsook Kombination Suits

„Cover" ist mit Spitzen und fancy Stickerei-Medallions besetzt; Beinkleider mit Spitzen kantirt, $1.

Kurze Unterröcke, aus feinem Muslin, Ruffle besetzt, nebst Tucks und Hohlsaum, regulärer 25c Wert, herabgesetzt auf 19c.

Extra große Gowns, aus gutem Muslin gem., Yoke mit Stickerei und Tucks besetzt, hoher Hals und lange Aermel, zu 75c.

Muslin Princeß Slips, „Cover" mit Stickerei, Torchon-Spitzen u. Band besetzt, Skirt mit Torchon-Spitzen besetzt, zu $1.00.

Roben, aus figurirtem Lawn gemacht, Kimono-Mode, mit Scalloped Kanten besetzt, bequem während des heißen Wetters, zu 35c.

25c Trilby Schürzen zu 16c

Aus Percales und Ginghams von ausgezeichneter Qualität gemacht, Taschen und Bretelles über Vorderteil des Kleides, 25c Wert, herabgesetzt für Montag auf 16c.

Extra große Dressing Sacques, aus figurirten Percales gemacht, Peplum Skirt, kurze Aermel und runder Hals, nett gemacht, spezieller Wert, Montag, zu 50c.

Neue schwarze Sammet Matrosenhüte, $1.95

Nur wenige Hüte vervollständigen das Touristin-Kostüm mehr vollständig — nur wenige sind populärer. Wir zeigen acht Moden in schwarzem Seiden-Samt-Hüten, garnirt mit weißem Seide Braid und Binding, $1.95.

$3 Ostrich Novelty Pompons und Tips zu $1.95

Drei perfekte Prince of Wales Tips, zu einem Straußen Cabachon verbunden, schwarz und schwarz-weiß gemischt, $3.00 Wert, zu $1.95.

Alle Panamahüte herabgesetzt von $8.00 auf wenig. als die Hälfte, $3.95.

Augustverkauf von Droguen und Toilets zu reduzirten Preisen

In Anbetracht der niedrigen Preise sehen wir uns veranlaßt, die Quantitäten einzuschränken. Erster Floor

Toilette Artikel

Dr. Graves' Zahnpulver, regulär 50c, zu 17c.
Pompeian Massage Cream, 75c Wert, zu 39c.
Java Reis Gesichtspuder, hier morgen zu 21c.
Hinds' 50c Honey und Almond Cream, 29c.
Lyons Zahnpulver, regulär 25c, morgen zu 12c.
Othine (Freckle Remover), $1 Größe, 83c
50c Monarch Creme Lilac (fettlos) zu 29c
Peroxide Skin Cream, 25c Größe, zu 15c
Pebeco Zahnpaste, 50c Größe, zu 32c
Madam Isbels 50c Gesichtspuder, zu 32c
Monarch Toiletwasser, 4 Unzen Fl., Violet, Lilac, Rose, früherer 75c Wert, 49c
Camelia Freckle Cream, 50c Größe, zu 39c
Sozodont Zahnwasser, 25c Größe, zu 12c
Euthymol Zahnpaste, 25c Größe, für 17c
Palm Olive Cream, 50c Größe, speziell 25c
Kirks 25c Jap Rose Talcumpulver, zu 15c

Toilette-Seife

Craddocks Blaue Seife, Stück 4c; Dutz. 47c
Palmolive Seife, Stück, 6c; Dutzend, 69c
Pears' geruchlose Seife, das Stück zu 9c
Camelia Hautseife, 10c; Dutzend, $1.15
Samsons Teerseife, 10c; Dutzend, $1.00
Woodburys Gesichtsseife, 25c Stück zu 12c
Castileseife, weiße oder grüne, 6 Unzen Stück, für den Augustverkauf, 6c; Dtz. 70c
Peroxide Hautseife, Stück 7c; Dutzend, 80c

Dr. Charles' Flesh Food, die 50c Sorte, speziell für nur 15c.

10c Counter

Reine Castileseife, großes Stück für 10c
Peroxide of Hydrogen, Pfundflasche, 10c
Kirks grüne Seife, Pfund Jar für 10c
Egg Shampoo, 8 Unzen Flasche für 10c
Reines Cold Cream, 4 Unzen Jar zu 10c
Almond Cream, 8 Unzen Flasche für 10c
Nichtfleckendes Maschinenöl, 6 Un. Fl. 10c
Boric Acid, große Schachtel, Montag, 10c
Meister Piano Politur, die Flasche zu 10c
Parfümirtes Talcum, Pfd. Schachtel 10c
Reiner Getreidealkohol, 3 Unz. Flasche 10c
Le Wonder Gesichtspuder, Montag zu 10c
Wollene Gesichts Puder Puffs, spez. 10c
Corylopsis Talcum Pulver, ½ Pfund 10c
Essence of Pepsin, große Flasche für 10c
Witch Hazel Jelly, die Flasche für 10c
Lemon Cream und Witch Hazel, für 10c
Reines Witch Hazel, 7 Unzen Fl., 10c

Prescription Dept.

Marmola Tablets, die 75c Größe für 49c
Reines Borax, 5 Pfd. Box, 50c Wert, 23c
Absorbent Cotton, Pf. Rolle, 35c Wt., 18c
35c Aseptic Gauze, 5 Yards, speziell, 18c
Canthrox Haar Shampoo, 50c Größe, 29c
Lysol, die reguläre $1.00 Flasche, für 69c
Reiner Gum Camphor, das Pfund zu 59c

Gummi-Waaren

Rote Gummi Syringe, $1.25 Wert, 59c
Gummihandschuhe, reg. 50c Wert, für 25c
Bade Sprays, Faucet Attachment, 5 Fuß Schlauch, 75c Wert, für diesen Verkauf 43c
$2.00 Goodyear Rote Gummi Combination Water Bag u. Syringe, 2 Qt., $1.00
Emaillirte Douche Can, vollständig mit Zubehör, $1.50 Wert, für diesen Verk. 89c
Roter Gummi Water Bag, $1.25 Wt., 69c

Patent-Medizinen

Lamberts $1 Listerine zu 53c
$1 Native Herb Tablets, 69c
$1 Caldwells Pepsin zu 59c
35c Fletchers Castoria für 21c
Sal Hepatica, $1.25 Grö., 79c
50c Cal. Syrup of Figs, 32c
$1 Orangeine Pulver für 49c
Cascarets, 25c Größe, jetzt 16c
Blockdale Malt Whiskey, die reguläre $1 Größe für 49c.
Peruna, $1 Flasche für 59c
Wyeths Sage and Sulphur, die reg. 50c Größe für 32c.
Pinkhams Compound, $1 Größe für 59c
Reines Witch Hazel, Quartflasche für 29c
Red Clover Blutreiniger, $1 Größe, 59c
Duffys Pure Malt Whisky, Flasche zu 69c
Monarch Roach Powder, 50c Größe, 25c
Carters Liver Pills, 25c Größe, 2 Sch. 25c
Parkers Female Remedy, $1 Größe zu 59c
Monarch Haritone, $1 Größe, speziell 59c

Bürsten und Kämme

Parisian Ivory Dresser Uhren, $1.50 Wert, in dem August-Verkauf 95c.
Ideal Haarbürsten, 75c Wert, für 43c
Ideal Haarbürsten, doppelte Borsten, 85c
Badebürsten mit stellbarem Stiel, ein Standard $1 Wert, in diesem Verkauf 45c.
Solid Back imp. Haarbürsten, echte Borsten, Musterpartie, wert bis 65c, zu 25c.
Musterpartie von Nagel- und Handbürsten, reg. 39c und 50c Werte, für 19c.

Dr. Charles' Face Powder, die 50c Sorte, speziell zu nur 10c.

Räumungs-Verkauf von

Waschstoffen

„Semi-made" Kleider-Muster, in Galatea, Gingham und Percale, Größen 4 bis 14, fertig zum Nähen, dazu passender Besatz, gewöhnlich zu $1.50 verkauft, jetzt zu 89c. Zweiter Floor.

31zöllige Sheer Organdie, in hübschen gedruckten Blumenmustern, d. Yard 15c.

Kurze Längen Seide Eolienne und Canton Seide, regulär 25c, Yard 10c.

Amerikanische Kleider und Hemden-Kattune, heller und dunkler Grund, die Yard zu 6c.

Standard Schürzen Checks in einfachen und gebrochenen Checks, Montag, Yd. 6c.

12½c Lawn und Batiste, in guter Auswahl von Mustern, die Yard 7c.

36zöll. gebleichter Muslin, frei von Stärke, reg. 10c Sorte, Yard 7½c.

Gedruckte und gewebte Voiles, gestreift und Plaid Effekte, echtfarbig, Yd. 25c.

Alle niedrigen Männer- u. Damenschuhe, $1.50

Alle die Oxfords, alle die Pumps, alle die Colonials, ohne Rücksicht auf den früheren Verkaufspreis, wurden jetzt zu einem einheitlichen Preise markirt. Niedrige Schuhe in Welt und gewendeten Sohlen, in Gunmetal Calf, Patent Colt, Vici Kid und Stoffen, zu $1.50. Erster Floor.

Mädchen- und Kinder-Schuhe, Paar, 98c

Extra Werte in Knöpf- und Schnür-Schuhen, Vici Kid, Patent Colt und Dull Kalbleder, viele Facons, alle Größen, angebrochene Partien, extra Werte, Pr. 98c.

Barfuß-Sandalen, 75c

Alle unsere regulären Sorten. Sie haben Welt genähte Sohlen, russische Leder-Oberteile; gleichfalls Babyschuhe, wert bis $1.50, das Paar 75c.

Damenschuhe, Oxfords, 75c

Alle unsere angebrochenen Partien Pumps, Schuhen und Oxfords, kleine und mittlere Größen vorherrschend, $2 und $3 Werte, 75c.

Plattdeutsche Großgilde.

Günstige Beamtenberichte auf ihrem Konvent in Hammond, Ind.

Die Plattdeutsche Großgilde hat im Laufe der vergangenen Woche in Hammond, Ind., ihren 24. Konvent abgehalten. Aus den Beamtenberichten ging hervor, daß die Gilde sich des Wachsens, Blühens und Gedeihens erfreut; ein Beispiel dafür ist, daß das Gesamtvermögen von $131,141 am 1. August 1911 auf $140,324.80 angewachsen ist. Eine noch größere Zunahme weist die Reservekasse auf, deren Bestand sich von $111,298.92 auf $127,525.51, also um $16,226.59, erhöht hat. An Sterbegeldern sind im letzten Jahre $63,250 ausbezahlt worden, an Krankengeld $14,810; die Mitgliedschaft der Allgemeinen Krankenkasse ist von 55 auf 152 gestiegen.

Die Zahl der Gildenmitglieder betrug am 1. August 1911 7515, neu aufgenommen wurden 360, abgingen durch Tod oder Austritt 565, so daß der derzeitige Mitgliederbestand 7310 beträgt. Von diesen gehören 5703 den 41 Chicagoer Gilden an.

Der Konvent faßte den Beschluß, daß die Mitglieder die Zeitungen, welche mit den Druckern und Verkäufern in Streit liegen, nicht lesen wollen, bis der Friede wiederhergestellt ist.

Zu Beamten wurden gewählt: Ex-Grotmeister, H. A. Linnemeyer; Grotmeister, Ferdinand Neuckranz; Erster Grot-Oldgesell, Wilhelm Wachtel; Zweiter Grotoldgesell, Fred. Mißfeld; Grotschriewer, Louis E. Brandt; Grotschatzmeister, Matt. A. Mueller; Grotupseher, Albert Michau; Grotwächter, Ernst W. Andrée; Grottrustee, George Boldt.

— Immer nobel. — Gnädige (als sich zwei Bettler zugleich einfinden): Was, gleich zwei? Was wollen Sie denn noch mit? — Bettler: Madamken, ick mache die Honneurs!

Militärsachen.

Der Schub in den höchsten Stellen. — Andrews, der neue Generaladjutant.

Schon vor acht Tagen wurde aus der Bundeshauptstadt, wie damals mitgetheilt, berichtet, daß infolge der Pensionirung des Generals W. P. Hall, Generaladjutanten des Heeres, in den höchsten Stellen mehrere Versetzungen und Beförderungen eintreten würden, bei denen einige Offiziere infolge des Einflusses des Bundessenators Root von New York übergangen werden sollten. Die Veränderungen sind jetzt vorgenommen, wenn auch noch nicht von amtlicher Stelle bekannt gegeben worden, doch wird dies in den nächsten Tagen erwartet. Oberst George Andrews ist Generaladjutant geworden, Oberst W. A. Simpson, Generaladjutant des Departements der Seen mit dem Sitz in Chicago, wird in gleicher Eigenschaft nach dem besseren Posten auf Governor's Island, New York, versetzt, und Oberst H. O. S. Heistand, welcher dem Stabe des Oberbefehlshabers in Washington angehört, wird Simpsons Nachfolger in Chicago werden. Ferner erwartet Brigadegeneral R. D. Potts, welcher vor etwa einem Jahre von Fort Leavenworth, Kans., zeitweilig nach Chicago versetzt wurde, wieder einen bleibenden Posten zu erhalten, wahrscheinlich in Fort Leavenworth.

Agitationsversammlung.

Am kommenden Sonntag Nachmittag, um 5 Uhr beginnend, findet in Grobels Halle, 1613 Larrabee Str., nahe North Ave., eine Agitationsversammlung mit nachfolgendem Kommers des Vereins der Hannoveraner und Braunschweiger statt, zu der Herren aus allen Gauen Deutschlands, welche bei freiem Eintritt Mitglieder werden wollen, eingeladen sind. Der Verein, der am 19. Januar nächsten Jahres in der Roosevelt- (Brands) Halle, an Clark und Erie Str., sein 10jähriges Bestehen zu feiern gedenkt, will von jetzt an die Mitgliedschaft nicht nur auf die Hannoveraner und Braunschweiger beschränken, sondern wer sich bei ihnen wohlfühlt, ist herzlich willkommen.

Um aber auch den Mitgliedern einen materiellen Vorteil zu bieten, bezahlt der Verein bei 50 Cents vierteljährlichem Beitrag an Hinterbliebene im Sterbefall $75. Die Gründung einer Krankenkasse hängt von der diesmaligen Versammlung ab.

Etwas Neues, sehr nützlich

Bruchleidende Leute!

werft Euer altes Bruchband fort, wenn ihr geheilt werden wollt. Estofies rumänische moderne Bruchschild-Vorrichtung heilt jeden Bruch, klein oder groß, besser als irgend ein anderes Bruchband. Lebenslängliche Zufriedenstellung garantirt, ohne Operation, Einspritzen oder Medizin. Seht diese neue wundervolle Vorrichtung sofort an. Versäumt diese Gelegenheit nicht, Eure Gesundheit ist zu wertvoll. Der Erfinder Estofie veranschaulicht seine Vorrichtung jeden Abend von 6—8, Sonntag von 1—5 Nachm., Zimmer 1, 608 W. Adams Str.

Senefelder Liederkranz.

Ein Gartenfest für seine Mitglieder und Freunde bereitet der „Senefelder Liederkranz" für den heutigen Sonntag vor. Zum Festplatz gewählt worden ist die trefflich eingerichtete und schön gelegene Karthäuser'sche Gartenwirtschaft 6656 Ridge Avenue. Der Beginn der Lustbarkeiten ist schon auf 10 Uhr Vormittags anberaumt. Es wird darauf gerechnet, daß die teilnehmenden Familien sich selbst verproviantiren. Für sonstige Erfrischungen sorgt der Ausschuß. Auch ist beim Besitzer Nachmittags Kaffee und Kuchen zu haben, auf Verlangen auch Abendessen. Zur Bestreitung der Kosten wird von den Herren der Gesellschaft eine Kopfsteuer im Betrage von $1 eingezogen werden.

Sonntagpost

Seite
9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 11. August 1912.

Ihre Rache.

Von Berta Freifrau v. Nauendorf.

In einem dumpfen Hinterstübchen, als das siebente Kind eines Bäckers, erblickte Fritz Bender das Licht der Welt. Nur seufzend gab ihm die Mutter dasLeben, denn die geschwächte Frau wußte schon kaum weder ein noch aus mit der vielen Arbeit. Und wie ein Seufzer klang auch des Kindes erster Schrei, so zart und leise. Es sah ganz aus, als ob das kleine schwarzhaarige Bündel sich wieder davonstehlen wollte in eine bessere Welt. Was sollte es auch auf der Erde tun? Seinen Eltern zur Last, sich selbst keine Freude? Und doch blieb es. Aber der kleine Fritz machte seiner Mutter mehr Mühe als die übrigen sechs Geschwister zusammen. Alle Kinderkrankheiten brachte er ihr nach Hause, und wenn eine Balgerei unter den Buben ausbrach, lag Fritz sicher zu allerunterst und kam am schmutzigsten, oft aus Wunden blutend, heim.

Dabei suchte Fritz niemals Streit, hielt sich vielmehr ängstlich von den anderen fern. Aber gerade das reizte die stärksten und wildesten Jungen, ihre Kraft an dem Schwächeren zu versuchen, und sie quälten den Kleinen, wo sie nur konnten.

Bei der Mutter fand er kein gutes Wort, keinen tröstenden Blick, wenn er so zerrissen nach Hause kam. Aergerlich stieß sie nach dem häßlichen, schwächlichen Kind, und auch der Vater hatte weder Verständniß noch Geduld für ihn. In dem kleinen Herzen fraßen Bitterkeit und Schmerz, denn der weich veranlagte Junge fühlte ein starkes Zärtlichkeitsbedürfniß in sich. Aber er verschloß diese Regungen sorgfältig in seinem Inneren, blieb unzugänglich und mißtrauisch selbst als gereifter Mann.

Die liebeleere Jugend lastete auf ihm für sein ganzes Leben. Er hielt sich für einen Unterdrückten, vom Schicksal Verfolgten, der nirgends Recht bekam und mit seiner leisen, immer heiseren Stimme sich keine Geltung verschaffen konnte.

Fritz kam zu einem Friseur in die Lehre und brachte es schnell zum Gehilfen, denn er hatte Geschick und Talent für den Beruf. Die anderen Gehilfen erkannten bald seine schwache scheue Natur und nützten ihn gründlich aus. Schoben ihm die unangenehmste Arbeit zu, fingen ihm die gutzahlenden Kunden weg, und überließen ihm die Geizigen. Fritz ertrug manche Ungerechtigkeit, ohne zu klagen. Er war überzeugt, wenn er sich beim Meister in seiner schüchternen unbeholfenen Art beschwert hätte — Recht wäre ihm doch nicht geworden.

Er kam viel herum. Nach England, Frankreich, Italien; legte Pfennig auf Pfennig und wurde immer scheuer und schweigsamer. Er lebte in seiner eigenen Welt, die er sich nach seinem Geschmack zurechtzimmerte, und mied die Menschen, die ihm doch nicht wohlwollten, so viel er nur konnte. Sein Traum war, selbstständig werden, einen eigenen Laden besitzen und Meister sein, nach Niemand mehr fragen müssen.

Er konnte dann befehlen, und die anderen mußten gehorchen.

Und nach langen Jahren wurde sein Traum zur Wirklichkeit. Er übernahm einen Laden in einer großen Badestadt in bescheidener Gegend und fühlte sich stolz und glücklich. Aber nicht lange. Nach vier Wochen schon mußte er einsehen, daß sein Vorgänger ihm die Ladeneinrichtung und das sonstige Gerät viel zu teuer verkauft hatte. Auch die Kundschaft hatte er teuer bezahlen müssen — doch die blieb aus, als das Geschäft in die Hände des unsicheren scheuen Mannes überging. Das Prinzipalsein war auch nicht so schön, wie Fritz immer träumte. Er konnte wohl befehlen, aber die Gehilfen gehorchten einfach nicht. Seine Autorität reichte ihnen gegenüber nicht aus. Sie ließen ihn einfach stehen, wenn er sie anfuhr. Und arbeiten mußte er doppelt so viel als früher. Bis tief in die Nacht hinein Haararbeiten anfertigen, um nur mit Mühe und Not den ziemlich hohen Zins herauszuwirtschaften und um sein bescheidenes Leben zu fristen.

Aber Fritz gehörte zu den zähen Naturen, die, wenn auch langsam und spät, ihr Ziel schließlich doch erreichen. Durch seinen unermüdlichen Fleiß erzwang er sich die Achtung seiner Umgebung. Sein Kundenkreis vergrößerte sich, die Kasse zeigte einen reicheren Bestand. Und als er umzog, in eine vornehmere Gegend, da wurde der Verkehr in dem kleinen, sauberen Laden immer größer.

Freilich mit Not und Sorgen hatte Fritz noch immer zu kämpfen. Die bessere Gegend verlangte auch eine elegantere Ladeneinrichtung. Er mußte viel Neues anschaffen, neue Schulden machen.

Trotzdem war Fritz in seiner Art glücklich. Er verwirklichte seinen Traum immer mehr, lebte ganz für sein Geschäft und spann ehrgeizige Pläne für die Zukunft. Er würde sich schon durchbringen, sein Geschäft vergrößern; vielleicht gar mit der Zeit einer der ersten Friseure am Platze werden.

Damit hatte es allerdings noch gute Weile; doch war eine solide Grundlage geschaffen, auf der sich weiterbauen ließ. Sein jetziger Traum, an dessen Verwirklichung er unermüdlich arbeitete, war, eine Büste für seine Auslage zu erstehen. Mit häßlichen roten Polstern hatte er sich bisher behelfen müssen. Wie ganz anders würde doch dieses oder jenes Stück kunstvoll geknüpfter Haararbeit auf einer Puppe zur Geltung kommen.

Endlich, endlich, nach zwei Jahren des Sparens und Rechnens hatte er die Wachsbüste bestellt. Während der zwei Jahre studierte Fritz Kataloge, prüfte, wählte und verwarf. Lange schwankte er zwischen einer blonden und einer schwarzen Puppe, bis er sich schließlich für eine braunhaarige Schöne entschloß, die nicht gar so teuer war und doch ein sehr hübsches Gesichtchen hatte. Die Photographie dieser Büste trug er mit sich herum und freute sich auf den Tag, da das Original sein Schaufenster zieren würde.

Ihm zitterten die Hände, als die Kiste ankam und er sie öffnete. Und das Blut stieg ihm zu Kopf und sein Herz hämmerte in raschen Schlägen, als zwischen dem weißen Seidenpapier ein rosiges Gesichtchen ihn anlächelte. Dunkelblau waren die Augen, von schwarzen Wimpern eingesäumt. Fritz wendete den Blick verlegen ab. Wie die Puppe ihn ansah . . .

Dann fuhr er wie liebkosend über das Haar, das wirr und ungeordnet um das hübsche Wachsgesicht hing. Wie schön sollte die Puppe werden! Wie kunstvoll wollte er ihr Haar ordnen! Sein ganzes Können, seine ganze Sorgfalt daran setzen! Die Puppe war unbekleidet. Die Pariser Firma, von der Fritz die Büste bezogen hatte, verlangte für ein seidenes Fähnchen, das den Rumpf bedeckte, einen hohen Preis. Aber Fritz hatte schon alles vorher wohlerwogen und vorbereitet. Im gleichen Hause wohnte unter dem Dach eine kleine Schneiderin, eine Französin, die in einem großen Modehaus arbeitete und auch öfter als Probirmamsell zu tun hatte. Die ließ sich dann von Fritz das Haar onduliren, und für sie tat er es immer etwas billiger. Er plauderte gern mit der lebhaften Kleinen, tauschte Erinnerungen über Paris mit ihr aus und freute sich, bei der Gelegenheit sein eingerostetes Französisch ein wenig aufzufrischen. Diese Schneiderin wollte ihm für billiges Geld die Puppe anziehen. Ein Restchen Seide bekam sie gewiß vom Chef des Modehauses umsonst. Sie hatte ja Anrecht auf derlei kleine Vergünstigungen.

Ginette betrat am Abend des ereignißvollen Tages den Laden, lebhaft und übersprudelnd wie gewöhnlich. Auch sie war entzückt von der Puppe und wollte sie gleich mitnehmen. Aber das wollte Fritz nicht. Die Büste gab er nicht her. Wie leicht konnte das Mädchen sie beschädigen, sie war ja doch so hastig. Schmollend über den Mangel an Zutrauen zu ihrer Sorgfalt nahm das Mädchen Maß und verließ den Laden etwas gekränkt, aber doch mit dem Versprechen, am nächsten Abend zum Anprobiren wiederzukommen.

Fritz blieb nachdenklich zurück. Er wollte doch der Kleinen nicht weh tun, die gleich so bereitwillig ihre Hilfe angeboten hatte. Andererseits fürchtete er doch wieder für seine Büste. Sein Blick glitt zu der Puppe hin. In dem halbdunklen Raum hob sich das helle Wachs gespenstisch weiß gegen die Tapete ab. Der rote Mund lächelte sein stereotypes Lächeln und die Augen blickten sieghaft-strahlend. Wieder wurde es Fritz unbehaglich, und er wendete sich ab.

Ginettes Blick fiel ihm ein, so vorwurfsvoll und traurig. Sie war ihm böse.... Mochte sie ihm böse sein; die Puppe stand ihm näher.

Stand sie ihm wirklich näher? Liebte er sie am Ende gar?

Aergerlich über die dummen Gedanken, legte sich Fritz schlafen. Er fing wohl auch an, nervös zu werden....

Am nächsten Tage erschien Ginette im Laden und verlangte energisch, die Puppe mitzunehmen.

„Guten Tag, Herr Bender", sie legte den Druck immer auf die Endsilbe seines Namens, und Fritz hörte es gern, „bringen Sie mir sie selbst!"

Hier unten in dem engen Laden konnte sie unmöglich so frei hantiren wie bei sich. Und Fritz versprach nach einigem Zögern, die Puppe noch am selben Abend heraufzutragen.

Langsam, langsam stieg Fritz die vier Treppen empor. Behutsam hielt er die Büste im Arm, deren starre Glasaugen er auf sich gerichtet fühlte. Und sie lächelte, lächelte. Da schritt er am Gangfenster vorüber, und die Mondstrahlen huschten über das rosige Gesicht. In der Puppe schien Leben zu sein. Wieder stieg dem Mann das Blut siedend heiß zuKopf, wieder wendete er die Augen fort. Am liebsten wäre er umgekehrt, aber Ginette erwartete ihn oben an der Treppe und rief ihm fröhlich zu:

„Haben Sie Ihre schöne Freundin? Schnell doch, geben Sie her. Ich werde sie nicht schlechter machen."

Fritz versuchte ein wenig zu lachen. Aber er war befangen. Zum erstenmal stand er dem Mädchen, das sich so vertraulich unbefangen gab, allein gegenüber. Unwillkürlich stellte er Vergleiche zwischen ihr und der Puppe an. Das Mädel hatte ein paar Augen im Kopf.... doch ganz anders als die Glasaugen der Puppe. Ja, aber da stieg ihm schon wieder das Blut in die Wangen, und die Schwarzaugen vor ihm blickten ihn an — so lockend und lieb.

Halb im Traume hörte er, wie Ginette ihm die Puppe für den nächsten Abend versprach. Fast willenlos sagte er zu, sie wieder selbst abzuholen. Dann stand er unten in seiner Wohnung und wußte selbst nicht recht, wie er die Treppen heruntergestiegen war.

Was war denn nur plötzlich in ihn gefahren? Wurde er denn närrisch? Fritz, der vierzig und mehr Jahre alt geworden war, ohne jemals ein wärmeres Gefühl für eine Frau zu empfinden, konnte sich diesen plötzlichen Aufruhr in seinem Innern gar nicht deuten. Der laue Nachtwind flutete in breiten Wellen zum Fenster herein und trug ihm den süßen Duft von ein paar Blüten zu, die er irgendwo im Vorbeistreichen geküßt hatte. Und eine große Sehnsucht kam über den Mann.

„Kleine Ginette," flüsterte er und breitete unbewußt die Arme aus. Dann erschrak er über seine Stimme, über die Innigkeit, mit der er an das Mädchen dachte.

Unzufrieden legte er sich nieder. Unzufrieden und ärgerlich, daß ein paar Puppenaugen und ein paar Mädchenaugen ihn so aus dem Gleichgewicht bringen konnten. Er war doch sonst nicht so. Aber das erhitzte Blut, das so rebellisch durch seine Adern rollte, ließ sich nicht mit Vernunftgründen zur Ruhe zwingen. Schlaflos wälzte er sich auf seinem Lager und fand erst gegen Morgen einen unruhigen Schlummer. Ihm träumte von der Puppe und von Ginette.

„Mir gehört er!" rief die Puppe mit hoher klingender Stimme, die sich zuweilen überschlug. „Ich habe ältere Rechte auf ihn. Für mich arbeitet und darbt er schon seit zwei Jahren. An mich dachte er unaufhörlich. Mein Bild trug er stets mit sich herum!"

„So?" antwortete Ginette, und ihre Stimme klang seltsam tief und männlich. „Bilde dir nur nichts ein, du dummes Ding. Du bist ja nur eine Puppe! Und was wärst Du ohne mich? Ich mache dich erst schön und begehrenswert durch meine Arbeit."

„Und er gehört doch mir," wiederholte die Puppe eigensinnig; „ich habe ältere Rechte."

Da stürzte sich Ginette, außer sich, auf die Büste und riß ihr die kunstvoll gearbeitete Taille von den Schultern.

„Geh' nur," schrie sie, „aber das Kleid behalte ich!"

„Ich reiße dir die Haare aus," schrie nun auch ihrerseits die Puppe in den höchsten Tönen. „Nur mich soll er frisiren."

Da erklang Ginettes Lachen, oder vielmehr ein dunkles, männliches Lachen:

„Reiße sie mir doch aus, wenn du kannst, du hast ja keine Arme!"

Und die Puppe, die nicht mehr wußte, was sie sagen sollte, wiederholte immerzu:

„Er gehört doch mir, ich habe ältere Rechte."

Schweißgebadet wachte Fritz auf, aber der Traum äffte ihn weiter. Die seltsam hellklingende, sich plötzlich überschlagende Stimme der Puppe tönte wieder an sein Ohr:

„Nein, mir gehört er!"

Da wurde ihm plötzlich alles klar. Nebenan zankten sich sein Gehilfe und der Lehrling mit wütenden Ausrufen. Das kam Fritz gerade gelegen. Zu viel war auf ihn eingestürmt. Seine Laune war ohnehin nicht rosig, dann die schlechte Nacht. Mit einem Satz sprang er aus dem Bett und lief hinüber zu den Streitenden, die sich noch nicht beruhigt hatten, und mit aller Kraft verabreichte er dem Lehrling ein paar schallende Ohrfeigen. Dann zog er sich befriedigt zurück. Die Wirkung war wunderbar. Nebenan herrschte Ruhe und Frieden und des Meisters schlechte Laune hatte sich durch den plötzlichen Ausfall seltsam gebessert.

Leidlich gefaßt und ruhig stieg Fritz an diesem Abend zu Ginette hinauf. Er hatte sich noch einmal gründlich Vernunft gepredigt und sich fest vorgenommen, daß ihn weder die blauen Glasaugen der Puppe noch die schwarzen Augen des Mädchens verwirren sollten. Aber schon auf der Treppe scheiterten seine guten Vorsätze. Ginette, die ihn auch an diesem Abend auf demTreppenabsatz erwartete, nahm ihn ohne Umstände bei der Hand und zog ihn mit sich hinein.

„Kommen Sie! Kommen Sie! Monsieur Bender; Sie werden sehen, sie ist entzückend."

Wie warm die Hand des Mädchens war, wie es in seinen Adern plötzlich so heiß flutete! Da war sie wieder, die beklommene Stimmung, die ihn so unsicher werden ließ und doch heimlich beglückte....

An der Zimmertür blieb er überrascht stehen. Die flinken Finger der Kleinen hatten wirklich Wunder gewirkt. Die zarte Brust der Puppe hob sich plastisch und reinweiß aus dem Geriesel mattgrüner Seide und feiner Spitzen. Das Gesicht selbst und der rote Mund schienen doppelt sieghaft zu lächeln. Die Kleine wartete noch ein Weilchen und weidete sich an seinem Entzücken. Dann aber wurde sie ungeduldig.

„Eh bien?" und sie zupfte ihn am Aermel.

Fritz sah sie an, wie sie so dicht neben ihm stand, so lockend und begehrenswert. In ihren Augen stand ein warmes Leuchten; das konnte doch nur ihm gelten?....Und plötzlich, fast willenlos, beugte er sich zu Ginette hinab, um den Mund zu küssen, der sich ihm entgegenbot....

Aber noch ehe er den Mund des Mädchens berührt hatte, ließ ihn ein Geräusch entsetzt herumfahren. Durch seine ungestüme Bewegung war der kleine Tisch, auf dem die Büste stand, ins Wanken geraten, und bevor die Beiden einen klaren Gedanken fassen konnten, lag die Puppe auf der Erde.

Das Mädchen schrie laut auf, Fritz aber war blaß geworden. Ohne Nase lag die Puppe vor ihm. Ueber der zarten Brust klaffte ein häßlicher Riß. Und der Mund lächelte, lächelte, lächelte. Aber es war ein boshaftes Lächeln, das das nasenlose Gesicht jetzt zeigte. Mechanisch hob Fritz die Nase der Puppe vom Boden auf und versuchte vergeblich, sie anzupassen. Wieder und immer wieder. Unbewußt. Das Stück hielt ja doch nicht und entglitt seinen zitternden Händen....

Ihm war, als habe die Puppe sich gerächt. Verflogen war die selige Stimmung, der kurze Rausch. Zwei heiße Tropfen drängten sich ihm in die Augen, fielen auf das Gesicht der Puppe und liefen an den rosigen Wangen entlang. Sie vermischten sich mit dem Rot der Schminke, und liefen weiter über ihren Hals. Blutige Tränen.

Ginette hatte sich rasch gefaßt und blickte mit spöttischer Verwunderung auf Fritz. Als sie seine Tränen sah, legte sich ein höhnischer, verächtlicher Zug um ihren Mund, und unter geringschätzigem, grellem Auflachen fiel es hart von ihren Lippen: „Dummkopf!"

In der Klemme.

Humoreske von Paul Grabein.

Es war geglückt! Mit einem erwartungsseligen Herzen saß Fräulein Frieda im Boot neben Hans Wüllner, dem jungen Malersmann, dem nun schon seit den drei Ferienwochen hier auf der Insel Bornholm ihr Herz entgegenschlug, ohne daß sich ihm Gelegenheit geboten hätte, sich einmal ungestört mit ihr auszusprechen; denn ihr Papa, der Gymnasialdirektor Professor Herr Dr. Cornelius Gärtner, war ein gar gestrenger Wächter und mochte von dem „Windhund von Maler" nicht viel wissen. Aber nun war er, der Uebervorsichtige, doch in die Falle gegangen. Ganz ahnungslos — denn, was es auf sich hatte, daß er sich hier auf Vorschlag des Herrn Hans Wüllner mit der übrigen kleinen Gesellschaft im Boote zu dem „törre ovn" hinrudern ließ, das entzog ein gnädiges Geschick einstweilen noch mitleidig seiner Erkenntniß.

So ging denn alles vonstatten, wie es sich der erfindungsreiche Malersmann ausgedacht hatte. Der rotbärtige Schiffer ruderte die kleine Gesellschaft im Boot von Wunder zu Wunder dieser Felsküste, und er lenkte nun den Nachen zu dem berühmten „törre ovn", dem „trockenen Ofen", einer Felsplatte, die sich vom Gestade tief hinein in das Land erstreckt. Hans Wüllner, ein langjähriger Sommergast auf Bornholm, mit dieser Lokalität schon vertraut, hatte auf ihre Beschaffenheit eben seinen genialen Plan aufgebaut.

Er kletterte also zuerst die Strickleiter hinauf und half der nachfolgenden Geliebten empor, der ihr Vater und dann die übrige Gesellschaft folgten. Rasch zog er das Mädchen in den schmalen, dunklen Felsspalt hinein und schritt, ihr leise beruhigende Worte zuraunend, schnell vorwärts. Nur schwach erhellte ein von ihm getragenes Licht die Höhle mit ihren schwärzlichen, feuchten Wänden, die sich immer enger zusammendrängten. Nur mühsam und ärgerlich schimpfend hörten sie weiter hinten den wohlbeleibten, kurzsichtigen Papa nachstapfen.

Jetzt wurde der Felsspalt so eng, daß es den beiden nur auf Hansens kundigen Rat möglich war, sich seitlings hindurch durchzuzwängen. Im nächsten Augenblick erweiterte sich der Raum aber wieder und dehnte sich zu einer Art kleinen schmalen Halle aus, an deren Wänden die Visitenkarten von Hunderten von Besuchern klebten. Hier setzte Hans sein Licht auf die Erde und trat der zitternden Geliebten näher. Sie ahnte nun alles. Hier hinein konnte allerdings der Vater ihnen unmöglich folgen, und den anderen versperrte er den Weg. O, der kluge, liebe Hans! Mit seligem Blick schaute sie zu dem geliebten Manne hinauf, dessen Nähe in der Einsamkeit sie süß erschauern machte. Mit einem leis geflüsterten Liebeswort neigte er sich schon zu ihr — da erscholl auf einmal ein mächtiges Getön: des Vaters Stimme.

Der Direktor hatte sich ob des „hirnverbrannten Unterfangens, das natürlich nur so ein Windhund von Künstler aushecken konnte", ächzend und fluchend immer mühsamer vorwärtsgetastet — und nun auf einmal kam der Engpaß. Da saß er fest und konnte nicht vor- und rückwärts. Das war zu viel für den alten Herrn. Sein Grimm machte sich in Kernflüchen und nichts weniger als liebenswürdigen Apostrophen an seine Bedränger Luft. Diese ließen entrüstet es auch ihrerseits nicht an scharfen Erwiderungen fehlen und drückten, des wahren Sachverhalts unkundig, immer energischer vorwärts, bis Herr Professor Dr. Cornelius Gärtner vor ohnmächtigem Zorn losschrie:

„Zum Donnerwetter! So nehmen Sie doch Vernunft an! Ich kann doch nicht weiter. Ich bin ja zu dick!"

Dieses Bekenntniß wirkte in seiner offenen Schlichtheit geradezu erschütternd auf das Zwerchfell seiner Nachfolger und wandelte ihren Zorn augenblicklich ins Gegenteil um. Unbändiges Lachen dröhnte durch den Felsspalt. Man einigte sich nun dahin, umzukehren, den Herrn Direktor wieder herauszulassen und dann noch einmal vorzudringen. Und so geschah es denn auch.

Von nicht so heiterer Wirkung war das Abenteuer des Herrn Direktors auf das junge Paar da drinnen gewesen. Als Fräulein Frieda zuerst den Zornesausbruch ihres Papas gehört, da war ihr mit einem Male eine Zentnerlast aufs Herz gefallen. Sie trug die Schuld an seinem Mißgeschick und seinem Zorn. Dann packte sie die Angst; wenn er nun stecken blieb, nicht mehr vor- und rückwärts konnte! Sie dachte in ihrer Selbstlosigkeit und Zerknirschung nicht einmal an ihr eigenes und Hansens Schicksal, die sie ja dann auch von der Welt abgeschnitten waren. Als aber das mitleidslose Hohngelächter der anderen da draußen, die tragische Situation in eine komische sich wandelte, da ereignete sich noch etwas anderes in ihrem Inneren: ihre Liebe verkehrte sich in dieser Minute in Haß, glühenden Haß gegen den abscheulichen Menschen, der dies alles vorausgesehen und den armen Vater in diese lächerliche Lage gebracht, ihn und sie dem Gespött der Welt preisgegeben hatte. O, es war zu abscheulich! Und sie brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus.

Hans wollte sie liebevoll tröstend umfangen, aber da geschah ihm etwas Unerwartetes. Unsanft stieß ihn Fräulein Frieda zurück und schleuderte ihm die Worte ins Gesicht:

„Zurück! Wagen Sie nie wieder, mir unter die Augen zu kommen. Wir sind für immer geschieden."

Am selben Nachmittag noch packte Hans Wüllner seine sieben Sachen zusammen und verließ Helligdommsgaard, die Stätte, daran sich schöne Erinnerungen und noch schönere Hoffnungen geknüpft hatten. Und nun war das alles aus! Die Rede mit der ihn der Herr Direktor am Ausgang der Höhle erwartet hatte, war kaum weniger kurz und inhaltsschwer als die seines Töchterleins gewesen. Hans hatte sich denn auch sofort mit einer stummen Abschiedsverbeugung zurückgezogen. Zwei Stunden später saß er schon auf dem Jagdwagen, der ihn und sein Gepäck nach Allinge befördern sollte, und rauchte, in düsteres Sinnen verloren, seine Zigarette. Es war doch schade!

Den Direktor litt es übrigens auch nicht lange mehr in dem prächtigen Helligdommen. Nur um den Leuten zu zeigen, daß er über ihren geheimen Sport erhaben sei, hielt er noch ein paar Tage dort aus; aber es war ihm höchst ungemütlich dabei.

Und erst Frieda! Bald konnte der Vater ihre stummen Qualen nicht mehr mit ansehen, und am vierten Tage siegte sein Mannesstolz. Er sprach daher das erlösende Wort:

„Wir wollen heute abreisen!"

Zunächst wollte er nach Allinge, dem Hafenort, von wo am nächsten Nachmittag, einem Sonntag, der Dampfer nach Rügen abging; dort sollte der Rest der Ferien zugebracht werden. Schnell wurden alle Vorkehrungen getroffen, und so brachte derselbe Wagen auf demselben Wege den Direktor nebst Töchterlein nach Allinge, und just in dasselbe Hotel, wo ihr Todfeind seit vier Tagen sein Quartier aufgeschlagen hatte.

Der Friede der Nacht hatte sich indessen über das stille Fischerdörfchen gesenkt. In ihren Zimmern hatte sich der Direktor und sein Töchterlein bereits zur Ruhe gelegt, aber der Schlaf floh — um mit einem beliebten Bilde zu sprechen — ihre Wimpern. Den Papa umschwirrten allerlei häßliche, beängstigende Phantasien, die morgige Seereise warf ihre Schatten bedrohlich voraus, und auf Fräulein Friedas Kopfkissen rollten sogar die Tränen hernieder. War es doch die letzte Nacht auf dem Eiland, auf dem sie den flüchtigen Traum des Glückes genossen. Wo mochte er jetzt sein? Der Schlechte, Herzlose und doch — Geliebte!

Waren es wüste Träume, die ihn umgaukelten, oder schlugen wirklich diese lauten Töne an sein Ohr? So fragte sich der Direktor, aus halbem Schlafe aufgewacht. Es klang wie Gläserklirren, Prositrufen und jetzt wie Klavierspiel, und dann sang ein lauter Zecherchor: „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren."

I, da soll doch gleich! Das ist ja eine nette Wirtschaft, dabei soll der Mensch schlafen!

Wirklich, die Töne kamen aus dem ganz in der Nähe gelegenen Speisesaal, in dem sich offenbar noch eine größere durstige Gesellschaft zusammengefunden hatte. Na, das konnte ja gut werden! — Aber nein! Das ist doch wirklich zu toll! Muß man sich denn solches Gebahren zu nachtschlafender Zeit gefallen lassen? Dazwischenfahren müßte man, ein donnerndes „Quos ego!" diesen wüsten Schlemmern zurufen! Wahrhaftig, das war das einzig Richtige!

Schnell fuhr Direktor Gärtner aus dem Bett und in seine Kleider, dann trat er an die Tür zum Nebenzimmer und rief der Tochter zu:

„Du kannst wohl auch nicht schlafen? Natürlich, nun, ich werde für Ruhe sorgen. — Freut euch, ihr Bürschchen!"

Und er schritt hinaus, siegesgewiß und stolz, als gelte es, die revoltirende Tertia zu bändigen.

Fräulein Frieda lag noch ein geraumes Weilchen. Zunächst war der Spuk zwar verstummt, hatte nachher aber um so lauter wieder angefangen. Und wahrhaftig, war es nicht seine — Hansens — Stimme, die da hell und trotzig, sie gleichsam verhöhnend, aus dem wüsten Lärm herausdrang? Gewiß, gewiß, keine Täuschung lag vor — er war es. Er konnte zechen, singen, während ihr hier das Herz brach! In ihren Tränen schlief sie endlich ein und sank in einen todesähnlichen tiefen Schlaf. Von dem Vater nebenan hatte sie nichts mehr vernommen. Wahrscheinlich hatte sie sein Kommen überhört.

Zur selben Stunde, es ging auf zwei Uhr Morgens, bot der Speisesaal des „Hotel du Nord" ein eigenartiges Bild. In einer blauen Rauchwolke saß um die Tafel, die ungezählte Mengen Rheinweinflaschen belasteten, eine stattliche Schaar deutscher Männer mit hochgerötetem Antlitz, wofern sie nicht selig verklärt erschienen. Dazwischen zwei junge Damen, Fröken Albine, das Töchterlein dieses fröhlichen Hauses, mit der weißblonden Freundin Astrid aus Kopenhagen. Abseits am Klavier nickte in einer Ecke Albinens Mutter, die treffliche Wirtin. Und in diesem Kreise saß, zwischen Fräulein Albine und einem sehr jovial ausschauenden älteren Herrn, als der lustigsten einer — der Herr Gymnasialdirektor Gärtner aus Berlin, und ihm schräg gegenüber Hans Wüllner.

Wie war es nur möglich? Ja, dies Wunder war in erster Linie Fröken Albine zu danken, und dann eben jenem jovialen Herrn, einem Mädchenpensionsdirektor Kaiser aus Pirna im Sachsenwalde. Als vorhin der Direktor wie ein zürnender Jupiter unter die Bacchantenschaar gefahren war, da hatte ihn Fräulein Albine auf ein Gläschen zum Anstoßen mit den Landsleuten genötigt, die hier Abschied von Bornholm feierten. Und dann hatte Herr „Kaiser aus Bärne" den lieben „Gollägen" so mit Liebenswürdigkeit von der anderen Seite überschüttet, daß er des Aufstehens vergaß und sich sogar durch die Anwesenheit des „Windhundes von Maler" nicht in seiner frohen Weinlaune stören ließ. Und die war wahrhaftig nicht schlecht!

Seit dem fünfzigjährigen Stiftungsfest, das er vor nun schon zehn Jahren mit seiner alten Burschenschaft in Halle gefeiert hatte, war er nie wieder so aufgeheitert gewesen. Ja, schließlich hatte er sogar gefunden: Der Wüllner war am Ende ein ganz prächtiger Kerl. Er sang famos Sololieder, steckte voll der neuesten Anekdoten, und gefochten hatte dieser verkrachte Jurist und nunmehrige Pinselmensch wahrhaftig ja auch ein paarmal; wenn er freilich auch alles bloß auf den „Dachs" bekommen hatte, so daß man ihm das nicht gleich ansehen konnte.

„Edite, bibite, Collegiales! Post multa saecula pocula nulla!"

Hei, das war mal ein Abend! Die Meerfahrt, die mangelnde Nachtruhe, alles war vergessen. Als die Stimmung auf dem Gipfel war, schlug ein romantisch angelegtes Gemüt eine Mondscheinfahrt auf dem Wasser vor. Mit lautem Beifall stimmte alles bei, jeder ergriff noch eine volle Flasche und ein Glas und eilte dann polternd die Treppe hinab zum Hafen, ans Bollwerk. Da plötzlich ein Wanken, ein klatschender Fall — der etwas kurzsichtige Direktor hatte in dem ungewissen Licht auf der schmalen Planke einen Fehltritt getan und war in die Fluten gesunken!

In stummem Entsetzen stand alles da; der Vorfall wirkte lähmend, aber auch gleichzeitig ernüchternd auf die ganze Gesellschaft. Im nächsten Augenblick aber hörte man einen zweiten Plumps: Hans Wüllner war dem Direktor nachgesprungen. Nun kam allmählich auch den anderen die Fassung wieder. Bald tauchte der Maler mit seinem zappelnden Schützling wieder auf, und beide wurden schnell ins Boot und ans Land gezogen. Rasch wurde der Direktor von seinem Retter ins Zimmer und in sein Bett befördert; seine größte Sorge war, daß nur seine Tochter nichts von den Vorgängen dieser Nacht erfahren möchte. Hans Wüllner gelobte, für alles zu sorgen; so schlief er denn endlich ein.

Das Erwachen des armen Direktors war sehr, sehr schlimm. Ein fürchterlicher physischer und moralischer Katzenjammer trat allmählich immer energischer an die Stelle der dumpfen Erinnerungslosigkeit, die erst sein Haupt umfangen hielt. Was hatte er gestern nicht alles angegeben — er, der verständige Mann in Amt und Würden, der berufen war, der Jugend als leuchtendes Muster zu leben? Und seine Tochter, wenn sie es merkte? Er traute sich nicht, ihr wieder vor die Augen zu treten; sein ganzes väterliches Ansehen war untergraben.

Während er endlich mühsam neue Wäsche anlegte und die noch ganz durchnäßte vom Tage vorher im tiefsten Koffer barg, klopfte es. Er schrak mit bösem Gewissen zusammen, doch schließlich rief er: „Herein". Da trat zu seinem freudigen Erstaunen Hans Wüllner, sein Retter, ins Zimmer, hinter ihm ein Mann mit dem tadellos aufgebügelten Reiseanzug. O, nun konnte doch noch alles gut werden und seiner Tochter verborgen bleiben. Der Wüllner war wirklich ein Prachtmensch — an alles hatte er gedacht!

Fräulein Frieda glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie nachher am Frühstückstisch auf des Vaters Zimmer diesen mit Herrn Wüllner in gemütlicher Unterhaltung vorfand. Sie blieb wie erstarrt in der Tür stehen. Eine kleine verlegene Pause trat ein. Endlich sprach der Vater ein paar unklare Worte. O, wie blaß der Arme aussah; er hatte gewiß infolge des wüsten Lärmes im Speisesaal die ganze Nacht kein Auge zugetan. Sie fragte dies auch, dem Vater besorgt um den Hals fallend, mit einem verächtlichen Blick auf Hans Wüllner hinüber. Der aber meinte mit einem gemütlichen ironischen Lächeln: „Ja, mein gnädiges Fräulein, es ist ein bißchen lustig hergegangen!"

„O ja", fiel sie ihm ins Wort, „sehr lustig sogar, wie ich vom Zimmermädchen gehört habe. Einer von Ihren Zechkumpanen ist ja sogar ins Wasser gefallen und wäre ertrunken, wenn nicht der brave Herr Kaiser ihn gerettet — —"

Herr Wüllner brach in ein lautes Gelächter aus. Dieser schamlose Mensch! Aber der Vater? Mein, Gott, was hatte er nur? Er rang wie nach Atem; endlich schien ein großer Entschluß in ihm zur Reife gekommen zu sein. Mit einer gewissen Feierlichkeit nahm er den jungen Mann bei der Hand und führte ihn seiner Tochter zu.

„Mein Kind," sagte er, „dieser Zechkumpan war dein Vater, und sein Retter aus Lebensgefahr steht vor dir. Es ist mein lieber, junger Freund hier gewesen. Und nun —"

Weiter kam der Herr Direktor nicht. Im nächsten Augenblick lagen sich die beiden in den Armen, und Papa Gärtner ging diskret ins Nebenzimmer.

Wo liegt die „Titanic"?

Jüngst führte ein französischer Gelehrter aus, die „Titanic" habe bei ihrem Untergang nicht den senkrechten Weg in die Tiefe innegehalten, sondern sei durch Wasserströmungen abgelenkt und könne etwa in verhältnißmäßig flachem Wasser bei der Neufundland-Bank gestrandet sein. Diese Ansicht ist auch in deutschen Blättern wiederholt worden. Sie ist aber, wie ein Mitarbeiter des „Kosmos" ausführt, falsch. Alle wissenschaftlichen Erwägungen sprechen dafür, daß die „Titanic" nahezu senkrecht ins Meer versunken ist. Die im Schiffskörper eingeschlossene Luft kann das Sinken nicht so verzögert haben, wie es zu einem langen Treiben unter Wasser nötig wäre. Schon in verhältnißmäßig geringer Tiefe hatten sämtliche eisernen Absperrflächen einen außerordentlich großen Wasserdruck auszuhalten; bereits bei 60 Meter beträgt der Druck auf den Quadratdezimeter 12 Zentner. Starke, mit Luft gefüllte Metallröhren, die man in solche Tiefe versuchsweise versenkt hat, zeigten sich beim Heraufholen zusammengebogen und zerquetscht, als wären sie aus weichem Wachs. Aehnlich muß der Wasserdruck auf den Schiffskörper gewirkt haben. Mit zunehmender Tiefe preßte der gewaltige Druck das Wasser durch die feinsten Fugen und Ritzen in alle Hohlräume und verdrängte so die Luft. Der Auftrieb der Holzteile wurde natürlich durch das gewaltige Gewicht der massiven Maschinenteile mehr als ausgeglichen. Auch der letzte Einwand gegen das rasche Versinken des Schiffes, daß nämlich in großer Tiefe das Wasser selbst eine große Dichte habe und daher Körper, die an der Oberfläche schwerer als Wasser sind, am Weiterversinken hindere, ist nicht stichhaltig. Denn es erreicht in Tiefen von 6—7 Kilometern die Dichte des Wassers nicht einmal die eines gewöhnlichen Gesteins, geschweige denn die des Eisens.

— Mißverständniß. — Richter (zu einem Schulknaben, der als Zeuge vernommen werden soll): Nun, mein Sohn, wie heißt du denn? — Knabe: Fritz Kersten. — Richter: Wie alt? — Knabe: Zehn Jahre. — Richter: Religion? — Knabe: In Religion habe ich die „Eins"!

— Gipfel der Güte. — Neulich gab es in der Redaktion unserer humoristischen Zeitschrift eine Sensation. — Nun, weshalb? — Unter den Einsendungen befand sich ein so guter Witz, daß sogar die Redakteure gelacht haben!

Kain.

Hochgebirgsroman von Adolf Ott

(6. Fortsetzung.)

Afra wendete sich ab, denn sie mochte dem Bürschlein nicht zeigen, daß ihr jetzt die hellen Tränen aus den Augen liefen. Aber mit dem Kopf mußte sie nicken und das befriedigte den kleinen Hans, der sofort wieder auf die Blumensuche ging.

Der Forstgehilfe stieg bergaufwärts, aber aus seinem Gesicht war der düstere Ausdruck verschwunden und seine Gedanken tobten nicht mehr so wild hinter der ernst gefalteten Stirn.

War es das Wiedersehen mit der Afra oder die Bewegung mit dem prächtigen Kinde? Er sann darüber nicht nach. Auch an das peinliche Vorkommnis mit dem Bruder konnte er jetzt ruhiger denken. War denn viel Anderes zu erwarten gewesen? Eigentlich waren sie ja in Feindschaft auseinander gekommen und der Tanneckbauer hatte von den Ortsangehörigen, die ihm, dem Hans, wohlwollten, so manche Bemerkung und Stichelrede anhören müssen darüber, daß dem Bauer der Bruder so rasch aus dem Hause gegangen war. Kilian war zum Säufer geworden und seine Wirtschaft ging abwärts. Wenn dies auch keinen Entschuldigungsgrund abgab, so war doch zu verstehen, daß unter solchen Umständen ein Mensch wie der Bauer krankhaft gereizt werden konnte.

Auf diese Weise suchte die Gutmütigkeit des Hans unwillkürlich nach milderer Auffassung, wo es eigentlich nichts zu entschuldigen gab.

Das, was das Weib seines Bruders betraf, lag vorläufig für ihn im Dunkel. Er hatte vermieden, nach ihr zu fragen und war dem, was man ihm etwa hätte mitteilen wollen, bisher ängstlich aus dem Wege gegangen. Trotzdem war der Gedanke, wie es einem Wesen, das er einst innig in das Herz geschlossen hatte, an der Seite eines Mannes, wie sein Bruder war, erging, für ihn ein peinigender. Liebe? Nein, Liebe fühlte er nicht mehr für diese. Die hatte sie selbst zertreten, vernichtet, rauh und unbarmherzig. Ein landflüchtiger Mensch war er dadurch geworden, dem die Heimat auf immer verdorben war. Was erwartete ihn hier? Kampf und Unfriede, denn sein klarer Blick zeigte ihm unverhohlen die Schwierigkeiten seiner neuen Stellung.

Und doch empfand er es wie einen Sonnenstrahl nach düsteren Tagen, diese Begegnung mit dem herzigen kleinen Burschen, dem Sündenkinde der Afra.

Daran mußte er immer wieder denken. —

Im Wirtshause „zum Hirschen" saß er bei seinem einfachen Nachtmahle. Da gesellte sich der Wirt zu ihm, nach Art dieser Leute, zu unterhalten.

Hans blieb wortkarg, desto mehr sprach der Andere. Der Forstgehilfe hörte zu, einiges interessierte ihn, das meiste klang für ihn gleichgültig. Der Wirt schien das gar nicht zu bemerken und fuhr fort: „Eine ganz sonderbare Sach ist die mit der Afra, der Tochter vom eh'maligen Löwenwirt."

Seinem Zuhörer gab es einen sichtbaren Ruck. Hatte er nicht eben noch zwischen den Erzählungen des Wirtes an die Afra und das sonderbare Leben, das sie in dem kleinen Häuschen mit dem Buben führte, gedacht? Er wollte nach ihr fragen, aber es war etwas in ihm, was ihn davon abhielt. Vielleicht fürchtete er, widerliche Neuigkeiten zu erfahren.

Nun hatte der Wirt, der die Verhältnisse jedenfalls genau kannte, ohne sein Zutun davon angefangen. Also weiter!

„Was soll's mit der Afra?" fragte Hans so unbefangen, als er ihm in diesem Augenblick möglich war.

„Ja, die Afra! Ein Kind hat s' halt, ein sauberen Bub'n."

„Wer ist der Vater?" preßte der Forstgehilfe heraus, denn das unangenehme Gefühl, das aus Verachtung, Neugierde und aus einer Spur von Eifersucht bestand, bedrückte ihn.

Da schlug der Wirschenwirt mit der Faust auf den Tisch, lachte und rief: „Da liegt ja der Has' im Pfeffer! Das Teifelsmadl, die Afra, die sagt's net."

Der Forstgehilfe sah sein Gegenüber einige Augenblicke verwundert an. Dann fragte er staunend:

„Was? Sie kennt den Vater net! Oder sie will ihn net kundgeb'n?"

Der Wirt nickte. „Na, sie nennt den Vater net. Du glaubst gar net, was der Pfarrer und die Herren auf'm G'richt — es is wegen der Vormundschaft! — sich Müh' geben hab'n, aus dem Madl die Wahrheit 'rausz'bringen. Nix war's! Alles ist umsonst g'wesen. Jetzt steht beim Bub'n sein'm Mutternamen im Taufbuch: „Vater unbekannt". Dös hat weiter kein groß' Aufseh'n im Dorf g'macht! Na ja, es kommt ja mal vor, daß ein ledig's Mädl ein Kind kriegt. Dös sind halt so menschliche Sach'n. Aber der Vater soll s' doch kennen, sonst is die Schand erst recht groß!"

Hans schüttelte ungläubig den Kopf.

„Und warum tut dös die Afra?" fragte er gespannt.

Der Hirschenwirt zuckte die Achseln und stieß starke Rauchwolken aus der Pfeife. „O mei'! Wer kennt sich aus unter die Weiberleut? Jetzt red't ja niemand mehr davon. Aber im Anfang! Wenn einer die Afra g'fragt hat, warum sie gar so bockbeinig wär', hat sie nur g'lacht und g'sagt, dös sei ein Ding. Is der Kindsvater ein richtiger Kerl, so wird er sich schon von selber meld'n und tun, was recht is. Wenn net, so wird desweg'n die Sach' net schlechter und net besser. Ein Seg'n sei's, daß sie ihr Kind net hungern lassen muß. Der liebe Gott wird ein Einseh'n hab'n und sie net eher zu sich nehmen, bis aus dem Bub'n ein richtig's Mannsbild worden is. Ja, so sagt die Afra. Was kannst d' dabei machen?" fragte zweifelnd der Wirt und zündete von neuem die ausgegangene Pfeife wieder an. Dann sagte er:

„Und was bei der G'schicht das Merkwürdigste is: Vorher und nachher hat's kein Menschen geb'n der dem Madl das Allergeringst' hätt' nachsag'n können. Im Dorf käm' sowas gleich umeinander, weil die Lackl vor lauter Großtun ihr Maul net halt'n können. Aber da gibt's keine Würsteln. Die Afra laßt die g'schleckigen Kampl abfahr'n, daß es eine Art hat. Sie hat auch lockere Händ' und mancher hat bei einer solch'n Gelegenheit schon seine richtig'n Watsch'n davontrag'n."

Der Wirt schwieg nachdenklich. Der Fall Afra war etwas so Besonderes, daß er schon einer Vergleichung mit ähnlichen nicht zu seltenen Vorkommnissen wert war.

Auch der Hans starrte schweigend vor sich hin. Daß die Afra, die als braves Mädl gegolten hatte, den Vater des Kindes nicht kennen sollte, kam ihm ganz undenkbar vor. Welche Gründe mochte sie haben, ihn zu schonen? Unwillkürlich dachte er, daß es vielleicht ein verheirateter Mann gewesen sein könnte. Der Forstgehilfe ekelte sich fast vor den eigenen Gedanken, so nahe sie lagen. Er kannte Afra nur sehr wenig, aber etwas in ihm rief ihm zu: „Einer solchen leichtsinnigen Schlechtigkeit ist das Mädl nicht fähig gewesen."

Plötzlich fühlte er es siedheiß in sich aufsteigen; die fast vergessene Liebesnacht im „Goldenen Löwen" kam ihm in Erinnerung. Aber er tat den Gedanken kurz ab. Wenn die Afra von ihm etwas zu fordern gehabt hätte, würde sie es sicher getan haben. Er war ein ehrlicher Mensch und hätte nicht gezaudert, seine Pflichten zu erfüllen. Trotzdem blieb etwas wie ein Zweifel in ihm zurück, der ihm schließlich die Frage auf die Lippen legte, wann der Bub auf die Welt gekommen sei.

Der Wirt kramte in seinen Erinnerungen, sah auf den Boden, blickte in eine Zimmerecke, dann schien er seiner Sache sicher zu sein und nannte einen bestimmten Monat.

Hans atmete erleichtert auf. Jetzt war es gewiß, daß er mit dieser Angelegenheit nichts zu tun gehabt hatte. Wie er aber an den frischen, kleinen Buben dachte, verspürte er fast ein Bedauern. Auf einen solchen netten Burschen müßte jeder Vater stolz sein, meinte er bei sich, wenn auch der Pfarrer vorher nicht seinen Segen dazu gegeben hat.

„Ist doch ein miserabler Kerl, der sich so von der Vaterschaft wegdruckt und dös arme Madl in der Schand sitzen laßt", sagte er laut und zornig.

Und der Wirt nickte beifällig und ergänzte:

„Muß scho a ganz ausg'schamter, miserabliger Tropf sein." —

Hans bezog eine kleine Dienstwohnung, ziemlich einsam gelegen, in entgegengesetzter Richtung des Häuschens der Afra. Die nächste Zeit brachte er damit zu, sich einzurichten und sein Revier in allen Teilen kennen zu lernen.

Dadurch kam er in seltene Berührung mit den Ortsbewohnern, auch in dem „Goldenen Adler" verkehrte er nur selten. Anna - Maria hatte er noch nicht zu Gesicht bekommen, ja, er vermied es, so gut es ging, in die Nähe des Tanneckhofes zu geraten.

Für das arme Weib war seine Anwesenheit eine neue Quelle der Sorgen und Schmerzen geworden. In den wüstesten Ausdrücken hatte sich der oft berauschte Kilian über seinen Bruder ergangen. Verschüchtert wie sie war hatte sie anfänglich nichts entgegnet. Eines Tages aber, da er auch sie in der rohesten Weise beschimpfte und des geheimen Einverständnisses mit diesem beschuldigte, ergriff sie die Partei des Forstgehilfen, wies verachtungsvoll die Verleumdung zurück und drohte, mit ihrem Kinde von ihm gehen zu wollen, wenn sich derartiges noch einmal wiederholen würde. Anna = Maria hatte aber das Fein- und Ehrgefühl ihres Mannes hoch überschätzt. Seine Antwort war eine bestialische Mißhandlung, die sie zwang, mehrere Tage das Bett zu hüten.

Verzweiflungsvoll wand sich das Weib auf seinem Lager. Bei dem Streit, in der Erregung war es ihm leicht geworden, mit ihrer Entfernung zu drohen, die ein Aufraffen aus dem lethargischen Zustand, in dem sie sich befand, bedeutet hätte. Aber, wo wollte sie hin? Diese Frau war keines jener Wesen, die trotzig den Kampf mit dem Dasein aufnehmen, unbekümmert um die Folgen eines solchen Schrittes. Der Vater hatte ihr mit dürren Worten erklärt, daß sie ihr Los zu tragen hätte, daß sein Haus ihr verschlossen sei. Will sie ihr Vorhaben durchführen, so bleibt ihr nur die fremde, kalte Welt, die sie nicht kennt, vor der ihr graut. Fliehen, davongehen und das kränkliche Kind zurücklassen, das ertrüge sie nicht, lieber gleich in den Tod!

Die Anna = Maria ist religiös, der Gedanke an die Selbstvernichtung ruft den an die ewige Verdammnis wach. So kommt sie langsam dazu, Hilfe aus ihrem Elend von den himmlischen Mächten zu erhoffen, zu erflehen. Die gebenedeite Gottesmutter muß ihre Fürsprecherin werden; vor ihr will sie liegen, weinen, beten, bis ihr ein Zeichen wird, daß Gott sich ihr wieder gnädig zuwendet.

Einige Stunden von Reichenbach, hoch oben im Gebirge, ist ein wundertätiger Gnadenort, zur Muttergottes im Grün geheißen. Dorthin verlobt sie sich zu einer Wallfahrt.

Warum soll ihr nicht Erfüllung ihres heißen Wunsches werden, nachdem schon viele Tausende getröstet von dort zurückgekehrt sind? Bittet sie doch nur um etwas Kleines vor dem Herrn, um den häuslichen Frieden. Die Liebe ihres Gatten zu erringen, einen so vermessenen Wunsch trägt sie nicht in sich, damit hat sie resigniert abgeschlossen.

Liebe! Was wußte die Anna-Maria von Liebe? Damals als der Hans zu ihr ans Kammerfenster gekommen war, ging ihr freilich eine Ahnung davon auf. Aber zum lebenskräftigen Baum hatte sich die zarte Pflanze nicht entwickelt, sonst hätte sie sich nicht von dem väterlichen Machtgebot knicken und entwurzeln lassen.

Das gequälte junge Weib dachte freilich: „Wenn ich ... ?"

„Hätte ich nicht ...?" Aber dann war sie unfähig, diese Gedanken weiter zu entwickeln, denn wie ein Eisstrom lief es ihr über das Herz, daß der Hans niemals nur ein Wort von Liebe zu ihr gesprochen, daß er niemals etwas von ihr verlangte, was ein Zeichen, ein Unterpfand dieses Gefühles hätte sein können. Sie hat sich also getäuscht und es ist ihr in diesen Tagen nichts übrig geblieben, als zu folgen, sich zu unterwerfen. —

Von weit her kam das Landvolk, männlichen und weiblichen Geschlechts, in Reichenbach zusammen, von wo aus die jährliche Wallfahrt zur Muttergottes im Grün abging. Nach hunderten zählte die Menge, die unter dem Vorantritt der Priester und deren Diakone, singend und betend, mit buntgestickten Kirchenfahnen und Muttergottesbildnissen herbeiströmte. In malerischen Gruppen lagerte sich das Volk um die Kirche und den Hügel, auf dem diese sich erhob. Dichtgefüllt waren die Wirtshäuser von Männlein und Weiblein, die es mit der Kasteiung nicht so genau nahmen und sich Stärkung holen wollten auf den weiten beschwerlichen Weg, der von der Straße abführend sich auf steinigem Gebirgspfad durch Wälder und öde sonnenbeglänzte Strecken gegen die Gnadenkapelle zog.

Die ersten Morgenstunden vergingen im Warten und Zögern, weil noch nicht alle Gemeinden, die sich dem Zuge anschließen wollten, eingetroffen waren. Dann begannen die sämtlichen Glocken der Pfarrkirche zu läuten, die Ministranten entzündeten die Weihrauchgefäße, die Reihen, denen voran die Fahnen schwankend und vom Winde bewegt getragen wurden, ordneten sich — wie eine bunte, schillernde Schlange kroch langsam der Zug der Wallfahrer die Höhe hinan und verschwand im Walde.

Es war ein drückend heißer Sommertag und die Sonne warf ihre Strahlen senkreich herab, als die von der Hitze ermatteten Leute vor der wunderreichen Waldkapelle ankamen. Nach einem kurzen Aufenthalt ordneten sich die Scharen um die im Freien stehende Kanzel, von welcher einer der Priester eine vorbereitende Ansprache hielt. Darnach füllte sich das Kirchlein mit den Pilgern bis auf den kleinsten Raum, um vor dem wundertätigen Muttergottesbild zu beten und sich von dem Allerheiligsten segnen zu lassen.

Die Menge der Wallfahrer war so groß, daß nur immer ein bestimmter Teil Einlaß fand. Laut betend, den Rosenkranz zwischen den gefalteten Händen, knieten und standen die Wartenden vor der Kapelle, unbeschützt vor heißem Sonnenbrand, bis auch sie an die Reihe kamen, eingelassen zu werden.

Unter diesen befand sich auch Anna-Maria. Nur mit Aufbietung aller Kräfte hatte sie sich bis hierher geschleppt. Das Stoßen und Drängen der undeduldig in das Heiligtum drängenden Pilger fürchtend, kniete sie betend abseits. Ueber ihr Gesicht perlten große Schweißtropfen der Erschöpfung, im Kopfe fühlte sie einen peinigenden Eindruck und in den Ohren sauste das erregte Blut. Sie war nahe daran, die Besinnung zu verlieren, nur der Gedanke, der sie hierher geführt hatte, hielt sie noch aufrecht.

So wartete sie, bis die große Menge ihr Andachtsbedürfnis gestillt hatte, dann wankte sie mehr als sie ging in die Kapelle und warf sich vor dem den Altar umschließenden Gitter nieder.

Der Weihrauch hatte in dicken Wolken den ganzen Raum erfüllt, die Luft war zum Ersticken schlecht geworden. Aber daran dachte, das kümmerte das arme Weib nicht.

Die Stirne auf die krampfhaft gefalteten Hände gepreßt, lag es vor dem Altar, ihr Elend der gnadenreichen Gottesmutter klagend und sie mit heißer Inbrunst um ihre Vermittlung bei dem Allmächtigen anflehend.

Ab und zu erhob sie sich, dann suchten ihre Augen das wundertätige Bild, eine kunstvolle Holzschnitzerei, wie wenn sie ein Zeichen der Gewährung erwartete.

Die Weihrauchwolken stiegen aufs neue wirbelnd und sich kräuselnd gegen die Decke; die um den Altar sitzenden Priester sprachen ihre lateinischen Gebete; ab und zu war ein unterdrückter Seufzer, wie der Aufschrei einer wunden Seele, zu hören; das Kommen und Gehen der Menschen verursachte ein schlürfendes trippelndes Geräusch auf den Steinfliesen des Bodens — aber unentwegt sah das Marienbild mit seinen gemalten Augen auf das kronengeschmückte Christuskind herab, das es auf den Armen hielt.

Anna = Maria hatte sich keine bestimmte Vorstellung gemacht, in was das Zeichen der Erhörung, das sie erwartet, eigentlich bestehen sollte. Aber unwillkürlich erhoffte sie es von der heiligen Jungfrau. Hatte diese nicht schon hunderte, ja tausende von Wundern getan und bewirkt, den Mühseligen und Beladenen zugelächelt oder sie mit ihren göttlichen Augen gnädig erhörend angesehen? Die ganze Umgegend wußte davon und beschwor die Wunder mit heiligen Eiden. War es denn zuviel, um was die Anna-Maria so innig und andächtig flehte? War es nicht etwas, das in der Ordnung der Dinge lag, die Gott selbst zum Sakramente erhoben hatte? Das mußte er beschützen. Hier mußte er Umkehr und Wandel schaffen, sonst wurde seine heilige Einrichtung zu einer nicht länger zu ertragenden Qual.

Wie das Weib jetzt in sich steigernder Erregung betete, das war nicht mehr das Flehen eines demütigen Kindes, sondern ein Fordern, ein Heischen nach ausgleichender Gerechtigkeit.

Trug sie eine Schuld? Nein, sie konnte sich keine beimessen. Ehrlich und treu hatte sie sich bemüht und gequält, ihrem Manne ein christliches Eheweib zu sein. Dem väterlichen Willen hatte sie sich gebeugt, trotz ihrem Bangen vor der Zukunft. Was weiter? Wird sie dafür bestraft, weil sie sich das Gedenken an die wenigen nächtlichen Stunden, in denen der Andere vor ihrem Kammerfenster gestanden hatte, nicht aus dem Herzen reißen kann? Liebt und pflegt sie nicht das kränkliche Kind des ungeliebten Mannes mit aller Hingabe eines heißen Muttergefühles? Und doch und doch!

Diese und ähnliche Fragen wirbeln in ihrem gequälten Hirne, wie wild flatternde, eingesperrte Vögel, und verwirren nach und nach ihr Denken zu einem Trotz, vor dem sie sich fürchten würde, wenn sie ihn nüchternen Sinnes betrachten könnte.

Immer heißer, fanatischer werden die stillen, von ächzenden Seufzern unterbrochenen Stoßgebete des mit ihrem Gott ringenden jungen Weibes; das Blut steigt ihr zu Kopf, nur unklar sieht sie das Wunderbild dort am Altare durch den süßlich duftenden Rauchschleier; für alle Geräusche um sie her hat sie vollständig die Empfindung verloren.

Und jetzt, in der höchsten Extase, nahe dem Wahnsinn oder einer Ohnmacht, jetzt ist es ihr, als ob sie mit ihrem Gebete bis zum Himmel gedrungen wäre; jetzt muß das Zeichen kommen, das sie erwartet, jetzt, jetzt!

Und sie erhebt sich mit flehend zusammengepreßten Händen und blickt mit brennenden Augen auf das Gnadenbild, das im Augenblicke ganz von einer Rauchwolke bedeckt ist. Der blaue Dunst zerrinnt — wie immer blickt die wundertätige Madonna auf das Christuskind in ihren Armen.

Ein Aufschrei, gemischt aus Enttäuschung, Zorn, Entsetzen! Die Tanneckbäuerin sinkt bewußtlos, mit dumpfen Aufschlag zu Boden.

Man trägt die Frau hinaus, spritzt ihr kaltes Wasser ins Gesicht, nachdem man sie unter einen schattigen Baum gelegt hatte. So etwas kam häufig vor. Der weite, beschwerliche Weg, die Hitze, die schlechte Kirchenluft, vielleicht etwas zu streng gefastet — das sind die Ursachen, um die man sich nicht viel kümmert, die man hinnimmt, wie sie eben kommen.

Die Anna = Maria erholte sich rasch. Am liebsten würde sie sich sofort auf den Heimweg gemacht haben, nur um nichts mehr von der Wallfahrt und den Menschen, die an die wundertätige Madonna glauben, sehen zu müssen.

Als sie sich erhob, fühlte sie, daß ihr die Beine den Dienst versagen würden. Da ging sie schwankend und gebrochen tiefer in den Wald hinein und legte sich unter eine breitästige Tanne. Ihre Gesichtszüge zeigten einen harten, abweisenden Ausdruck, als ob sie von Stein gemeißelt wären. So lag sie, dumpf vor sich hinbrütend, bis es drüben an der Kapelle ganz still geworden, die Wallfahrer bei Glockenklang unter Singen und Beten wieder heimwärts gezogen waren.

In dem Weibe war etwas anders geworden: ihr naiver Kinderglaube war plötzlich zusammengebrochen und was blieb, war etwas, an das sie sich nicht halten und aufrichten konnte. Ein trotziger Zorn über die Gegenwart, verbunden mit einem dumpfen Gleichgültigkeitsgefühl für das, was die Zukunft bringen wird, erfüllte sie. Leben! Warum leben? Eigentlich hatte sie, verlassen von der göttlichen Gnade, nichts mehr auf der Welt zu suchen. Wer wird sie vermissen, wenn sie geht? Niemand, vielleicht nicht einmal ihr Kind.

Wie die Anna = Maria an das Kind denkt, gibt es ihr doch einen Stich durch das Herz. Ihr Mann, der die Kleine fast haßt, wird womöglich das arme, unschuldige Ding noch schlechter behandeln, als er es jetzt schon tut. Da bäumt sich die Mutterliebe in ihr auf, heiß, kampflustig. Nein, dazu will sie dem wüsten Menschen keine Gelegenheit geben. Wie einen Schild will sie sich selbst vor diese Gefahr halten. Oder? Wenn das nichts nützt, so geht sie aus der Welt und — nimmt ihr Kind mit.

„Mörderin!" schreit es in ihr. Aber die Anna = Maria schüttelt den Kopf und lacht grell auf. Ihr Kopf weiß es besser als das Herz. Nicht eine Mörderin wird sie dann sein, sondern eine Befreierin vom gegenwärtigen und künftigen Elend.

Die Strahlen der Sonne beginnen schon schief einzufallen; die Amseln und Drosseln fangen an, im Wald ihr Abendlied zu flöten und zu singen; über den zertretenen Grasplatz vor der Kapelle wechselt schüchtern ein Reh, hebt plötzlich den feinen Kopf und springt mit einem mächtigen Satz in den Wald zurück. Mit langsamen Schritten, den Kopf zur Erde gesenkt, die Hände über der Brust zu Fäusten verkrampft, tritt Anna = Maria aus dem Fichtendickicht. Als sie an der Kapelle vorüber kommt, wirft sie einen Blick auf diese, der sagen wollte: „Ich glaub' nichts mehr — alles ist Lug und Trug".

Der Rasenplatz vor der Kirche ist zertreten, Reste von Eßwaren, abgenagte Knochen, Papier, das zum Einwickeln der Speisen verwendet worden war, bedecken, verunzieren ihn. Die Frau empfindet Ekel, als sie das Wüste schaut. Jetzt muß sie auch darüber nachdenken, warum sich der oder jene an der Wallfahrt beteiligt hatten. Nachdem sie die Ortsverhältnisse genau kennt, weiß sie auch für viele den Grund sich zu sagen. Und da überfliegt ein Lächeln kalten Hohnes ihr Gesicht. Keiner und Keine ist gekommen, weil ihn sein religiöser Drang dazu getrieben hat. Alle haben etwas erbitten wollen, entweder für sich selbst, für ihnen Nahestehende, ja, selbst für das liebe Nutzvieh in den Ställen oder auf den Almen.

Sie hat einmal an himmlische Gnaden geglaubt. Damit ist es zu Ende. Jetzt weiß sie es besser: Es gibt keine Gnade, sonst hätte die sich ihr offenbaren müssen. Wenn es keine Gnade gibt, gibt es auch keinen Herrgott. Der Himmel ist leer. Was soll darin sein?

Es überläuft das Weib ein kalter Schauer, sie empfindet plötzlich: „Es ist eine schwere Sünde, wenn du so denkst!" Und dann fragt sie sich: „Gibt es eine Sünde, wenn es vielleicht keinen Gott gibt, oder nur einen solchen, der sich um die Schmerzen der Welt und der Menschen nicht kümmert?"

Sie wird immer verwirrter, fiebriger. Es dämmert bereits, als sie mit wankenden, ungleichen Schritten die große Straße erreicht, die ins Dorf hinabführt.

Anna = Maria hat nichts genossen, seit sie von Hause fort ist. Und jetzt wandelt sie eine Schwäche an, daß es ihr dunkel vor den Augen wird und in dieser Dunkelheit feurige Sterne herumschwirren. Die Tasche, in der sie einen kleinen Mundvorrat trug, hat sie irgendwo liegen lassen. Es stellt sich auch ein brennendes Durstgefühl ein. An abertausend Stellen des Hochgebirges plätschern und rinnen die Wasser — hier an dieser Straße war auf weit und breit nichts derartiges zu sehen.

Wenn sie nur die Hände in das rinnende Naß hätte tauchen können oder die Stirne damit benetzen, hinter der die wilden Gedanken toben!

So geht sie weiter, nicht mehr in gerader Bahn, sondern ähnlich wie ein Trunkener. Plötzlich dreht sich alles um sie im Kreise, mit einem dumpfen Aechzen schlägt Anna-Maria mit dem Gesichte nach abwärts zu Boden.

So mochte sie vielleicht zehn Minuten gelegen haben, als unweit von ihr ein Jäger, mit Flinte und Rucksack, den rotbraunen Schweißhund hinter sich, auf einem Fußsteig daherkommend, aus dem Walde tritt, um die Straße zu gewinnen.

Er bleibt stehen und schaut scharf auf den dunklen Gegenstand, der sich von dem hellen Straßenkörper abhebt. Aber es ist schon dämmerig und er muß näher heran, um nun zu erkennen: „Dort liegt ein Mensch, und zwar eine Frau der Kleidung nach".

Der Jäger, unser Hans, ist kein Freund von Bittgängen und Wall-

Baltimore 35 B — — —

fahrten. Er meint, man könne dem Herrgott auch auf andere Art nahekommen. Sein erstes Gefühl ist das des Aergers. „Was brauchen schwache oder kränkliche Weiber sich einer solchen Anstrengung auszusetzen!"

Der Forstgehilfe kommt ganz nahe heran und glaubt eine Tote, die er nicht kennt, die aber gut gekleidet ist, vor sich zu haben. Vorsichtig äugt er die nächste Umgebung ab, um darüber klar zu sein, ob ihr ein zufälliges Ereignis oder eine Gewalttat vorliegt. Er weiß aus der Praxis, daß schon oft durch zu rasches Zugreifen Tatspuren übersehen oder verwischt worden sind.

Von Gewalttat scheint hier keine Rede zu sein. Er kniet sich nieder und wendet den leblosen Körper so, daß er auf den Rücken zu liegen kommt. Fast hätte er ihn aus Schrecken und Entsetzen jäh fallen lassen — die, die er in seinen Armen hält, ist Anna = Maria, das Weib seines Bruders.

Es will ihn packen wie ein Schüttelfrost, aber die Nerven des Hans sind gut und folgen seinem Willen.

Darum hebt er den leblosen Körper auf und legt ihn auf den Wiesenstreif, der zwischen Straße und Wald hinläuft. Tot oder nur tief ohnmächtig? Der Forstgehilfe kniet sich nieder und legt sein Ohr an die Brust der Frau. Anfangs kann er nichts hören, denn sein eigenes Herz schlägt so toll und unregelmäßig, daß er vor dessen lautem Pochen nichts wahrnehmen kann. Der starke Mann stöhnt vor innerer Erregung und der kalte Angstschweiß perlt ihm von der Stirn. Aber er fühlt, daß er sich beruhigen muß und atmet einigemale hoch auf, indem er sich erhebt.

Jetzt hat er sich in der Gewalt. Was er nun vernimmt, ist ein ganz leiser, schwacher Herzschlag.

Er hätte aufjauchzen mögen vor Freude und nun stand es klar vor ihm: die arme Frau war aus Erschöpfung hinter dem Wallfahrtszuge zurückgeblieben und hier zusammengebrochen. Wasser, Wasser! Er blickt sich um und erinnert sich blitzschnell, daß wenige hundert Schritte aufwärts, in der Nähe des Fußsteiges, ein kleiner Wasserfaden durch das felsige Gestein sich seinen Weg sucht, wenn er auch bald darauf im sumpfigen Boden versickert.

In weiten Sprüngen rennt Hans zurück und füllt seinen Hut mit dem kalten Naß. Dazu genügen einige Minuten.

Die Anna = Maria erwacht langsam aus ihrer Ohnmacht, als ihr das Wasser ins Gesicht gespritzt und über die Stirne gegossen wird. Sie richtet sich auf, schaut anfangs wirr und fragend um sich — als sie endlich Hans erkennt, der freudig und teilnahmsvoll auf sie niederschaut, wirft diese Ueberraschung sie fast ein zweitesmal in Besinnungslosigkeit. Aber sie faßt sich mit aller Gewalt, schlägt die Hände wie in tiefer Scham vor das Gesicht und bricht dann in ein schluchzendes Weinen aus.

Hans stört sie nicht; er fühlt, daß diese Gemütsbewegung durchgekämpft werden muß. Als sie wieder ruhiger wird, durchsucht er seinen Rucksack und bietet ihr, unter sanftem Zureden, den Rest seines auf den Reviergang mitgenommenen Mittagsmahles an, etwas Brot und kaltes Fleisch. Auch eine Neige Enzian findet sich noch in dem kleinen Fläschchen, das er bei sich trägt.

Sie nimmt willenlos, was er ihr bietet, bezwungen von der sanften Stimme und der Art, wie sie genötigt wird. Wie lange schon ist es her, daß ein Mensch so zu ihr gesprochen hat? Und dabei erholt sie sich, dankt und will ihren Weg fortsetzen. Es ist, als ob eine tötliche Furcht in ihr wäre, länger mit dem Forstgehilfen allein zu sein. Aber als sie aufsteht, wankt sie und muß sich an Hans halten, der sie wortlos zu einem besseren Sitz am Waldsaum führt.

Der Forstgehilfe läßt sich neben ihr nieder; er belästigt sie nicht mit Fragen, denn er ist fest überzeugt, daß das geängstigte Weib doch noch zu ihm sprechen wird.

Endlich ist die Anna = Maria soweit gedankenklar, daß sie mit schwacher, stockender Stimme beginnt zu erzählen, wieso es gekommen war, daß sie hier erschöpft zusammenbrach. Vielleicht wollte sie es gar nicht sagen, aber unwillkürlich verriet sie, daß sie kürzlich acht Tage krank gelegen hatte.

Hans warf teilnahmsvoll die Frage ein, was ihr gefehlt habe. Da rötete sich in Scham ihr bleiches Gesicht; es bekam einen bitteren Ausdruck der Kälte und Strenge; die Hände faßten krampfhaft nach den Knien und der Mund schloß sich, als ob es ihr unmöglich wäre, darüber zu reden. Als Hans erstaunt aufblickte, bemerkte er von der Stirne in die Haare verlaufend eine noch frische Narbe.

Das war es also! Mißhandelt war das Weib geworden und sie war zu stolz, um es einzugestehen.

Der Forstgehilfe drang nicht weiter in sie, aber er war empört. Doch helfen und sie vor weiterem zu beschützen, dafür wußte er keinen Rat. „Gott und die Heiligen müssen dir helfen", sagte er mit einem Seufzer, der seine breite Brust hob, vor sich hin. Da fuhr die Anna = Maria auf und lachte schrill: „Gott und die Heiligen? Ha, du glaubst noch d'ran? Ich nicht. Vielleicht gibt es keinen Gott, denn es gibt auch kei' Gerechtigkeit auf der Welt. Bitt'n und bet'n! Wenn das helf'n könnt', so wär's scho' lang aus mit mein'm Elend. Sterb'n! Bald, je eher, desto lieber."

Da erschrack der Hans. Dieser leidenschaftliche Ausbruch war ihm mehr als überraschend gekommen. Jetzt erkannte er in vollem Umfange die Lebensfäule dieses an und die sich sanften Geschöpfes, er hörte die Verzweiflung, die gellend aus ihr schrie.

„Läst're nicht, Anna = Maria!" entgegnete er fast schroff. „Wer kann sag'n, es gibt kein' Gott? Du wärst ärmer als der Allerärmst', wenn du so denk'n könntest. Ja, ich geb' zu, daß dir elend ums Herz ist. Aber bedenk', wie viel ist der Mensch selber schuld an dem, was über ihn kommt! Da muß man schon Geduld hab'n und nachgeb'n und glaub'n, daß es besser kommen wird."

Hans sagte das letztere, obgleich er selbst nicht daran glaubte. Aber es drängte ihn nach einem Trostwort und in seiner Einfalt fand er nichts besseres. Er erkannte auch sofort seinen Irrtum, als er in die trostlos blickende Augen des jungen Weibes sah, das matt und abwehrend den Kopf schüttelte.

„Das ist's ja grad'," entgegnete sie, „das ist's ja, daß ich mi net 'naussch und noch dazu mein' Herrgott verloren hab'. Begreifst d' jetzt, wie's mit mir steht? Wenn du aber von einer Schuld red'st, das trifft mich net."

In diesen Worten lag ein Trotz, der dem teilnahmsvoll zuhörenden Hans nicht entging. Aber er verstand ihn nicht und maß ihn der Erregung zu, in der Anna = Maria sich befand. Er hätte soviel darauf entgegnen können; aber warum alte, längst vergrabene Vorgänge aus der Tiefe schaufeln und sie ans Licht ziehen, wo sie nur Schmerzen erregen können?

Beide verfielen in ein länger andauerndes Schweigen, das drückend auf ihnen lastete. Wie eine Furcht lag es zwischen diesen Menschen, sich mehr von dem Leben ihrer Seelen mitzuteilen. Warum auch! Sie gingen ihre besonderen Wege und es war nur gut, wenn sich diese nicht kreuzten.

Mit einem tief aus der Brust kommenden Seufzer erhob sich das Weib und streckte dem Jäger dankend ihre Rechte hin.

„Es wird Zeit für mich, daß ich heimkomm'," sagte sie matt und setzte sich gegen die Straße zu in Bewegung. Aber ihr Schritt war so unsicher und schwankend, daß Hans es für ein Unrecht gehalten hätte, würde er sie nicht begleitet und geschützt haben. Sie wollte ihm abwehren, aber er schüttelte energisch den Kopf und blieb bei ihr.

Der heiße Sommertag war in einen schwülen Nachtanfang übergegangen. Im Westen stiegen dunkle, schwere Gewitterwolken auf, aber noch hatte der Südwind die Oberherrschaft und fuhr ab und zu sausend durch die Bäume. Die Vögel schwiegen längst, selbst das zirpende Heer der Grillen war verstummt.

Drückend lag diese ermattende Stimmung der Natur auf den beiden Menschen, die, nur gleichgültige Worte wechselnd, langsam ihres Weges zogen.

Hans hielt das junge Weib untergefaßt und fühlte mit steigender Angst, daß sie sich immer auf ihn stützte, ihre Schritte immer kürzer und unsicher wurden. Was tun? Sie waren noch eine gute Stunde vom Tanneckhofe entfernt, auf dem man sich sichtlich nicht darum kümmerte, daß die Bäuerin, die schon längst zu Hause hätte sein können, noch nicht da war.

Plötzlich griff Anna = Maria ächzend mit beiden Händen nach seinem Arm. Hätte er sie nicht festgehalten, würde sie niedergesunken sein. Da blieb ihm nichts übrig, als daß er sie emporhob und vorsichtig, sitzend an den Stamm einer Fichte lehnte, die neben dem Wege stand. Während er überlegte, ob er nicht nach einem Wagen eilen oder warten sollte, bis sie sich wieder soweit gekräftigt hatte, um weiter zu gehen, ließ sich von oben her das Rollen eines Wagens vernehmen.

Hans atmete erleichtert auf; nun erschien die Hilfe, die für den Augenblick so nötig war.

Der mit der Fuhre Gras beladene Wagen kam heran und unschwer bestimmte der Forstgehilfe den Knecht, die Frau auf den Wagen zu nehmen und bis zum Tanneckhofe zu bringen.

Anna = Maria war so willenslos geworden, daß sie ohne Einrede sich gefallen ließ, von den beiden Männern aufgehoben und auf die duftende Wagenladung gelegt zu werden. Ob sie dann aus Ermattung einschlief oder wieder in eine lang andauernde Ohnmacht gefallen war, blieb zweifelhaft. Die ganze Sorge des jungen Mannes war, sie möglichst rasch nach Hause zu bringen. Manchmal fühlte er nach ihren Händen, die eisige Kälte zeigten, manchmal legte er seine Rechte sanft auf ihre Stirne, die in Fieberhitze zu brennen begann.

Ungefähr eine Viertelstunde vom Hofe, dort, wo sich der schmale Fahrweg von der großen Straße nach diesem abzweigte, begegnete der traurigen Fuhre der alte Knecht Sepp, der sich aus Anhänglichkeit noch immer nicht hatte entschließen können, den Dienst auf dem Tanneck zu verlassen, so schlecht als es der Bauer ihm auch oft machte. Die Sorge um seine Herrin hatte ihn hergetrieben, denn alle Wallfahrter waren schon längst wieder daheim, nur sie nicht. Er hatte dem Kilian vorgeschlagen, einspannen zu lassen, um ihr, die sich jedenfalls aus irgend einem Grunde verspätet hatte, entgegenzufahren. Der hatte ihn roh abgewiesen und fluchend gesagt, das Weib sei ihm nicht wert, daß er nachts dafür die Roß' aus dem Stalle ziehe. Das späte Heimkommen und die Wirtschaft verludern lassen wegen der dummen Beterei, wird er ihr noch besonders eintränken.

Nachdem er noch schimpfend zwischen die Knechte und Mägde gefahren war, hatte sich der Bauer in gewohnter Weise nach dem Wirtshaus begeben.

Das alles erzählte der geschwätzige Alte dem Forstgehilfen, nachdem ihm dieser seine hastigen, besorgten Fragen kurz beantwortet hatte.

Auf dem Gesichte Hans' zeigte sich eine finstere Entschlossenheit. Trotzdem er selbst willens gewesen war, den Tanneckhof zu meiden und der Bruder ihm diesen zu betreten verboten hatte, ließ er sich nicht abhalten, die Schwägerin dorthin zu begleiten. Er hätte dies auch getan, wenn Kilian anwesend wäre.

Als der Wagen hielt, erwachte Anna = Maria aus ihrer Betäubung oder Schlummer und richtete sich verwirrt und erstaunt auf. Die Mägde und einige Knechte waren neugierig herbeigeeilt, im matten Schein der Laternen ließ der Forstgehilfe die Kranke vom Wagen heben, gab der Großmagd, einer vernünftigen Person, die ihre Herrin sehr gerne hatte, den Auftrag, diese zu Bett zu bringen und ihr kühlende Ueberschläge auf den Kopf zu machen. Dann wendete er sich an den Sepp und gab diesem den Befehl, sofort die besten Pferde einzuspannen und den Arzt zu holen. Der Alte verzog seinen faltigen, zahnlosen Mund zu einem zufriedenen Lächeln. „Der Bauer", sagte er, „hat mir eh verboten, die Roß aus dem Stall z' tun. Weil ich aber ein Knecht bin, so tu' ich, was mir anbefohlen wird. Und desweg'n werd' ich jetzt den Doktor hol'n. Was dazwisch'n is, dös wird der Hans mit dem Bruder ausmach'n; sell kümmert mich nix".

Der Forstgehilfe hatte angeordnet, was für den Augenblick möglich war. In alles Weitere könnte er nicht mehr eingreifen.

(Fortsetzung folgt.)

(Für die „Sonntagpost".)

Die Familie Gugelhopf.

Kleine Bildchen aus dem Alltags-Familienleben.

Eine Mondscheinfahrt.

Der Wettergott, wir müssen staunen, — hat dies Jahr sonderbare Launen. — Es herrschet vor die Kälte nur, — von Sommerhitze keine Spur; — und dabei unaufhörlich Regen, — der für den Landmann zwar ein Segen, — doch der den Städter nicht erbaut, — weil er für andres Wetter schaut. — Bei diesem Wetter muß man leider — schon anzieh'n Winterunterkleider — und auszugehn macht auch nicht Spaß, — weil es im Freien meist zu naß. — Doch möcht' man trotz des Wetters Walten — sich, wenn man jung ist, unterhalten; — als dann ein schöner Abend naht — und alle sind zu Hause grad', — sieht man die Gugelhopfs beschließen, — den schönen Abend zu genießen, — und wenn das Haus man gut verwahrt, — zu machen eine Mondscheinfahrt. — Den Mondschein lieben auf dem Wasser — selbst sonst sehr große Wasserhasser, — weil, wenn man es nur recht versteht, — das Flirten doppelt schön dann geht. — Und flirten darf für junge Seelen — bei einer Mondscheinfahrt nicht fehlen. — Die Lizzie ruft den Bräutigam, — damit auch er zum Dampfer kam, — und Fritz denkt, daß mit seinem Klärchen — er gäb' ein prächtig Mondscheinpärchen; — nur Margaret ist sehr betrübt, — weil sie es ganz und gar nicht liebt, — daß sie zu ihrem Mißgefallen — hat keinen Herrn allein von allen, — doch gibt auch ihr Schmerz sich bald dann, — weil auf dem Schiff man tanzen kann . . .

Da man zur rechten Zeit will kommen, — wird rasch das Dinner eingenommen, — und dann wird schleunigst aufgemacht. — Man ist am Dampfer um halb acht. — Zwar fährt er ab 'ne Stunde später, — doch ist selbst bei dem kühlen Wetter — der Andrang größer, als man denkt, — da manches Paar zum Wasser lenkt — die Schritt' mit Amor, mit dem Losen, — um auf dem Dampfer hübsch zu kosen. — Als auf dem Schiffe man zuletzt, — ist dieses schon recht stark besetzt. — Zumeist sind es nur junge Mädchen, — die ihren „Johnnie" an dem Kettchen — der Liebe hinter sich hier führ'n, — und manchmal sich ein wenig zier'n. — Recht wohlbekannt sind hier die meisten, — die solche Fahrt sich öfter leisten, — wobei es manchmal auch passirt, — daß man 'nen andern mit sich führt. — Sie kennen auch ein jedes Plätzchen, — das gut zum Munkeln mit dem Schätzchen, — weshalb die schönsten Sitze dort — sind schon fast alle sämtlich fort. — Recht trüb sind daher die Gefühle — Herrn Gugelhopfs, als er die Stühle — für seine Schaar zusammensucht; — ich wett', daß er im Stillen flucht. — Das Suchen ist nicht angenehm — und viele Stühl' sind unbequem, — weil sie zu klein, als daß zum Sitzen — sie für 'nen starken Mann viel nützen. — Doch da, wer sucht, auch stets was findet — und Gugelhopf sich redlich schindet, — bekommt er doch zwei große Stühl' — für sich und seine Frau an's Ziel; — die Jugend kann auf andern sitzen, — weil sie sie doch nicht viel benützen, — das Sitzen ist für [illegible] dumm, — sie flitzen meist im Schiff herum. — Nur Charlie, der's zu wild will treiben, — muß folgsam bei der Mutter bleiben, — die ihn noch an dem Aermel hält, — damit er nicht ins Wasser fällt. . . .

Nachdem die Dampfpfeif' man vernommen, — ist bald die Abfahrtszeit gekommen. — 'Ne schwarze Rauchwolke umhüllt — das Schiff, das beinah' überfüllt. — Sie kommt aus eines Schleppers Esse — und man beobacht't mit Interesse, — wie man die Brücken all' passirt — und wird zum See hinausbugsirt. — Dem See, dem jetzt ganz spiegelglatten, — auf dem gespenstisch Lichterschatten — vom Leuchturm huschen hier bald, dort, — bis weit man schon vom Ufer fort. — Man fährt zwar nicht mit Blitzesschnelle, — doch man bewegt sich von der Stelle, — und man ist froh ob des Herrn Knopfs, — der Eiscream kauft für Gugelhopfs. — Schon in den ersten Viertelstunden — hat alles sich hineingefunden, — wenn auch Frau Gugelhopf recht klagt, — daß sie die kühle Witt'rung plagt. — Bald ist jedoch von allen Sieben — das Ehepaar allein geblieben, — und selbst dem Charlie ist's geglückt, — daß er der Mutter ausgerückt. — Na, ja, meint Vater, diese Jugend — kennt heutzutage keine Tugend! — Wie war es doch zu unserer Zeit! — Da war die Jugend stets bereit, — den lieben Eltern zu gehorchen — und glaubte noch die Mär vom Storchen. — Da fand ein jeder Gernegroß — das Glück bei seinen Eltern bloß. — Doch sind heut flügge nur die Kinder, — dann fliegen sie schon fort geschwinder, — als man sie bei sich halten kann, — das hat die neue Zeit getan. . . .

Zwar muß man alle, die verschwinden, — auf einem Schiffe schließlich finden, — doch hat dies seine Schwierigkeit — bei einer Fahrt zur Abendzeit, — weil sich, wenn's sich auch nicht will schicken, — die Pärchen in die Ecken drücken — und sie auch nicht versessen sind, — daß man erspäh' sie zu geschwind. — Der Fritz lockt Klärchen voller Tücke — hinauf auf die Kommandobrücke, — und hier hält in dem Männerarm — der Fritz das Klärchen treu und warm. — Und weil seit alter Zeit im Dunkeln — für Liebesleut' ist gut stets munkeln, — so bleiben oben hier die Zwei; — was sonst passirt, ist einerlei. — Sie haben sich so viel zu sagen — und schwärmen süß von spät'ren Tagen, — wo eine solche Mondscheinfahrt — als überflüssig wird erspart, — weil sie alsdann zu Hause bleiben — und sich dort schon die Zeit vertreiben, — wo sie dann gänzlich ungenirt, — wenn erst ihr Bund legitimirt . . . .

Herr Charlie Knopf hat schwere Sorgen, — denn Lizzie hält sich ganz verborgen, — als sie an Soda sich erfrischt, — ist sie ihm tückisch schnell entwischt, — und trotz nach allen Seiten Spähen — kann er die Lizzie nirgends sehen. — Ein Trost ist ihm, daß eine Bar — auch auf dem Schiff vorhanden war. — Dort sah er Gugelhopf schon stehen, — der „mal wollt' nach den Kindern sehen". — So tröstet sich das edle Paar — erst ganz gemütlich an der Bar, — und während draußen es schon wettert, — da werden schnell ein Paar „geschmettert" — zur Anregung der Lebensgeister, — daß Meister Fritz drin, das beweist er, — er hat die dritte Flasch' schon leer — und denkt kaum an die Lizzie mehr. — Erst nach der fünften Flasche schließlich — erscheint die Sache ihm verdrießlich, — und er sucht nun in schnellem Lauf — nach seiner Maid Trepp-ab, Treppauf. — Zum Tanzsaal lenkt er seine Schritte, — und mitten in der Tänzer Mitte — sieht er die Lizzie froh erregt, — wie sie im Tanze sich bewegt. — Auf ihren Wangen blühen Rosen; — hübsch sieht sie aus, daß nicht erbosen — er kann sich, daß das freche Ding — hier ohne ihn zum Tanzen ging. — Er löscht die eifersücht'gen Flammen, — sie tanzt mit einer Maid zusammen. — Doch plötzlich schwindelt ihm: „O Gott! — Die tanzen ja den Turkey Trot!" — Das ärgert ihn ganz kannibalisch, — denn „Turkey Trot" ist unmoralisch. — Weshalb die Menge er zerteilt — und rasch zu seiner Lizzie eilt. — Er zieht sie flugs mit festem Griffe — zu einem andern Teil im Schiffe — und meint zu ihr: „Ich bitte sehr, — das anzuseh'n kam ich nicht her." — Und schleunigst muß den Aufgelösten — die Lizzie nun ganz gründlich trösten! — Wie sie dies fertig hat gebracht? — Nun, wie's ein jedes Mädchen macht! — Es haben uns're Mädchen alle — die gleiche Weis' in solchem Falle, — die uns das Leben so verschönt, — durch die man immer uns versöhnt; — die gleiche Weis', zu deren Ruhme — schon Lob man sang im Altertume, — denn damals führte schon der Kuß — fast stets zu 'nem Versöhnungsschluß . . ..

Im Fluge ist die Zeit vergangen. — Man sieht das Schiff zurückgelangen — zum Hafen schon; mit dem Genuß — ist es in zehn Minuten Schluß. — Herr Gugelhopf zählt seine Lieben; — doch sieh', es sind nur sechs statt sieben; — und bald wird dann auch festgestellt, — daß noch die Margarete fehlt. — Kein Einziger hat sie gesehen, — man kann ihr Fernsein nicht verstehen, — und so kommt man zum richt'gen Schluß, — daß man sie schleunigst suchen muß. — Die Landung ist in fünf Minuten, — d'rum muß man sich im Suchen sputen. — Doch kehrt im letzten Augenblick — die Kleine ganz von selbst zurück. — Man sah 'nen Jüngling bei ihr stehen; — sie ruft ihm zu: „Auf Wiedersehen!" — Dann kommt sie rasch herangesaust, — das Lockenköpfchen arg zerzaust, — und ruft der Schwester zu im Glücke — und mit sehr selbstzufried'nem Blicke: — „Das ist bei Mondscheinfahrten Brauch! — Was Ihr könnt, Kinder, kann ich auch!" . . .

Snap.

Abwanderung und Geburtenrückgang.

(Aus dem Berliner Tageblatt.)

Bei den bisherigen umfangreichen Forschungen über das Problem des Geburtenrückganges kann man jetzt wohl hoffen, daß die neuerdings von der Regierung veranlaßte Untersuchung wesentlich neue Erkenntnisse liefern werde. Am wenigsten rätselhaft dürften die Beziehungen zwischen der Vermehrungsziffer der modernen Staaten und der Abwanderung nach den Städten geblieben sein. Sie stellen sich ihrem Wesen nach so ganz anders dar, als der von der agrarischen Presse mit so viel Beifall belohnte medizinische Fachmann, Herr Geheimrat Professor Dietrich-Berlin meint, daß seine Aeußerung nicht wohl unwidersprochen bleiben kann. Durch die Abwanderung käme die Nachkommenschaft der Bauern in Verhältnisse, meint er, welche die Fortpflanzung gefährden, und damit verursache die Abwanderung indirekt die Abnahme der Volksvermehrung: die Bekämpfung der Landflucht stelle also eine Maßregel dar zur Hebung der Geburtenziffer. Umgekehrt wären diese Sätze richtig. Die Landflucht ist die Folge von Verhältnissen, die Flucht aus Verhältnissen, welche den Kulturvölkern die Vermehrung unmöglich machten. Nach der Entrüstung, mit der die Großgrundbesitzer auf die Abwanderung nach den Städten sehen, könnte man meinen, auch unsere Bauernkinder würden in einem gewissen Alter von eier Art „vaterlands"feindlichen Taumels erfaßt, und die jedem Menschen schmerzliche Trennung von der Heimat, und der Sprung ins Ungewisse der Städte werde von all den Millionen Deutschen aus perverser Vergnügungssucht unternommen; wobei nur das eine wundernehmen müßte, daß immer jene der Versuchung widerstehen, die ein genügendes Fleckchen Erde ihr eigen nennen, um erträglich leben zu können.

Natürlich bedeutet die Abwanderung nichts anderes als den modernen Ausdruck der unermeßlichen Tragik aller Völkerwanderungen: der Boden läßt sich nicht ausdehnen, seine Ertragsfähigkeit nur bis zu einem gewissen Grad, selten aber und immer nur in Perioden jähen kulturellen Aufschwungs im Verhältniß der wachsenden Volkszahl steigern. Ein Teil der Geborenen muß also immer aus der Heimat wandern, wenn ein Volk sich schnell vermehrt. Was sollen sechs Kinder ihr Leben lang auf einem Besitztum, das einer kleinen Familie gerade das Auskommen bietet? Sollen sich alle sechs auf dem Erbgütchen verheiraten? Nebst ihren 30 bis 40 Kindern und 150 Enkeln von seinem Ertrag leben? Die Unsinnigkeit einer solchen Hypothese leuchtet ohne weiteres ein. Ehe die Städte so bereitwillig ihre Tore öffneten, dienten die Geschwister im Hause des brüderlichen Erben oder gingen als Dienstboten in die Fremde. In beiden Fällen lebten sie in erzwungener Ehelosigkeit, unfruchtbar. Eine wesentliche Volksvermehrung war also damals ausgeschlossen. Wenn auch heute in der Regel alle Kinder zu etwa gleichen Teilen erben und der Gutsübernehmer die Geschwister — durch Aufnahme von Hypotheken — auszahlt, bietet ihnen die Heimat doch nur in seltenen Fällen die Möglichkeit zu rentabler Geschäftsgründung, und sie wären ebenso wie früher zu Unfruchtbarkeit verurteilt, ohne die Arbeitsgelegenheit in den Städten. Dort ist der Nährboden aber, im Gegensatz zu dem der Heimat, ausdehnungsfähig, so lange es nur Länder gibt, die, nicht künstlich gesperrt durch Zollschranten, für die Produkte industriellen Fleißes Lebensmittel abgeben. Dies sind Selbstverständlichkeiten, die auch im Bund der Landwirte ausgesprochen werden, wenn man unter sich ist. Ein kundiger Bundesredner erklärte bekanntlich vor kurzem, daß die Gesundheit des Bauernstandes die teilweise Enterbung aller Kinder zugunsten des Gutserben verlange; die übrigen könnten ja Briefträger oder Bahnarbeiter werden. Auch der Staat erkennt ja die Unzulässigkeit zu weitgehender Teilung der Bauerngüter und damit die Notwendigkeit der Abwanderung und die Unentbehrlichkeit der Städte für die Volksvermehrung an durch die Begünstigung des Anerbenrechts, also einer Art gesetzlicher Einkindschaft: Einem Erben soll darnach der Hof und wenn möglich eine Vorzugsportion zufallen. Was bleibt da den Geschwistern als die Abwanderung, wenn sie den Drang des Kulturvolks nach Emporkommen in sich fühlen und nicht lebenslänglich mit dem elenden Los der Landarbeiter vorlieb nehmen wollen? Der Bauer hat nur ein Kind, sagt eines unserer mittelalterlichen Rechtssprichwörter. Er erzeuge zwar in der Regel mehrere, aber nur, um sie zu Proletariern zu machen.

Wenn die Bauernkinder aus Mangel abwandern, verurteilt der Großgrundbesitzer seine nachgeborenen Söhne hierzu, um den Glanz seiner Familie zu erhalten. Auch sie wollen also nur einen Erben und erkennen damit gleichfalls die Unentbehrlichkeit der Abwanderung nach den Städten für ein wachsendes Volk an. Während früher ihre erblosen Söhne als Hagestolze unfruchtbar bleiben mußten, finden sie heute Stellungen in Heer und Beamtenschaft, also gleichfalls in den Städten und durch die Städte.

Jene tiefstehenden Völker, welche, wie früher auch deutsche Gebiete, an der Freiteilbarkeit der Güter entsprechend der Erbenzahl festhalten (Serben), entrinnen niemals dem tiefsten Elend, und der Mangel vernichtet, was die Fruchtbarkeit schuf.

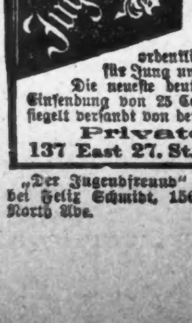
Das Gebiet der deutschen Latifunden weist freilich große und beständig wachsende Lücken in der Bevölkerung auf. Sie ließen sich füllen, der Abwanderung auf Jahrzehnte sicher steuern durch innere Kolonisation. Aber davon wollen die Agrarier wenig wissen. Die Deutschen sollen auf dem Lande bleiben als billige Arbeiter, und daß sie das nicht wollen, macht die Grundherren so bitter gegen die Abwanderung. Eine dauernd wachsende Zahl von Menschen nutzbringend zu beschäftigen, ist naturgemäß auch das größte Gut nicht imstande, weshalb die englischen Grundbesitzer im früheren Mittelalter gelegentlich die Bauernsöhne verhungern ließen und die deutschen die Heirat der Grundhörigen in irgend einer Form von ihrer Erlaubniß abhängig zu machen wußten. Auch heute würde nach Befriedigung des Bedarfs der Latifunden der weitere Zuwachs eben arbeitslos und fiele lästig.

Trotz der Kontribution, welche die deutsche Landbevölkerung durch die künstliche Verteuerung der Lebensmittel vermittelst der Zölle erhebt, steigt das ländliche Einkommen nicht in dem Maße wie das städtische. In Preußen erreichten in den letzten Jahren auf dem Lande 40 Prozent, in den Städten 60 Prozent aller Bewohner ein steuerpflichtiges Einkommen. In den letzteren erhob der Staat schon 1907 mehr als drei Viertel der gesamten Einkommensteuer. Dabei gibt die Landflucht doch den Städten noch das ganze Proletariat zu ernähren, welches das Land erzeugt, ohne ihm ein menschenwürdiges Dasein gewähren zu können. Auch hierin liegt ein Beweis dafür, daß mindestens unter den heutigen Verhältnissen das Land bei gleichbleibender Bewohnerzahl dem Volk nicht zu gewähren vermag, was die Städte den so schnell sich Mehrenden bieten, und daß die Abwanderung einstweilen der einzige Weg ist für unser Volk, um ohne kulturellen Niedergang noch weiter zu wachsen.

Die deutsche Stadtbevölkerung zeigt allerdings vorläufig eine geringere Vermehrungsziffer als das Land (vorläufig, denn auch auf dem Lande geht sie stetig und unaufhaltsam zurück) im Gegensatz zu den westeuropäischen Staaten. Aber ohne die Städte wäre längst überhaupt jede Vermehrung unmöglich geworden, da sie allein die Landkinder vor erzwungener Unfruchtbarkeit bewahrten. Man mag von ihnen fordern, daß sie nicht nur die Bevölkerung ernähren, die auf dem Lande kein angemessenes Auskommen findet, sondern ihr auch die alte Fruchtbarkeit erhalten; aber man kann vernünftigerweise nicht leugnen, daß der Existenz und dem Wachstum der Städte bis jetzt und auch in absehbarer Zukunft die tatsächliche Volksvermehrung ganz überwiegend zu danken sei. Die Städte geben jenen Abkömmlingen der Bauern Brot und erhalten sie dem Vaterland, während sie vor dem Aufblühen der modernen Industrie entweder nicht geboren wurden oder — oft mit Staatshilfe — zu Millionen auswandern mußten.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund."



Jeder „ein eigener Arzt". **Männer** erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die neueste deutsche Auflage wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
137 East 27. St., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 N. Halsted Str., Ecke North Ave. mai1,mison1j

Letzte Gelegenheit!

Dr. FLINT'S

Preis ist jetzt **$20** zur Heilung von

BRUCH

Bis zum 15. August.

Dann wird der Preis auf $25 erhöht.

Bruchleidende, die durch **Dr. Flints Einmalige-Behandlung-Methode** geheilt zu werden wünschen, sollten sofort vorsprechen solange die niedrigen Gebühren gelten. Warum an Bruch leiden, wenn Ihr so billig geheilt werden könnt? Wir heilen viele Fälle schon für $20. Werdet geheilt und werft Euer Bruchband fort.

Litt 17 Jahre an Bruch, jetzt geheilt.

Chicago, 29. Juni 1912.

Ich war 17 Jahre bruchleidend. Dann nahm ich Dr. Flints schmerzlose Bruchheilung. Er kurirte mich ohne Schneiden oder Fernhalten von der Arbeit. Ich empfehle allen Bruchleidenden sich dieser neuen Behandlung zu unterziehen. Sie ist schmerzlos, zuverlässig und gefahrlos.

John Vogler, 320 S. California Ave.

Hunderte von anderen Zeugnissen zu Diensten.

Ihr mit kleinen Brüchen:

Leute mit kleinen oder mit mittelmäßigen Brüchen sollten stets bedenken, daß große Brüche einst auch klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, Husten oder Niesen kann Euren Bruch enorm vergrößern und sogar Einklemmung und Tod herbeiführen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Bedenkt, daß kleine Brüche leichter zu heilen sind als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, sprecht vor oder schreibt sofort. Warum an Bruch leiden, wo Ihr jetzt **billig geheilt** werden könnt?

Sprechstunden täglich von 8 Vm. bis 6 Abds., Montags und Donnerstags von 8 Vorm. bis 9 Abds.; Sonntags 9 Vorm. bis 12 Mitt. Chicago.

DR. FLINT

322 S. State Str., 2. Floor.

zwischen Jackson Boul. u. Van Buren Str.
Gegenüber Rothschild & Co.

Die Scapigliata.

Calabresische Szene. Von Curt Bauer.

Marinella hatte die besten Aussichten. Sie war die Schönste im kleinen Bergnest und ihr Vater galt als der wohlhabendste Contadino. Es gab keinen Burschen im Dorfe, der sie nicht schon trotz ihrer 16 Jahre bewunderte und heimlich zur Frau begehrte. Ihre Gestalt war hoch und kräftig, ihre Hautfarbe noch etwas dunkler als die der andern. Die Haare zeigten ein besonders tiefes Blauschwarz, sie pflegte die vollen Flechten hinten mit einem olivgrünen Bändchen einzufassen. Wenn sie gegen Abend im wiegenden Schritt mit ihren Freundinnen über die Piazza und längs der kleinen Dorfpassegiata wandelte, so folgten ihr verstohlen die Blicke aller Männer. Marinellas Augen aber leuchteten in dunkler Glut vor sich hin, ohne jemals auf einem Burschen zu verweilen. Traf es sich, daß sie ein selbstgefälliger Verehrer etwas zu dreist ansah, so warf sie nur den hocherhobenen Kopf noch weiter rückwärts, um Stolz und Verachtung deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Cesare Caglione war ein armer Bursche, wohnte in einem vom Dörfchen abgelegenen kleinen Haus und arbeitete als Contadino bei Marinellas Vater. Trotz der Armut seiner Familie bildete er sich viel auf seine kräftigen, frischen Glieder und die hübschen mutigen Gesichtszüge ein. Als Cesare einmal in einer Osteria zu viel Wein getrunken hatte, verstieg er sich sogar zu der Wette um drei Flaschen Rotwein, daß Marinella in einem Jahre seine Verlobte sein werde. Alle lachten über diesen dreisten Einfall, auch Marinella zeigte, als sie davon hörte, lachend ihre weißen Zähne. Innerlich aber entrüstete sie die Anmaßung des Poverello. Sie verachtete ihn seit jenem Tage mehr als all die andern und warf den Kopf, sobald er ihr begegnete, besonders hochmütig in den Nacken.

Hatte Cesare sich etwas vorgenommen, dann war er nicht leicht davon abzubringen und zu solch einem hochtrabenden Vorsatz mußte ihn starkes Verlangen getrieben haben. Aber was hatte sich die Tochter des reichen Bauern darum zu kümmern? Eines Abends, als Marinella ins Haus gehen wollte, trat ihr Cesare plötzlich in den Weg und bat sie, seine Verlobte zu sein. Marinella richtete sich hoch auf, warf den Kopf zurück, wiegte sich einen Schritt rückwärts und antwortete: „Bist du ein Verrückter? Womit willst du mich heiraten? Du solltest zufrieden sein, bei uns arbeiten zu dürfen?" — Sie sagte es im Ton äußerster Verachtung, innerlich aber begann sie sich vor ihm zu fürchten, denn obwohl ein Poverello, besaß er doch Mut und Willen, und seine Augen hatten sich so wild in die ihren gebohrt, daß es sie kalt durchrieselte, und zitternd vor Furcht trat sie ins Haus.

Am andern Tage hörte Marinella durch die Türe, daß der Vater im andern Zimmer einen heftigen Wortwechsel hatte. Sie erkannte auch Cesares Stimme und erbleichte. Er wiederholte seinen Heiratsantrag beim Vater Marinellas, und dieser trieb ihn fluchend aus dem Hause und vom Hofe. „Das geschah ihm recht," dachte Marinella, „nun hat er sich mit seiner Dreistigkeit ums Brot gebracht." Kein Mitleid regte sich in ihr, nur Zorn und Verachtung und eine geheime — Furcht. Cesare Caglione ließ sich nun am Tage nirgends mehr blicken. Er arbeitete nicht. Nur spät am Abend bis in die Nacht hinein zechte er in den Osterien. Schon nach einigen Wochen stand er im Rufe, ein gefährlicher und verwahrloster Bursche zu sein. Seit Marinella ihn nie mehr sah, fürchtete sie ihn noch mehr, und je schlimmer seine Streiche wurden, desto größer wuchs ihre Furcht. Es beleidigte und ekelte sie, an ihn zu denken. Was ging sie der verwahrloste Mensch an! Umsomehr quälte es sie, daß die Furcht ihre Gedanken trotzdem ununterbrochen mit ihm beschäftigt hielt. Auf der Passeggiata schrak sie zusammen, so oft es ihr einfiel, er könne unerwartet auftauchen. Wenn sich ihr Jemand unverhofft näherte, durchfuhr sie jedesmal diese Angst. Einmal hätte sie gerne die Annäherungsversuche des hübschen sanften Nachbarsohnes geduldet. Aber sie fürchtete, Cesare könne sie heimlich belauschen und hielt sich deshalb ängstlich fern. Sie hatte noch nie im Leben etwas so Schreckliches kennen gelernt als diese Furcht vor Cesare.

Und eines Tages, am Fronleichnamstage, geschah das Unerhörte. Marinella war in der Frühe zur Messe gegangen und kniete eben mit gesenktem Haupte unter der versammelten Menge vor dem Altar. Plötzlich fühlte sie sich von zwei starken Armen umklammert, emporgerissen und, ehe sie noch einen Schrei ausstoßen konnte, ihren Mund von glühenden Küssen verschlossen. Ihre Augen umschleierten sich, ihre Knie wankten. Sie ließ es geschehen, daß Cesare ihren Shawl zerriß und hörte ihn sagen: „Du bist jetzt mein Weib." Die umstehenden Männer und Frauen waren entrüstet, daß ein so armer und verkommener Bursche an der reichen, schönen Ragazza die Scapigliata zu verüben wagte. Aber Niemand durfte dagegen einschreiten, denn er handelte gemäß der kalabresischen Landessitte. In den meisten Gegenden Kalabriens darf der von den Eltern der Geliebten abgewiesene Freier sein Mädchen durch eine öffentliche Mutprobe zu erringen suchen. Diese besteht formell darin, daß er sie am öffentlichen Orte oder in der Kirche auf den Mund küßt, ihr den Schleier zerreißt oder eine Haarflechte abschneidet und, indem er ihr seinen Hut auf den Kopf setzt, sie als sein Weib erklärt. Sind diese Formen erfüllt, so gilt die Ragazza als entehrt. Die Familie muß entweder in die Heirat willigen oder die Ehre des Mädchens durch Vendetta reinigen. Der mutige Freier ist nach dieser Tat glücklicher Besitzer der Geliebten oder der Blutrache seitens deren Familie, dem sicheren Tode verfallen.

Als Marinella wieder zu Sinnen kam, sah sie die anderen Frauen und Männer um sich beten, als ob nichts geschehen wäre. Cesare war fort, aber seine Küsse brannten noch auf ihrem Munde. Ein ohnmächtiger Zorn und ein entsetzliches Schamgefühl bemächtigte sich ihrer. Sie, die stolze Marinella, hatte vor aller Augen ein armseliger Taugenichts entehrt. Wenn sie auch durch die Vendetta gerächt werden würde, sie war doch nun einmal geküßt worden, noch dazu in der Kirche und von jenem Cesare, jeder wußte das. Sie konnte nicht mehr den Kopf in den Nacken werfen und stolz an jedem Burschen vorbeisehen, sie, die bereits Berührte. Ihr Stolz, das stärkste Gefühl, das sie bisher besessen, schien gebrochen. Und nun, nach Beendigung der Messe, durften ihr all die Freundinnen mitleidig die Hand drücken und ihr ermutigende, tröstende Worte zusprechen — um einen Flecken auf ihrer Mädchenehre. Marinella wankte zitternd nach Hause, sie fühlte sich gepeinigt und gestochen von den Blicken der ihr Begegnenden; keinem Burschen, auch nicht dem ärmsten, wagte sie ins Auge zu sehen, und obgleich sie ohne Schuld war, zwang sie zum ersten Male ein unbekanntes Etwas, mit gesenktem Haupte einherzuschreiten.

Als Marinella nach Hause kam, nahm Niemand von ihr Notiz. Denn das Gerücht hatte sich mit Blitzesschnelle verbreitet und die Familie, Onkel und Vettern, hielten sich bereits versammelt, um über eine rasche Vendetta zu beraten. Marinella entschlüpfte schnell in ihr oben gelegenes Schlafzimmer und brach hier in Tränen aus. Von Zeit zu Zeit kam die Mutter sie trösten und sagte jedesmal: „Warte, du wirst heute noch gerächt und deine Ehre wiederhergestellt sein."

Marinella aber konnte es nicht begreifen, wie ihre Schande zu tilgen sein sollte. Sie fühlte noch Cesares Lippen auf den ihren brennen, ihren Körper von seinen Armen umklammert. Das war nicht ungeschehen zu machen. Am wenigsten durch einen Mord. Und wäre sie nicht die Ursache des Mordes? Ein Entsetzen überkam Marinella. Hatte er sich nicht lediglich aus Liebe zu ihr einem liederlichen Leben und schließlich dem Tode preisgegeben? War er denn früher schlechter gewesen als die andern Burschen? Um ihretwillen kam es mit ihm so weit. Ein Wort von ihr vermochte ihn zu retten und sie sprach es nicht aus. Sie konnte Cesare, den armen Contadino, doch nicht heiraten! Ihr ganzer Stolz bäumte sich dagegen. Aber was nutzte ihr denn noch der Stolz, Cesare hatte sie doch bereits vor Allen geküßt. Sie blieb ja jetzt selbst gezeichnet und zurückgestellt wie er, konnte ihn töten lassen, aber nicht — vergessen. Denn schließlich war er doch der erste gewesen, sein Kuß der erste — das blieb nun einmal Tatsache und unabänderlich. Sein Tod mochte sie in den Augen anderer reinigen — aus ihrem eigenen Herzen ließ sich jener glühende Kuß doch nicht löschen, sie würde zur inneren Schande nur noch Blutschuld fügen.

Mittlerweile war es draußen dunkel geworden. Marinella hatte, ohne recht zu wissen, warum, Tuch und Schleier umgehängt und wankte im Finstern die Treppe hinab. Eine innere eilige Gewalt schien sie zu bestimmen und zu leiten. Die Füße sträubten sich nur, so schnell zu folgen. Sie mußte unbedingt Jemanden zu Cesare senden, sich seinem Willen fügen, mußte nötigenfalls die Eltern verlassen und ihn noch heute in seinem Hause aufsuchen. Sie hielt es anders nicht aus, ob sie wollte oder nicht, es gab weiter keine Rettung.

Im ganzen Hause konnte Marinella Niemanden finden. Sie ging in den Garten und rief ihre Mutter. Aber auch im Garten blieb Alles still. Ein plötzlicher Einfall machte ihr Blut stocken. Die Mutter wehklagte vielleicht bei einer Nachbarin, aber der Vater und die Vettern, sollten sie am Ende schon Cesare auflauern? Käme sie bereits zu spät?

In bebender Hast wollte sie die Gartentür öffnen, als der Vater ihr begegnete. „Wo willst du hin?" fragte er sie. „Zu Cesare", stieß sie angstvoll heraus, „er darf nicht sterben, ich will ihn — —" Ihre Stimme versagte und ihr Herz erstarrte. Trotz der Dunkelheit las sie aus des Vaters verstörten Zügen, daß es bereits geschehen war, auch hielt er einen Dolch in der Hand, von dem noch Blut tröpfelte. Marinella brach bewußtlos in den Armen des Vaters zusammen. Sie hörte nur noch, daß auch die Mutter zurückkehrte und mit zärtlich besorgter Stimme jene Worte flüsterte, die ihr wie Messerstiche durch die Seele drangen: „Wenn sie ihn doch liebte, weshalb kam sie dann nicht etwas früher!"

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

1.39 Seide Crepe de Chine zu 95c

Main Floor — State Str.

Crepe de Chines werden äußerst modern werden, 40 Zoll breit, reine Seide, schwere Qualität, in schwarz, weiß und jeder gewünschten hellen und dunklen Farbe, für Straßen- u. Abendkleider, regul. 1.89, Mont., Yd.. **95c**

Schwarzer Satin, woll. Rückseite, zwei große Werte in dieser beliebten Kleiderseide, schwere Qualität, weich und schmiegsam, schöner lüströser Finish, 42 und 54 Zoll breit, zu einem Drittel unter dem gewöhnlichen Preis, Montag, Yard.......... 1.98, 1.59

Extra feine Qualität Satin Messaline, 36 Zoll breit, schwarz, weiß und 82 helle und dunkle Farben zur Auswahl, prachtvoller lüströser Finish, wert 1.25, morgen, Yard..... **89c**

26zöll. Novelty gestreifte Satin Messalines, große Auswahl von hellen und dunklen Farben, schöne Hairlines, Cluster u. fancy gestreift, sehr fein, gut 75c wert (Basement), Yd.. **49c**

Gardinen, u. s. w.

Sechster Floor — State Str.

6750 Paar Spitzengardinen, Cable Net, Scotch Net, Nottingham, 3 und 3½ Yards lang, weiß oder Arabian, Muster passend für Parlors, Wohnzimmer, Bibliotheken und Speisezimmer. Werte bis zu 4.00 anderswo; Eure Auswahl, Paar zu.. **2.65**

15c und 20c fancy Gardinen Nets, in Rot, Weiß u. Ecru, einzelne und doppelte Borden, 36 bis 50 Zoll breit, speziell markirt für Montag, d. Yard. **12½c**

Schwere Verona Velour Portieren, Fabrikanten Muster, manche leicht beschmutzt, können zusammen gepaßt werden, sollten für $15 verkauft werden, Pr Montag. **3.98**

39c Oil Opaque Fenster Rouleaux, in allen Farben, Größe 3 bei 7, manche etwas fehlerhaft, spez. markirt für morgen... **25c**

Messing Extension Gardinen Stangen, messing- oder silberfarbige Enden, paßt an gewöhnl. Fenster, Montag..... **6c**

Leinen, Handtücher

Dritter Floor — Dearborn Str.

Ganz gebleichtes Satindamast Tafelleinen, volle 72 Zoll breit, schwere Qualität, jeder Faden garantirt reines Irish Leinen, immer für $1 verkauft, aber wir haben nur Holly und gestreifte Muster, 800 Yards, die Yard... **74c**

500 Dutzend 22 bei 22 Zoll Servietten, zu obigem Damast in Qual. und Muster passend, wert $3, Dutz.... **$2**

19×38zöll. grasgebleichte reinleinene Huck-Handtücher, hochfeine Qualität, mit feinem hohlgesäumtem Rand und schöner Damastborte rundum und Platz für Initiale, gut $4 wt., Dutzd. $3, Stück...... 25c

400 Dutz. silbergebleichte, hohlgesäumte Servietten, reines Leinen, geblümte und Polka Dot Muster, sonst 12½c, speziell zu................. **7½c**

3000 Yds. gebleichter reinleinener Crash Handtuchstoff, 17 Zoll breit, einfach weiß oder echtfarbige rote Borde, die Yard zu.................. **8½c**

Kurzwaaren

Beste engl. Stecknadeln, Packet mit 360, gezählt, 5c Sorte, **3c**; Shell Haarnadeln, gerade oder crimped, Box **3½c**; Damen Sanitary Serviette Belts, **7c**; Ocean Pearl Knöpfe, verschiedene Größen, die Karte....... **4½c**

Kurzwaaren

Nähnadeln, 25 für...... **1c**

Tomatoförmige Nadelkissen, gut gemacht, morgen zu............ **3c**

Asbestos Bügeleisenhalter, doppelt überzogen, Montag zu.......... **3c**

Rugs

Sechster Floor — Mitte.

9 bei 12 Tapestry Brussels Rugs, reg. Mill gewebte Rugs, schöne Allover und Medallion Muster, sollten für 10.50 verkauft werden, speziell zu....... **6.98**

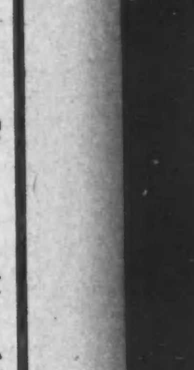
9 bei 12 Wilton Velvet Rugs, extra schwere Qualität, tiefer Nap, reiche orient. und Blumeneffekte, 16.50 Wert, speziell am Montag zu....... **9.98**

10½×13½ nahtlose Brussels Rugs, in einem soliden Stück gewebt, schöne Muster, etwa 100 Rugs in der Partie, zu weniger als dem Fabrikpr.-wert $20, morgen... 11.98

9 bei 12 schwere nahtlose Wilton Velvet Rugs, wären billig zu 22.50 speziell.................. **15.98**

Für das Haus

Basement — Dearborn Str.



„Dilver" kombinirter Colander und Fruchtpresse, spart viel Arbeit zur Einmachezeit. Das nützlichste Küchengerät, das gemacht wird, am Montag.... **1.59**

Importirte Weiden Wäschekörbe, Familiengröße, verstärkter Boden, wert 75c.. **49c**

Bissell Domestic Carpet Sweeper.. **1.19**

Zwei Brenner Gasolin Oefen, 2.69 Werte, zu....... **1.73**

15 Gall. Aschekannen, Angle Eisenseiten **79c**

Gladstone fertig gemischte Hausfarben, die Gallone... **69c**

Die hygienische Bedeutung glasierter Ziegel.

Glasierte Ziegel finden seit einer Reihe von Jahren eine Bevorzugung bei vielen Bauten. Man sieht sie auf oberirdischen und unterirdischen Bahnhöfen, ferner ganz besonders in Laboratorien, Krankenhäusern und so weiter. Die Gründe ihrer Beliebtheit sind mehrfacher Art, aber unter ihnen steht bei der heutigen Benutzung die Rücksicht auf die Sauberkeit obenan. Damit verbindet sich allerdings auch ein gefälliges Aussehen, und wegen dieser Eigenschaft haben glasierte Ziegel schon seit sehr langer Zeit einen ausgiebigen Gebrauch gefunden. Wenn man ihre Verwertung in höchster Fülle und Pracht kennen lernen will, muß man nach China gehen. Dort wirken sie namentlich auch durch die Farben, und der hohe Rang der gelben Farbe in China kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Dächer der kaiserlichen Gebäude mit golden glasierten Ziegeln gedeckt sind. In Europa sind heute für die Verwendung von glasierten Ziegeln hygienische Gründe in erster Linie maßgebend. An einer solchen Fläche haftet der Staub nur schwer und jede Unreinlichkeit kann schnell und gründlich abgewaschen werden, ohne daß die Dauerhaftigkeit des Materials leidet. Eine helle Farbe der Glasur dient außerdem dazu, einen Raum heller zu machen und das Licht gleichmäßiger zu verteilen. Deshalb werden jetzt gerade die Bahnhöfe der Untergrundbahnen gern mit weißen glasirten Ziegeln ausgekleidet. Leider sieht man bei dieser Gelegenheit, wie eine gute Absicht durch andere Rücksichten wieder durchkreuzt wird. Es wird nämlich gestattet, diese Wände mit Reklame zu bekleben, wodurch die Wirkung der guten Eigenschaften der Wandverkleidung verloren geht, da das Papier dieselben Nachteile mit sich bringt, als wenn die Wand etwa mit einer Tapete bekleidet wäre. Diese Unsitte sollte also aufgegeben werden, und das kann um so eher geschehen, als man jetzt bereits ganze Bilder aus glasierten Ziegeln zusammensetzt, so daß die Reklame auf diese Weise zu ihrem Recht kommen kann.

Lachen die Tiere?

Schopenhauer hat einmal ausgesprochen, zu den Unterschieden zwischen Mensch und Tier gehöre auch der, daß die Tiere nicht lachen. Dieser Unterschied besteht jedoch nicht, wie Professor Raphael Dubois in Lyon jüngst nachgewiesen hat. Seine Untersuchung über diesen Gegenstand enthält als Beilagen eine Reihe von Photographien, die lachende Tiere zeigen. Da sieht man z.B. einen jungen Windhund, der ein fröhlich lachendes Gesicht macht, ferner einen anderen Hund, der beinahe „Tränen lacht" und schließlich ein Droschkenpferd, das stillvergnügt vor sich hinlächelt und dabei die Oberlippe so hoch zieht, daß die Zähne sichtbar werden. Der Besitzer dieses Pferdes versichert übrigens, auch der Augenausdruck des Pferdes verändere sich beim Lachen. — Wer selbst Hunde- und Pferdebesitzer ist, kann ja leicht nachprüfen, ob sein Hund oder Pferd lachen kann!

— Die Zahl „13". — Jetzt i' weiß net, was d' Leut' an der Zahl „13" auszusetzen hab'n; mir hat's heuer nur Glück bracht: Am 13. März hab' i' an Haupttreffer g'wonnen, am 13. Mai hab' i' a' Erbschaft g'macht und am 13. d'rauf is mei' Alte durchbrennt!

Finanzielles.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich zugeschrieben.

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
13jl,fsondi

3% Zinsen an Ersparnissen. $1 oder mehr um anzufangen. Bitte, sprecht vor.
Gegründet 1885. Kapital $1,300,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY COR. CLARK AND RANDOLPH STS.
son

Erste
Gold Hypotheken
auf Chicago Grundeigentum. Von $500 bis $5000 immer an Hand.
Geld zu verleihen.
SPELZ & WALSON,
117 N. Dearborn Str.
j12,difson,3mo

Wir laden Sie freundlichst ein, uns in unseren vergrößerten Geschäftsräumen zu besuchen.
122 and 124 SOUTH LASALLE ST. INVESTMENTS STOCKS BONDS GRAIN
VON FRANTZIUS & CO.
MEMBERS New York Stock Exchange, Chicago Stock Exchange, Chicago Board of Trade
ag3sfsondi1m

Exkursionen.
New York und zurück $27.00
Boston und zurück $25.60
Buffalo und zurück $17.00
und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Preisen. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.
2mai,bidsofon*

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen, Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
18l7bidsfon*

Schiffskarten
Niedrigste Preise—nächste Woche.
$23 nach Rotterdam und Antwerpen
$25 nach Hamburg und Bremen
Extra billig nach anderen Plätzen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.
Gepäck abgeholt und auf Dampfer befördert.
UNION TICKET OFFICE
Anton Boenert, Generalagent. In Chicago seit 1871
616 Dearborn Str., im neuen Transportationsgebäude, nahe Polk und Dearborn Str. Depot.
16jl*2

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
Uranium Steamship Co., Ltd.
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wende Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 6 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—3.
jan4,sonmowifr*

DENTISTS
Seht unser System 35 Jahre an der Spitze — Zähne ohne Platten — Untersucht und spart 50%
Anf. Standard S. S. White Zähne $8.00
Volles Gebiß, Whalebone 5.00
Zähne ohne Platten (anf. Spez.) 5.00
Schwere Gold- u. and. Kronen 5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling 1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen 50
Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.
McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
21bez,bofondi*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Vitalis Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Schwindel, Melancholie und wird zu ... Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlke's Deutsche Apotheke.
275 Süd State Straße, Chicago, Ill.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Als fahrender Sänger zieh' ich durch's Land, ein Rattenfänger werd' ich genannt!" — Die Stadtverwaltung von Evanston im Kampfe gegen die Ratten. — Eine arge Kriegslist. — Die beiden größten Zeitgenossen. — Ein Doppelgänger des Präsidenten Taft besteht ein kleines Abenteuer.

Wer kennt nicht die Sage von dem Rattenfänger, der sich an der Stadt Hameln so grausam gerächt haben soll dafür, daß sie ihm den Lohn weigerte, den er für seine Dienste sich ausbedungen? Daß die Sage geschichtlichen Hintergrund hat, kann kaum bezweifelt werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Sache sich ungefähr so zugetragen hat, wie Wilhelm Raabe sie darstellt, der den Pfeifer die „Kinder der Stadt", nämlich deren waffenfähige junge Mannschaft während einer Fehde mit dem Erzbischof von Bremen ins Verderben locken läßt, das eine im Hinterhalt lauernde reisige Schaar des Kirchenfürsten ihnen bereitet.

Einer ähnlichen Rattenplage, welcher Einer Rattenplage, wie der, welcher der hämel'sche Rat auf billige Art sich zu entledigen getrachtet hat, sind städtische Gemeinwesen auch heute noch unterworfen, besonders hier in den Vereinigten Staaten, wo durch die Bauart bisher dem Uebel in jeder Weise Vorschub geleistet wurde. Man schätzt die Zahl der in Chicago vorhandenen Ratten auf etwa zwei Millionen und den Schaden, den die Ratten verursachen, indem sie ihren Unterhalt suchen, auf etwa einen Dollar das Jahr für jeden der langgeschwänzten Nager. Ein systematischer Versuch zur gänzlichen Ausrottung der Viecher ist hier noch nicht gemacht worden. Daß es hierzu Mittel und Wege gibt, zeigt das Beispiel San Franziskos, wo man zu Radikalmaßregeln gegriffen hat, als dort vor einigen Jahren die Gefahr drohte, es könnte der Beulenpest, welche wieder einmal aus Asien dort eingeschleppt worden war, durch die Ratten eine große und verderbliche Ausbreitung verschafft werden. Hier überläßt man, weil eine große und allgemeine Gefahr nicht droht, es einem Jeden, sich der Plage so gut zu erwehren, wie er kann und mag. Wird in einem Hotel, oder in sonst einem Geschäftsbetriebe, die Plage jeweils unleidlich, so wird ein Spezialist zu Hilfe gerufen, der mit seinen Frettchen unter dem Geziefer aufräumt, sich aber aus Geschäftsrücksichten weislich hütet, die Arbeit gar zu gründlich zu besorgen, weil sich ja sonst die Zahl seiner Aufträge mit der Zeit vermindern würde. Da er gewissermaßen von den Ratten lebt, so muß er notgedrungen auch die Ratten, oder doch einige von diesen leben lassen.

* * *

In unserer Vorstadt Evanston hat sich neuerlich die Ortsverwaltung veranlaßt gesehen, gegen die Rattenplage einzuschreiten. Ein anschlägiger Kopf im Gesundheitsamt hat eine Kriegslist ausgeheckt, mittels welcher eine starke Verminderung unter dem Rattenvolk bewirkt werden soll und zum Teil bereits wohl schon bewirkt worden ist, denn gestern hat ein erster Hauptschlag geführt werden sollen wider den Feind. Man hat die Sache sorglich vorbereitet. Es war bemerkt worden, daß am Seeufer sich jeden Morgen eine Anzahl Ratten einstellte, um nach einem Frühstück Umschau zu halten, ob dieses nun aus angetriebenen Fischkadavern bestände, oder aus Abfällen. Auf diese Beobachtung baute man seinen Plan. Es wurde nämlich nun eine Zeitlang den Ratten jeden Morgen behördlich der Tisch gedeckt. In solcher Menge fanden die Tiere jetzt dort Nahrung, daß sie in immer wachsender Zahl sich einfanden. Täglich wurde das Gewimmel stärker bei dem städtischen Freilunch. Gestern aber war die Mahlzeit vergiftet. Man hat ein sehr rasch wirkendes Gift gewählt, damit keines der Opfer sich nach seinem Schlupfloch zurückschleppen könne. Im Falle des Gelingens soll dieses Experiment wiederholt werden, so lange es arbeitet, und dann hofft man für eine Zeitlang in Evanston Ruhe zu haben vor der Plage; sobald diese wieder stärker werden sollte, will man auf die erfolgreich angewandte List zurückgreifen in der Annahme, daß diese sich nicht so leicht abnutzen werde.

* * *

Man hat es lediglich der Bescheidenheit des Herrn Theodore Roosevelt zuzuschreiben, daß dieser seinen Zeitgenossen bisher es noch nicht mit dürren Worten gesagt, sondern nur deutlich zu verstehen gegeben hat, daß er sich für den größten von ihnen hält. Aehnliche Bescheidenheit kennzeichnet auch den Nachfolger des Propheten Dowie, den würdigen Wilbur Glenn Voliva von Zion City. Dieser hat neulich seiner versammelten Gemeinde eröffnet, daß er Roosevelt für den größten Mann unserer Zeit erachte, mit nur einer Ausnahme. Wer diese Ausnahme ist, hat Herr Voliva nicht verraten, aber als dann aus den Reihen seiner begeisterten Anhänger brausend der Ruf erscholl: „Voliva! Voliva!", da hat er die Bescheidenheit nicht so weit getrieben, daß er mit dem Kopf geschüttelt hätte.

Der große Roosevelt kann sich beglückwünschen, denn der größere Voliva begünstigt seine Präsidentschaftskandidatur und wird eifrig dafür eintreten. Wie es einem so großen Manne ziemt, wird Herr Voliva großzügig in die Wahlkampagne eingreifen. Er hat für den 8. September das hiesige Coliseum gemietet für die erste Wahlversammlung, welche er im Interesse des Riesenelchs einzuberufen gedenkt. Nachher will er dann eine Anzahl von seinen Jüngern als Wanderredner für Roosevelt durch das Land senden. Der Wahlausschuß der Fortschrittspartei erwägt inzwischen, ob es nicht ratsam sein würde, der Unterstützung von dieser Seite vorzubeugen durch ein gerichtliches Einhaltsverfahren, oder sonst ein landläufiges Präventivmittel.

Zu einem aufregenden kleinen Intermezzo kam es neulich in der Mittagsstunde in der Künstlerkneipe der Madame Galli an der Ost Illinois Straße. Es hatte dort die Aufmerksamkeit der Stammgäste, deren Mehrzahl sich aus leicht erregbaren Italiern zusammensetzt, ein Gast auf sich gezogen, der an Wuchs und Geberden eine verblüffende Aehnlichkeit mit unserem Landesvater hatte. „Taft! Taft!" hatte man erst geflüstert, dann gerufen und schließlich gebrüllt. Darauf hatte Jemand den Vorschlag gemacht, „Taft" möge aufgefordert werden, eine Rede zu reden. Natürlich wurde dieser Antrag unterstützt und einhellig angenommen. Der hohe und wohlbeleibte Fremdling zeigte sich nicht abgeneigt. Es befindet sich in dem Lokal ein Podium, auf dem jeweils Vertreter der Künstlerschaft sich betätigen. Darauf trat der schön gerundete Gast und er hob an zu reden über die Fragen, welche die Zeit bewegen. Er sprach gut und fließend, aber unter den Zuhörern war einer, dicht vor dem Podium saß er, dem fehlte der sittliche Ernst, die Leistung zu würdigen. Statt dessen spritzte der Unhold aus seiner korbumwundenen Asti Spumanti Flasche — es stand eine ganze Batterie von solchen auf dem Tisch, an welchem er und seine Kumpane saßen — roten Wein auf den glänzendweißen Hemdbusen des Redners. Der warf zuerst nur mißbilligende Blicke auf den Tunichtgut, als dieser aber mit seinem heiteren Spiele fortfuhr, da stieg der Gast herunter vom Podium, nahm den Frechling bei der Halsbinde, goß ihm den Inhalt von zwei, drei Flaschen zwischen Kragen und Haut, stopfte von dem gehackten Eis, das zu Kühlzwecken in einer Schale auf dem Tische stand, ein paar Hände voll nach und nahm dann in breiter Behaglichkeit wieder den Sitz ein, welchen er verlassen hatte, um als Redner vor das Volk zu treten. Es hat ihn Niemand mehr behelligt, auch nicht der angefeuchtete Jüngling, der, rötlich triefend, unter dem Hohngelächter seiner fühllosen Genossen enteilte.

Und der, dem die Geschichte passirte, bezw. der, welcher darin als Hauptperson mitgewirkt hat, war der Schriftsteller und politische Berufsredner Willis George Emerson, zur Zeit eine der literarischen und oratorischen Stützen für die Wiederkandidatur des Mannes, dem er so ähnlich sieht.

—ss.

Skizzen von Londons Straßen.

Von Fritz Stahl.

City. In den Mittagsstunden. Man sitzt auf dem Dache eines Autobus. Vorne, hinten, links und rechts in den Querstraßen sieht man keinen Quadratmeter Straßendamm. Unter der Masse der Gefährte herrscht der rote Bus mit seinem Dach voll Menschen. Herrscht so sehr, daß seine Dächer etwas wie eine erste Etage des Dammes bilden. Unter sich sieht man Autos, herrschaftliche, öffentliche, Waaren führende, Equipagen, Lastwagen. Männerköpfe, die hier und da hoch über dem Gedränge auftauchen, unwahrscheinlich, als stünden Riesen zwischen all diesem Fuhrwerk, gehören den Kutschern, die die letzten Cabs von ihren erhöhten Sitzen hinter dem ragenden Verdeck durch das Gewirre steuern, mit dem schwermütigen und verächtlichen Gesicht abgesetzter Machthaber.

Diese nie unterbrochenen Wagenketten, die sich an allen Ecken der Innenstadt schneiden, bewegen sich in einem eigentümlichen Rhythmus, der zwischen Halten und Hasten fast ohne Uebergang wechselt: Halten, wenn der Schutzmann die andere Kette passiren läßt, Hasten, blindes, rasendes Hasten, wenn der Weg frei wird. Dieser Rhythmus hat etwas Aufpeitschendes, wie der des Tanzes am Kreuzweg in nordischen Dörfern, bei dem der Bursch sein Mädchen in langsamem Schritte führt, um sie dann plötzlich zu fassen und wie toll herumzuwirbeln und ebenso plötzlich wieder ganz langsam zu führen. Es ist ein ganz moderner Rhythmus, erst das Automobil hat ihn geschaffen. Man fühlt ihn nur hier und in Paris. Aber in Paris nur in wenigen Stunden an wenigen Stellen, in London den ganzen Geschäftstag über in der ganzen riesigen Innenstadt.

Das dunkle Getriebe der Fußgänger füllt die Trottoirs, sendet schmale Ausläufer an den Straßenecken neben den Wagenreihen über den Damm oder in Tunneln unter dem Damm hindurch, daß sie drüben wieder auftauchen, und noch schmälere durch das Gedränge der Wagen.

* * *

London Bridge. Die City hat geschlossen. Aus ihren Bureaus und Läden eilen die Beamten nach Hause. Viele wohnen jenseits der Themse und gehen zu Fuß. Alle kommen einzeln aus ihren Stuben, in den Straßen bilden sich bei ihrer Masse von selbst Züge, und auf der Brücke sind sie, ohne Verbindung miteinander zu suchen, eine Heeressäule, die, zwölf Mann breit, lückenlos, mehr als eine Stunde braucht, um vorüberzuziehen.

Fast alle tragen dunkle Anzüge und denselben geraden weißen Strohhut. Dadurch wird der Eindruck eines Heeres noch verstärkt.

Die Bewegung des Gehens hebt und senkt alle diese Hüte, und es entsteht dadurch eine Wellung, die an das Bild einer Schafheerde mit dem rhythmischen Auf und Nieder der grauen Rücken erinnert.

* * *

Abend in der City. Das extreme Leben des Tages in diesen Häusern und Straßen, in denen alles darauf ankommt, den größten Betrieb auf den engsten Raum zusammenzudrängen, hat eine ebenso extreme Stille und Leere abgelöst. Zugleich mit den Bureaus schließen die Restaurants, die doch keine Gäste, die Läden, die doch keine Kunden mehr haben würden. Das ganze Viertel verödet mit einem Schlage. Die einzigen Menschen, die man sieht, sind die Schutzleute, die, zu zweien aufziehend, die Nachtwache beginnen.

* * *

Hyde Park. Das tiefe Grün, die schon geformten Kronen, die klassischen Gruppen, wie sie nur die Natur der tiefen Ebenen im Norden hervorbringt. Aue diese Dinge wirken vielfach stark gegenüber der schwarzen, unruhigen Stadt, aus der man in diesen Park kommt.

Die Alleen und Wege randen Zehntausende von Menschen mit dicken, schwarzen Linien. Sie sind nicht für sich da, sondern um die Tausende anzustarren, denen es als Besitzern eigenen Fuhrwerks allein gestattet ist, auf diesen Alleen und Wegen zu fahren. Sie anzustarren und den Fond zu bilden, der ihren Glanz, das Schimmern und Glitzern der Wagen und Geschirre, das Leuchten hellfarbiger Toiletten, erst recht zur Wirkung bringt, und vor allem die Bewunderung auszudrücken, die das Göttergefühl der Bevorzugten weckt und stärkt.

Und es gibt etwas zu sehen. Die Herrenkaste der englischen Welt versteht es, das Schauspiel ihres Lebens zu gestalten. Welches Bild ist mit diesem zu vergleichen? Mehr als die Menschen, so gut sie sich ausnehmen, so korrekt die Männer, so schön die Frauen angetan sind, wirken die herrlichen Pferde und die gepflegten Wagen. Man wird gleich Kenner, so wenig gerade Berlin darauf vorbereitet.

* * *

Piccadilly. Nachts.

Die Theater und Music Halls sind zu Ende. Sie entlassen ihre Zuschauer, die, soweit sie irgend Wert darauf legen, zur Gesellschaft zu gehören, in großer Toilette sind.

Von den sechzig Music Halls und achtzig Theatern der Stadt liegen die meisten und elegantesten in diesem Viertel des Zentrums. Und nahe daneben die großen Hotels und die Abendrestaurants, in denen man soupirt. So nahe, daß viele zu Fuß den kurzen Weg machen.

Er führt durch eine gedrängte Menschenmasse, die auch hier wieder gern die Hohen und ihren Luxus anstarrt, und vor den Türen der Schauhäuser und Restaurants sich zu Knäueln ballt. Es sind aber nicht wie Nachmittags im Hyde Park die Bürger, es ist Volk, es ist mittlere und tiefe Lebewelt, es ist Verbrechen und Laster, das jetzt das Publikum stellt.

Und wieder ist das Bild einzig. Durch den dicken Haufen, durch trunkene Männer und Frauen, Arbeiter mit ernsten Mienen, Verzweifelte mit drohenden Augen, die schlumpigsten und frechsten Dirnen, gehen Ladies in heller Seide mit weißen Schuhen, Mänteln und Schleiern, als schritten sie über den teppichbelegten Boden einer festlichen Halle, mit hohen Brauen und leeren Augen, ein Lächeln um den Mund. Sie hören und sehen nichts. Es ist, als bilde sich, körperlich und moralisch, ein leerer Raum um sie, der sie wie eine undurchdringliche Wand von dem Haufen trennt. Man fühlt: wenn ringsum Hunderte zusammenstürzten, von irgend einem Schlage getroffen, sie würden ihre Miene so wenig verlieren wie die Gentlemen, die sie begleiten, ihre unbewegte Larve.

So mögen die römischen Senatoren und ihre Frauen, wenn sie in weißen, purpurgestreiften Gewändern über das Forum getragen wurden, auf die schreiende, bunte, schmutzige Masse geblickt haben. Keine Menschen! Auch an die Marquise des ancien régime denkt man, die von den Tieren sprach, die man Bauern nennt.

Seit dem Jahre 1789 sieht außer diesem wohl kein Adel mehr aus solchen Augen auf das Volk.

Und das Volk sieht neugierig und bewundernd und ebenso fremd zurück.

Von Glockenspielen.

Es ist seltsam, daß in Ländern, in denen die Musik weder als Kunst noch als Volksweise recht zuhause ist, die Musik des Kirchturms seit Jahrhunderten eine besondere Pflege genießt. Belgien, Holland und England sind die Stätte des Glockenspiels. Hier klingt es, wenn die Stunde schlägt, vom hochragenden Turm der Kathedrale wie vom Dachstuhl der bescheidenen Dorfkirche. Es ist seltsam, aber vielleicht auch verständlich. Denn diese etwas schwer- und kaltblütigen Volksstämme, denen Gesang und Spiel die am wenigsten selbstverständliche Aeußerung ist, haben es gewissermaßen nötig, von Zeit zu Zeit, genauer gesagt, viertelstündlich daran erinnert zu werden, daß es auch Musik giebt. Die spielende und gespielte Glocke, deren Klang und Weise vom hohen Turm durch die Straßen und in die Häuser dringt, ist ihnen gewissermaßen der Vorsänger und Aufmunterer. Wenn andere Menschen und Völker auf dem Wege und in der Stube, bei der Arbeit und in der Muße singen und wenigstens in sich hineinsummen, so genießt der niederdeutsche Mensch diesen Erfreuer und Anreger des Daseins, diesen Rythmus der Arbeit, falls er ihn in sich selbst nicht hinreichend spürt, bequem, sicher und viertelstündlich, von außen und von oben her. Selbst wenn die Menschen durch die Gewohnheit der Jahre, Tage und Stunden des Glockenspiels kaum noch empfinden, so nehmen sie doch unbewußt Teil daran, und manch unlustiger Handwerker, manch müdes Schreiberlein fühlt sich eine kleine Weile erfreut und erleichtert und sieht den trostlosen Nebel und Dunst durch etwas Sonne zerteilt und erhellt, nicht nur, weil der Zeiger um eine Viertelstunde vorgerückt ist. Eine weitere Erklärung für die Pflege des Glockenspiels ist vielleicht darin zu sehen, daß in diesen überwiegend protestantischen Ländern, in denen das puritanisch kahle Gewand des Gotteshauses den Sinnen so wenig bot, wenigstens seine Stimme wohlklingend und lieblich gemacht wurde, auf daß sie erhebe und zum Eintritt einlade. Für die Bedeutung, die künstlerische und nationale, die das Glockenspiel in diesen Ländern genießt, spricht wohl nichts deutlicher als die Feier und Ehrung, die man kürzlich Jef Denijn, dem größten und populärsten Glockenspieler Belgiens, zugedacht hat, und zu der auch eine englische Abordnung erschienen war. Was in anderen Ländern ein gefeierter Dirigent, ein Heldentenor oder ein Klavierspieler ist, das ist in den niederdeutschen Gebieten eben ein gefeierter Glockenspieler. Freilich muß eingeschränkt werden, daß nicht hinter jedem Glockenspiel auch ein Glockenspieler steckt. Jef Denijn von Mecheln ist einer von den wenigen Künstlern, die dem mechanischen Glockenspiel wieder das Persönliche entgegenstellten. Bartholomäus Kneck aus Aloft in Flandern hatte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts das erste Glockenspiel hergestellt und ausgeübt. Im 17. Jahrhundert wurden in diese Kunstübung, die sich bis dahin frei und regellos ergangen hatte, bestimmte Gesetze gebracht und für die Glocken Terz, Quinte, Oktave und obere Oktave zur Grundlage gemacht. Die persönliche Ausführung vollzog sich und vollzieht sich noch heute entweder mittelbar auf einer Art Tastatur oder unmittelbar mit Klöppeln. Daneben kam später das mechanische Glockenspiel auf, das sich durch eine Art Uhrwerk oder Spieluhrwalze abwickelt und nur eines Drehers oder Aufdrehers, nicht aber eines kundigen Meisters bedarf. Heute überwiegen bei Weitem die selbsttätigen Glockenspiele, besonders in England, das übrigens die Pflege des Glockenspiels nicht aus sich geschaffen, sondern von den Niederländern übernommen hat. Die Anzahl der Glocken steht bei den englischen Gotteshäusern in der Regel hinter den flämischen zurück. Besonders reich und schön sind die Spiele in den Kathedralen von Brügge und Antwerpen, bei denen über vierzig Glocken ihren hellen und vernehmlichen Klang über die Stadt senden. Sie bringen meist eine altflandrische Melodie zu Gehör, die kein anderer als Mozart in zweien seiner Klaviersonaten (Nr. 5 und Nr. 15) verwandt hat. In den übrigen Ländern, vor allem in den südlichen, tritt das Glockenspiel in dem Maße zurück, wie die übrige Musik in den verschiedensten Ausdruckformen die Gesammtheit des Lebens erfüllt. Man bedurfte hier keiner Bereicherung, und Sinne und Gemüt der Gläubigen waren im Gotteshause selbst durch die Musik und die augenfällige Schönheit, nicht zuletzt durch den Weihrauchduft schon hinreichend gefangen genommen und auf Höheres eingestellt. In Deutschland kenne ich nur das selbsttätige Glockenspiel der alten Garnisonkirche zu Potsdam, das ich allerdings monatelang mit ungeschwächter Freude vernommen habe und das besonders bei Nacht den stillen Ort gar anheimelnd mit Wohlklang erfüllt und ihm, solange die Weise währt, alle Nüchternheit austreibt. Es ist gleichfalls holländischen Ursprungs und stammt aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. Bei diesem Glockenspiel wechseln halbstündlich die Melodien „Lobet den Herrn" und „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", und zwar zuerst die einfache Weise und daran anschließend eine kleine fugische Erweiterung, in der es aber zuweilen ein wenig hapert, als fingen die Hände eines in Gott ruhenden königlichen Musikus nun endlich an, klapprig zu werden. Von einem noch viel seltsameren Reiz ist das übrigens mäßige Glockenspiel in der Kirche der Newgate Street in London. Wenn hier im Herzen der City und im Gebrause dieses rastlosen Treibens um die Mittagstunde die heitere treuherzige Weise erklingt, so muß sich der, der es überhaupt noch hört, sonderbar berührt fühlen. Aber die Menschen, die hier hasten und schaffen, bleiben taub und unanfechtbar. Die Weise lautet hier übrigens nicht Ueb' immer Treu und Redlichkeit. Es wäre eine zu anzügliche Ironie.

Berliner Korso.

Der Berliner ist immer froh, wenn er etwas zu nörgeln und zu schimpfen hat; besonders wohl tut es ihm, wenn er dabei seine Pfeile nach einem hohen, ja allerhöchsten Ziel schnellen kann. Kübel von Spott sind über die Siegesallee ausgegossen worden; die große Masse derer, die sich als weise Kunstrichter aufspielten, hätten die weißen Bilder im grünen Buschwerk ohne Frage erstklassig und glänzend gefunden, wenn nicht die Presse, die Männerstolz vor Königsthronen zum Geschäftsprinzip macht, die Losung ausgegeben hätte, daß die aufgereihten Monumente eine monumentale Geschmacksverirrung seien. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht so heftig, ist man gegen die sogenannte Durchlichtung des Tiergartens zu Felde gezogen. Während der Ueberschwemmung des Tiergartens mit Statuen triftige Einwände entgegenstehen, war die Durchlichtung eine durchaus vernünftige Maßregel. Ein Park wie der Tiergarten hat nicht die Aufgabe, einsames Walddickicht vorzutäuschen, schon weil dadurch das Gewerbe der Spitzbuben und anderer noch schlimmerer Strolche erleichtert wird; schattige Spaziergänge, frische Luft, hübsche Ausblicke, mehr kann man von ihm nicht verlangen. Und was die Ausblicke betrifft, so hat der Tiergarten durch Verminderung der Bäume ganz bedeutend gewonnen. Er wäre den schönsten Parks Europas zuzurechnen, wenn er nicht mit Berlin das Schicksal teilte, in platter Ebene zu liegen, so daß ihm der anmutige Wechsel von Hebungen und Senkungen bis auf wenige künstliche Aufschüttungen fehlt. Noch in einem zweiten Punkt steht der Tiergarten hinter den Parks anderer europäischer Haupt- und Weltstädte zurück; er bietet nicht wie diese eine Entfaltung eleganten gesellschaftlichen Lebens. Der Ausländer, der den Hyde Park, das Bois de Boulogne, den Monte Pincio kennt, sucht in Berlin vergebens das bunte Luxusbild, das er in jenen Gärten findet. Berliner Blätter klagen oft, daß die Reichshauptstadt im Sommer vornehmen Fremden, denen die vielgerühmten Pöbelfreuden der Friedrichstadt und die paar Theater nicht genügten, herzlich wenig biete. Um solche Reisende und ihren Geldbeutel länger an Berlin zu fesseln, werden alle möglichen Saure-Gurken-Vorschläge gemacht: Festspiele, große musikalische oder sportliche Veranstaltungen usw. Unter den kleineren Mitteln wird auch zuweilen die Einrichtung eines regelmäßigen Korsos empfohlen. Aber einen nennenswerten Korso zustande zu bringen, ist viel schwieriger, als Festspiele und Sportwochen zu veranstalten; wenn er sich nicht gewissermaßen von selbst bildet, sind alle künstlichen Mittel umsonst. Bis Anfang der achtziger Jahre hatte auch Berlin seinen Korso, der freilich nur ein- oder zweimal in der Woche stattfand, zuerst auf der heutigen Siegesallee, danach auf der Hofjägerallee. Das Rückgrat dieses Korsos bildete die Teilnahme von Mitgliedern des königlichen Hauses; großer Jubel erhob sich unter den Zuschauern, wenn der mit zwei Rappen, später mit russischen Schimmeln bespannte Wagen des alten Kaisers erschien. Als der Kaiser der Schonung bedurfte, der Kronprinz schwer erkrankte und der Hof sich zurückzog, schlief auch der Korso ein. Wie die Dinge in Berlin liegen, scheint es ausgeschlossen, daß ihn jemals wieder die Sonne kaiserlicher Huld zu neuem Leben erweckt. Fraglich ist aber auch, ob von anderer Seite der Anstoß kommen wird. Abgesehen davon, daß in dem jungen, so reißend schnell emporgediehenen Berlin das gesellschaftliche Leben zersplitterter ist als in anderen Hauptstädten, stellen sich auch andere Gründe einem Korso entgegen. Das einzig geeignete Fuhrwerk für ihn ist die Equipage, der Kraftwagen darf sich nur als gelegentlicher Lückenbüßer einmischen. Ein Automobil, das sich dem Korsotempo anpaßt, macht, man möchte fast sagen einen unästhetischen Eindruck, insofern als die langsame Bewegung seiner Natur widerspricht; es ist, als wollte man in einem scharf und schlank gebauten Ruderrennboot gemütliche Gondelpartien auf einem kleinen Teich unternehmen. Und dann ist der Anblick edler Pferde für das äußere Bild des Korsos mindestens ebenso wichtig wie schöne Toiletten und Gefährte. Man braucht kein equestrischer Fachmann zu sein, um an den prachtvollen Gespannen, die z. B. zu gewissen Stunden in der Season Rotten Row durchtraben, immer wieder seine helle Freude zu haben. An halbwegs eleganten Equipagen ist Berlin aber auffallend arm. Man kann oft lange Zeit durch die belebtesten Straßen gehen, ohne einem einzigen pferdegezogenen Luxusfuhrwerk zu begegnen, und wenn eins vorbeifährt, drehen sich die Leute danach um. Das reiche Berlin ist heute im Durchschnitt nicht so reich wie das reiche Paris und London — man braucht nur den bei großen Galafesten entfalteten Juwelenschmuck zu vergleichen —, daher ist die Zahl der Privatfahrzeuge überhaupt geringer. Unter ihnen überwiegt wiederum das für den Korso wenig geeignete Automobil so bedeutend, weil Berlin noch vor wenigen Jahrzehnten im Vergleich zu seinen älteren Schwestern eine geradezu arme Stadt zu nennen war. Hier hat infolgedessen die Freude an schönen Gespannen, die anderwärts den Siegeszug des Automobils hemmt, nur in sehr engen Kreisen Wurzel schlagen können; der junge Reichtum wandte sich, von keiner Ueberlieferung beschwert, dem schnelleren, bequemeren, stets bereiten und nicht wesentlich teureren Automobil zu. Außer dem Mangel an angemessenem Fuhrwerk spricht gegen den Korso der Mangel an einem geeigneten Schauplatz. Die früher dazu benutzten Alleen sind wegen des gesteigerten Verkehrs und der Straßenbahnen wenig lockend. Häufig taucht die Anregung auf, im Westen des Tiergartens anzulegende Verbindungsstraßen als Korsostraßen auszubilden.

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zunutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- u. Blasenleiden. Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung — kein Geld.

Privatkrankheiten der Männer.
Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit,

Lungen
Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jücken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Frauenkrankheiten
Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten ... geheilt. Alter-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt.

Untersuchung durch Berliner Spezialisten frei.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

DR. ZINS, 183 North Clark Str. CHICAGO.
Zwisch. Randolph u. Lake Str.
Ein.son*

Dr. F. KLEENE
Spezialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schroeder's Building,
Ecke Milwaukee und Chicago Ave.
Sprechstunden: 9—11 Vorm. und 7—9 Abends.
1aug,dosondi1m

Der rachsüchtige Erblasser.

Nicht alltäglich ist der Fall einer Dauerrache, deren Wirkung erst nach dem Tode dessen, der sich rächen will, beginnt und mit der Zeit immer stärker wird. Sie richtet sich auch nicht gegen eine Person, sondern gegen eine ganze Gemeinschaft und ihre Nachkommen. Ueber eine solche Rache wird aus Montfort l'Amaury berichtet. Der Held unserer Geschichte ruht schon seit fünfzig Jahren im kühlen Grab, bringt es aber noch täglich fertig, den größten Teil seiner Heimatgemeinde zu ärgern. Daran ist der Kirchhof schuld, in dem der sonderbare Mann jetzt ruht. Und das war so gekommen. Die Väter von Montfort l'Amaury beschlossen um das Jahr 1860 herum, ein Tannenwäldchen niederzulegen, das von der Hauptstraße aus die Aussicht auf die Schönheiten der Gegend behinderte. Dieser Beschluß rief im „Kapuzinerschloß", einem Herrensitz, bleichen Schrecken hervor. Denn das Tannenwäldchen hatte dem Bewohner des Schlosses den nahen Kirchhof verdeckt. Der lebenslustige Herr liebte es nicht, durch den Anblick der Totenstadt an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert zu werden. Er wandte sich deshalb mit einer Eingabe an den Gemeinderat und bat ihn, von seinem Beschlusse abzukommen und das Tannenwäldchen zu schonen. Lange wurde im Rate diese wichtige Angelegenheit besprochen. Denn der Bittsteller war reich, ja er war sogar so etwas wie ein Künstler, hielt er doch zwei Vergnügungsstätten auf dem sagenreichen Montmartre. Durfte man es wagen, dem Landsmann, der in der Hauptstadt reich geworden war, zu widerstehen? Man wagte es schließlich; denn das Tannenwäldchen war wirklich gar zu hinderlich; die Summe, die der Reiche angeboten hatte, konnte man vorläufig in der Gemeindekasse entbehren. Der Reiche sah zu, wie die Holzfäller das Wäldchen niederschlugen und ihm die Aussicht auf den Kirchhof eröffneten. Er sagte kein Wort; aber im Stillen muß er sich wohl schwer geärgert haben; denn kurze Zeit nachher lag er selbst draußen auf dem gehaßten Friedhof. Er hinterließ ein Testament, worin er einen Teil seines Vermögens den Bedürftigen von Montfort l'Amaury vermachte. Diese armen Leute wurden auf diese Weise Besitzer von zwei großen Häusern, die in Paris am Boulevard Rochechouart gelegen sind. Das eine war früher der Sitz des „Bal de la Boule Noire" und beherbergt jetzt eine Musikhalle. Mit Freuden nahm die Gemeinde im Namen ihrer Armen die Erbschaft an; man segnete das Gedächtniß des Wohltäters. Die Jahre vergingen. Die Einnahmen aus den Häusern wurden immer größer; die Armen von Montfort lebten immer üppiger und wurden schließlich von den Bessergestellten beneidet. Das Glück dieser Armen ließe sich am Ende noch verschmerzen, wenn nicht eine andere Plage mit der alten Erbschaft verbunden wäre. Das Gerücht von den reichen Armen von Montfort l'Amaury hat sich in der ganzen Gegend verbreitet. Schaarenweise kommen beim Nahen des Winters die Bedürftigen von allen Himmelsrichtungen herbei und wollen sich in der Gemeinde mit der glücklichen Erbschaft festsetzen. Dagegen erheben aber die alteingesessenen Armen Einspruch, und man erlebt oft wilde Auftritte zwischen den beiden feindlichen Lagern. Der Gemeinderat muß Frieden stiften. Er gerät jedes Jahr in Verzweiflung über die Schaar arbeitsscheuen Gesindels, die ihm die Erbschaft einträgt. Der Bürgermeister will es nicht glauben, daß all das nur eine Rache des Besitzers des Kapuzinerschlosses ist. Er steht allein da mit seiner Ansicht. Die übrigen Mitglieder des Gemeinderates verwünschen den Erblasser, der seiner Gemeinde aus Rachsucht eine so schöne Suppe eingebrockt hat.

In diesem Zeichen wird er siegen.

Einen „Aufruf an das deutsche Volk" erläßt, dem „Berliner Börsenkurier" zufolge, der — Theaterdirektor von Frankenhausen. Er stößt wie folgt in's Horn:

„Auf, Ihr Deutschen, und erwacht! Von Eurem größten Dichtergenius, der für Euch lebte, litt, hungerte und starb, wird das Meisterwerk
„Kabale und Liebe",
ein bürgerliches Trauerspiel,
aufgeführt.

„Zum Beweis, daß ich mir mein junges Herz und meine Liebe zum Schönen bewahrt habe, lasse ich dieses Meisterwerk mit einer Pracht an historischen Kostümen ausstatten, wie sie hier noch niemals gesehen worden ist und wohl auch nie mehr gesehen werden wird.

„Gesegnet sei das Andenken Friedrich Schillers! In diesem Zeichen werden wir siegen!"

Das Pathos des Herrn Theaterdirektors ist dem Friedrich Schillers ja beinahe kongenial!

Das große Stück in der Küche!

„Hütet Euch vor Nachahmungen."

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

Kitchen Klenzer

Bei allen Grocers 5 Cents.

Für die Küche.

Chop Suey. — Eine Leserin ersucht uns um ein Rezept für „Chop Suey." Vielleicht kann uns eine freundliche Leserin durch Einsendung eines derartigen Rezeptes aushelfen, da selbst die modernsten Kochbücher keine Angaben über die Zubereitung dieses chinesischen Leibgerichts enthalten.

Gefüllte süße Pfefferschoten. — Von den grünen Pfefferschoten schneidet man einen Deckel ab, den man sorgfältig aufhebt, und nachdem man mit einem scharfen Instrument den Samen aus der Schote entfernt hat, füllt man Deckel und Schote mit Salz an, um sie dann mit kaltem Wasser bedeckt zwei Tage und Nächte stehen zu lassen. Man nimmt die Schoten aus der Salzlake, spült sie ab und legt sie eine Nacht in frisches, kaltes Wasser. Am Morgen bereitet man eine Füllung aus 2 Eßlöffel geriebenen Meerrettichs, 1 Teelöffel geriebener Zwiebel, je ½ Teelöffel gemahlenen Ginger, Muskatblüte, Muskatnuß, 1 Teelöffel Selleriesamen, schwarzer Pfefferkörner, gemahlenen Senfs, Zucker und 1 Eßlöffel Salatöl. Mit diesem Gemengsel füllt man die Pfefferschoten, legt den kleinen Deckel auf und bindet ihn mit weichem Garn auf der Schote fest. Die gefüllten Schoten legt man in einen Steintopf und begießt sie mit kochendem Essig. Nach einer Woche wird der Essig abgegossen, aufgekocht und wieder über die Pfefferschoten gegossen. Der Steintopf wird fest zugedeckt und an einem kühlen Orte aufbewahrt. Die Schoten sollten erst nach drei Monaten servirt werden. Man kann dem Essig noch eine Tasse Zucker zugeben, wenn man ihn zum zweitenmal aufkocht, falls man den scharfen Geschmack etwas mildern möchte. Anstatt den Deckel abzuschneiden, ziehen viele Frauen es vor, die Schote auf der einen Seite aufzuschneiden und aus diesem Schlitze den Samen zu entfernen. Man muß aber auch die so hergerichteten Schoten mit Garn umwickeln, damit sie fest zu bleiben und nichts vom Füllsel in den Essig fällt.

Grüne Pfefferschoten als Gemüse. — Man schneidet die grünen Pfefferschoten auf und entfernt das Innere, wofür man aus 1 Tasse kaltem, gekochtem oder gebratenem Hühnerfleisch und 2 Eßlöffel feingehacktem, gekochtem Schinken nebst 1 Eßlöffel Butter und etwas Salz ein Füllsel anmengt. Man füllt die Schoten und stellt sie mit dem dicken Ende nach unten in eine Backpfanne dicht nebeneinander, gießt eine Tasse Hühnersuppe oder Sauce in die Pfanne und bäckt die Schoten bei guter Hitze ½ Stunde. Dies Gericht schmeckt sehr gut zu Reis, der in kochendem Salzwasser gar gekocht wird.

Gebratene grüne Pfefferschoten. — Man schneidet die Schoten in ¼ Zoll breite Ringe, entfernt das Innere und legt sie eine Stunde in kaltes Wasser, dann legt man sie zum Abtrocknen auf ein weiches Tuch und brät die Ringe in Butter in zugedeckter Pfanne gar. Dies Gericht sollte mit Fischen als pikante Beigabe gereicht werden.

Getrocknete Pflaumen als Garnirung zu Hühnerfleisch. — Man wählt hierzu nur die vollkommenen, großen getrockneten Pflaumen aus. Wenn dieselben zart sind, weicht man sie nur über Nacht ein und braucht sie nicht zu kochen; sind sie aber zähe und alt, so ist es besser, die Pflaumen auf schwachem Feuer ohne Zucker halbgar zu dünsten. Man läßt sie auf einem Sieb abtropfen und holt vorsichtig die Steine heraus, bringt die Pflaumen dann wieder in die rechte Form, schneidet papierdünne Streifen von dem feinsten geräucherten Speck — bacon —, umwickelt eine jede Pflaume mit einer Speckscheibe, steckt einen Zahnstocher durch Speck und Pflaume, sodaß es gut fest sitzt und röstet (broiled) die Pflaumen unter der Gasflamme oder über glühenden Kohlen, bis der Speck knusperig braun, aber nicht dunkel ist. Man muß die Pflaumen öfter wenden. Sie werden sofort auf die erwärmte Fleischplatte, auf der man gebratenes Hühnerfleisch arrangirt hat, gelegt und aufgetragen. Die Holzstäbchen zieht man vorher behutsam heraus, indem man die Pflaume mit einer Gabel bedeckt und das Stäbchen zwischen den Zinken der Gabel durchzieht, damit die Pflaume die Form behält.

Lunch-Käse. — Man nehme 1 Gallone Buttermilch, 1 Gallone saure, dicke Milch und 1 Gallone süße Milch, bringt diese Mischung durch langsames Erhitzen (nicht zum Kochen kommen lassen) zum Käsen oder Ausscheiden der Käsematte (curd), schütte es in den Käsebeutel, bis die Masse von Feuchtigkeit frei geworden ist, knete sie mit ½ Teelöffel Backsoda und 1 Teelöffel Salz, bis sie wie Weizenmehlteig, so eben und glatt, aussieht; dann überstreicht man die Teigkugel mit Butter und preßt sie 24 Stunden.

Ein feines Süßkorngericht. — Man schält und kocht 4 mittelgroße, reife Tomaten, gibt 1 Dutzend gewaschene und in Scheiben geschnittene Okra hinzu, deckt das Gemüse zu und simmert es 20 Minuten. Dann kommt das zarte, von den Kolben geschnittene rohe Korn von 12 kleinen Kolben, 1 süße, feingehackte Pfefferschote, eine Prise weißen Pfeffers, 1 schlichter Teelöffel Salz, 4 Eßlöffel dicken, süßen Rahms und 2 Eßlöffel Butter hinzu. Man kocht die Masse in einem Doppelkessel, wenigstens ½ Stunde und gibt sie heiß zu Tisch. Will man das Gericht etwas verdicken, so kann man in die Butter 1 Eßlöffel Mehl kneten und dies erst 10 Minuten vor dem Anrichten hinzugeben, damit das Mehl noch gut gar kocht.

Billiges Kuchenrezept. — Man reibt 1 Tasse Butter mit 2 Tassen weißen Zucker schaumig und sehr leicht, gibt 4 Eier gut geschlagen dazu, sowie 1 Tasse Milch mit 3 Tassen Mehl, 1 großen Teelöffel oder 2 schlichte Teelöffel Backpulver und Gewürz nach Belieben. Man bäckt den Teig in Schichten. Läßt man die Milch fort und nimmt statt dessen Sirup, dazu vermischt Rosinen, Korinthen, etwas Zitronat, Zimt, Nelkenpfeffer und Muskat als Gewürz, so hat man einen guten Fruchtkuchenteig. Hinwieder ¼ Pfund entschälte und fein gehackte Mandeln, zum einfachen Teig gefügt, ergibt Mandelkuchen; nur 1 Tasse Korinthen zum Teig ist auch fein und gibt Korinthenkuchen. Alles sehr gut und schmackhaft.

Saure Kirschen einzumachen. — Die Stiele müssen entfernt werden, dann gewogen und auf jedes Pfund Frucht 1 Pfund Zucker erlaubt. Die Hälfte des Zuckers wird über die Kirschen gestreut, und so bleiben dieselben eine Stunde lang stehen. Nun kommt alles in den Kessel, wird — vom Moment des Siedens an gerechnet — zehn Minuten sieden gelassen, dann nimmt man mit dem Schaumlöffel die Kirschen heraus, gebe die andere Hälfte des Zuckers zum Saft, den man nun so lange kocht und abschäumt, bis er völlig schaumfrei bleibt. Nun kommen die Kirschen wieder hinzu, das Ganze wird nochmals 20 Minuten kochen gelassen, in Gläser gefüllt und sofort verschlossen.

Kirschen im Dunst. — Hierzu eignen sich am besten Sauerkirschen, doch können auch süße zur Verwendung kommen. Sie werden abgerieben, von den Stielen entfernt und in ein Einmachglas gegeben und dieses mit Leinwand und Pergamentpapier gut verbunden. Nun stellt man das Glas in ein großes Kasserol mit frischem Wasser und stellt dieses wohlgedeckt aufs Feuer oder noch besser ungedeckt in den heißen Bratofen; kocht das darin sich befindliche Wasser, so läßt man es schwach 20 Minuten fortkochen, nimmt das Kasserol alsdann vom Feuer und läßt das Glas mit den Kirschen bis zum folgenden Tage darin stehen. Andern Tags nimmt man das Glas heraus, trocknet es ab und verwahrt es an einem kühlen, trockenen Orte.

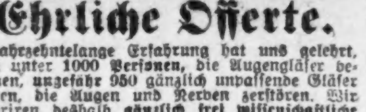
Pfirsiche in Zucker einzumachen. — Die Pfirsiche werden in Hälften geschnitten und geschält, mit gestoßenem Zucker zu gleichen Gewichtsteilen in einen Topf geschichtet und zugedeckt eine Nacht darin belassen. Am nächsten Tage nimmt man die Früchte heraus, kocht den aufgelösten Zucker mit geringem Zusatz von Wasser und schäumt ihn ab. Nun läßt man die Pfirsiche nach und nach einige Minuten in dem Sirup kochen, legt sie in den Topf zurück und übergießt sie mit der Flüssigkeit, nachdem diese abgekühlt ist. Das Aufkochen wiederholt man an den beiden nächsten Tagen und bindet die Blase zu.

Pfirsiche als Dunstfrüchte. — Man schält und halbirt die Früchte, wobei man je nach Größe 10 bis 12 auf ein Quartglas rechnet. Auf je 50 Pfirsiche rechnet man 3 Pints Wasser und 3 Pfund Zucker. Die Früchte werden in die gut gebrühten Gläser eingelegt, der Sirup darüber geschüttet, dann fest zugeschraubt. Die Gläser umwickelt man einzeln mit Tüchern, stellt sie dann in den Einmachkessel und schüttet lauwarmes Wasser daran, das man langsam zum Kochen kommen läßt. Von dem Moment des Kochens an müssen sie 20 Minuten sieden. Nach dem Herausnehmen gibt man jedem Deckel noch eine weitere Drehung, um sich zu versichern, daß sie luftdicht sind, stellt sie über Nacht auf den Kopf, um sich zu überzeugen, daß sie fest sind, und bewahrt sie an einem kühlen, dunklen Orte auf.

Pfirsiche einzumachen (einfach). — Die Pfirsiche werden mit kochendem Wasser überbrüht und nach einigen Minuten abgezogen. Man schneidet sie in Hälften oder Viertel. Auf jedes Pfund Früchte läutert man ½ Pfund Zucker in ½ Tasse Wasser, läßt die Pfirsiche darin einige Minuten aufkochen und schichtet sie dann vorsichtig in die Einmachgläser. Der zurückbleibende Saft wird dicklich eingekocht und abgekühlt darüber gegossen.

Pfirsiche in Essig und Zucker. — Von 50 weißen Pfirsichen wird der Flaum abgerieben, dann die Frucht mehrmals mit einer Nadel gestochen. Man legt sie nun in einen Kessel, bedeckt sie mit kaltem Wasser, dem man ½ Unze Alaun zugesetzt, und bringt sie bei langsamem Feuer und öfterem Umrühren zum Siedepunkt. Sie schwimmen dann obenauf, werden mit dem Schaumlöffel herausgenommen und so lange immer in frisches, kaltes Wasser gelegt, bis sie ganz durchkühlt sind. Nachdem legt man sie in einen Steintopf ein und bedeckt sie mit Essig. Den Topf deckt man zu und stellt ihn zwei Wochen lang bei Seite. Dann wird der Essig abgeschüttet und gemessen. Auf jedes Quart Essig kommen 2 Tassen Zucker, 1 Teelöffel Nelkenextrakt, ebenso viel Extrakt von Zimt und Nelkenpfeffer (allspice). Diese Mischung wird so lange gerührt, bis sich der Zucker gelöst hat, dann wird dieselbe über die Pfirsiche gegossen, zugedeckt, verbunden und an kühlem Platze aufbewahrt.

Einfacher Pfirsich-Pudding. — Man schält die Pfirsiche und schneidet sie in Hälften, bedeckt sie in einer recht großen, aber nicht zu flachen Schüssel knapp mit Wasser, gibt auf jedes Quart Pfirsiche 1 großen Eßlöffel Butter, ½ Teelöffel, knapp gemessen, Salz, ¼ Tasse Zucker, 2 schlichte Teelöffel Backpulver, 1 geschlagenes Ei und so viel süße Milch, um einen ziemlich weichen Teig zu bilden, den man mit einem Eßlöffel rein abstechen kann, der also nicht mehr „geläufig" ist. Man legt den Teig löffelweise auf die kochende Frucht, deckt den Kessel fest zu und läßt den Pudding unabgedeckt auf schwachem Feuer 15 Minuten simmern; man hat sich aber vorzusehen, daß derselbe nicht anbrennt. Dies Gericht schmeckt sowohl heiß wie kalt vorzüglich und sollte mit dünnem, süßem Rahm servirt werden. Man kann auch Aepfel anstatt der Pfirsiche nehmen, und ein Gemisch von Aepfeln und reifen, von den Kernen abgerührten Trauben, auf dieselbe Art verwendet, gibt einen köstlichen Pudding. Wenn die Eier knapp sind, gehts auch ohne Ei.



Ehrliche Offerte.

Jahrzehntelange Erfahrung hat uns gelehrt, daß unter 1000 Personen, die Augengläser benützen, ungefähr 950 gänzlich unpassende Gläser haben, die Augen und Nerven zerstören. Wir offeriren deshalb gänzlich frei wissenschaftliche Untersuchung der Sehkraft, und liefern passende Gläser billiger als irgendwo solche zu haben sind. Wir offeriren jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 2 Uhr gänzlich freie Behandlung durch erfahrenen europäischen Augen- und Ohrenarzt. Wir offeriren Staarkranken (Cataract) Operation im eigenen Heim, das die Kosten vermindert, von dem besten Augenoperateur in Amerika, der über 1000 Staaroperationen in einem einzigen Jahre machte. Fehlschlag ausgeschlossen. Wir offeriren solchen, die nicht in die Office kommen können, und Augengläser gebrauchen, freie Untersuchung im eigenen Heim. Officestunden für Untersuchung der Sehkraft für Augengläser von 2 Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends. Sonntag von 10 bis 12.

Dr. M Schwimmer, Manager.
1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted Str.
Phone Lincoln 5777. 10ag1wX

Weiße Nächte.

Von Dr. Walter Weibel.

St. Petersburg, im Juli.

Bevor noch das letzte Eis geschmolzen, werden die Tage lang, und wer nach einer jener endlosen Plauderstunden, in denen man hier alle Fragen des Lebens und Jenseits löst, aus dem dumpfen Restaurant ins Freie tritt oder die Lampe löscht, die länger als sonst ein gutes Buch beleuchtet hat, der wird erschreckt den blassen Frühdämmerschein auf den Straßen liegen und durch die verhängten Fenster gleiten sehen. Seiner Uhr wird er mißtrauen, denn kaum eine Stunde nach Mitternacht soll es sein. Aber die Turmuhren schlagen und von der Peter Pauls-Kathedrale klingelt das Glockenspiel als untrüglicher Zeuge der seltsamen Wirklichkeit. Eine Stunde später singen schon die Vögel den jungen Tag ein, dessen Morgenrot langsam erwacht. Gegen Ende Mai erlischt dann die Straßenbeleuchtung, man vertraut auf den Himmel allein, der die weißen Nächte spendet.

Gegen neun Uhr sinkt die Sonne mählich zum Horizont hinab. Zögernd gleitet sie über ihn hin, als fühlte sie, wie sehr Mensch und Tier und Baum und Gras ihrer bedürfen. Auf das Wasser, das überall sich um die Inselstadt windet, wirft sie blaßrote Lichter, und der Schatten der Wellen schimmert wie Perlmutter. Wenn sie endlich untergeht, dunkelrot und groß, aber nicht in dem farbigen Feuerwerk des Südens, so fühlt man ihre Nähe noch weiter. Es wird nicht dunkel und nicht kalt, das milde Abendlicht leuchtet weiter. Das ist die Stunde, um nach den Inseln zu fahren, wo Gärten, in denen hohe Blätterkronen rauschen, einen Sommer vortäuschen, wo man die staubige Stadt und die steinernen Straßen vergißt, wo die Füße auf weichen Pfaden sich erholen. Auf dem Dampfer drängen sich die Menschen, still wie in Erwartung. Ueber den breiten Strom gleitet man hinweg in engere Bahnen, unter hölzernen Brücken, wo das Boot demütig seinen Rauchfang neigen muß, an Gärten und hohen Häusern vorüber, an Fabriken, die mit vier Ecktürmen dunkel in den hellen Himmel hineinstehen wie Zwingburgen, an andern, deren Kamine schlank hinaufschießen wie die türkische Minarete, die man mit Kerzen vergleicht. Die Schatten unter den Bäumen am Ufer werden dichter, aber kein Licht verletzt die milde Helle der Nacht. Wie durch eine träumende vergessene Stadt fährt man weiter, fast eine Stunde lang, bis an die nördlichsten Ufer des vielverzweigten Stroms, wo wieder das wache Leben der Stadt atmet, wo die grellen Lichter zu Tausenden sich um die Tore der Gärten drängen, aus denen kreischender Gesang und lärmende Musik ertönen. Die Lichter leuchten nicht, die Luft ist noch hell genug, sie können nur schreien wie die Geräusche dieser Barackenlagerstätten, in denen die Nachfahren der Steppenbewohner sich der verlorenen Heimat erinnern mögen.

Das alles bleibt zurück, ein weiter Park bedeckt die letzte Insel. Am freien Horizont erscheint wieder das Abendrot, das langsam gegen Norden wandert, und über ihm, bis zum Viertel des Himmelsgewölbes, der lichtgrüne Heiligenschein der Dämmerung. Auf den Wiesen zwischen den hohen Bäumen steigen Nebel auf, in dichten Schwaden, wogend wie Wellen, und spiegeln das Himmelslicht fast so lauter wider wie das Wasser des Stromes. Im Osten geht der Mond auf, eine dunkelrote matte Kupferscheibe, ohne Licht und Glanz. Immer noch ist es hell; die Zeit, die Tag und Nacht bestimmt und das Licht scheidet von der Finsterniß, hat ihre Herrschaft verloren. Als wären sie schon in die unendlich gleichförmige Ewigkeit eingetreten, die durch keinen Rhythmus mehr gegliedert wird, so vergessen die Menschen die Bedeutung der Stunden, wandern hinaus in die ziellose Dämmerung, ohne der Müdigkeit ihres Körpers zu achten, dem die weißen Nächte und die frühen Morgen voll lebendiger Unrast, voller Sucht nach Liebe und Leben keine Ruhe gönnen. Denn wer möchte schlafen, wenn die Nachtigallen aus allen Büschen singen, daß es fast bis in die Stadt hineinklingt und jubelt? So lieblich ist ihr Lied, daß alles andere Getier der Luft schon verstummt und selbst die frechen Krähen still und mürrisch in den dunkelsten Winkeln des Gezweiges verborgen sitzen. Nur das helltönende Geigen der Grillen antwortet und die Unterhaltung der Frösche, unermüdlich wie ein bösartiger Gesellschaftsklatsch. In den freien Wäldern, in den weiten Hainen jenseits der Stadt und ihrer allerletzten Häuser ruft manchmal der Kuckuck. Sonst aber schweigt alles, als läge eine wirkliche Nacht über der Erde. Auch die Farben der bunten Welt sind stumm geworden, verblaßt und erloschen unter dem Silberhauch, der anfangs unsichtbar sich um die Dinge wob, wie ein Mantel von Licht, dann wie ein feiner Schleier hängen blieb. Silber wogt auf den Wiesen und in den Bäumen, flutendes Silber strömt unter dem Boot, das leis um silberne Inseln fährt. Nur eine Wiese noch zeigt das frische Frühlingsgrün, da sie von der schneeweißen Wand eines säulengeschmückten stillen Palastes mit weißem, irdischem Licht überschüttet wird. Unter dem dichtesten Geäst noch ist es licht, und nur in den offenen Fenstern liegt der dunkle Schatten der echten Nacht. Noch immer steht über allem der helle Himmel, noch immer leuchtet die Röte, die dem Land den Gruß der scheidenden Sonne brachte. Aber wie die Zeit ihre Rechte verlor, so sind auch die ewigen Satzungen des Firmamentes vergessen — das Licht steht klar und glühend im Norden.

Es ist Mitternacht . . .

Klar und kühl strahlt das Licht aus allen Dingen. Der Himmel leuchtet und das Wasser spiegelt sein Licht, aber sie erleuchten nicht. Baum und Strauch, Häuser und Brücken, die Menschen selber stehen im eigenen Licht, als hätten sie vom Ueberfluß des langen Tages erspart. Kein Schatten trübt die weiße Nacht, die also jedem Ding seine Erdenschwere nimmt, nur das überirdische Abbild des Wesens bestehen läßt. Ihr Licht zittert nicht wie an heißen Tagen der Glanz der Sonne, es fließt nicht wie der blaue Mondenschein. Es liegt so still da, daß man die Geister des Märchens raunen hört.

Die Gassen der Stadt selber sind verklärt. Die Schatten haben sich in die offenen Gewölbe der Paläste verkrochen. Vor den Toren der Häuser sitzen in weißen Schürzen die Dworniki, die überflüssigen und unerbittlichen Hüter, die sich die späte Heimkehr der Hausinsassen teuer bezahlen lassen. Mancher liest, langsam buchstabirend, die Zeitung. Andere schauen in philosophischer Ruhe den Wanderern nach, die zu allen Stunden der Nacht heimkehren oder hinausziehen. Nur wenn der Nebel sein angestammtes Recht behauptet, wenn eine dunkle Wand den hellen Himmel verdeckt und ein kalter Regen ungastlich und unsommerlich sprüht, flüchten sich die Menschen in die Häuser und erleuchten die Stuben, damit nicht der gelbe Gewitterschein dann die ganze Nacht schaurig erhellt.

Das ist der Sommer, den die Natur diesem Lande zum Trost für die endlose Winternacht bereitet. Sie überschüttet die Gärten am Tage mit Gold und Nachts mit lauterem Silber, sie spannt darüber den hellen Himmel und vereinigt um Mitternacht im Norden die flammenden Zeichen des Abends und Morgens.

— **Zu viel verlangt.** — Arzt (zum Juden): Vor allen Dingen müssen Sie also alle Tage baden. — Jude: Aber Herr Doktor, kommen Se doch nicht gleich mit so 'ne Gewaltkuren!

Unbeliebte Flieger.

Alle Achtung vor den Lehren des Gotama Buddha, laut denen man kein Tier töten soll. Aber Fischblut müßte in unseren Adern rinnen, wenn man jetzt, da die Hitze des Tages und die Schwüle der Nächte unsere Laune durchaus nicht rosenrot färben, für die Tyrannei der Fliegen blos ein gutmütiges Lächeln finden würde. Zutrauliche Tiere hat gewiß jeder gern. Allein wie die Stubenfliegen, Brummer, und wie alle die 18,000 Arten der unausstehlichen Plagegeister sonst noch heißen, uns umsummen, auf uns herumkrabbeln und unsere Gemütsruhe stören, das kann nicht mehr Zutraulichkeit genannt werden — nein, das ist, gelinde gesagt, aufdringliche Frechheit. Von uns aus darf der Buddhist sie, soviel er will, behutsam fangen, vor ihnen das Fenster öffnen und in seiner Sprache mit: „Bitte, vergnügt euch anderwärts!" ihnen den Laufpaß geben. Wir hingegen ziehen vor, uns flugs in Fliegenjäger zu verwandeln, deren Seele jedesmal schmunzelt, wenn sie einem der Störenfriede das Lebenslicht ausgeblasen haben.

Höchstwahrscheinlich jedoch hat der Weise am Ganges vor all seinem Grübeln über die „vier Wahrheiten" nur außer acht gelassen, daß die Fliege, ein Geschöpf Maros, des Bösen, das gefährlichste Tier der Welt und ihr Vertilgen daher wohl eher als ein gutes Werk denn als eine Sünde zu betrachten ist. Ja, die Bakterien des Typhus, Milzbrandes, der Cholera, Ruhr, Tuberkulose, Diphtheritis, Pocken und anderer gefährlicher Krankheiten haften am Körper der Plagegeister und werden von ihnen verbreitet. Zum Glück befliegen Stubenfliegen nach neueren Forschungen keine allzu großen Gebiete, so daß ihrer Schädlichkeit also von der Natur immerhin Schranken gesetzt sind.

Selbst der Nutzen, den die Blumenfliegen (Anthomyidae), die durchweg den Stubenfliegen im Außern ziemlich ähneln, durch Befruchten der Blüten bringen, fällt gar nicht in's Gewicht gegen den durch Ablegen ihrer Eier in das Gemüse und Obst diesem zugefügten Schaden. Mehr noch, sogar auf dem Dunghaufen entpuppen Fliegen sich, erwägt man es genau, als Erzdiebe. Da bewahrheitet sich Karl von Linnés, des Vaters, Behauptung, vermöge ihrer reißenden Vermehrung seien drei Fleischfliegen und deren Nachkommen schneller als ein Löwe imstande, ein totes Pferd zu vertilgen. Da nämlich eine Fliege im Durchschnitt 120 Eier legt und diese in 12 Stunden sich zu Maden und binnen drei Wochen wieder zu vollständig entwickelten Insekten auswachsen, stellt in einem heißen Sommer die Zahl ihrer Nachkommen sich auf ungefähr 25 Millionen. Angenommen nun, für eine Fliege genügt ein Zehntel Gramm Nahrung, so würde ihre riesige Nachkommenschaft, ohne dem Haushalt der Natur als Gegenleistung irgendwelchen Nutzen zu bieten, doch über zehn Doppelzentner Dünger aufzehren, der als einfach dem Landwirt entwendet betrachtet werden muß und draußen auf dessen Aeckern und Wiesen gewiß besser zur Anwendung gelangte.

Einer anderen Untugend der geflügelten Spitzbuben gedenkt das von Friedrich Rückert übersetzte chinesische Liederbuch „Schiking" so: „Wo die Fliege sitzt, alles beschmutzt ihr Steiß; hat sie sich gesetzt auf Weiß, wird aus giftigem Herzen sie das Weiße schwärzen; sitzt sie auf dem Schwarz, so macht sie dieses weiß." Damit die Spuren dieser Untugend sich auf möglichst kleinen Raum beschränken, hängt man mit Erfolg an die Zimmerdecke aus dicht gefalztem, dünnem und hellem Papier gefertigte Kugeln an einem Faden auf; besonders wenn diese leicht mit Zucker bestäubt oder mit etwas Tierblut betupft sind, werden sie gern geraume Zeit von den Plagegeistern umschwärmt oder als Brutstätte benutzt, und im Zimmer Weilende bleiben dann von ihnen einigermaßen unbehelligt. Martials Rat:

„Daß ein häßlich Geschmeiß dir nicht die Speise belecke,
Brauche den schönsten Schweif, welchen ein Vogel je trug."

zu befolgen, fällt heutzutage niemand mehr ein; statt die Lästigen nur mit einem Pfauenwedel zu verscheuchen, geben wir ihnen lieber mit der derberen Fliegenklappe den Tod oder versuchen, sie zum Besuch einer Fliegendüte, eines Leimsteckens oder auch wohl eines mit verdünntem Brantwein, Bier oder Seifenwasser gefüllten Fliegenglases zu bewegen. Anderwärts wieder stellt man für sie mit feuchtem, giftgetränktem Papier bdeckte Teller auf den Tisch. Läßt eine Fliege sich dann darauf nieder, fällt sie dem Lose anheim, das Goethe in seinem „Fliegentod" schildert:

„Sie saugt mit Gier verrätrisches Getränke
Unabgesetzt, vom ersten Zug verführt;
Sie fühlt sich wohl, und längst sind die Gelenke
Der zarten Beinchen schon paralysirt;
Nicht mehr gewandt, die Flügelchen zu putzen,
Nicht mehr geschickt, das Köpfchen aufzustutzen —
Das Leben so sich im Genuß verliert.
Zum Stehen kaum wird noch das Füßchen langen;
So schlürft sie fort, und mitten unterm Saugen
Umnebelt ihr der Tod die tausend Augen."

Nach dem Volksglauben trägt die heilige Margarete an ihrem Namenstage, dem 13. Juli, Fliegen in die Häuser, weshalb man an ihm Fenster und Türen nicht lange offen stehen lassen soll; den Garaus aber macht ihnen Sankt Crispin am 25. Oktober. In der Tat stößt man zur genannten Zeit häufig auf Fliegen, die mit ausgespreizten Beinen und angeschwollenem, braun und weiß geringeltem Hinterleibe auf weißlich angehauchten kleinen Flecken tot an den Wänden oder sonstwo haften. Doch nicht Sankt Crispin brachte ihnen den Tod, sondern, wie der berühmte Breslauer Botaniker Ferdinand Cohn in seinem Werke „Untersuchungen über die Entwicklungsgeschichte der mikroskopischen Algen und Pilze" festgestellt, die „Empusa Muscae", die auf lebenden Gliedertieren sich als Schmarotzerpilz ansiedelt und unter ihnen ansteckende, epidemisch wirkende und rasch tödlich verlaufende Krankheiten verursacht. Ein anderer auf Fliegen vielfach anzutreffender Pilz, die Laboulbenia, der zuerst als wolliger Ueberzug auf dem Kopfe auftritt, weiht sie auch unbedingt dem Untergange, doch erfolgt der Tod erst dann, sobald der Leib gänzlich von ihm überspfonnen ist.

„Teufelsvieh", nannte Martin Luther die Fliegen, wohl weil im Glauben verschiedener Völker der Teufel sich in Fliegengestalt kleidet.

Ahriman, das böse Prinzip der von Zoroaster gestifteten Nationalregion des alten Iran, erschien in ihr, und der Baal-Sebub zu Ekron des Buches der Könige der Bibel ist der Fliegengott. Auch Goethes Mephistopheles nannte sich Herr der Fliegen. Der ständig auf Ränke sinnende Loki der Edda verwandelte sich ebenfalls in eine Fliege; als er Freyja das Brisingenhalsband stahl und auch, als er den Zwerg Brokt stach, damit dieser Sindri, dem Bruder, beim Schmieden des Ringes Draupnir für Odin, des Ebers Gullinbursti für Freyr und Thors Hammer Mjolnir nicht Hilfe leisten könne und die drei für die Götter bestimmten Kleinode mißlängen. In späteren deutschen Sagen begegnet man auch vielfach als Fliegen in Gläsern eingesperrten Teufeln. Ja, noch jetzt glaubt das Volk in Böhmen, falls jemand Nachts vom Alp gedrückt würde und er schlage schnell über diesem die Bettdecke zusammen, dann fange er die Bundesgenossen der Hölle in Gestalt einer großen, schwarzen Fliege mit einem roten Streifen um den Hals.

Wenn heutzutage in China und Japan Kinder sich damit vergnügen, Fliegen mit kleinen Flitzbogen zu schießen, so treiben sie ungefähr die gleiche Beschäftigung, der einst im alten Rom Kaiser Domitian mit Eifer oblag, nur mit dem Unterschied, daß er den geflügelten Plagegeistern mit einer Nadel zu Leibe ging und sie nach dem Erlegen aneinanderreihte.

Als sich dem König Jakob I. von England einmal eine Fliege auf seine Nase setzte, wetterte er: „Ich habe drei Königreiche! Kannst du keinen anderen Platz finden?" Ebenso aufbrausend gebärdete sich Herzog Karl Eugen von Württemberg, der Begründer der „hohen Karlsschule". „In Teufels Namen, so decken Sie doch den Fliegen besonders!" rief er einer Wirtin zu, bei der er eingekehrt, als die geflügelten Plagegeister keck und ohne Respekt von seinem Teller mitzuspeisen begannen. Ohne ein Wort zu erwidern, kam die Frau seiner Anordnung nach. „Gedeckt ist, befehlen Euer Durchlaucht nun, daß die Fliegen sich hinsetzen", sagte sie dann bescheiden. Der Herzog lachte hell auf und fand nun alles im Wirtshause vortrefflich.

Fast unglaublich klingt es, obwohl es Tatsache, daß Lukianos von Samosata eine „Lobrede auf die Fliege" schrieb und im dritten Teil der 1576 erschienenen, seinerzeit viel gesungenen fünfstimmigen Lieder von Orlando di Lasso, nächst Palestrina der größte Tonsetzer des 16. Jahrhunderts, ein Fliegenlied enthalten ist mit den Versen:

„Wo man hat Bier und Mete,
Da ist den Fleugen wohl;
Sie kommen ungebeten
Und saufen sich auch voll,
Daß manche tut ertrinken
Im Becher und im Glas,
Kommst 'raus, so tut sie hinken,
Die Kleider sind ihr naß.
Ist einer dann beschoren
Und hat ein kurzes Haar,
Die Fleugen um ihn bohren,
Sieht man im Sommer zwar.
Es muß sich eins oft wehren,
Will er Fried' vor ihr han,
Sie tan's Fürsten und Herren,
Es hilft davor kein Zaun."

— **Schlau.** — Sie Unmensch, Sie treten mir auf die Hühneraugen! — Ja, aber warum sagen Sie auch nichts, daß Sie Hühneraugen haben?

Der starke Mann gewinnt.

Alltäglich erhalten wir Beweise dafür, daß für den Schwächling kein Raum in dem geschäftigen, rastlosen Leben von heute ist. Um es mit den Hindernissen aufzunehmen, denen wir jetzt zu begegnen gezwungen sind, bedarf es der Nervenstärke und Kraft und die hat der Schwächling nicht. Schauen Sie sich um und sehen Sie den erfolgreichen Mann von heute; gleichviel, ob er Kaufmann, Advokat oder Arbeiter ist, er trägt den Kopf hoch, das Auge ist klar, in jeder Bewegung zeigt er Kraft. Er ist bereit, jede Aufgabe mit dem Enthusiasmus anzufassen, der Erfolg sichert.

Wir können gerade solche Männer aus Schwächlingen machen, gleichviel wie lange sie dies waren oder woran der Mißerfolg der Heilung lag.

Besuchen Sie die Chicago Medical Clinic, Chicago Jll., und an Stelle des entnervten, schwächlichen Wesens werden wir Ihnen einen starken Mann zeigen — voll kräftigen Lebens, mit Nerven wie Stahl, bereit Jedermann in's Auge zu schauen und zu fühlen, daß er den Besten ebenbürtig ist, und thun kann, was jene thun können.

Kommen Sie heute!
Konsultation frei!

Sie sagen, das ist viel versprochen. Wir wissen das und können Ihnen Beweise geben, daß wir es für Tausende von schwachen Männern gethan haben, von denen jeder von $50 bis $500 ausgegeben hatte, ehe sie als letzte Zuflucht zu uns kamen. Haben Sie Schmerzen oder fühlen Sie sich schwach? Sind Sie nervös oder schlaflos? Haben Sie Rheumatismus, schwaches Kreuz, Nierenleiden, Magenschwäche, Verdauungsbeschwerden oder Verstopfung? Mangelt es Ihnen an Lebenskraft? Wir können Ihnen den Segen der Gesundheit und Stärke bringen. Wir können Ihren Körper mit Kraft füllen und Sie werden sich so wohlig fühlen, wie Sie sich in Ihrer Jugend fühlten.

CHICAGO MEDICAL CLINIC

526 Süd State Strasse,

nahe Harrison Strasse, - - CHICAGO, ILL.

Medizin kostet nichts, bis Heilung erfolgt.

Schneiden Sie diese Anzeige aus, da sie nicht jeden Tag erscheint.

Wo laicht der Aal?

In der hamburgischen Fachzeitschrift „Der Fischerbote" veröffentlicht der dänische Meeresforscher Dr. Johannes Schmidt, Direktor des Carlsberg-Laboratoriums in Kopenhagen, eine Zusammenfassung der Ergebnisse seiner Untersuchungen über die Fortpflanzung und die Laichplätze des Aals. Auf Grund der Arbeiten des Forschungsdampfers Thor im Atlantischen Ozean konnte Schmidt Ende 1906 den Schluß ziehen, daß alle Flußaale, die in den Ländern des Nordsee- und Ostseegebietes, in Norwegen und Schweden gefangen werden, vom Atlantischen Ozean herstammen. In den nächsten Jahren gelang ihm ferner der Nachweis, daß im Gebiet des Atlantischen Ozeans nur zwei Aalarten leben, der amerikanische Aal (Anguilla rostata) und der europäische Aal (Anguilla vulgaris); letzterer hat seine Westgrenze bei den Azoren. Noch aber war die Frage offen, wo nun aber im Atlantischen Gebiet die Laichplätze des Aals liegen. Um bezüglich des im Mittelländischen Meere lebenden Flußaals, der ebenfalls zur Art „Anguilla vulgaris" gehört, die Laichplätze zu finden, unternahm Schmidt im Winter 1908/09 und im Sommer 1910 zwei ausgedehnte Fahrten in den Atlantischen Ozean und das Mittelländische Meer. Das Ergebnis war, daß der mittelländische Flußaal ebenfalls aus dem Atlantischen Ozean stammt und im Mittelländischen Meere überhaupt nicht laicht. Bezüglich des Mittelländischen Meeres liegt es also in der Aalfrage ebenso wie bei der Nordsee und Ostsee: alle Flußaale müssen in diese Nebenmeere vom Atlantischen Ozean einwandern. Während aber in die Nordsee und Ostsee keine Aallarven, sondern die vollständig umgewandelten Exemplare der kleinen Aale hineinkommen, finden sich im Mittelländischen Meere, aber nur westlich von Italien, auch Aallarven vor, doch nur die ältesten und ausgewachsensten Exemplare. Schmidt hat nun die letzten Jahre dazu benutzt, um nach der Lage der Laichplätze des europäischen Flußaals im Atlantischen Ozean zu forschen. Dänische Segelschiffe und Dampfschiffe, die im Atlantischen Ozean kreuzen, haben im Auftrage der dänischen Kommission für Meeresuntersuchungen mit geeigneten Geräten, die man ihnen mitgegeben hatte, auf Aallarven und Aaleier gefischt. Zwar ist es noch nicht gelungen, die Eier des Aals nachzuweisen. Wohl aber konnte man weit westlich im Atlantischen Ozean bisher unbekannte, ganz kleine Formen der Aallarven fangen. Während die vor den atlantischen Küsten Englands und Frankreichs und im Mittelmeer gefundenen Larven niemals kleiner als sechs Zentimeter waren, gelang es, westlich von 20 Grad w. L. Exemplare bis zu dreieinhalb Zentimeter Länge herunter zu finden. Die kleinsten Exemplare aber fanden sich im Golfstromgebiet, südlich von Neufundland. Noch ist es also nicht gelungen, die eigentlichen Laichplätze zu finden. Sicher aber ist es, daß sie weit hinaus im Atlantischen Ozean, wahrscheinlich in seinem westlichen Teile liegen. Eine große Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das Sargasso-Meer einer der wichtigsten Laichplätze des europäischen Flußaals ist.

— **Ausreden lassen!** — Bei der Aufführung Ihres Stückes war ein furchtbares Gedränge.... — Ist's möglich? — Nach dem ersten Akt in der Garderobe!

— **Ein gutes Kind.** — Söhnchen (der Mama ein Stück Kuchen anbietend): Da, Mama, iß du's, unser „Hektor" will's nicht!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. O. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Pauckschen Maschinenfabrik. Dem Arbeiter Winkelmann wurde von einem Arbeitskollegen versehentlich eine glühende Eisenstange in den Leib gestoßen. W., der verheiratet und Vater von Kindern ist, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Forst. Beim Baden ertrank in der Mündung des Mühlengrabens der des Schwimmens unkundige Fadenanleger Paul Gründe.

Fürstenwalde. Das Gut Falkenhagen bei Fürstenwalde, 230 Morgen groß, wurde von seinem Besitzer Dr. Schulz, für 110,000 Makr an den Apotheker Eduard Falk verkauft.

Neulagow. Der 15jährige Sohn des Bahnarbeiters Herke aus Möstchen, der beim Bauern Pätzold hier diente, ist im Teiche hinter dem Hause seines Dienstherrn ertrunken.

Pförten. In dem benachbarten Dorfe Nieder-Jeser passierte ein tief beklagenswerter Unfall. Der einzige, fünf Jahre alte Sohn des dortigen ersten Lehrers Krämer spielte mit seinen Kameraden auf der Dorfstraße, als aus einer Seitengasse zwei Kremser mit Ausflüglern gefahren kamen. Das Kind wich dem ersten Wagen rechtzeitig aus, beachtete aber nicht den nachkommenden zweiten Wagen. Ein Pferd dieses Fuhrwerks traf den Knaben so unglücklich, daß er schwere innere Verletzungen davontrug. Obgleich die Eltern mit dem Kinde sofort ärztliche Hilfe holten und das Kind noch nach Forst ins Krankenhaus schafften, war keine Rettung mehr möglich. In der Nacht ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

Rentschen. Während eines hier niedergehenden schweren Gewitters traf ein Blitzstrahl den Turm der evangelischen Kirche. Der Putz wurde auf 3 Seiten stellenweise heruntergerissen, eine Tür und eine Fensterscheibe zersplittert und außerdem viele Ziegelsteine vom Dach heruntergerissen.

Sommerfeld. Der bei einem Sommerfelder Maurermeister beschäftigte Maurerlehrling Hugo Liedtke, der im 16. Lebensjahre stand, wurde auf der Eisenbahnstrecke Berlin — Breslau in unmittelbarer Nähe des Sommerfelder Bahnhofes tot aufgefunden. Da L. nichts auf dem Bahnkörper zu suchen hatte, so wird Selbstmord vermutet. Die Veranlassung dazu ist jedoch unbekannt.

Provinz Ostpreußen.

Adelnau. Beim Spielen erschossen wurde der 16jährige Stach, als er dem 15jährigen Wirtssohn Henda aus Dembnica hinter einer Scheune zuschaute, wie dieser sich an einem geladenen Revolver zu schaffen machte. Der Revolver entlud sich dabei und die Kugel traf den Stach in die Brust. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter floh, kehrte aber am nächsten Tage nach Hause zurück.

Darkehmen. Mit Genehmigung des Kultusministers und des Evangeischen Oberkirchenrats sowie noch Anhörung der Beteiligten ist die bisherige pfarramtliche Verbindung der beiden evangelischen Kirchengemeinden Szabienen und Rogahlen, beide in der Diözese Darkehmen, aufgehoben worden. Am 1. Juli d. J. wurde nun auch für die Kirchengemeinde Rogahlen eine eigene Pfarrstelle mit dem Sitz in Rogahlen errichtet.

Dirschau. Ertrunken sind in der Weichsel unterhalb der Stadt die beiden Arbeiter Kolberg und Schulz. Nach Feierabend gingen die beiden zum Flusse hinab, um ein Freibad zu nehmen. Dabei gerieten sie in eine tiefe Stelle, wurden von der Strömung erfaßt und mußten ihr Vorhaben mit dem Tode büßen.

Dt. Eylau. Das Altsitzer Sobieszkische Ehepaar in Daulen gedachte seine diamantene Hochzeit zu begehen. Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Die zur Feier kommenden Kinder und Kindeskinder fanden den Jubilar tot vor, er war gestorben. Der Altsitzer Sobieszki läßt seine bejahrte Frau in notdürftigen Verhältnissen zurück.

Provinz Westpreußen.

Neustadt. Vom Herzschlag getroffen wurde der frühere Bürgermeister von Putzig, Herr Anton Milczewski. Der noch rüstige alte Herr befand sich gerade vor der Tür seiner Wohnung in der Putziger Straße, als er plötzlich zusammenbrach. Er wurde sofort ins St. Marienkrankenhaus gebracht, doch verschied er alsbald.

Tiegenort. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Steegen-Tiegenhof. Als der Schaffner Herr Kirschen-Petershagen während der Fahrt von einem Wagen zum anderen gehen wollte, stürzte er bei der Brücke am Landgraben von der Plattform herab und wurde vom Zuge überfahren. Der Lokomotivführer bemerkte bald den Unglücksfall und ließ den Zug sofort halten. Der Schaffner wurde hervorgeholt und nach dem Tiegenhöfer Krankenhause gebracht; er hat jedoch solche schweren Verletzungen am Kopf und am Körper erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Tuchel. Ein mächtiges Schadenfeuer wütete in Glowka und äscherte in dem kurzen Zeitraume von einer halben Stunde das gesamte Anwesen des Grundeigentümers Ceslaus Minikowski daselbst ein. — Der Arbeiter Jos. Klaska wurde von niederstürzenden Dachsparren so unglücklich getroffen, daß er schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Die Eheleute Arp, Martensdamm 13, feierten am 3. Juli die goldene Hochzeit. Herr Arp ist Veteran von 1848.

Dänischhagen. Der bei dem Tischlermeister Köster beschäftigte Tischlergeselle Max Jöhnk geriet mit dem Daumen der rechten Hand in die Fräsmaschine, die ihm ein Glied des Daumens glatt abschnitt.

Dithmarschen. Bergs Besitz in Norderheistedt wurde durch Blitzschlag eingeäschert. Der Schaden ist bedeutend.

Friedrichstadt. Aus der Konkursmasse der Schiffswerft ist das Schöningssche Wohnhaus wegen Ueberlastung mit Hypotheken aus der Konkursmasse vom Konkursverwalter ausgeschlossen. Das Haus, welches im Zwangsverkaufe höchstens 12—15,000 Mark kosten wird, ist bis 35,000 Mark belastet.

Kellinghusen. Kürzlich starb im hohen Alter der letzte Sproß einer alteingesessenen hiesigen Familie, Fräulein Elsabe Tewes. Ihr Bruder Claus Tewes ist ihr bereits im Jahre 1887 im Tode vorangegangen; dieser war früher Besitzer der Brauerei „Clausthal". Beide Geschwister sind ledig gestorben und hinterlassen nur weitläufige Verwandte, die mit Legaten bedacht sind.

Uetersen. Der Landmann Jakob Schwarz in Haselau wurde in diesen Tagen in der Scheune seines Bruders erhängt gefunden. Die Staatsanwaltschaft in Altona ordnete die Verschiebung der Beerdigung und Untersuchung der Leiche an.

Provinz Schlesien.

Görlitz. Kürzlich hat der hiesige Handlungslehrling Walter Haedtke einen Kaufmannslehrling vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident bewilligte ihm jetzt für seine dabei bewiesene Entschlossenheit und Opferfreudigkeit eine Geldbelohnung.

Lauban. Vom Wetter begünstigt, feierte in Gersdorf der Militärverein sein 50jähriges Bestehen. 16 Vereine der näheren und weiteren Umgebung beteiligten sich an der Feier. Um 2 Uhr setzte sich der Festzug, nach Aufnahme der Ehrengäste, nach dem Festplatz in Bewegung. Hier hielt Vereinshauptmann Pohl die Begrüßungsansprache, worauf der Gesangverein ein Lied vortrug. Im Anschluß daran hielt Landrat von Hoffmann aus Bunzlau die Festrede, die in das Kaiserhoch ausklang. Am Abend fanden Tanzfestlichkeiten statt.

Laurahütte. Dem Schuhmachermeister Misch dahier wurde für die Ausbildung eines Taubstummen vom Regierungspräsidenten in Oppeln eine Prämie von 200 Mark bewilligt.

Reichenbach. Der am 2. Februar 1872 gegründete „Ernsdorfer Kriegerverein", welcher mit 500 Mitgliedern der größte des Kriegerverbandes Reichenbach ist, feierte sein 40. Stiftungsfest unter zahlreicher Beteiligung der anderen Kriegervereine des Kreisverbandes.

Stroppen. Die Landbank Berlin hat das im Kreise Guhrau belegene 887 Morgen große Rittergut Stroppen an den Rittergutsbesitzer Georg Negendank aus Langfuhr verkauft.

Provinz Posen.

Bromberg. Wegen drei vollendeter, zwei versuchter und einer fahrlässigen Brandstiftung wurde der Schuhmachergeselle Adalbert Jankowski aus Argenau vom hiesigen Schwurgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte in der Zeit vom 10. bis 24. März 1912 in Argenau sechs Brände in Scheunen und Stallungen angelegt.

Groß Salwin. Das Rittergut Groß Salwin bei Bromberg, 800 Morgen groß, ist durch die Vermittelung der Güteragentur Louis Kantorowicz in Posen in den Besitz des Polen Cymanski in Posen übergegangen.

Hohensalza. Die brühmte Einsturzstelle in Hohensalza, in der ein ganzes Haus versank, ist nun endlich nach Ueberwindung von mancherlei Schwierigkeiten zugeschüttet. Die beschwerliche Arbeit dauerte drei Monate und erforderte eine Bodenbewegung von 24,000 Kubikmeter.

Krotoschin. Dem Arbeiter Josef Karbowiak in Biadki scheuten die Pferde, als vom Wagen Kohlen abgeladen wurden. Karbowiak, der die Pferde halten wollte, wurde an die Straßenseite geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen er nach einigen Stunden verstarb.

Provinz Sachsen.

Melsdorf. Es vergingen 400 Jahre, daß die Melsdorfer Mühle sich im Besitze der Familie Bause befindet. Durch den Fleiß und die umsichtige Leitung der Besitzer ist sie im Laufe der Zeit zu ihrer heutigen Bedeutung emporgeführt worden. Namentlich der Umsicht und zielbewußten Tatkraft ihres jetzigen Inhabers, Herrn Richard Bause, verdankt sie es, daß sie Weltruf erlangt hat. Dieser ist aus Anlaß der Jubelfeier vom König zum Kommerzienrat ernannt worden. Der seltene Tag wurde festlich begangen.

Seeligenstadt. In Bodenfelde ist die Schuhleistenfabrik Bauermeister vollständig niedergebrannt. Fünfzig Arbeiter wurden brotlos.

Staßfurt. Als ein Chauffeur aus Leipoldshall mit seinem Automobil von Magdeburg zurückkehrte, kam ihm auf der Chaussee in der Nähe von Atzendorf ein Lastwagen entgegen, dem er rechts ausbiegen wollte. Sei es, daß der Weg zu schlüpfrig oder die Biegung zu kurz war, das Auto fuhr gegen einen Baum, warf ihn um, überschlug sich, begrub den Führer unter sich und zerdrückte ihm die Brust. Herbeieilende Männer versuchten, den Verunglückten aus seiner Lage zu befreien. Der Führer eines gleichzeitig daherkommenden zweiten Autos leistete ebenfalls Hilfe, stellte die Maschine ab, lud den besinnungslosen Chauffeur in sein Auto und brachte ihn nach hier. Auf dem Wege erlag dieser jedoch seinen Verletzungen.

Provinz Hannover.

Hannover. Eine Ehrung als 25jähriges Mitglied des Turnklubs zu Hannover wurde am 1. Juli Herrn Stadtdirektor Tramm zuteil. Eine Abordnung des Klubs unter Führung von Direktor L. Körting überreichte ihm die Ehrenurkunde des Turnklubs.

Bad Lauterberg. Im nahen Dorfe Bartolfelde wurde der Hirte Blanke auf seinem Heuboden vom Blitz erschlagen. Er wollte dort einige Ziegel im Dach befestigen, als der Blitz das Haus traf und, ohne zu zünden, den Mann tot zu Boden streckte.

Göttingen. Nachstehende Kandidaten haben die Oberlehrer-Prüfung bestanden: Kurt L'Hermet aus Magdeburg, Heinrich Kriegbaum aus Mannheim, Dr. Horst Petzold aus Schirgiswalde bei Bautzen, Wilhelm Pohlmann aus Lüneburg, Dr. Otto Schaer aus Hannover, Albert Scheer aus Stargard in Pommern und Friedrich Witzmann aus Hannover.

Hedemünden. Ein tötlicher Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß der Revierförster Burhenne auf Glashütte infolge eines Ohnmachtsanfalles von einem mit Heu beladenen Wagen stürzte und das Genick brach. Er war sofort tot.

Provinz Westfalen.

Segen. Der Inhaber der im vorigen Jahre in Konkurs geratenen alteingesessenen Firma H. Beulke, Kaufmann Wilhelm Cunz, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen umfangreicher Wechselfälschungen zu verantworten. Bei der Konkurseröffnung im Mai vorigen Jahres liefen noch 81 falsche Wechsel im Gesamtbetrage von 118,000 Mark. An drei Fällen hat er Blanko-Akzepte, die über je 250 Mark lauteten, insofern gefälscht, daß er den Betrag von 1250 für die Summe einsetzte. Infolge der unredlichen Handlungsweise des Angeklagten sind hiesige und auswärtige Geschäftsleute erheblich geschädigt worden. Das Urteil lautet auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 5 Monaten.

Blotho. Ein sogen. Naturschutzpark wird hier im Amte Vlotho, in der nach der lippischen Grenze zu belegenen Bauernschaft Steinbrünndorf, voraussichtlich schon in allernächster Zeit erstehen. Hierbei handelt es sich nun nicht um den Schutz der Fauna und Flora, sondern lediglich um die Erhaltung der daselbst von der Eiszeit her noch lagernden und nach Tausenden zählenden erratischen oder Findlingsblöcke.

Westhofen. Der Rottenführer Karl Sistemiß wurde an der Ueberführung am Bahnhof von dem gegen 11.45 Uhr von Hagen kommenden Schnellzuge erfaßt und ihm wurde der Kopf vollständig zertrümmert. S. starb nach Einlieferung im Krankenhause.

Rheinprovinz.

Köln. Der Großindustrielle Fritz Vorster, Mitinhaber der chemischen Fabrik vormals Vorster und Grüneberg in Kalk, ist gestorben.

Bonn. Der seit drei Jahren hier im Ruhestande lebende frühere Direktor des Mineralogischen Museums und Professor der Universität Leipzig, Geheimrat Dr. Ferdinand Zirkel, ist infolge Herzlähmung im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war in Bonn geboren.

Düsseldorf. Die in der Achenbachstraße 143 wohnenden Eheleute Nobis begehen am 10. August in seltener körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. — August Balloff hier blickt auf eine 25jährige Tätigkeit als Beamter bei der General-Agentur Düsseldorf der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft zurück.

Haarzopf. Hier fand die Grundsteinlegung der evangelischen Kirche statt. Von der Schule aus bewegte sich der Festzug zum Neubau, der bereits bis zur Mitte der Fensterhöhe gediehen ist. Zwischen den Mauern des entstehenden Baus fand der Weiheakt statt. Herr Superintendent Klingenburg hielt eine Ansprache, der Ortspfarrer Neuse sagte Worte des Dankes und verlas die Urkunde, die in den Grundstein gesenkt wurde.

Provinz Hessen-Nassau.

Neustadt. Lehrer Markus dahier, der seit 39 Jahren segensreich wirkt, begeht im September sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Philippsthal. Die Einführung unseres neuen Bürgermeisters Dr. Boeck durch Herrn Landrat von Grunelius-Hersfeld fand statt. Dr. Boeck ist als Nachfolger des früheren langjährigen Bürgermeisters Lingemann gewählt worden.

Wahlhausen (Werra). Für langjährig treugeleistete Dienste auf ein und demselben Gute ist dem Dienstknecht Christian Groß, im Dienst des Rittergutspächters Oehlsen hier, vom Kreisausschuß zu Heiligenstadt eine Belohnung von 30 Mark bewilligt.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Hier hat sich im Fieberwahn die 40jährige Witwe May aus dem dritten Stockwerk hinab und zu Tode gestürzt.

Eisenach. Hier starb der Direktor der Vereinigten Eisenacher Brauereien, Kommerzienrat Erbslöh. Er war Mitkämpfer gegen Frankreich in 1870—71. Da. Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in den Gemeinderat. Seit 25 Jahren gehörte der Verstorbene auch dem Bezirksausschuß an.

Hildburghausen. Unlängst wurden hier die Pferde eines Geschirrs scheu und rasten davon. Die Kaufmannsehefrau Werner wollte einen auf auf der Straße stehenden Kinderwagen, in dem sich zwei Kinder befanden, in Sicherheit bringen, was ihr auch gelang. Die Retterin wurde aber von der Deichsel des Wagens getroffen und mit solcher Wucht niedergeworfen, daß die Deichsel der Frau in den Unterleib drang und ihr mehrere Verletzungen beibrachte. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

Jena. Der Universitätsbuchdrucker und Zeitungsverleger Dr. Gustav Neuenhahn und dessen Frau Adelheid hier haben unserer Kirche ein Kapital von 15,000 Mark zugewendet, das unter dem Namen Gustav-Adelheid-Neuenhahn-Stiftung zur Unterstützung von Hinterbliebenen der Geistchen des Bezirks Verwendung finden soll.

Sachsen.

Leipzig. Vermißt wird seit einiger Zeit der Fabrik-Arbeiter Max Hugo Kämmer, der zuletzt in L.-Lindenau, Queckstraße 1, bei seiner Mutter wohnte. Der Vermißte hat sich in der letzten Zeit tiefsinnig gezeigt, weshalb vermutet wird, daß er sich ein Leid angetan hat.

Mügeln. Nach 40jähriger Dienstzeit trat Bahnverwalter Flemming in den Ruhestand.

Neustadt. Die älteste Bewohnerin der Stadt Neustadt, Frau Johanna Eleonore verw. Jankus geb. Herzog, ist, 94 Jahre alt, gestorben.

Wollsdorf. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Anwesen des Gutsbesitzers Seyffarth in Wollsdorf und äscherte es ein.

Wurzen. Der Privatmann Friedrich Karl Sandig feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Es sind 25 Jahre vergangen, daß Frl. Elise Pöhmann bei Frau Vogel, hier, Schloßgartenstraße 63, in Diensten steht. Zu ihrem Jubeltag wurde die Jubilarin mit Glückwünschen und schönen Geschenken vedacht.

Berfelden. Als der 13jährige. einzige Sohn des Bäckermeisters Heinr. Wenz seinen Eltern in der Scheuer beim Heuabladen half, stieß ihm die Mutter aus Versehen die Heugabel in das linke Auge. Der sofort zur Hilfe gerufene Arzt befahl die sofortige Verbringung des Verletzten in das Krankenhaus nach Heidelberg.

Dieburg. Die „Marian. Sodalität Dieburg" feierte ihr goldenes Jubiläumsfest; bei dem Festzuge beteiligten sich zirka 3000 Personen; vormittags hielt Herr Domkapitular Kemmerer-Mainz, nachmittags Herr Landtagsabgeordneter Uebel-Dieburg die Festrede.

Bayern.

Gundelfingen. Hier wurde die Schäfersfrau Stockhammer von einem Blitzschlag getroffen und getötet.

Grubhof bei Hengersberg. Hier aß der 8 Jahre alte Sohn des Bauern Loher unreife Heidelbeeren; er starb unter großen Schmerzen.

Kulmbach. Die hier wegen Erpressung in Untersuchungshaft genommene Frau Marg. Rausch aus Bamberg hat sich in ihrer Zelle erhängt.

Metten. Ein langjähriger Lehrer am hiesigen Gymnasium, Pater Cölestin Pellkofer, beging am 3. Juli das silberne Priesterjubiläum.

Passau. Kaufmann Senninger beging mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Perlesreut. Hier ist der in weiten Kreisen bekannte Kaufmann Dollinger einem Schlagfluß erlegen.

Roth. Hier ist der Oekonom Michael Schönweiß beim Heuverladen auf der Wiese vom Wagen gestürzt und verletzte sich derart, daß er starb.

Schwabach. Der in Schwabach wohnhafte Dachdeckerlehrling Hans Bauer stürzte in Nürnberg vom 4. Stock eines Neubaus und starb bald darauf.

Traunstein. Obgleich das dreijährige Provisorium des Bürgermeisters Dr. Vonficht erst im Juli abläuft, wurde bereits jetzt beschlossen, von einer Ausschreibung des Postens abzusehen und Dr. V. das Bürgerrecht kostenlos zu verleihen.

Würzburg. In geistiger Umnachtung verübte der städtische Bauamtmann Bonn dahier, ein beliebter, tüchtiger Beamter, Selbstmord durch Erhängen.

Zwiesel. Hier wurde der 34jährige verheiratete Holzdrahthobler Xaver Garhammer von Zwieselsberg wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle verhaftet.

Württemberg.

Stuttgart. Unlängst feierten die Zwillingsbrüder Hofbaudirektor Felix v. Berner und Oberbaurat Gewerbeinspektor Paul Berner ihren 70. Geburtstag.

Ebingen. Hier starb der Bierbrauer Weinbuch durch Sturz von einer Treppe.

Ebnat. In Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinde Ebnat hat diese dem Pfarrer Barer das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Geislingen. Aus einem Vermächtnis des verstorbenen Geheimen Kommerzienrats v. Pflaum, das industriellen Wohlfahrtseinrichtungen zufließen soll, in welchen der Verstorbene tätig war, sind den Wohlfahrtseinrichtungen der Württ. Metallwarenfabrik 500 Mark überwiesen worden.

Pirmasens. Der 20jährige ledige Dentist Fritz Bade aus Berlin erschoß sich in der Wohnung seines Prinzipals, des Zahntechnikers Wüst. Die Tat geschah aus Furcht vor Anzeige wegen Diebstahls.

Niederkirchen. Durch einen vierjährigen Knaben, der an eine Holzaxt geraten war, wurde dem drei Jahre alten Töchterchen des Steinschlägers Thomas Wilhelm beim Spielen der Zeigefinger der rechten Hand abgehauen.

Oggersheim. Unlängst hat sich der hier wohnhafte, 38 Jahre alte Schreiber Johann Seeber mit Cyankali vergiftet. Seeber war in der Anilinfabrik in Ludwigshafen seit einigen Jahren als Angestellter tätig. Wegen verschiedener Vorkommnisse wurde ihm seine Stellung gekündigt.

Baden.

Horben. In der dem Weihbischof Dr. Justus Knecht gehörigen Villa wurde eingebrochen, sowie auch im Rasthaus „Zum Schauinsland" bei Frau Hanhart. An beiden Orten wurde arg gehaust und viel gestohlen. Als Täter ist ein gewisser Taglöhner Träger von Horben im Verdacht, der in der Gemeinde schon seit einiger Zeit abgängig ist.

Hottingen. Hier hat sich der 35jährige Schuhmacher Uecker erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Lörrach. Nachdem hier erst kürzlich ein Sittlichkeitsverbrecher auf frischer Tat abgefaßt werden konnte, gelang es der Polizeibehörde abermals, einen gefährlichen Wüstling in der Person der aus Spanien stammenden Gastwirtsgehilfen Leon Boadella festzunehmen.

Käferthal. Hier ereignete sich ein tötlicher Automobilunfall. Ein Chauffeurlehrling fuhr mit einem Benzschen Automobil hinter einem Fuhrwerk in der Richtung nach dem Käferthaler Rathaus. Auf der Mittelstraße in Käferthal versuchte der 6 Jahre alte Sohn des Landwirts Martin Hocker zwischen dem Auto und dem Wagen über den Weg zu gelangen, wobei er unter das Automobil geriet und überfahren wurde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach zwei Stunden im Käferthaler Krankenhaus verstarb.

Wiesloch. Der älteste Mitbürger unserer Stadt, Landwirt J. Kircher, feierte im Kreise seiner Angehörigen bei noch großer geistiger und körperlicher Frische seinen 91. Geburtstag.

Rheinpfalz.

Speyer. Bei der Wahl eines Landratsmitgliedes und eines Ersatzmannes durch die Vertreter des großen Grundbesitzes im 1. pfälzischen Wahlbezirk Speyer, umfassend die Bezirksämter Speyer, Ludwigshafen, Frankenthal, Neustadt und Bad Dürkheim, wurde zum Landrat Gutsbesitzer Heinrich Janson von Dirmstein, zum Ersatzmann Gutsbesitzer Emil Bibel von Forst gewählt.

Landau. Die neuerbaute Wasserleitung wurde dem allgemeinen Verkehr übergeben. Ueber 300 Teilnehmer sind jetzt schon an das Werk angeschlossen.

Ludwigshafen. Herr Professor Dr. Ernst Dannheißer beging sein 25jähriges Dienstjubiläum an der hiesigen Oberrealschule.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Bei der Rosseaufeier an der Genfer Universität anläßlich der 200jährigen Wiederkehr des Geburtstages des Mannes wird Professor Schultz-Gern von der hiesigen Universität im Namen der deutschen Rosseauforschung über den Einfluß Rousseaus auf die deutsche Literatur sprechen.

Dagsburg. Das Strafgericht Lunteville verurteilte den von hier gebürtigen 30 Jahre alten Fridolin Erb wegen Jagens zu verbotener Zeit zu zwei Monaten Gefängnis und 200 Fr. Geldstrafe. Er war im Rückfall.

Kolmar. Ein böses Erlebnis hat ein von hier stammender Herr Wohlfahrt, der in Amerika sein Glück machte, und nun über Paris nach hier wollte, um seine Heimat wieder zu sehen. Er schlief im Zuge ein. Als er in Belfort ankam, merkte er, daß ihm 30,000 Franken in Banknoten aus der Tasche gestohlen waren.

Linxingen. Auf ungewöhnliche Weise verunglückte der 80jährige Landwirt Nikolaus Dietsch, der nachts infolge Unwohlseins aufstand, sich zum Fenster hinauslehnte und dabei das Uebergewicht bekam, so daß er hinausstürzte. Sein Stöhnen weckte die Bewohner des Hauses, die sofort ärztliche Hilfe hinzuzogen. Zum Glück scheinen die Verletzungen das Leben des Mannes nicht zu gefährden.

Mülhausen. Wegen Mißhandlung einer Lehrerin hatte sich der Invalide Alfred Schmittlin vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Die Lehrerin hatte das Kind des Angeklagten wegen großer Ungezogenheit körperlich gezüchtigt. Der Vater lauerte deshalb der Lehrerin auf und mißhandelte sie. Das Gericht verurteilte den Mann zu 14 Tagen Gefängnis.

Mecklenburg.

Schwerin. Seinen 75. Geburtstag beging der Geheime Finanzrat Otto Büsing-Schwerin, der zu den Senioren der nationalliberalen Partei gehört, Mitglied der ersten Legislaturperiode des Reichstages 1871—73 war, wiederholt dann den zweiten mecklenburgischen Wahlkreis Schwerin-Wismar bis 1906 vertrat und zweimal auch Vizepräsident des Reichstages war.

Dobbertin. Die Wirtschafterin Anna Iwe, im Dienste der Konventualin von Bülow I zu Kloster Dobbertin, beging kürzlich ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Sie trat 1862 in Dienst des Oberforstrates v. Bülow und ging nach dessen Ableben in den Dienst der Tochter über. Die Jubilarin erhielt aus Anlaß dieses Tages das Bildnis der großherzoglichen Familie mit eigenhändiger Inschrift.

Friedland. Sein 25jähriges Arbeiterjubiläum feierte der beim Böttchermeister Sattelberg in Arbeit stehende Böttchergeselle Wilhelm Zikkermann. Von seinem Meister wurde ihm u. a. ein Sparkassenbuch überreicht.

Zarrentin. Das hiesige Gaswerk G. m. b. H. ist nach ziemlich kurzer Lebensdauer in Konkurs geraten.

Güstrow. Der Direktor der van Tongelschen Stahlwerke, G. m. b. H., in Küstrow, Ingenieur Richard van Togel, ist flüchtig geworden.

Krakow. Die im Kurhotel Schützenhof stattgefundene Generalversammlung der Schützenzunft wählte für den verstorbenen Sägereibesitzer H. Haackert den Kaufmann Fr. Meincke zum Aeltermann. Dem Schneidermeister H. Lehnert wurde die Würde eines Offiziers übertragen.

Neustrelitz. Der Erste Staatsanwalt Goetze trat nach fast 50jähriger Tätigkeit im Justizdienst in den Ruhestand.

Oldenburg.

Oldenburg. Nach 40jähriger Ausübung legte Tierarzt Nissen in Heringsdorf seine Praxis nieder. Von einer Deputation, bestehend aus Rittmeister von Lassen-Siggen, Gutsbesitzer Beckmann-Seegalendorf und Hofpächter Jürgens-Kremsdorf wurde ihm in Anerkennung seines Verdienstes eine Rennpferd-Statuette aus Bronze überreicht.

Freie Städte.

Hamburg. Das hundertste Lebensjahr vollendet demnächst Frau Suhl. Trotz ihres hohen Alters ist „Mutter Suhl", die bereits Ururgroßmutter ist, noch rüstig und geistig frisch. — Frau Margareth Vogler Wwe. hat aus Anlaß ihres 82jährigen Geburtstages den hochherzigen Entschluß gefaßt, eine Summe von 75,000 Mark zu stiften, aus deren Zinsen jungen, angehenden Künstlern und Künstlerinnen die Mittel zu ihrer Ausbildung und zur Vollendung ihrer Studien gegeben werden sollen. Zu Kuratoren dieser Stiftung, welcher der Name Margareth Vogler-Stiftung beigelegt werden soll, sind die Herren Generalkonsul Kempff (M. d. B.) und Hans von Ohlendorff bestellt worden. — Unlängst blickte Herr Fritz Jeve, Inhaber und Leiter der Buch- und Steindruckerei Schröder & Jeve, auf eine fünfzigjährige Tätigkeit in seinem Berufe zurück. Herrn Jeve sind aus diesem Anlaß viele Glückwünsche von hier und von auswärts zugegangen und viele Ehrungen zuteil geworden. Die Hamburger Buchdruckerinnung hat ihn zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. — In der Nacht fiel der 13jährige Tertianer Pfannschmidt von dem Fenstersims seines im zweiten Stock gelegenen Zimmers; er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Cuxhaven. In der Steinmarner Straße wurde der dreieinhalbjährige Sohn des Tischlers Struß von einem Automobil überfahren; er war sofort tot. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß das Kind kurze Zeit vor dem Passieren des Automobils hinter einem Wagen gestanden hatte und plötzlich auf den Weg getreten war, so daß, auch nach der Aussage der Offiziere, die sich in dem Automobil befanden, dem Chauffeur eine Schuld nicht beigemessen werden kann.

Bremen. Der Inhaber eines großen Beerdigungsinstituts in Bremen, C. H. Meier, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Dem M. wird zur Last gelegt, aus Särgen, die ihm zur Bestattung anvertraut waren, kurz vor der Beerdigung seidene Decken und Kissen wieder entfernt und später für andere Beerdigungen wieder verwendet zu haben. Außerdem wird er beschuldigt, in vielen Fällen sich eine höhere Wagenklasse berechnet zu haben, als er in Wirklichkeit gestellt hatte.

Lübeck. Das 50jährige Bestehen des landwirtschaftlichen Vereins in Lübeck wurde durch eine Festsitzung und ein Festmahl gefeiert. Unter den zahlreichen Teilnehmern an der Jubiläumsfeier befanden sich Vertreter des Patriotischen Vereins für Mecklenburg und der Landwirtschaftlichen Vereine zu Hamburg, für Kreis Lauenburg, zu Reinfeld, Schwartau und der Insel Fehmarn. Nach der Festsitzung folgte das Festmahl, an dem als Vertreter des Senats Senator Dr. Neumann teilnahm.

Schweiz.

Zürich. Seinen 70. Geburtstag feierte am 3. Juli Herr Hans Wunderly v. Muralt, seit 1900 Präsident des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, seit 1896 der Zürcher Kaufmännischen Gesellschaft und seit ungefähr ebenso vielen Jahren Vorsitzender des schweizerischen Vororts und der beiden Handelskammern, Zürichs und der Schweiz. — An Stelle des kürzlich in Zürich verstorbenen Professors Weber wird für die am 31. März 1915 zu Ende gehende Amtsdauer als Mitglied der Eidgenössischen Kommission für elektrische Anlagen ernannt E. Huber-Stockar, Ingenieur in Zürich.

Yverdon. Der 30jährige Louis Ray, in Riez wohnhaft, der sich mit seiner Frau nach Biel begeben wollte, sprang auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug, kam dabei unter die Räder und wurde augenblicklich getötet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Arthur Georg Wilhelm Karl Freiherr v. Hipsich, Ritter des Leopold-Ordens, ist im 70. Lebensjahre gestorben. Hipsich war als Sohn des FML. Wilhelm Freiherrn v. Hipsich 1842 zu Hermannstadt geboren. Er war zuletzt Hauskommandant bei der Trabantenleibgarde. — Der 42jährige Beamte Alois Michalek hat sich in einem hiesigen Sanatorium mit der Leitungsschnur des elektrischen Zimmertelegraphen erdrosselt, nachdem er sich vorher mit einem Taschenmesser mehrere Stiche am Halse beigebracht hatte. Das Motiv der Tat ist ein unheilbares Leiden. — Im Alter von 50 Jahren ist der Kapellmeister Emanuel Hornischer gestorben. Er war in Wien sehr bekannt, und sein guter Ruf reichte weit über die Stadt hinaus. — Bei dem Gebäude der Sezession wurde der 51jährige Gemischtwarenhändler Josef Chlebnicek von einem Automobil niedergestoßen. Er erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels und eine Kontusion des rechten Unterschenkels.

Brüx. Beim Bau der Talsperre verunglückte der 25 Jahre alte kroatische Arbeiter Peter Spehar dadurch, daß sich ein 30 Zentner schwerer Steinblock loslöste und aus einer Höhe von 6 Metern auf ihn herunterfiel.

Graslitz. Der hochgeschätzte Arzt und Menschenfreund Dr. Georg Ritter von Stein, 1853 in Tharandt bei Dresden geboren, ist nach einer schweren Operation gestorben. Er wurde von den Erzgebirglern wie ein Vater verehrt.

Klausenburg. Kürzlich war aus Zalatna die Frau des dortigen angesehenen Landwirtes Aurelius Moldovan ins hiesige Universitäts-Spital gekommen, um sich wegen einer Eiterung des Zahnfleisches operieren zu lassen. Der Universitäts-Dozent Dr. Paul Steiner nahm an ihr die leichte, vollständig gefahrlose Operation vor. Als man aber die Frau aus der Narkose erwecken wollte, konstatierte man, daß sie einem Herzschlage erlegen war.

Krumpisch. Hier hat sich der Mühlenbesitzer Habermann erschossen.

Littau. Hier wurden in sechs Klassenzimmern der deutschen Volks- und Bürgerschule die Schränke und Tischschubladen erbrochen. Auch in der Direktorenkanzlei wurden ein Kasten und ein Schreibtisch erbrochen.

Neustadt. Kürzlich wurde der in Mähr.-Krzischanau wohnhafte Grundbesitzerssohn Rudolf Balaban beim Holzfällen in einem Walde bei Neustadl von der Spitze einer zu Fall gebrachten Fichte derart unglücklich in den Unterleib getroffen, daß er sofort verschied.

Neutitschein. Hier wurde im städtischen Schlachthause der Schlachthausarbeiter Josef Gube von einem Stier mit dem Horne in das linke Auge gestoßen, das sofort ausfloß.

Prag. Von den Redaktionslokalitäten der „Narodni Listy" aus fand das Leichenbegängnis des Landtagsabgeordneten und Chefredakteurs des genannten Blattes, Josef Anyz, statt, das eine große Teilnahme, namentlich aus den Kreisen der Geistlichkeit, der Abgeordneten, Lehrer, Schriftsteller, Journalisten und dramatischen Künstler, sowie der Parteiorganisationen und nationalen Korporationen aufwies. Die letzte Ehre erwiesen dem Verstorbenen auch Statthalter Fürst Thun und Bürgermeister Dr. Gros mit den Mitgliedern der Stadtvertretung, die dem verstorbenen Chefredakteur vor seinem Ableben die große Ehrenmedaille der Stadt Prag verliehen hatten.

Radautz. Hier drang der reiche Wirtschaftsbesitzer Jschko Kellerucen in ein Lokal, in dem eben eine von ihm seit langer Zeit mit Liebesanträgen verfolgte Kontoristin mit ihrem Verlobten, dem Feldwebel Istvan, tanzte, und tötete den Nebenbuhler durch einen Stich mit einem dolchartigen Messer in den Rücken. Der Attentäter wurde verhaftet.

Luxemburg.

Bonneweg. Der 65jährige Nik. Greten, Taglöhner in Bonneweg, war bei der Heimkehr vom Felde von einem Karren herunter auf den Kopf gefallen und hatte sich noch bis nach Hause schleppen können. Einige Tage später ist er gestorben.

Enscheringen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache entstand Feuer in dem Anwesen der Eigentümerin Witwe Freres, und die Stallungen und ein Schuppen wurden eingeäschert. Der versicherte Schaden beziffert sich auf 2000 Fr.

Rodingen. Der Maschinist Leopold Krippler fuhr mit seiner Maschine auf der hiesigen Ulsine von der Gießerei ins Stahlwerk. An der Kurve kam unerwartet eine andere Maschine herangefahren, und beide stießen zusammen. Krippler erlitt hierbei schwere innere Verletzungen.

Oberlorn. Am sogenannten Galgenberg wurde die Leiche des 31jährigen Seilbahn-Inspektors Wilhelm Ketz mit einer Schädelfraktur aufgefunden. Wahrscheinlich ist Ketz aus einem in Bewegung befindlichen Förderwagen der Drahtseilbahn herausgefallen.

Remich. Als der Klempner Franz Petgen von hier zu Stadtbrediums mit dem Anstreichen einer Dachrinne beschäftigt war, verlor er das Gleichgewicht und stürzte herunter. Durch den Fall zog er sich schwere Verletzungen am Kopfe zu, wodurch er auf längere Zeit arbeitsunfähig ist.

Die Mode.

Zu den letzten neuesten Veränderungen an Sommerkleidern sind die breiten, durchsichtigen Abschlußsäume der noch immer fußfreien, aber etwas erweiterten Röcke zu rechnen. Die Säume schließen sich meist an ein fein plissiertes, langes Hüftenstück aus dem eigentlichen Stoff des Anzuges an und werden, wenn musterlos, gekraust und umrüscht, bleiben aber glatt, wenn sie aus gemustertem Stoff, aus Spitze, gesticktem Linon oder Seidenmusselin und ähnlichem hergestellt sind. Ihre Durchsichtigkeit enthüllt die in Farbe und Stoff vielfach mit dem Kleid übereinstimmende Fußbekleidung bis ziemlich oberhalb der Knöchel.

Die Panierfrage ist insofern als gelöst zu betrachten, als man kurze, abstehende Hüftbekleidungen allgemein ablehnt und sie nur noch durch meist dreiviertellange, anliegende Tunikas ersetzt.

Seidenmusselin und sehr feine Waschseide werden hauptsächlich für

I.

häusliche Gewänder, für Tea-gowns, Peignoirs und Robes d'interieur verwendet. Die Waschseide wird sehr fein und regelmäßig plissiert.

Fichus und ähnliche breite Kragen werden nicht nur zu Hauskleidern, sondern zu jeder Art Anzug viel getragen. Beliebt ist die sogenannte „Roi de Rome"-Gattung, die einen sehr tief offenen Ueberfallkragen aus leichtem duftigen Material, aus Tüll, Seidenmusselin oder Linon bezeichnet, dessen gekraustes oder plissiertes umfangreiches Jabot nach beiden Seiten gleich breit in einem großen Viereck oder Opal ausfällt. Das „Weiße am Halse", das schon im vorigen Jahre und bis in den Winter hinein die Anzüge „erheiterte", bleibt uns auch ferner treu und verbindet sich mit breitem, die Aermel entweder knapp umschlingenden oder volantierten Manschetten zu einer hübschen, frischen Sommereigenart.

II.

Sommerlich sind auch die Nachmittagskleider, ganz aus Spitzen, unter denen die italienischer, besonders Mailänder und venetianischer Abkunft am beliebtesten sind. Daneben wendet sich die aktuelle Laune aber, trotz der warmen Witterung, vielfach Anzügen aus Atlas in sehr hellen, gelben Farbentönen zu.

Neben hellgelb hat rot sich für die Sommertoiletten einen bedeutenden Platz erobert. Battistkleider in weiß und rot gestreift werden einfach mit glattem, tunikalosem Rock, den vier schmale Volants begrenzen, gearbeitet und mit einer einfarbigen, roten Schärpenschleife gegürtelt; Seidenmusselin und Kreppgewänder in einfarbigem Rot sind beliebt, und ihre Grellheit wird durch umfangreiche, weiße Spitzenzutaten gemildert. Weiß-und-schwarz, obgleich noch immer geduldet, verliert doch viel von seiner Beliebtheit.

Eine sehr geschmackvolle Verwendung des Fichus ist bei dem im ersten Bilde (Fig. 1) dargestellten Kleide veranschaulicht. Es ist aus demselben Stoff wie das Kleid, hellblauem Muslin, gefertigt und mit einem Kragen aus Ecru-Spitze verbunden, welche ebenfalls zu dem schmalen Joch und dem Aermelbesatz verwandt wurde. Die im Panierstil gehaltene Tunika ist in der Kniehöhe

III.

gerafft und der untere Teil öffnet sich vorn über einem schlichten Untergewand vom selben Stoff. Fichu und Aermel sind mit Tüllfältchen eingefaßt.

Der im nächsten Bilde (Fig. 2) skizzierte Hut von eigenartiger Form ist auf dem Krempeteil mit braunem, weichem Moiréstoff überzogen, der in diesem Sommer sehr viel für Hutgarnierungen verwandt wird. Quer über den Hut zieht sich ein flaches Band aus braunem Sammet, das hinten in zahlreiche, am Haar anliegende Schleifen verschlungen ist. Aus der Mitte der Krone erhebt sich eine hohe, gekräuselte braune Feder.

Das zunächst (in Fig. 3) wiedergegebene Kleid aus mandelgrünfarbiger Baumwoll-Voile ist in vorteilhafter Weise mit gestreiftem Band in Grün und Weiß besetzt, das nach Art der Bretells die Schultern kreuzt und unter dem

IV.

Gürtel wieder hervortritt, um vorn eine kleine Spitze zu bilden. Die Bluse hat einen sehr einfachen Schnitt und Kragen und Brustbesatz aus Ecruspitze. Jeder Rockvolant ist von dem gestreiftem Band eingefaßt, ebenso der unterste Rocksaum.

Das im nächsten Bilde (Fig. 4) gezeigte Kleid kann aus irgend einem der zahlreichen dünnen Sommerstoffe gefertigt werden. An der Bluse ist die lange Schulternaht und der niedrige runde Halsausschnitt durch einen Spitzeneinsatz markiert. Zwei Streifen dieses Zwischensatzes ziehen sich quer über die Brust und an die untere Kante des niedrigeren ist ein Streifen Band genäht, der nach Art eines Bolero frei herunterhängt. Die Raffung der Tunika wird durch ein breites Band erzielt, das vorn zu einer Schleife verknotet ist. Um den unteren Teil des Rokkes ziehen sich vier Streifen Zwischensatz aus Spitze.

V.

Zu dem im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellten Kinderkleidchen können verschiedenartige Stoffe verwandt werden. Es hat ein tiefes Joch, das weit über die Schultern fällt und von Spitzen-Zwischensatz, sowie einer schmalen Rüsche umsäumt ist. Ein schmälerer Streifen Spitze nebst Rüsche dient als Einfassung des Halsausschnittes. Der Rockteil des Kleides ist an das Joch angesetzt, mit leichter Kräuselung, und ein Streifen des Zwischensatzes zieht sich in der Form von offenen Vierecken in halber Höhe um den Rock.

Orientalisch im Schnitt und Material ist der im letzten Bilde wiedergegebene, graziös die Figur drapierende Ueberwurf mit weiten Kimonoärmeln. Der zu unserem Modell verwandte Stoff ist reiche geblümte Brokatseide. Kragen und Aermelaufschläge dieses Mantels sind aus Sammet, die gefälteten Revers aus

VI.

Seide in der Grundfarbe des Hauptstoffes, einer prächtigen Schattierung von Rosa. Mit dieser umgemusterten Seide sind auch die Aermelaufschläge eingefaßt.

Das sentimentale Negerlein.

Auf einem Stuhl von Bambusrohr,
Am Arme einen Trauerflor,
Natürlich einen blendend weißen,
Saß Jumbo grad bei Mittagsmahl!
Das Essen schmeckte ideal,
Da kam sein Freund: „Was soll das heißen?"
So fragte er das Negerlein,
„Wem tust Du diese Trauer weih'n?
Starb ein Verwandter Dir, ein guter?"
Der Jumbo sagte weinerlich:
„Nach diesem Goulasch traure ich,
's war meine gute Schwiegermutter!"

— Vorsichtig. „Denk' Dir nur, Süfferl, gestern hat mir geträumt, Du hättest ein paar Tausend geerbt!"

„Da werde ich auch Dich bedenken, alter Freund!"

„Aber daß Du mir keine Schulden auf den Traum machst!"

Der eitle Dackel.
(In drei Bildern.)

Ein guter Magen.

A.: „Kommst Du Sonntag zu mir essen?"
B.: „Wann speist Ihr denn?"
A.: „Um zwei Uhr."
B.: „Dann komme ich; um zwölf und ein Uhr habe ich nämlich auch eine Einladung angenommen!"

Ein Gemüt.

Student (dem der Nachtwächter die Haustüre aufgesperrt hat): „Wiss'n S', i' wohn' eigentlich gar net da herin . . . aber bei dem Wind drauß'n kannst Dir ja koa Zigarr'n anzünd'n!"

Kurzes Märchen.

Dame: „Kennen Sie das Paar dort am Nebentisch?"
Herr: „Die Dame nicht, aber von dem Herrn könnte ich Ihnen ein ganzes Märchen erzählen!"
Dame: „Nun?"
Herr: „Er hatte sehr reiche Eltern, die starben beide kurz hintereinander und hinterließen ihm ein großes Vermögen!"
Dame: „Weiter!"
Herr: „Es ist schon alle!"

Falscher Verdacht.

„Was hat denn eigentlich der Maier? Der lauft seit einiger Zeit mit einem so schadenfrohen Lächeln herum, und dabei ballt er die Fäuste, wie wenn er einen umbringen wollte! Er muß auf irgend jemand eine kolossale Wut haben!" — „Warum net gar! Wissen S', der hat einen Laubfrosch zu Haus, aber keine Fliegen, und da läuft er jetzt in der Stadt herum und bringt seinem Frosch in der Faust die Fliegen heim!"

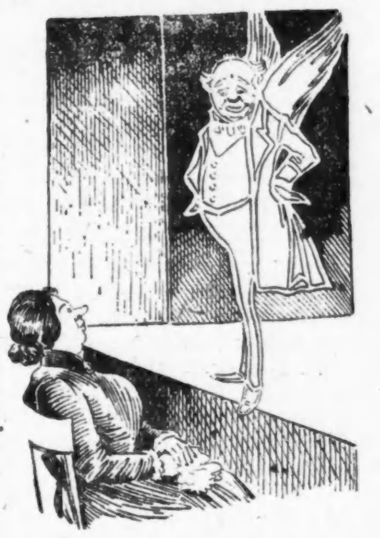
Ehefrau: „Schon wieder nichts geschossen, lieber Mann? Ist Dir wohl wieder ein altes Weib über den Weg gelaufen?"
Ehemann: „Nein, denk' mal, Alte, diesmal war's ein ganz junges!"

Entgegenkommend.

Herr: „Ich traue den Frauen nicht über den Weg."
Dame: „Darum setze ich mich schon so dicht neben Sie."

„Heute hab' ick Silberhochzeit! Et is jammerschade, det mein Oller nich dabei sein kann. Den haben se sechs Wochen injespunnen. Jck hatt' ihn wegen Körpervaletzung anjezeijt."

In der Spiritistenversammlung.



„Nein, das kann der Geist meines seligen Mannes nicht sein — der ist ja nüchtern!"

Ein großes Opfer.

„Ihr Antrag ehrt mich sehr, Herr von Knix, aber — offen gestanden — Ihr Aeußeres ist mir zu gigerlhaft."

„Ach! Ihre Liebe zu erringen, ist mir kein Opfer zu groß. Verlangen Sie Alles von mir. Um Sie zu gewinnen, würde ich sogar meine moderne Kravatte ablegen!"

Ein Vokativus.

Dame: Ich finde, die Zimmer bei Konsuls hier sind wunderschön!"
Herr: „Gewiß — besonders die Frauenzimmer!"

— So wird's gemacht. — „Was blättern Sie denn im Konversationslexikon?"

„Ich such' einen Namen für mein neues Bild, das ich gestern fertig gemacht hab'!"

— Artistenschicksal. „Ihr arbeitet jetzt am Trapez? Ihr hattet doch vorige Saison einen Flohzirkus?"

„Yes, unsere Miß Wanda mit das süße Blut hat geheiratet einen Baron — da ist unsere ganze Flohgesellschaft mitgegangen in die Ehe!"

Ein schwieriger Patient.

— Ich dachte, Herr Huber, der Arzt hätte Ihnen das Biertrinken verboten?

— J, aber wissen's, der kennt mich nicht; mir braucht man nur etwas zu verbieten, dann tu ich's erst recht.

— Fataler Doppelsinn. Sie: „Weißt Du's noch, wie Du mich hier aus dem Wassergraben gezogen?"

Er: „Ja, das war 'n böser Reinfall!"

— Die einzige Rettung. „Was, Sie bekommen hier beim Theaterorchester nur fünfzig Dollars Monatsgage, davon sollen Sie leben?"

„Ja, sähen Se, gudesdes Härrchen, wenn ich Sie nich zufällig die Es-Klarenedde schbielen dhäde, mißd'ch Sie wees Knebbchen verhungern."

— Vorsichtig. Fräulein (das ins Wasser gefallen): „Hilfe, Hilfe!"

Herr: „Aber ohne Verbindlichkeit, Fräulein; heiraten werde ich Sie nicht!"

— Der Rufname. Richter: „Wie heißen Sie?"

Junge Frau: „Karoline, Auguste, Emma."

Richter: „Und wie werden Sie gerufen?"

Junge Frau (verschämt): „Mein süßes Mäuschen!"

Höchste Gemütlichkeit.

Dame: „Ja, hören Sie einmal; Sie wollten mit dem Kistendeckel nach einer halben Stunde wiederkommen, und jetzt sind sechs Wochen vergangen, das ist ja unglaublich!"
Handwerker: „Nicht wahr!"

— Scharfe Polizei. „Hier ist 'ne riesig scharfe Polizei! Die ist sogar neulich bei 'nem Volksauflauf auf der Bühne sofort eingeschritten."

— Woran liegt's? „Da schreibt mir schon wieder mein neuester Schatz an Abschiedsbrief! Jetzt weiß ich nicht, soll ich mir in der Apotheken a Schönheitsmittel kaufen oder lieber in der Buchhandlung a besseres Kochbuch?"

— Sie kennt ihn. Hausfrau (die einer armen Mieterin für ihren kranken Mann das Mittagessen gibt): „Na, wenn Ihr Mann jetzt noch vier Wochen das kräftige Essen bekommt, da wird er wohl wieder arbeiten können!"

„O, glauben S' das nur ja nicht, gnä' Frau, je besser 's dem schmeckt, desto weniger denkt der ans Gesundwerden!"

Ungarisches.

Hob ich gestern mit Janos gespielt — er hot sain Madel aingesetzt, ich Geld. — Main Pech will, gewinnt er Geld und ich Madel.

Aus einer Verteidigungsrede.

„Meine Herren Geschworenen, als blutjunger Advokat habe ich den Angeklagten bereits vor zehn Jahren einmal verteidigt. Infolge meines damaligen ungeschickten Plaidoyers erhielt er mindestens drei Jahre zu viel. Heute, meine Herren, bietet sich uns eine günstige Gelegenheit, diese Härte auszugleichen, und ich bin fest überzeugt, mit Erfolg an Ihr Gerechtigkeitsgefühl zu appellieren, wenn ich bitte Sie, die heute über meinen Klienten verhängten zwei Jahre und neun Monate als verbüßt zu erachten."

— Entsprechende Wirkung. Fremder (in einem Luftkurort): „Mich wundert's, daß Sie es bei dieser günstigen Frequenz noch nicht einmal zu einer Kurkapelle gebracht haben."

Einheimischer: „O, wir haben mal den Versuch gemacht; da waren aber die Fremden gleich wie — weggeblasen!"

— Verhauen. Frau: „Zwei Stunden bist Du ausgeblieben, und dabei wolltest Du Dir nur eine Zigarre drüben aus der Wirtschaft holen?"

Mann (verlegen): „Ja, ja, ich habe etwas warten müssen . . . um elf Uhr wurde nämlich ein neues Kistchen angesteckt."

Beruhigend.

Dame: „Machen Sie die Kotelettes ja recht zart und schön, Jette, und auch reichlich; wir erwarten heute Abend Besuch!"

Jette: „Keene Sorje, Madameken, 's wird allens besorgt; mein Karl will ja ooch kommen!"

— Galgenhumor. Privatier: „Heute hab' ich aus Versehen eine Hunderterbanknote in den Papierkorb geworfen!"

Diurnist: „Das könnte mir nicht passieren!"

„Und warum nicht?"

„Weil ich keinen Papierkorb habe!"

Siegel Stamps sind einlösbar in Baar oder Waaren; ein Stamp für jede ausgegebenen 10c

Dieses ist die „Made in Chicago"-Woche und wir nehmen an dem Unternehmen teil, indem wir unsere ganze 750 Fuß Fensterfront zu einer Auslage von in Chicago gemachten Waaren hergeben.

Jeder Chicagoer sollte diese Ausstellung sehen. Es zeigt in eindrucksvoller Weise die wunderbare Erzeugungskraft dieser wundervollen Stadt.

Sechzig Fabrikanten — jeder repräsentirt ein ganz anderes Feld der Erzeugung, [illegible] in dieser jährlichen Ausstellung von „Chicago Made Goods". Unser 750 Fuß Schaufensterraum erwies sich als ungenügend, deshalb eröffneten wir spezielle Ausstellungen auf den verschiedenen Stockwerken, so daß Ihr in jedem Teil des Ladens interessante Auslagen von „Chicago Made Goods" finden werdet. [illegible]

Wünscht Ihr einen Führer, der Euch die verschiedenen Ausstellungsobjekte zeigt, so fragt nach Herrn Sullivan oder Herrn Fredericks auf dem Hauptfloor.

Wir verschenken $10,000 für wohltätige Zwecke und ersuchen unsere Kunden zu entscheiden welches Institut das Geld erhalten soll. Volle Einzelheiten am Informationspult auf dem Balkon oder im Premium Zimmer, sechster Floor.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Speziell für Montag
In unserm 5. Floor Cafe reiner Nahrung Deutscher Pot Roast, mit Home-Made Nudeln, 30c.
Corned Beef Hash mit gebräunten oder gebackenen Eßkartoffeln, 25c.
Auf eigene Art gemachter frischer Pfirsich-Pie, 10c.
Aepfel Tapioca Pudding, Cream, 5c.

Die neuen Suits für Damen zum Herbstgebrauch

Vor-Ausstellung der kleidsamsten der neuen Moden zu Preisen die niedriger sind als später in der Saison.

Wir zeigen eine schöne Partie von Serge Suits in vorzeitigen Herbstmoden zu 18.75. Der Coat ist in der neuen 32-zöll. Länge gemacht. Die 2-Stück Suits sind in einfach geschneiderten und Norfolk-Modellen vorhanden, gemacht aus blauem und aus schwarzer Serge von guter Qualität, zu **18.75**

Neue Herbst-Suits für Damen zu 22.50. Die Stoffe sind Serges, Whipcords, Cheviots und Diagonals. Sie sind gefüttert mit guter Qualität Satin und Peau de Cygne. Etliche sind einfach geschneidert, andere sind mit Braid besetzt. — Speziell morgen für **22.50**

Moderne neue Suits mit Coats in der neuen Herbstlänge, wie abgebildet. Cutaway Mode. Die Stoffe sind einfache Serge und Diagonal Mischungen, die Coats gefüttert mit Peau de Cygne. Skirts sind einfach gored. Zu haben in Grau, Blau und Schwarz, für **27.50**

Neue Herbst-Suits aus reinwollener Whipcord, mit Cutaway Coats, eingefaßt mit schmalem Seidenband. Skirt in neuem Tunic-Effekt und in zum Coat passender Weise besetzt. In Blau und Schwarz zu haben. Eine Mode ist abgebildet, zu **32.50**

Neue Herbst-Coats zu $25

Vorzeitige Auslage von neuen Herbst-Coats, in einfachen Serges und englischen Tweeds. Lose und halbanschließende Modelle. Etliche sind mit Braid besetzt und haben großen Kragen. Ein außerordentlicher Bargain für nur **$25**

Der neue englische Promenaden-Coat, in einfacher und wendbaren Stoffen; hat Patch-Taschen. Der richtige Coat für Motorfahrten und Touren im Freien; 3/4 Länge; Diagonals und einfache Stoffe; alle Farben; offerirt zu **19.75**

Das reiche Mädchen.

Skizze von Felix von Stenglin.

„Ah, bah, die reichen Mädchen! Siehst du, die werden umschwärmt, liebes Kind, und verwöhnt und umworben und wissen selbst nicht, was an ihnen ist. Komm', setz' dich zu mir! . . . O, ich bin vierzig Jahre älter als du! Sei vorsichtig, Kind! Verliere dein Herz nicht an einen, der vielleicht nur auf dein Geld aus ist!"

Die alte Dame seufzte und strich ihrer Nichte das Haar.

„So ist es also fast ein Unglück, ein reiches Mädchen zu sein, liebe Tante Madeleine?"

„Unter Umständen, ja!"

„Du warst — auch ein reiches Mädchen?"

„Ich . . . Wer spricht von mir? Aber freilich, freilich . . ." Das alte Fräulein lächelte wehmütig. „Triviale Weisheiten, Kleine! Es gibt Dinge, die immer waren und immer sein werden. Und es gibt Menschen, die unklug sind."

„Ich werde es nicht sein, Tante."

Der Ball war vorüber, der erste, den Beate hier am Ort mitmachte. Es war himmlisch schön gewesen. Der Mittag des nächsten Tages kam, da erschien Besuch. Einer der Offiziere aus der Nachbargarnison, die ihr — der Tochter des reichen Regierungsrats — den Hof gemacht hatten. Er brachte einen großen Strauß Rosen, kostbar in dieser Jahreszeit. Beate lächelte, sagte in Gegenwart ihrer Eltern ein paar verbindliche Worte, blieb im übrigen kühl bis ans Herz heran.

Kaum war der Offizier fort, als ein zweiter erschien, gleich darauf ein Assessor; dann kamen zwei Offiziere zugleich im Wagen, eine Stunde später tauchte der letzte auf. Im ganzen sechs.

Als der letzte gegangen war, stand Beate vor ihren Eltern, machte große Augen und sagte:

„Mich ekelt vor denen!"

Der Vater lächelte, die Mutter kam und strich ihr die Wangen.

„Sind sie dir alle ganz — ganz gleichgiltig?"

Beate sah zu Boden. „Ganz!" antwortete sie.

Die Herren wurden zu einer Abendgesellschaft eingeladen, Beate aber behandelte sie so von oben herab, daß sie den Wink verstanden und nicht wiederkamen. Solch' ein unausstehliches Mädchen war ihnen noch nicht vorgekommen.

Und doch: Einer kam wieder . . . Einer.

* * *

Der die Rosen gebracht hatte: Der war's. Ein schlanker, brünetter mit einem klangvollen, französischen Namen. Emigrantenblut.

Er brachte auch jetzt Blumen, aber er gab sie immer der jüngeren Schwester, der sechzehnjährigen Ludmilla. Die schien Vergnügen daran zu empfinden, obwohl — nun ja, der kleine, hübsche Freund sah's nicht gern, der Sohn des Schloßbesitzers drüben über'm Rhein. Und als der Husar mit dem klangvollen französischen Namen seine Aufmerksamkeiten nicht einstellte, da sagte Ludmilla ihm — unten im Garten, an einem Tage des Vorfrühlings, da Mut und Hoffen in uns stark werden:

„Ich liebe meinen kleinen, hübschen Freund von drüben, wissen Sie das?"

Nein, er hatte es nicht gewußt. Und da ging er.

* * *

Wenn der Husar jetzt wieder kam — warum tat er es nur? Ach so, ja! Beate hatte ihn aufgefordert — dann verkehrte er mit Ludmilla ebenso kameradschaftlich, wie er immer mit ihrer Schwester Beate verkehrt hatte. Aber Ludmilla war oft nicht da, sondern besuchte ihre künftigen Schwiegereltern, in einer Kutsche mit zwei Schimmeln. Dann war der Husar, der schlanke, brünette Husar auf die blonde Beate angewiesen.

Tante Madeleine war gelähmt und ans Zimmer gefesselt. Tante Madeleine kam den ganzen Sommer über nicht.

Der schlanke Husar spielte Tennis mit Beate, und oft musizirte er mit ihr. Er sang, und sie begleitete auf dem Klavier. Wie sie ihm nachzugeben wußte!

„Sie sind eine wunderbare Begleiterin, Fräulein Beate!" sagte er.

Da hielt sie mitten im Spiel inne, legte die Hände auf die Tasten und beugte den Kopf nach vorn. Das Klavier aber gab einen leisen Akkord von sich, der war so zart und fein und wehmütig wie die Töne einer Aeolsharfe oder die Saiten eines Mädchenherzens.

* * *

Obwohl er nicht zu dem Winzerfest gewollt hatte, war er endlich doch gegangen. Beate hatte gebeten.

Gegen Abend ritt er nach seiner Garnison zurück. Daheim fand sie einen prachtvollen Rosenstrauß. Verborgen darin ein Zettelchen mit den Worten:

„Lebe wohl!"

Zitternd hielt Beate das Zettelchen in der Hand. Stier sah sie aus dem Fenster. Und langsam zerknitterte sie das Papier und warf es auf den Fußboden. Dann nahm sie die Rosen, eine nach der andern, und zerpflückte sie und streute die Blätter rings um sich her . . .

Ein Tag nach dem andern — eine Woche nach der anderen — ein Jahr nach dem anderen . . .

Ein Sonntag Mittag war's.

Es klingelt draußen an der Haustür.

Gleichgiltig blickt Beate hinaus. Sie sieht nur soviel, daß es ein Offizier ist. Er verschwindet im Hause.

Beate geht ins Zimmer hinein. Ihre Bewegungen sind so müde. Das ist schon lange so. Es ist, als schleppte sie eine Last mit sich.

„Fahre zur Schwester über'n Rhein!" sagte heute morgen die Mutter. Beate schüttelte den Kopf.

Das Mädchen kommt mit einer Karte.

„Ob das gnädige Fräulein zu sprechen wären . . ."

Beate liest, sieht starr auf das Mädchen, sagt ein leises „Bitte!" Warum soll sie ihn nicht empfangen? Was bedeuten Etikettenfragen? Ihr? . . .

Seltsam, als sie nun seine Stimme hört — nach drei Jahren! Die Stimme klingt so weich . . .

„Wir sind auseinandergekommen . . Welch' lange Zeit schon! War es nicht schade? Wollen wir nicht versuchen, uns wieder kennen zu lernen, uns einander zu nähern . . .?"

Die weiche Stimme schläfert die Empfindungen Beates ein, sie ist so müde.

Doch da strafft ihre Gestalt sich empor. Es ist wahr, sie schien alle ihre Energie verloren zu haben in diesen Jahren, doch nun — — Ihr fällt ein, daß der Husar mit dem klangvollen französischen Namen kürzlich sein Vermögen verlor . . .

Ihre Stimme klingt hell und frisch.

„Ja!" antwortet sie und nickt lächelnd.

Wieviel Jugendmut und Kraft doch noch in ihren Augen steckt!

„Ja, — Papa sucht seit einiger Zeit einen Partner zum Skat — —" Sie macht ein paar Schritte bis in den Salon und ruft: „Papa? Es ist Besuch da . . ." Sie neigt ihren Kopf vor dem Husaren, leicht, überlegen wie eine Weltdame — und wieder mit diesem Lächeln eines Menschen, der seiner selbst bewußt ist. Zwischendurch kommt ihr der Gedanke: In diesen Tagen will sie zur Tante Madeleine. Ihr alles sagen — —

„Adieu! Ich fahre zu meiner Schwester über den Rhein!"

Und für sich selbst wiederholte sie: „Ueber den Rhein! Ueber den Rhein!" Als wenn es einen Siegeszug gelte. Sie hatte sich selbst wiedergefunden.

Meine kleine Freunde in der Zuckerdose.

Ein Hausidyll. Von Fritz Sänger.

Eines Tages als ich die Zuckerdose herunternahm, um meine Limonade zu würzen, bemerkte ich, daß ich nicht der einzige Konsument der weißen Süßigkeit war.

Nicht daß sie etwa früher leerer gewesen wäre wie sonst, so genau wußte ich das gar nicht, nein, das war es nicht, aber es kribbelte und krabbelte noch an allen Wänden geschäftig und ahnungslos herum. Ganz kleine niedliche rote Ameisen waren es.

Neugierig wie der Mensch nun einmal von Natur aus ist, schüttelte ich den ganzen Inhalt der Dose, es war Staubzucker, gehörig um, und da bemerkte ich, daß meine Gäste sich allerdings nur an der Oberfläche breit gemacht hatten.

Aber in diesem Augenblick war für sie auch die Katastrophe bereits geschehen. In Hast und Angst eilen und rasen sie herum . . . da streckt eines das Köpfchen heraus, dort kommt ein winziges Füßchen hervor, hier müht sich eine mit beiden freien Beinchen vergebens den Körper nachzuziehen.

So ungefähr ist es, wenn eine Lawine in den Bergen irgend eine Gruppe fröhlicher Touristen in die Tiefe fegt.

Ich setzte meine Dose ab und dachte darüber nach, wer wohl mehr Berechtigung zu Forschungsreisen hatte, die Ameisen in meiner Zuckerdose oder die Menschen im Gletschereis. Unter gewöhnlichen Umständen ist man ja mit derartigen Problemen sehr schnell fertig, aber man kann auch aus einem solchen Stoffe eine Menge Gedanken herausschälen und dabei länger verweilen, und das scheint bei mir der Fall gewesen zu sein, denn als ich wieder in meine Dose schaute, da waren die Ameisen alle fort.

Es tat mir nun doch leid, sie so brutal behandelt zu haben, und zur Sühne für uns beide ließ ich jetzt die Dose wieder offen stehen.

Am andern Tag, als ich nachsah, war nicht eine einzige Ameise darinnen.

Das war weiter nicht verwunderlich, denn es ist ja bekannt, welchen guten Nachrichtendienst diese Tiere unter sich haben, auch ohne drahtlose Telegraphie. Wahrscheinlich gehörten sie alle entweder zu demselben oder zu einander befreundeten Staaten, und so war meine Freveltat rasch ruchbar geworden.

Nun scheint es aber doch, daß meine wohlwollende Haltung sie wieder herangezogen hat, denn wieder eines Tages hab ich sie in meinem Limonadenglas, wo ein kleiner Rest von Zucker drinnengeblieben war, gefunden.

Das sind urbayerische Ameisen, denk ich mir, mein Limonadenglas ist nämlich ein Münchner Maßkrug, und so muß man auch bayerisch mit ihnen reden. Ich lege den Krug auf den Rand der Türschwelle, daß sie bequem hinaus können und dann sag ich:

„So ös, Bazi jetzt machts aber daß außi kimmt, alle miteinander."

Inzwischen gehe ich zu meiner Nachbarin, der Krämerfrau, um eine neue Zitrone zu kaufen. Als ich wiederkomme sind sie wirklich draußen — alle miteinander.

Seit dieser Zeit haben wir uns befreundet.

Unser Verhältniß beruht auf gegenseitiger Anerkennung des Wohnrechts und im übrigen auf der absoluten Duldsamkeit.

Von den vielen hundert meiner kleinen Freunde, die täglich um mich herum sind, hat mich nie ein einziger auch nur ein klein wenig gezwickt oder gekratzt, dafür gewährte ich meinerseits volle Gastfreundschaft.

Vor allem stehen natürlich meine Speise-Vorräte meinen Gästen frei zur Verfügung, sie machen von diesem Entgegenkommen den nützlichsten und diskretesten Gebrauch, nämlich sie nehmen, was sie nötig haben und ich merke absolut nichts davon. Sie halten Zu- und Abgang durch eine Mauerritze, und selten begegne ich ihnen an einer Stelle, wo sie nicht angenehm sind.

So lange ich bei der Arbeit bin, sehe ich sie fast nie, hingegen kommt es wohl einmal vor, daß, wenn ich Abends am Schreibtisch sitze und nicht so recht weiß, was ich anfangen soll, dann kommt es wohl vor, daß eine oder zweie auf dem weißen Papier erscheinen, ein bißchen verweilen und dann wieder weiter gehen.

In solchen Lebenslagen hab ich sie besonders gern.

Ist einmal jemand bei mir zu Gaste, dem sie noch nicht vorgestellt sind, dann gibt es darüber Auseinandersetzungen.

„Was Ameisen?"

„Aber darf ich denn nicht auch Gesellschaft haben?"

„So fassen Sie das auf?"

„Aber warum denn nicht? Wer kann denn beweisen, daß es eine vornehme Gewohnheit ist, alles, was man nur irgendwie mit dem Absatz zertreten kann, auch möglichst umgehend von seiner Lebensfreude zu erlösen. Bis dahin hat immer noch niemand ausgerechnet, ob die Summe an Lebensglück von so vielen dieser kleinen Lebewesen nicht ebensoviel ausmacht wie das Gute im Leben manches ausgewachsenen Menschen. Und wenn sie mir absolut nichts zu Leide tun, warum soll ich ihnen nachstellen? Wenn ich so billig hunderte von Lebewesen glücklich machen kann, indem ich ihnen einfachere Lebensbedingungen gebe, warum soll ich etwas dagegen haben?"

„Allerdings, wenn Sie so denken."

„Verzeihen Sie, finden Sie nicht, das merkwürdigste ist, daß eine solche Denkweise merkwürdig ist. Vielleicht haben wir uns zu sehr angewöhnt, die Natur zu beherrschen, am Ende wäre es ganz gut, wenn wir versuchten mehr in ihr statt über ihr stehen zu wollen. Das Glück im Kleinen um uns herum, wer weiß — vielleicht trägt das mehr zu dem großen Glück, das wir erstreben, bei, als wir nur ahnen können."

Spione aus Eifersucht.

Von Amtsgerichtsrat Rick (Berlin).

Die zahlreichen Spionagefälle der letzten Zeit erinnern mich lebhaft an meine eigene Verhaftung als Spion in der bekannten französischen Festung Belfort. Es war Ende April 1887, vor fünfundzwanzig Jahren, als uns in Freiburg in Baden — ich studirte dort als Brandfuchs im zweiten Semester, die Lust erfaßte, auch mal über die französische Grenze zu kommen und das etwa in vier Stunden mit der Bahn zu erreichende Belfort zu besichtigen.

Die Zeit war eine gespannte; denn kurz vorher hatte sich die bekannte Schnaebele-Affäre abgespielt, und Boulanger war der Abgott der Franzosen. Alle Warnungen am Stammtische halfen nichts. Ein mit martialischem Schnurrbart versehener, gemütlicher, badischer Prokurist der Rheinischen Kreditbank, ein junger, flotter Volontär derselben Bank, aus der französischen Schweiz (unser Dolmetsch), ein Chemiker und ich fuhren am 1. Mai 1887, Sonntags früh 7 Uhr fidel mit dem Zuge nach Belfort ab. Im Nebenabteil ein junger deutscher Geschäftsreisender mit seinem Täschchen, der, wie er uns im Vorübergehen sagte, in Belfort Geschäfte machen wollte. Großer Genuß, als wir auf der ersten französischen Grenzstation den ersten echten, französischen Sergeanten mit einem Barte Napoleons III., die Hände in den Taschen, stehen sahen. Gegen 12 Uhr waren wir in Belfort im Hotel, aßen zu Mittag, belehrt über vieles vom freundlich radebrechenden und immer Sabel statt Säbel sagenden Oberkellner, und bestiegen dann eine Droschke, um Belfort zu besichtigen. Die riesigen Festungswälle, auf denen die Wachposten wie kleine Figuren aussahen, imponirten uns sehr. Weniger die zahllosen Soldaten, die uns anders Gewöhnten mit dem nachlässigen Grüßen ihrer Vorgesetzten gar nicht gefallen wollten. Der berühmte Belforter Löwe in der Felswand, der Marktplatz und der Kirchhof mit ihren auf Elsaß-Lothringen hinweisenden Denkmälern, machten Eindruck auf uns. Auch die Grazie und schicke Kleidung der uns bis dahin unbekannten jungen Französinnen. Die Stadt selbst bot sonst nichts Besonderes.

Auf dem Rückwege von dem zuletzt besichtigten Kirchhof kehrten wir in einem Café ein, angelockt durch eine allerliebste Französin, die auf der Hinfahrt unseren artigen Gruß ebenso mit artigem Knickse erwidert hatte. Eine Reihe von französischen Seminaristen saßen dort bereits. Wir ahnten nicht, daß sie unser böses Schicksal werden sollten. Die niedliche Französin, die ich mit „Garçonnette" anredete, bediente uns. Weil wir gar lustig waren und das Radebrechen immer am meisten zum Lachen bringt, waren die Seminaristen auch von ihren „Garzunetts" bald verlassen. Mit einem Male ertönte Hornmusik in der Nähe. Strahlend wurde uns erklärt, daß ein Tanzboden ganz nahe sei. In drei Minuten waren wir mit unseren Gönnerinnen dort. Drei französische Militärmusiker spielten auf. Einige flotte Walzer. Dann zurück in's Café und nach einiger Zeit Abschied mit dem Versprechen, zum Abendessen wieder dort zu sein. Es ging in ein anderes Café, wo Kouplets vorgetragen wurden. Bei einem haben wir sogar kräftig den Refrain: „Vive le Boulanger!" mitgesungen.

Die Seminaristen waren uns gefolgt. Um 4 Uhr Nachmittags spielte eine Regimentskapelle auf dem Marktplatze, wo ganz Belfort anwesend war. Ich bemerke, daß wir zwar lustig gewesen waren, aber keinen Unfug getrieben, sondern uns ganz angemessen verhalten hatten. Nach einigen Vorträgen der Kapelle, wir hatten garnicht bemerkt, daß die Menge sich um uns zusammengezogen hatte, wenden wir uns zum Gehen. Ich, den Reiseführer unterm Arm. Da kommen drei französische Gendarmen mit blauen Röcken, weißen Schnüren und Dreimastern auf uns zu und reden auf uns ein; ich höre nur was von „espions." Mein Buch wird verlangt. Beim ersten Aufschlagen findet der Gendarm sofort die Abbildung der Festung. Es ist um uns geschehen! Wir sollen mit zur Wache. Der französische Schweizer macht noch Vorstellungen. Ich rede lachend zu; für einen Studenten ist die Wache ja nichts Neues. Aber sobald wir uns zur Wache am Marktplatz wenden, stürmt die Menge laut schreiend auf uns ein. Die Gendarmen schützen uns jedoch und drängen sie zurück.

Wir kommen in zwei Minuten glücklich unter furchtbarem Lärm in die Wache. In der Wachstube empfängt uns der freundliche Polizeikommissar. Er spricht Deutsch. Wir waren als Spione verhaftet. Das Verhör ergab aber bald unsere Harmlosigkeit. Mein Ausweispapier, der Berechtigungsschein zum einjährigen Dienst veranlaßte die Frage: „Haben Sie schon gedient?" Ich verneinte. Es war gut. Jedoch nicht draußen. Die Menge war so erregt, daß es nicht zu beschreiben ist. Der Marktplatz wurde abgesperrt. Niemand durfte ihn verlassen. Die Aufregung stieg jedesmal, wenn auch nur einer von uns an das Fenster kam. Etwa zwanzig Minuten nach uns wird plötzlich von einem Gendarmen in roter Uniform ein anderer Herr hereingeführt. Unser Reisender mit Täschchen! Er ist auf der anderen Seite des Marktes verhaftet worden. Wir amüsirten uns köstlich. Er hatte keine Geschäfte gemacht. Uns wurde nun auch eröffnet, daß die vernachlässigten Seminaristen die Gendarmen auf uns aufmerksam gemacht hatten. Die armen Gendarmen haben dafür einen Verweis erhalten, daß sie uns so leicht für verdächtig gehalten haben, und mußten so für die Eifersucht der Seminaristen büßen.

Für uns alle war unterdessen eine offene Droschke bestellt worden, die uns auf Hinterstraßen zum Bahnhof fuhr und bis dahin so raste, daß wir an einer Ecke nur soeben vor dem Umfallen bewahrt wurden. Auch der Bahnhof war schon abgesperrt. In dem uns zugewiesenen Expeditionszimmer empfing uns der sehr liebenswürdige deutsch sprechende Expedient und schalt, bald aufgeklärt, ganz gehörig auf die erregten Belforter, von denen inzwischen einige der besseren Gesellschaft den Bahnsteig betraten und uns bewundern durften. Mit einem Male öffnete sich die Tür. Herein kamen zwei französische Majors, machten sich uns bekannt, entschuldigten unsere Behandlung und — — luden uns in die erste Klasse zu Pilsener und guten Zigarren ein. Sie waren ganz reizende, ritterliche Herren, die uns mit unserem glücklicherweise gut abgelaufenen Mißgeschick auszusöhnen suchten. Wir waren bis nach sechs Uhr ihre Gäste; dann geleiteten sie uns an den Zug zu unserem bereitgehaltenen besonderen Abteil. Wir bedankten uns sehr und schieden ganz versöhnt. Nur das Publikum außerhalb des Bahnhofs war ohne Pilsener und Zigarren geblieben und deshalb noch böse. Gegenüber unserem Abteil war nämlich das hoch in Angeln hängende Bahnhofstor, hinter dem man unten nur eine große Zahl von Beinen sah. Wie der Zug nun abfuhr, erhob sich ein lautes Schreien von fast unsichtbaren Menschen. Die Beine begannen sich lebhaft zu bewegen, und über dem Tore erschienen mehrere drohende Stöcke. Es war ein überaus komischer Anblick! Wir fuhren lachend „von hinnen mit leichtem Gepäck", obwohl uns das Abendessen im ersten Café versagt geblieben war.

So endete unsere harmlose Reise als Spionagefahrt aus Eifersucht! Ein höchst ergötzliches Erlebniß!

Seltene Gelegenheit.

Schon beim ersten Erscheinen am Sonntag brachte dieser Anzeigetitel viele Patienten und Anfragen. Die zehn Patienten, welche sich zuerst meldeten, wurden unentgeltlich zur Kur angenommen. Da aber viele zu spät kamen und enttäuscht waren, haben wir uns entschlossen, eine zweite liberale Offerte zu machen.

Alle Patienten, welche sich vor dem 1. September melden, persönlich oder brieflich, werden wir einen Monat (30 Tage) frei behandeln, alle nötigen Arzneien einbegriffen. In 4 Wochen sollte unbedingt Wirkung genug erreicht sein, um den Patienten zu überzeugen, daß vollständige Heilung nicht nur möglich ist, sondern viele werden sogar in dieser Zeit radikal kurirt sein. Also ist es die heilige Pflicht eines Jeden, der an chronischer oder unheilbarer Krankheit leidet, diese weitere Gelegenheit wahrzunehmen. Schickt für Fragebogen, Broschüren usw.

Ausländische Nachforschungsgesellschaft
Suite 907, 115 S. Dearborn Str., Chicago, Ill.
Sprechstunden 10 Vm. bis 5 Abds. — Montag und Freitag bis 7 Uhr Abends. — Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

Ich werde $500 an die Leser der Sonntagpost, welche krank und leidend sind, verschenken.

Ein Spezialist, aus dem Staat Indiana, welcher die jetzt berühmte „Behandlung zu Hause" erfunden hat, offerirt allen Kranken und Leidenden eine große Beweisbehandlung frei.

Damit jedem Leser der „Sonntagpost", welcher ärztlicher Behandlung bedarf, die Gelegenheit geboten ist, diese berühmte Medizin zu prüfen, ist der jetzt bekannte Indiana Spezialist in den Vordergrund getreten, indem er absolut frei und franko eine große Beweisbehandlung an fünfhundert Personen verschenkt, um die wunderbaren Behauptungen zu beweisen, welche berichtet wurden. Indem der Spezialist diese Offerte machte, sagte er: „Ich weiß, daß es viele Leute gibt, welche schon jahrelang an chronischen Krankheiten litten und schon große Summen Geldes verausgabten um eine Heilung zu erzielen. Ferner weiß ich aus Erfahrung, daß diese Leute sehr vorsichtig sind, welchem Arzt sie sich anvertrauen, denn dieselben haben bereits alle Hoffnung, jemals wieder geheilt zu werden, verloren. Tausende haben mir dies berichtet und aber tausende derselben sagten mir später, daß meine Behandlung sie heilte, nachdem Doktoren und alles andere fehlgeschlagen hatten. Ich wünsche diesen Hoffnungslosen zu zeigen, daß alles, was die Zeitungen über meine Heilmethode und Arzneien sagen, absolut wahr ist. Ich wünsche einer beschränkten Anzahl zu beweisen, ohne Unterschied an welcher Krankheit sie leiden, oder wie entmutigt und niedergeschlagen sie sind, daß meine Behandlung wirklich die wunderbaren Resultate hervorbringt, welche berichtet wurden."

Leute, welche an Rheumatismus, Nieren-, Magen-, Leber- oder Eingeweidebeschwerden, Katarrh, Bronchitis, Asthma, chronischem Husten, Lungeschwäche, Lendenweh, Hämorrhoiden, Urinbeschwerden, Frauenschwäche irgend welcher Art leiden oder schwach, entmutigt, entkräftet oder verzagt sind, werden entzückt sein von der Wirkung einiger Dosen. Diese wundervolle Behandlung wird den Appetit anregen, die Verdauungsorgane anspornen ihre Tätigkeit so zu verrichten, als sie es sollten. Dieselbe stärkt auch die Nieren und treibt die Rheumatismus-Bazillen wie durch einen Zauber aus dem Blute. Dies ist der Grund, warum die Leute so begeistert sind, nachdem sie den Versuch gemacht haben.

Irgend ein Leser der „Sonntagpost", der diese ausgezeichnete Medizin versuchen will, welche so viele Aufregungen durch ihre wundervolle Heilungen verursachte, kann absolut frei, eine große Beweisbehandlung bekommen, indem er einfach untenstehenden Koupon ausfüllt, oder seinen Fall, wenn vorgezogen, in eigenen Worten beschreibt und heute noch an Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Ind., sendet. Geld wird nicht angenommen, noch werden Kosten irgend einer Art für Sie entstehen.

Da diese Offerte beschränkt ist, sollten Sie sofort schreiben, damit Sie auch eine freie Behandlung erhalten.

Koupon SA-301 — Für die freie Beweisbehandlung

Dr. James W. Kidd, Fort Wayne, Indiana.
Bitte senden Sie mir genau wie versprochen die Behandlung nebst Ihrem Hausarztbuch, absolut frei und franko.

Name ....
Postoffice .... Staat..........
Straße oder R. F. D. No..........
Alter .... Wielange krank?..........
Wünschen Sie mein spezielles Buch für Männer? ....

Bezeichnen Sie die Krankheiten an welchen Sie leiden mit einem (x) und diejenige, an welcher Sie am meisten leiden mit (xx).

..Rheumatismus	..Diarrhoe	..Herzleiden	..Unregelm. Perioden
..Lendenweh	..Träge Leber	..Unreines Blut	..Schmerzh. Perioden
..Katarrh	..Malaria	..Blutarmut	..Weißfluß
..Kopfweh	..Nierenleiden	..Pickeln	..Gebärmuttervorfall
..Neuralgie	..Blasenleiden	..Eczema	..Heiße Wallungen
..Schwindel	..Chron. Husten	..Nervenschwäche	..Herunterziehendes Gefühl
..Magenbeschwerden	..Asthma	..Frauenschwäche	..Fettsucht
..Unverdaulichkeit	..Heufieber	..Mutterleiden	
..Verstopfung	..Schlechte Zirkulation des Blutes	..Eierstocks-Beschwerden	
..Hämorrhoiden			

Andere Symptome wollen Sie bitte auf einem separaten Bogen schreiben.

16jn,eoofon,*

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb..$2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne **$3.00** — Whalebone Zähne **$4.00**

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt **Frei**
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3
ieb4,fondifr*

Der heilige Antonius von Padua — Oberstleutnant a. D.

In allen katholischen Ländern sehr populär ist der heilige Antonius, dem in Padua ein ganzer Dom errichtet ist; nirgends aber erachtet man ihn so großer äußerer Ehren für würdig, wie in seinem Heimatlande Portugal und in Brasilien, — stammt er doch aus einem alt-portugiesischen Rittergeschlecht, das in Lissabon seinen Sitz hatte. Seit Jahrhunderten schon war dem Heiligen in der Armee seines Heimatlandes Rang und Sold zugestanden gewesen. Diese Ehren sind sogar auf Brasilien ausgedehnt worden: König Joao IV. verlieh durch ein Patent vom 4. Februar 1811 und durch ein weiteres vom 22. Oktober 1816 dem heiligen Antonius den Rang eines Oberstleutnants der brasilianischen Armee mit dem Jahressolde von 600 Mille Reis. Den Rang nahm er in einem Infanterieregiment ein, und den Sold hatte, da der Heilige selbst sich nicht dazu herbeiließ, Geld in Empfang zu nehmen, der Guardian des Franziskanerklosters zu Bahia für den Himmel einzukassiren. Weitere Rangerhöhungen haben merkwürdigerweise nicht stattgefunden, obwohl das Dienstalter des Heiligen dazu längst Veranlassung geboten hätte. Auch der Sold ist trotz der Geldwertschwankung nicht vermehrt worden; immerhin erfolgte seine Auszahlung ein Jahrhundert lang. Noch 1890 verfügte der überzeugte Positivist Marschall Floriano Peixoto als Kriegsminister: „Solange nicht durch besonderen Akt das königliche Dekret annullirt wird, das der Statue des heiligen Antonius zu Rio de Janeiro den Rang eines Oberstleutnants der Infanterie verleiht, hat die Weiterzahlung des Soldes an denjenigen zu erfolgen, der zur Erhebung berechtigt ist und sie bisher vorgenommen hat." Im Vorjahre nun stellte die Delegatur des Bundesschatzamtes in Bahia die Zahlung ein. Der Guardian des Klosters zu Bahia erhob Beschwerde beim Finanzminister, der jedoch jetzt das Vorgehen der Delegatur gebilligt und die Beschwerde abgewiesen hat. Wenn die Auszahlung der 600 Milreis der Bundeskasse auch nicht wehtat, und wenn die Beibehaltung des alten Brauches aus naiveren Epochen auch niemand schadete, so billigt die öffentliche Meinung in Brasilien doch die Entscheidung des Ministers, der der Sache ein Ende machte, nachdem die Frage einmal angeschnitten war. Und was den Wundertäter von Padua betrifft, so genießt er an vielen Orten solch hohe Ehren, daß er auf die militärischen nicht allzu schweren Herzens verzichten kann.

— Immer Fachmann. — Dame: „Beteiligt sich der Herr Geheimrat auch an dem Subskriptionsball?" — Bankier: „Gewiß, er hat drei Töchter für den Ball gezeichnet."